Clemens Brentano's Frühlingskranz

Clemens Brentano, Reinhold Steig

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Digitized by Google

Clemens Brentano's

Frühlingskranz

aus

Jugendbriefen ihm geflochten,

wie er selbst schriftlich verlangte.

Und liebes Kind bewahre meine Briefe, lasse sie nicht verloren gehen, sie sind das Frömmste, Liebevollste, was ich in meinem Leben geschrieben, ich will sie einstens wieder lesen, und in ihnen in ein verschloßnes Paradies zurückkehren. Die Deinigen sind mir heilig! — Heidelberg 1805.

Verliere keinen meiner Briefe, halte sie heilig, sie sollen mich einstens an mein besseres Selbst erinnern, wenn mich Gespenster verfolgen, und wenn ich todt bin so flechte sie mir in einen Kranz. — Holland 1808.

Berlin, 1891.

Verlag von Wilhelm Hertz

(Besser'sche Buchhandlung).

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Clemens Brentano's Frühlingskranz erschien im Jahre 1844. Er enthält zwischen Clemens und Bettine gewechselte Jugendbriefe. Das selten gewordene Buch ist nun durch einen unveränderten Abdruck wieder zugänglich gemacht.

Frankfurt am Main steht im Mittelpunkt der Welt, die sich in diesen Briefen aufbaut. In der Sandgasse erhob sich das Brentano'sche Familienhaus, der goldne Kopf genannt. Der Kaufherr Peter Anton Brentano hatte hier den Wohlstand seiner Familie begründet. Er war in zweiter Ehe vermählt mit Maximiliane von Laroche, der geistvollen, von Goethe innigst verehrten Tochter der Schriftstellerin Sophie von Laroche. Der Frühling des Jahres 1794 geleitete Maximilianen ins Grab; ihr Gemahl folgte bald. Aber der Geist der Mutter lebte in den Kindern fort: Clemens und Bettine waren die bedeutendsten unter ihnen.

Clemens war 1778 geboren, Bettine zehn Jahre jünger als er. Clemens hatte in Coblenz bei der Tante Möhn, der Schwester seiner Mutter, eine freudenarme Kindheit verlebt, hatte dann den ihm aufgenöthigten Kaufmannsstand verlassen und sich wissenschaftlicher Beschäftigung zugewandt. Die Uni-

Digitized by Google

versität Jena, damals der Vorort der jung aufstrebenden romantischen Richtung, wurde von bleibendem Einfluß auf sein Leben und Dichten. Hier schloß er Freundschaft mit gleichgestimmten jungen Männern.

Als er nach Frankfurt zurückkam, fand er Bettinen dort, die aus einer Klosterpension zu Fritzlar heimgekehrt, sich meist bei ihrer Großmutter Sophie in dem nahen Offenbach aufhielt. Wie Fremde sahen sich die beiden Geschwister wieder; ihre Herzen flogen zu einander und blieben für alle Folge in Liebe vereinigt.

Clemens und Bettine hatten das sichere Gefühl, daß sie in den Grundzügen ihres Wesens gleichgeartet seien. Gemeinsam war ihnen die Begeisterung für Kunst und Wissenschaft; die glühende, Himmel und Erde überfliegende Phantasie; die poetische Kraft, die wie ein Quell aus der Tiefe ihres Gemüthes sprang. Eins aber besaß Bettine, was Clemens versagt schien. Fast noch ein Kind, entwickelte sie sich zu einer vollen, in sich ruhenden Persönlichkeit: „mich durchzureißen, Ich selber zu bleiben, sei meines Lebens Gewinn!“ Clemens war und blieb herausgeschleudert aus der Bahn, die zu Gleichmaß und Vollendung hätte führen können. Er war sich dieses Mangels bewußt, und nicht im Stande ihn auszugleichen, empfand er das Bedürfniß sich an stärkere Naturen anzulehnen. Er schloß sich um so inniger an Bettinen an. Anfangs überwog sein Eifer, der Schwester alles zuzuwenden, was ihn selbst bewegte und rührte. Bald aber wurde im Verkehr der Geschwister Clemens der empfangende, Bettine der gebende Theil.

Eine feierliche Stimmung kommt über Clemens, wenn er von der Schwester redet. So schreibt er im Jahre 1802, noch ehe sein Briefwechsel mit Bettinen begann, an seinen Jugend-

Digitized by Google

freund Winkelmann nach Marburg: „Ich sage Dir noch, daß Bettine täglich göttlicher, und ihre Liebe zu mir reicher, wärmer und blutvoller wird; und daß durch sie mein ganzes Leben zum schönsten Kampfe und Sieg aufgeboten ist.“ Sie war damals vierzehn Jahre alt! Und an Achim von Arnim in dem nämlichen Jahre: „Etwas was Dir nicht entgehen soll, weil es mein theuerstes ist und das einzige, wo ich alles tauge, und wo mich alle Kritik vortrefflich und schätzbar finden soll — ist meine Schwester Bettine. Du kennst sie, wird täglich lieber, mich liebender, tiefer, freudiger und himmlischer —

Es fiel ein Himmelsthaue
Auf eine Jungfrau fein,
Als Kind in dieser Fraue
Trat in die Welt Gott ein —
O Gott mein Lieb! O Gott mein Lieb!
Wie kömmst Du so freundlich, o Gott mein Lieb!“

Der Verkehr der Geschwister ward brieflich fortgesetzt, als Clemens von Frankfurt schied. Er nahm seinen Aufenthalt in Marburg bei Savigny, dem späteren Gemahl seiner Schwester Kunigunde. Häufige Besuche im Frankfurter Familienhause, Reisen an den Rhein, nach Düsseldorf, Jena, Weimar wechselten mit einander ab. Aus Weimar folgte ihm im Jahre 1803 die ihm von früher her bekannte Sophie Mereau, geb. Schubert, nach Marburg. Die viel ältere Frau, mit ihrem milden, beruhigenden Wesen, wurde sein guter Engel. Das kurze Eheglück, das er zu Heidelberg an ihrer Seite genoß (Sophie starb 1806), verlieh ihm, im trauten Zusammenleben mit Achim von Arnim, die innere Schaffenslust an „des Knaben Wunderhorn“. Seine zweite, 1808 übereilt geschlossene Ehe mit Auguste Busmann zwang ihn noch im Sommer zur Flucht

Digitized by Google

von Cassel nach dem Trages, dem Stammgute der Familie von Savigny bei Hanau, von da nach Landshut und München. Hier und später zu Berlin traf Clemens in Savignys Hause mit Bettinen wieder zusammen. Die alte Vertraulichkeit des Umgangs war sogleich wiedergewonnen. Im Frühling des Jahres 1811 wurde Bettine die Gemahlin Achims von Arnim.

Die Jugendbriefe zwischen Clemens und Bettine umfassen also die Jahre 1803 bis 1808. Es ist natürlich, daß Clemens' Briefe späterhin fast ausschließlich an Arnim gerichtet sind.

Clemens starb, weltabgewandt, im Jahre 1842. Bettine, die bereits 1835 ihren Briefwechsel mit Goethe, 1840 den mit ihrer Freundin Karoline von Günderode hatte erscheinen lassen, ging nun daran, dem geliebten Bruder aus ihren Jugendbriefen einen Kranz der Erinnerung zu flechten: „wie er selbst schriftlich verlangte". Der 1844 erschienene Band reicht bis zur bevorstehenden Verbindung mit Sophie Mereau.

Bettine wollte dem Bruder ein Denkmal errichten, nicht blos Materialien dazu liefern. Sie mußte sich auch die Freiheit des Schaffens bewahren. Bettine hielt das Störende fern; sie gruppirte anders; sie füllte mit nachschaffender Phantasie die Lücken der Correspondenz; sie sah in Ort und Zeit keine unverrückbaren Schranken. Goethe hatte es ja auch, um gewisse Ereignisse faßlich und lesbar zu machen, zum Kunstprincip erhoben, einiges was in der Zeit sich verschlingt zu trennen, anderes in sich selbst zusammen zu ziehen. Bettine hat es erreicht, daß ihr Buch ein Kunstwerk geworden ist, harmonisch und in sich verständlich: auf breiter, reich gegliederter Basis erhebt sich das Jugendbild des Dichters Clemens Brentano.

Digitized by Google

Bettine verfuhr bei alledem mit schonender Hand. Ich habe das (gleichfalls undatirte) Original von Clemens' entzückter Ergießung „Wer diesen Brief von mir erhält weiß ich nicht!" mit den poetischen Einlagen (unten S. 155) gelesen: kaum ein Wort ist verändert. Ich habe in Clemens' und Arnims Correspondenz das Entstehen des Liedes „Der Jäger an den Hirten" (unten S. 255) verfolgt, das Clemens in liebender Erinnerung an Arnim und ihre gemeinsame Rheinfahrt gedichtet hatte. Er der Jäger, Arnim der Hirt, der Rhein mit Bergen und Burgen das Locale. Als Arnim 1808 in Heidelberg die Zeitung für Einsiedler herausgab, setzte er dies Lied — ohne Wissen des in Cassel wohnenden Freundes — an die Spitze des fünften Stückes. Clemens, vom Unglück damals fast erdrückt, fühlte sich durch Arnims sinnige Erinnerung an schönere Zeiten wunderbar emporgerichtet. „Der Jäger an den Hirten" war fortan sein Lieblingslied. Bettine hat es gewiß, wie sie es vorfand, zum Abdruck gebracht. Mir aber will scheinen, daß (von andern Stellen abgesehen) die drittletzte Strophe in der Einsiedlerzeitung

Und willst Du die Arme schlingen,
Um Dein Liebchen zwey und zwey,
Will ich Dir den Fels schon zwingen,
Daß er eine Laube sey —

poetischer und schöner laute. Das Lied ist in abweichender Fassung auch in Clemens' Gesammelte Schriften (2,385) aufgenommen.

Auch das tiefempfundene Gedicht an Marianne (unten S. 237)

Es stehet im Abendglanze
Ein hochgeweihtes Haus

Digitized by Google

habe ich in Clemens' eigner Schrift gelesen. Clemens, mit dem leicht entzündlichen Herzen, war bei einem Besuche in Frankfurt von Liebe zu Marianne Jung ergriffen worden, die, der Bühne angehörig, mit Bettinen verkehrte. Der Geheime Rath von Willemer hatte sich schon damals des schönen Mädchens angenommen. Der Jüngling mußte zurückstehen, er dichtete das Lied. Marianne ist das „freundliche, zierliche Kind"; Willemer der „reiche Mann"; Clemens der „Gärtner", der ihr verspricht:

Ich will Dein pflegen und warten
Im Herzen so treu als ich kann —

noch im Jahre 1838 hat er Marianne von Willemer, dem „liebsten Großmütterchen", sein Gockelmärchen „herzlich zugeeignet".

Bettine setzte auf den Titel ihres Buches den Vermerk „Erster Band". Die Fortsetzung unterblieb aber. Warum ließ Bettine die Arbeit ruhen?

Achim von Arnim, dünkt mich, giebt uns Auskunft. Er war im Sommer 1811 mit seiner jungen Frau nach Frankfurt gereist. Er fand dort im Familienhause die von Bettinen sorgsam aufbewahrte Correspondenz vor, las sie durch, und schrieb an den damals in Prag weilenden Freund (26. 10. 1811):

„Durch Deine Briefe an Bettine, die ich durchlaufen und geordnet habe, bin ich in frühere Zeit sehr angenehm zurück versetzt worden. Du glaubst nicht, wie viel consequenter, ja wie tief vernünftig diese oft sind gegen die Übereilungen in Deinem Umgange mit ihr; ja wie sie jede Abirrung, zu der

Digitized by Google

Du sie besonders im Verhältniß zu andern Leuten hineingerissen, auszugleichen und zu verbessern suchen. Wo Du zuweilen in Christian's Art verfällst, ihr etwas mitzutheilen, wozu ihr eigentlich die Prämissen fehlen, da bist Du hingerissen, jener aber kalt; Dein Rath im Lesen und Arbeiten ist meist gut, während jener fast nichts Taugliches ihr anzurathen weiß. Wenn man Dir in den Briefen etwas vorwerfen kann, so ists, daß Du ihr nicht öfter Bücher anrühmst, die ihr förderlich gewesen wären; und endlich, daß Du so wie Christian zuletzt den Savigny fast gewaltsam in ihre Bildung hineinreißet, der sich in seiner Unbekanntschaft mit Mädchen erst gewaltig dagegen sträubt, dann aber in der Angst, was ihm zuerst in die Hände fällt, ihr zum Unterricht empfiehlt, unter andern Vossens mythologische Briefe, an denen wahrhaftig ein Philologe von Profession zu knaupeln hat.

„Für Deine Briefe an Bettine bis zu Deiner ersten Verheirathung habe ich Dich oft in Gedanken geküßt. Deine Liebe zu ihr hat ihre Liebe erzogen, und so genieße auch ich von Deiner Saat.

„Nachher wird der Briefwechsel ängstlich: Mißverständnisse von beiden Seiten. Man fühlt, daß Sophie, die mit ihrer Sanftheit alles hätte vermitteln können, von Deiner Familie nicht recht aufgenommen und verstanden worden. Du trittst mit ihr aus dem näheren Verkehr mit den Deinen heraus und greifst dann doch wieder aus Gewohnheit zum alten Verkehr. Da findest Du manches verändert. Du meinst Bettinen weniger zärtlich; sie aber ist nur unabhängiger in ihrem Kreise geworden. Da verehrst Du sie bald abentheuerlich, bald schiltst Du sie unverdient aus.

Digitized by Google

„Der Tod Deiner Frau scheint den engeren Verkehr, die Vertraulichkeit mit Bettinen wieder herzustellen. Da tritt Frankfurt und die Eitelkeit der Welt und die Lüge der Kunst unter dem Namen Auguste zwischen euch, und es hört aller Verkehr zwischen euch auf."

Man empfindet, aus welchem Grunde die Weiterführung des Buches unterblieb. Bettine mochte doch vor der Darstellung jener „Mißverständnisse" zurückschrecken. Jedenfalls aber ist in unserm Frühlingskranze das Schönste aus den Jugendbriefen enthalten. Diese früheste Zeit, voll Liebe, Lust und Leben, trat Clemens wieder vor die Seele, als er aus Prag dem Herzensfreunde antwortete (10. 12. 1811):

„Die liebvolle, schöne Erkenntniß meiner aus der Lectüre meiner Briefe an Bettinen, der ganze schöne Hitzanflug der Erinnerung unsres Jugendbundes hat mich erquickt und gerührt in Deinem Briefe. Dergleichen kannst nur Du, und weiß nur unsereiner recht zu verstehen."

Berlin, Ostern 1891.

Reinhold Steig.

Digitized by Google

Clemens Brentano's

Frühlingskranz.

Digitized by Google

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Prinzen Waldemar

von Preußen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieber Prinz Waldemar!

So weit ists gekommen zwischen uns beiden, daß ich diese letzte Anrede wage und lieber und naturgemäßer sie finde als die auf der ersten Seite. Ich stehe auf einmal da vor Ihnen und alle Leute auf dem Markt vernehmen, was ich Ihnen zu sagen habe. Vor so viel Leuten ist man aber nicht aufrichtig, man ist da nur schicklich; folglich ists wohl nicht schicklich aufrichtig zu sein. Da man aber einem Prinzen gegenüber durchaus schicklich sein muß, Aufrichtigkeit aber Unschicklichkeit ist, so machen sich Euer Hoheit gefaßt, entweder was Unschickliches zu hören oder was Unaufrichtiges.

Wenn ich nun meine Zueignung so begönne:

Es ist das aufrichtigste Gefühl der Verehrung und Liebe, was mich bewogen hat Euer Hoheit dies Buch zu widmen. So würden Sie denken: die Freifrau von Arnim redet dies um der Schicklichkeit willen, denn aus welchen Gründen könnte sie mich so stark verehren? — Daraus müßte ich auf die Bescheidenheit schließen und auf die Einfachheit Ihrer edlen Natur, die größere Forderungen an sich macht. Fahre ich nun fort und sage: In diesem Buch werden Euer Hoheit viel Analoges mit sich finden! so könnten die Schicklichkeitsmenschen behaupten, dies sei sehr unschicklich einem Prinzen zu sagen, er habe Ähnlichkeit mit

Digitized by Google

einer Volksseele. Ich darf Ihnen daher gar nichts sagen, denn meine Aufrichtigkeit würde entweder von Ihrer Bescheidenheit verneint, oder von dem Schicklichkeitsgefühl der Aristokraten mir verwiesen.

Dem Publikum, in welchem ich mich heimisch fühle, das mich angeregt durch seinen Beifall und durch sein Einverständniß mich inspirirt, zu dem kann ich doch wohl reden ohne Einwendung, da Aufrichtigkeit bei diesem auch Schicklichkeit ist. Nun also: Ihr Leute auf dem Markt! — Ich hab dies Frühlingsduftende Buch nur dem darbieten können, gegen den ich keinen Zweifel hege, der Feldblumenkranz könne ihm zu gering sein.

Ich sage Euch aber Ihr Leute auf dem Markt Ihr, deren Gewissen Zeugniß giebt von jenen gefürsteten Fürsten, denen der Lorbeer und die Eiche und die Raute Ehrenkränze tragen, daß gleich in der Brust jener großen Männer, auch Ihm der die Huldigung im Feldblumenkranz willkommen heißt das vaterländisch Edle, der Eifer für Wahrheit, der Glaube an göttliche Dinge, die Würdigung der Volkseigenthümlichkeit inne wohnen, die sein eigenes Streben mit den Kräften des Gemeingeistes zu allen erhabnen Opfern zusammenschmelzen.

Bettine.

Digitized by Google

Liebe Bettine.

Noch einmal leb wohl. Ich habe wie immer auf meinem Rückweg noch recht mit Liebe an Dich gedacht und bitte Dich innig indem Du stets Dich selbst veredelst, diese Liebe zu veredlen und zu erhöhen von der der größte Theil meines Glückes abhängt, ich habe jetzt außer Dir für keinen Menschen ein ganz lebendiges Interesse das mir selbst Muth geben kann mich in die Höhe zu arbeiten. Du giebst mir Kraft und Muth und Aussicht, wenn Du in allem Guten gedeihest, denn Du gedeihest meinem wärmeren Antheil an Dir. Suche Dich über das was man Dir als Pflicht zumuthet zu erheben, mache daß Alles um Dich zufrieden ist. Was Du mehr in Dir fühlst als das gewöhnliche Bravsein dafür hat die arme Welt ja doch keine Ordnung, das mußt du still in Dir bilden und Gott selbst dafür Rechnung stehen und mit der ganzen Harmonie der Gefühle dafür dankbar sein. Es ist dem vorzüglichen Menschen gewiß sehr leicht alle gewöhnlichen Forderungen zufrieden zu stellen, bequeme Dich ein wenig nach der Alltäglichkeit und sie wird mit ihren Klagen Dir nicht mehr zur Last fallen. Sei fleißig in der Musik und Zeichnung es sind die unschuldigsten Organe der Güte und Schönheit. Sei deinen Geschwistern duldsam und verschließe was Du mir bist still in Deinem Herzen, denn die meisten Menschen verstehen das nicht und ehren es daher nicht. Du kannst so nur Dir und auch mir großen Schmerz ersparen, weil es weh thut wenn das Bessre in uns mißhandelt wird durch den Unverstand. Lebe wohl! sei recht fleißig am Ofenschirm damit er bald fertig wird, ich freue mich drauf, daß die Flamme durch sein

Digitized by Google

Gewebe schimmert und ich klimpere dann auf der Guitarre dazu Lieder und Melodien die Dein sind.

Dein Clemens.

Lieber Clemens.

Dein freundlich Abschiedsblättchen hat mir die Großmama nicht gegeben, ich hätte es vielleicht nie erhalten wär ich nicht durch Zufall an den Ort gekommen wo es lag und schon eröffnet war.

Sieh ich hab Dich so lieb — Du bist so gut — ich möchte Dir alles sagen, um daß Du mir lehrtest was mich gut und Dir lieb machen kann.

Der Anfang Deines Briefchens sagt mir zum letztenmal noch ein Mal Lebewohl! — Werde ich Dich denn lange, lange nicht wiedersehen? und stehe weit zurück von allem was ich liebe? — Und andre gehen dazwischen hin und her die gleichgültig sind für Dich und mich! — Die frankfurter Allee hat allen Glanz verloren sie ist ganz öde in der Nebelluft, denn weil Du jetzt nicht mit dem Abend dort mir entgegen kommst! — So war doch der Morgen immer auch noch schön wenn Du am Abend dagewesen warst. Weil Du willst ich soll früh aufstehen wegen dem Gold der Morgenstunde, so wollt ich es ihr aus dem Mund nehmen und lief früh mit der Dämmerung schon durch die Allee wo all Deine Tritte in den Kies geprägt und schön bereift waren, wär ich später gegangen so hätten die Marktleute drauf herum getrampelt. Ach die langen Winterwege die Du gemacht hast, mir zu Lieb alle! — Aus dem lustigen Haus, wo die Geschwister und Hausfreunde zusammen Witze machten, heraus über die Schneefelder, auf der kalten einsamen Hoftreppe wo wir die Winde zusammen flüstern hörten. Und im Schneegestöber bist Du wieder allein in der Nacht den langen Weg nach Haus gewandert! — Ja Du willst daß ich Dich immer so liebe wie Du mich liebst. Und wärst Du doch ganz nah bei

Digitized by Google

mir und könnt Dich ans Herz drücken dafür daß ich in Dir finde was ich vergebens in Andern suchte, ein Gespräch wo die Seele in der Pforte steht in ruhender Stellung zwar, aber so hingebeugt zum Nachbar, so sanft lockend daß der auch sich ausspreche. — Ich war in Sorgen um Deinen langen einsamen Weg in der Nacht, die Sterne haben wohl noch mit Dir fortgeplaudert! — Adieu mein Clemens, leide immer daß ich ein wenig an Dich schreibe und wenn meine Briefe auch unbedeutend sind, es macht mich doch so froh! — Kann ich Dir auch abgebrochene Gedanken schreiben wie wenn ich mit Dir schwätzte wo Du mir immer Antwort gabst eh ichs ausgesagt hatte? — Ach wie willst Du mir Deine Briefe schicken, die Großmama giebt sie mir vielleicht gar nicht!

Deine Bettine.

Liebe Bettine.

Daß die Großmutter Dir den kleinen Brief nicht gab ist mir sehr leid, es wäre schön von ihr gewesen hätte sie Dich gebeten daß Du ihr ihn lesen lassest, daß hättest Du denn auch mit Freuden gethan, übrigens verzeih es ihr in Deinem Herzen denn sie hat es gewiß gut gemeint. Diesen Brief schicke ich Dir nun frei mit der Post, es thut mir zwar leid daß ich Deinen lieben Namen muß so offen auf die Post geben, allein es ist besser als ein andrer Weg, er würde ein Winkelweg sein, da doch sich an Dir zu freuen und Dich zu hüten und verstehen zu lernen dem Bruder, ganz Naturgemäß ist! —

Schreibe mir auch nicht zu heftig, es ist nicht gut wenn man sich dran gewöhnt, und man thuts so leicht weil es einem wohlthut, aber ein solcher Brief ist zu sehr Stimmung und ein Wort giebt zu sehr das Andre da eigentlich die Seele allein jedes Wort geben soll. Schreibe mir von Euern Scherzen und kindischen Einfällen und kleinen Naseweisheiten. Liebe Deine Geschwister und besonders die um Dich

Digitized by Google

sind, mach Dich ihnen unentbehrlich, mache Dich allen geliebt und geehrt, dann ist Dein Inneres ungestört und Deine äußeren Verhältnisse recht angenehm in der Welt. Spiele brav Klavier, singe, zeichne und lerne wo Du kannst, nur damit kannst Du Dir Deinen Lebenskreis erweitern. Ich sehe Dich bald wieder, zu Ostern komme ich gewiß, ich bin gar sehr vergnügt hier und nächstens schreibe ich Dir alles wie ich hier lebe. Freude das ist das Höchste, es ist Gesundheit an Leib und Seele die man giebt und empfängt.

Dein Clemens.

Ob du mir abgebrochene Gedanken schreiben kannst wie wenn wir zusammen sprechen? — liebes Kind so gut ich von hier aus Dir nicht ins Wort fallen kann noch ehe Du's gefunden hast, würde ich Dich wohl auch nicht so gut verstehen von so weit. Und dann ists ja auch ein Kunstinteresse sich voll und bündig ausdrücken zu lernen. Der Schreiber muß zugleich an sich selber schreiben, denn er selbst muß durch den Brief mit sich bekannt werden, Du sagtest mir ja daß Dir die Welt so unendlich weit vorkomme und Du Dir selber wie verloren darin seist. Und dann sei Dir Dein Lebenskreis wieder so enge daß Du nur ganz kleine Schritte vorwärts thun könnest. Dies alles kommt daher daß Du mit Deinem inneren Menschen noch nicht bekannt bist, Du begreifst Dich noch nicht, aber in den Briefen schaust Du in den Spiegel Deiner Seele, darum thut die tiefste Wahrheit Dir selber gegenüber so noth, um auf keinen Irrthum zu gerathen über Dich selbst. Denn die edle Seele hat eine höchste Bestimmung! Dieser nach zu kommen ist ihre ganze Aufgabe, die Welt ist so voller Ereignisse, ist ein Gewebe in dem jedes Menschen harmonische Bildung ein nothwendiger und haltbarer Faden sein muß. Nicht jeder Faden braucht als sichtbare Figur eingewebt zu sein, aber zur Tüchtigkeit und Festigkeit des Gespinstes trägt jeder bei der die Wahrheit in sich begründet, ja es ist nicht anders möglich so, als daß er eines Hauptvermittelung aller wesentlichen Entwickelung werde. Doch was ich Dir hier sage, was Deinem Alter und Deinem Gedächtniß nicht

Digitized by Google

angemessen ist, vergiß es wieder Liebe, und lasse Dir ins Herz geschrieben sein daß selbst Jugendspiele und Scherze — kurz alles was Dir hier dem gesagten gegenüber vielleicht unbedeutend erscheint, nie unbedeutend sein kann so lange es die in überquellender Lebenlust unverwirrten unverwickelten Gedanken hervorsprudlen.

An Clemens.

Clemente! Zu Ostern willst Du kommen? heute haben wir den 22. März! — Nein es sind beinah noch vier Wochen. Aber es wird dann schon sehr schön im Garten sein. Ich habe unsre Rasenbank erhöht, das muß früh geschehen, das kurze Gras muß recht dicht wachsen. Unsre Katze hat Junge, sie sind so allerliebst, Clemens der Frühling ist nicht mehr zu leugnen die Reben weinen. Es ist ja auch in wenig Zeit schon Mai, aber doch in vier Wochen erst, denn dann ist gewiß das schönste Wetter.

Ich soll von meinem Tagewerk Dir schreiben und was wir Geschwister zusammen treiben. Heut war ich den ganzen Tag im Garten, ich hab ja am Tag wo Du fort bist, am Abend noch ein Beet umgegraben und hab Salat hineingesäet, er ist schon heraus, ich mußte eine Strohdecke drauf legen gegen unzeitigen Frost. Ich will mir doch nichts mehr von den Menschen weiß machen lassen! Und statt am Abend mir Vorwürfe zu machen daß ich alles besser wissen will bin ich am frühsten Morgen schon auf wo die ganze Welt noch schläft, und beobachte sie, erst kommen die Tauben, sie baden sich und trinken am Brunnen zwischen den Steinen das Wasser, ich hab sie gelockt auf der Haustreppe mit gestohlenem Futter! Morgenstund hat Gold im Mund, darum soll ich früh aufstehen meinst Du. — Es war noch ganz nebelig und verschlafen, doch bald fiel das Gold der Morgenstunde schräg in die Straße, in den Hausgiebeln gingen die Fenstern auf, da wohnen die jungen Mädchen, die wollen auch Morgenluft schlucken,

Digitized by Google

ich ging um die Ecke am Kanal längs den Gärten, da sind so viel Veilchen, man steckt sie in den Busen sie duften Dir ein Veilchen, es ist ihre Sprache. Als ich vom frühen Spaziergang heim ging, sah ich den Bäckerjungen laufen, er schellte am Haus wo die Emigranten wohnen, der Duc de Choiseul guckte aus dem Fenster und kaufte Milchbrod, ich wollte ihn nicht beschämen und kehrte wieder um, als ich zum zweitenmal zurückkam trat die Milchfrau ans Fenster die ihm die Milch abmaß. Da kamen noch viele Milchtöpfchen zu allen Fenstern heraus; einer der sich von Spitzbuben umringt sieht kann sich nicht ängstlicher durchschleichen als ich zwischen dem Milchhandel dieser vornehmen Emigranten, ehemals waren sie von einer großen Valetaille umringt, die sich wieder bedienen ließ von allerlei Gesindel, und nun sind sie eingerichtet in eigner Person, wie compendiöse englische Reiseneceſſaire wo man alles beisammen hat, selbst das Überflüssige. Ists möglich daß man ein Heer von Müßiggängern beschäftige mit Angelegenheiten die nur der Müßiggang nothwendig macht. Sie malen, sie schleifen in Glas, sie sticken Blumen auf Bandschleifen, sie drechslen, sie überschwemmen das Land mit närrischen Künsten und die Großmama wundert sich daß unter allen keine Gelehrten sich finden.

Deine Bettine.

Liebe Bettine.

Ich komme in ein paar Wochen wenigstens auf einige Tage nach Frankfurt und Du bist eigentlich die Ursache, freue Dich darauf und habe mir recht viel zu sagen. — Was Du einmal in Offenbach schriebst, lese ich noch oft mit vielem Genuß, es ist mir wie ein ewiger Brief von Dir. Ich bitte Dich bring alle jene Gedanken die Dir selbst auffallen zu Papier, es ist eine schöne Gewohnheit und wenn man einstens in ganz andern Verhältnissen ist, so sind solche Blätter liebliche Andenken verflossner Frühlinge. Ich kannte ein recht liebes Mädchen die

Digitized by Google

arm und von geringen Eltern war, sie konnte nicht schreiben und bezeichnete alles was ihr am meisten auffiel mit Blumenblättern, die sie zu solchen Zeiten gebrochen hatte, diese Blätter hätte sie nachher um vieles nicht gegeben, als sie schreiben konnte und für eine gescheute Frau galt, ja diese Blumenblätter sind mir lieber als das was sie nachher schrieb denn an denen kann sie ihre Fortschritte sehen, an dem folgenden nur wie sie stehen blieb. Dies letztere wird nun nie bei Dir der Fall sein, Du wirst nie stehen bleiben, Du wirst ewig fortfahren Deine Seele zu bilden. Diese Bildung besteht nicht sowohl in Kenntnissen die man uns lehrt als in der eigentlichen Erkenntniß. Eine gebildete Seele ist die, die alle Kenntnisse die sie hat, wie der bloße Mensch seine Sinne, anwendet alles um sich herum zu vernehmen und zu beurtheilen. Der bloße gesunde Mensch hört, sieht, fühlt, spricht; dem Gebildeten aber wird das Gehör zur Musik, das Gesicht zur Malerei, das Gefühl zur Gestalt, und die Sprache zur schönen gebildeten Sprache alle seine Bildung und seine Liebe zu verkündigen. Drum sei hübsch fleißig und fröhlich, treibe alles recht so von selbst ohne irgend gleich darauf zu denken, wie das und jenes, was das eigentliche Ende davon ist, dabei herauskomme; das Ende einer jeden Kenntniß sind wir selbst, die Menschen und unser erhöhtes Talent sie zu lieben, zu begreifen und uns ihnen verständlich zu machen. Lebe wohl.

Dein Clemens.

Lieber Clemens.

Clemens, Du hast mich mit Deinem Brief übereilt; ich wollte Dir ja noch mehr schreiben, letzt am Donnerstag gab ich den Brief so schnell auf die Post, weil ichs nicht erwarten kann daß Du meinen Brief hast, er ist ja blos eine Liebkosung meiner Seele von der Du willst, daß sie durch ihre harmonische Bildung in das Gewebe der

Digitized by Google

Weltereigniſſe ſich mit als ein nothwendiger Faden einwirke, und Du meinſt es iſt zu ſchwer für mich das zu verſtehen? — Lieber Clemens, dies alles ſpricht ja laut genug und täglich und ſtündlich zu mir! — Aber! — Freilich ein großes Aber fährt aus blauer Luft ein Blitz auf mich ein! Und ich ſchäme mich meine Gedanken vor Dir auszuſprechen. Wie ſoll ich denn anfangen? — Ja ich müßte Dir von meiner Verwundrung ſprechen über alles was ich ſehe und höre in der Welt! über die Lehren die jene Leute mir geben, die mich zu einem angenehmen und liebenswürdigen Mädchen erziehen wollen. Das kommt mir aber gar nicht angenehm ſondern ſehr horribel vor, was andre Leute wohlerzogen oder gebildet nennen. Ach und Du meinſt ich könnte dieſen Anſtandsforderungen genug thun? — Ach Clemens, weißt Du daß mich dies alles ganz dumm macht? — Ich verſtehe entweder Deine Briefe nicht oder alles was Du willſt läuft ſtracks dem zuwider was jene heiſchen! — Und iſt das nicht eine ſclaviſche Art des Seins, vor andern Menſchen ſich zu benehmen, und wird die Seele ſich nicht an das Knechtiſche gewöhnen die den Convenienzen auf Koſten ihrer reineren Gefühle nachgiebt! — Ich bin ſo ärgerlich, es hat mich was gekränkt. Das junge Mädchen was uns ſticken lehrt iſt eine Jüdin, ſie heißt Veilchen, es iſt ein recht liebkoſender Name und ich fand letzt das erſte Sträußchen ihrer Namensvettern zuſammen, da ging ich ganz früh zu ihr um ſie damit zu überraſchen, ich fand ſie auf der Treppe mit dem Beſen in der Hand, ſie war beſchämt, ich aber gleich nahm ihr den aus der Hand und ſagte, ach laſſen Sie mich auch ein bischen kehren. Da kam ſo früh ſchon denn es war noch nicht ſieben Uhr der Hofmeiſter vom Eduard Bethmann vorbei, der mußte es der Tante geſagt haben daß er mich vor der Hausthür eines Juden auf offner Straße kehrend fand — ich muß jetzt lachen denn es iſt auch recht lächerlich — ich will Dir die derbſten Ausdrücke von der Tante ihrer Mercuriale erſparen, ſie meinte nur ich ſei verloren, für ein beſſeres Daſein verloren, ich habe mich gänzlich weggeworfen! Vous n'avez point de pudeur, point de respect humain, on vous trouve balayer la rue main en main avec une juive! ich mußte

Digitized by Google

lachen! nein ich konnte nicht anders. Du weißt ich fürchte die Tante und mag sie nicht gerne beleidigen oder reizen! cachez vous devant le monde, qu'on ne lise point sur votre front les deshonorants signes de votre effronterie. Ach ich mußte noch einmal lachen, die Tante ging hinaus! ich hätte sie gern wieder gut gemacht, keine Möglichkeit, ich fühlte daß ich mich nicht ernsthaft stimmen konnte. Die Bahn war plötzlich gebrochen, ich glaube ich werde nie wieder dazu kommen ihre Anstandsregeln zu respektiren. — Ach und wenn Du wüßtest wie hübsch es bei dem lieben Veilchen war! — da war alles schon so sauber im Stübchen, ein kleiner Kaminheerd, auf dem brannte ein Feuerchen, dabei kochte das Frühstück für den Großvater, der saß dabei und strich seinen langen weißen Bart durch die Finger, Veilchen stickt ein Goldmuster sehr schön in einen rosinfarbenen Sammet, so nennt sie ein sanftes Braunroth in ihrer Judensprache. Die Arbeit ist bestellt und sie bekommt dann viel Geld wenn es fertig sein wird. Sie ernährt ihren Großvater und zwei seiner Urenkel, die Waisen von dem gestorbnen Bruder, denen ist die Veilchen ganz wie eine Mutter, ich half ihr sticken, es ward recht gut, denn ich hab Augenmaß und mache die Stiche sehr egal. Alles was mit dem Geld angefangen werden soll! — 20 Louisd'or! — Da ist so viel zu bestreiten in der Haushaltung, vom Hemd bis auf die Schuhe und Schüsselchen und Töpfchen, und der Heerd, der eingefallen ist, und die Ofenplatte geplatzt; das muß geflickt werden und das Wohnzimmerchen frisch geweißt, wo die Leute eintreten um die Arbeit zu bestellen. Veilchen ist von der Gattung Mädchen die einen Nelkentopf vor ihrem Fenster pflegen und Absenker machen und endlich einen ganzen Flor daraus ziehen, die auch wohl ein Myrthenbäumchen zur Blüthe bringen, aber kein Kränzchen daraus winden. Es wär auch schade, meinte sie heut Morgen und lächelte. — Wir waren so vergnügt zusammen beim Sticken, ich fädelte die Flittern und Goldbouillon auf einen langen Faden, da ging die Arbeit viel geschwinder; wenn sie solche Hülfe hätte meinte sie dann würden die Sorgen ihr nicht so leicht über den Kopf wachsen; ich bat sie daß sie mich alle früh Morgen

Digitized by Google

mit soll sticken lassen, dann würds gewiß acht Tage früher fertig. Früh um vier Uhr geht schon die Sonne auf da kann ich sticken bis acht Uhr, dann muß ich zur Großmama zum Frühstück — jetzt wirds aber die Tante nicht erlauben, denn weil ich die Gass gekehrt hab — und sollt ichs heimlich thun das wirst Du mir nicht erlauben, und sollt ichs gar unterlassen? das will ich nicht. Mein Wort brechen, einem Mädchen, was seinen Großvater ernährt und seine Geschwisterkinder? — sie weiß nichts davon zum Tanze zu gehen oder schön geputzt in Kleidern auf den Freier zu warten. Und ich wollte da ein kleines unschuldiges Fädchen anspinnen ins Gewebe der Welt, ein einzig klein Fädchen, und — nein ich solls abreißen weil sichs nicht schickt. Ach! wo soll ich in der ereignißvollen Welt meinen Faden anknüpfen wenn das einfachste gegen den Anstand ist! — Wer hat diese Lügen gemacht? — denn das sind wirkliche Lügen nach denen ich mich niemals richten werde! Ach wenn Du hier wärst Clemens, Du würdest vielleicht es der Tante so vernünftig darstellen daß sie nichts dagegen haben könnte. Ich hab noch viel zu erzählen aber nicht heut, jetzt lauf ich in den Garten mit dem Spitz, es ist schon Nacht, ich fürcht mich nicht wenn der Hund bei mir ist. —

Am 25. März. Jeden Nachmittag kommt der Herzog, der blinde Herzog von Aremberg, mit einem großen Pack Revolutionsblätter, Sieyes, Mercier, Pétion, noch andre die mit großem Ernst am Weltgeschick weben. Das klingt ein in meine verneinende Seele gegen Alles was ich in der Welt gewahr werde, sie beweisen und heben den Schleier von aller Verkehrtheit. Abends wenn Alles fort ist spricht die Großmama mit mir, Mirabeau sei ein Komet der alles entzündet was sich ihm nähert. Das Große in ihm verstehen lernen adle die Seele, sie macht Auszüge aus seinen Briefen, sie giebt mir eine Nadel damit soll ich ins Heft stechen, welchen Satz ich treffe den soll ich als Gedenkspruch bewahren, sie hatte diese Sätze selbst alle gesammelt, und war überzeugt, ich werde mit der Nadel nicht unrecht stechen, aber ich stach in: „Die Macht der Gewohnheit ist eine Kette die selbst das größte Genie nur mit vieler Mühe

Digitized by Google

bricht," und die Großmama stutzt ob ich den Satz nicht gar selbst erfunden hab. Nein liebe Großmama hier steht er, ich bin nicht Mirabeau aber sein Geist ist mir ins Blut gegangen, er wird mich ewig mahnen nicht von der Gewohnheit abzuhängen. Die liebe Großmama! Adieu mein Clemens und schreib daß du kommst.

Deine Bettine.

Liebe Bettine.

Ich kann für Deinen lieben Brief Dir nicht besser danken als wenn ich Dir sage, daß ich die Woche nach Ostern bei Dir in Offenbach bin, Du kannst Dich ins Geheim für Dich drauf freuen, denn Du weißt nur mit mir allein daß ich komme. Ich habe heute einen Brief von der Großmama erhalten, sie hält viel von Dir und möchte alles auf Dich übertragen, was ihr wünschenswerth scheint, sie hat mir wieder ihren Wunsch geäußert, Du möchtest Latein lernen. Du kannst es ja ihr zur Liebe eine Zeit lang lernen. Obschon die Sprache nichts enthält für Menschen und Vieh, sie ist hölzern und eingebildet, mit einer Wohlbeleibtheit die in ihrer langen Toga sich auf den Bauch schlägt um auf ihre Würde anzuspielen, und der Klang der dabei herauskommt ist ihre ganze Wohlredenheit; die Großmutter läßt von dem Gedanken nicht los Deine Sprachfähigkeit durch Latein auszubilden, ich hab ihr vorgeschlagen sie soll Dich lieber die Derwisch-, Fakiren-, Bonzen- und Braminensprache lassen lernen, wo so viel grillenhafte Superfeinheit drinn ist, die an die mehrere hundert und zwei und neunzigfilbige Wörter gränzt und eine Rangordnung eingeführt hat der Consonanten als Aristokraten, die den bürgerlichen Vokalen gar den Eintritt nicht gestatten nd lssn ns s ws hnn gfllt zpngrn ns brll, ſ dß mnchml n wrrwrr ntſtht dß kn Tſl drs klg wrdn knn. Gieb Dir Mühe der Großmama das Leben so viel als möglich zu versüßen, und lieber als ein bischen Latein gelernt, ihre Begeisterung dafür kann

Digitized by Google

unmöglich lang dauern, doch ists schön daß ihre Seele immer nur im Gewand des Erhabnen sich wohl fühlt, und wir können beide uns drüber freuen. Denn in welcher Luft könntest Du besser athmen als da wo der Gemeinheit Dorn und die Nessel böser verleumdrischer Zungen nicht wachsen kann. Die Großmutter schreibt mir auch von Mirabeau, gegenüber stellt sie den Grandison als Ideal eines sittlich moralischen Charakters, das grenzt ans Komische. Sie läßt sich von Dir die Abhandlung Mirabeaus über Staatsgefängnisse übersetzen, und schreibt daß es Dich sehr interessire. Das hab ich nicht von Dir geahnt. Aber Kind, ist es nicht etwas Einbildung oder Eitelkeit von Dir? — So oft haben wir in vertrauten Gesprächen alles vom Herzen weggeplaudert was uns lieb und leid war; — und meine Seligkeit war Abends auf dem Heimweg daß ich mich besann über Dich! — — wie auf dem Grund eines Sees die Fische muthwillig durcheinander spielen, so konnt ich Deine Gedanken spielen sehen auf dem klaren Grund Deiner Seele! und war mein einzig Glück, und nun klingts anders. Und ich lausche in die Nacht hinein, und ich höre Mirabeau, Petion, Mercier; das lautet ja wie die dumpfe Sturmglocke, nein das ist ja nicht das sanfte Läuten meiner Abendglocke wo Du die Gedanken ausfliegen ließest wie Bienen nach den Feldblumen? — Bedenke liebstes Kind daß Denken die Heimath der Seele ist, und suche nicht nach fremden Regionen wo Dein Schutzengel Dich nicht zu finden ausging. Ein sich Daheimfühlen im innersten Dasein, ist die Region in der wir in schuldlosem Bewußtsein am Quell des Vertrauens und der Weisheit schöpfen, das heißt: Denken.

Es ist Nacht geworden während dem Schreiben, da ging ich noch weit ins Feld, da liegen noch einzelne Schneedecken über der Saat, das Hessenland ist ein rauhes Land. Bei Dir ist alles wohl schon viel frühlingsmäßiger, ich freu mich doch auf Dich recht herzlich, und hab auch keine Angst daß Du nicht dieselbe sein könntest die Du immer warst. Es ist ein so heller Morgen heute, da sitz ich am Schreibtisch und der Hahn kräht schon zum dritten Mal, das flößt mir ein recht Vertrauen ein in die Zukunft. Ich werde recht oft nach Offenbach

Digitized by Google

kommen und alles thun um die Zeit recht innig mit Dir zu verbringen. Es wird doch wohl eine Zeit kommen wo ich selten von Dir entfernt bin, und wo wir Alles zusammen denken. Denken was heißt das, es ist die einzige Vermittlung mit dem Göttlichen. Es stellt sich gleich eine Säulenreihe um Dich auf und ein Tempel wölbt sich über Dir und Dein Gedanke durchduftet ihn. Das ist Denkseligkeit — Gedankenlosigkeit ist Unseligkeit. Aber Du wirst gewiß noch recht glücklich werden und ich auch, aber das wird nur dann sein wenn wir dem Bedürfniß genügen unserer Seele, das können wir alleine durch Bildung. Wenn ich was weiß und so in mir gerüstet bin daß ich auch von jedem Punkte aus, ich mag sein wo ich will und vom Schicksal eine Aufgabe habe, sie zu lösen verstehe und darin mir selber genüge und der Kunst. Das ist Bildung! — Der Mensch ist auf Erden sich zu bilden und dann wieder die Welt.

Jetzt kommt der Frühling, da sitze ich Abends oft am Fenster, ich wohne in einem Garten, klimpere ein wenig auf der Guitarre und singe auch wohl das Lied vien qua Bettina bella etc., in den Garten kommen oft einige Kinder mit denen ich spiele die zwar ein bischen dumm sind, aber doch gesund und treu. — Ehe ich weg gehe werde ich den Kindern ein Fest geben, auch eine Schwägerin von Rossi hat drei artige kleine Mädchen, die gegen die schwarzen Rossibuben wie Engelchen gegen Teufelchen aussehen, so schwarz sind diese kleine Italiener, besonders ist das älteste Mädchen, etwas jünger als Loulou, sehr sanft und hold; sie hat den seltsamen Namen Anonciata, Verkündigung. Namen sind oft recht einladend, der Deinige zum Beispiel. Diese Kinder nun, die in einem traurigen schmutzigen Hause wohnen und mit eben solchen Menschen, haben doch ein kleines Fleckchen rein und schön zu machen gewußt. In dem kleinen Hof steht ein Baum, um den herum haben sie sich ein äußerst niedliches Gärtchen gebaut, so groß wie ein großer Tisch, in diesem Garten nun stehen Butterblumen, Veilchen Buchs und dergleichen, gleich daneben haben sie sich Tisch und Bank errichtet und sitzen beisammen wenn die Sonne scheint unter einer Art Laube die sie durch in die Mauer gesteckte Tannen-

Digitized by Google

zweige zusammengeflochten haben. Ich habe gestern lang mit ihnen gesessen, ihnen erzählt und während sie allerlei bunte Perlen und Schmelz in Schnüre fädelten womit sie ein kleines Handelspiel treiben, ihnen Klostereier gemalt. — Das ist so mein Zeitvertreib, und sie wird mir jetzt lange bis ich bei Dir bin. Nimm dies als eine kleine Gegenerzählung für Deinen Bericht von dem Veilchen, der ist aber schöner, und ich finde es auch ganz natürlich daß Du gern mit dem Veilchen das Kleid fertig sticken willst, aber ich meine doch es wird besser sein wenn Du nicht am Morgen so früh Dich vom Haus entfernst. Hast Du nicht zufällig den Herrn Hofmeister begegnet der Dir den Verdruß machte bei der Tante, böse über Dich zu reden? — Nun könnten doch noch andre Leute Dir begegnen die auch darüber reden könnten.

Dein Clemens.

Weil ich die Ostern nicht komme, sondern erst acht Tage später so erwarte ich noch einen Brief von Dir Du wirst ja doch wohl die zwei Sonntage recht still zubringen. Die Leute werden alle spazieren gehen und Du wirst aus dem Fenster sehen, und sie in ihrem Putz die Straße hinab, dem Thor hinaus wandern und dann auch wieder heimkommen sehen. Aber in der Zwischenzeit kannst Du schreiben bei Deinem Strauß den Du doch gewiß im Glas zu stehen hast.

Lieber Clemens.

Wenn man aber auf den Barbara-Tag Reiser von den Obstbäumen abschneidet und die ins Wasser stellt, dann blühen sie im März und das hab ich gethan, und sie blühen auch alleweil. Apfelblüthen sind zu schön! — Wär ich als Mädchen was die Apfelblüthe ist, ich wär doch wohl alles Liebe und herzlich schöne. Was Du von mir denkst, dann könnt ich Dir verzeihen was Du mir und Dir weiß

Digitized by Google

machen willst. Ja es ist recht schön denn ich hab das Plaisir davon, und Dir schadets nichts. Aber sei nur nicht ängstlich daß ich keine Apfelblüthe bin, weiß und roth und goldner Same darin, sondern daß ich vielleicht gar so eine Nessel bin oder Distel oder Dorn, wie Du meinst vor denen ich mich soll hüten.

Ich hab am Feiertag nicht können schreiben, die drei kleine Katzen auf dem Schoß so komod ineinandergelegt, alle drei eingeschlafen unter der großmächtigen Pappel im Eckelchen auf der Bank. Soviel Blüthen tanzten herunter, soviel braune klebrigte Schalen platzten los von den Knospen, ich dachte, was knistert doch im Baum; und später wie die Katzen so sanft schliefen da hatte ich auch ein bischen geschlafen. — Ach Clemens wir wollen recht vertrauend einander schreiben, und nichts weiß machen einander! — Und wenn Du aber frägst ob das Einbildung sei oder Eitelkeit mit dem Mirabeau, so kann das ja möglich sein und doch auch wahr, ich wehr mich dagegen nicht! Aber der Mirabeau! — Ich wollt ich stünd vor ihm; weißt Du? — Denk ich an ihn, ich fühl mein Gesicht brennen. Liebster Clemens mit aller Sehnsucht meiner Arme, meiner Augen, ja mit allem was umfassend ist in mir, möcht ich seine Kniee umschlingen! Des großen Helden, der auf seine Lippe nimmt das Geschick des Volkes und entzündet es, mit seines Mundes Hauch sacht er es an.

Auf meiner Seele klarem Grund, die Fischchen herumspielen sehen das freut Dich? — Nun so guck! Wie sie da fahren wie der Blitz hin und her, sie prallen ans Ufer der allbekannten todbringenden Langenweile, sie stoßen sich den Kopf ein; und soll ich keine Leuchte anzünden zwischen diesen klippigten Grund einen Ausweg zu finden aus der Pfütze — ins Weltenmeer? — Wohin sonst? — Glaub nicht, daß ich im angenehmen häuslichen Kreis mich gefangen gebe, und auch nicht der Bildungsanstalt schöner edler Ideen. Auch nicht Latein kann ich ein Jahr oder ein halb Jahr der Großmama zu Gefallen lernen, denn mir kann ichs nicht zu leid thun. Ich habe ja nicht eine Vernunft der ich folge, ich bin ja ein elektrischer Funke und ins Latein kann ich nicht hineinfahren, es stößt ab sagst Du selbst.

Digitized by Google

Es ist nichts, du Welt, wonach ich die Hand strecke. Wärs Etwas! — Auf dem Dach vom Taubenschlag die Sonne sinken sehen das ist meines ganzen Lebens Aussicht. Sie geht dort unter so blutroth, und mein Blut — wallt mit im rothen Meer der Sonne und dort wirds röther und mein Gesicht wird blässer. Ja ich glaub das der Geist des Blutes mit fortgezogen wird wenn dort die Sonne ihre letzte Strahlen hineintaucht. Denn denk ich feurig daß mirs Herz klopft dann werd ich blaß, lange wars nicht so schön hier in Offenbach als heute Abend, und lange hat mich ein schöner Abend nicht so froh gemacht und so traurig zugleich. Es war da gar Niemand der auch nur den geringsten Anspruch hätte gemacht an meine Seligkeit. Ich wundre mich das andre nicht sind wie ich! Und Du? — Vielleicht in demselben Augenblick dachtest Du ganz was anders, das geht mir zu Herzen. Die Sonne sank eben in den Main. Ist es Dir nicht auch so wenn die Sonne sich im Wasser spiegelt, man möchte sich gar zu gerne hineinstürzen und so in dem Glanz untergehen. Aber es wiegte sich noch eine schöne Harmonie von blasenden Instrumenten auf den Wellen; ein leichtes Schiffchen trug alle die Seligkeit auf seinem Verdeck, still bedachtsam zogs den Strom hinauf.

Das Abendroth am Strand hinzieht
Ergiebt den Wellen sich mit Lust,
Da schwellet die beklemmte Brust
Der unbewußten Sehnsucht Lied,
So kühn gewaltig zwingt das Lied
Die Trauer der beklemmten Brust.
In Lebensmuth erstrebt sie Lust
In Liebesfluth sie Wolken zieht,
Und weckt in der beklemmten Brust
Der hohen Freiheit kühnes Lied.
Sein voller Klang
Das Herz durchdrang,
Das Lied sich schwang
In Liebesdrang.

Digitized by Google

Zu ihm zu dem ich hin verlang,
Dort über die Berge mit der Lerche
Ihm nach der Hymne zu singen dem Volk,
Dem von seinen Lippen sie sollte erklingen.

O Clemens was ist mir doch heute geschehen sonderbares, da bringt die Großmama heute einen alten Brief vor vom Lavater, der schon drei Jahr alt ist kurz vor seinem Tod geschrieben, der malt den Mirabeau und recht unglimpflich und die Großmama holt die Silhouette aus dem Brief hervor die er mitgeschickt hatte. „Beschauen Sie die Nase" schreibt er „diese Nase ist eine Bauern-Nase die bezeichnet nicht den Helden der die kühnsten Entwürfe beharrlich ausführt. Seine Freunde glauben daß er die Tugend liebte, dies kann aber unmöglich mit so schwülstigen Lippen deren Winkel so matt herabhängen übereinstimmen, sein Auge ist zwar feurig aber von finsterer Vermessenheit und hat einen verachtenden Blick, eine schamvergessne Gewaltsamkeit thront auf seiner Stirne aber keinen Heldenmuth, ein Zug geht durch die ganze Physiognomie der zwar die Karikatur des Genies markant ausspricht, nämlich Exaltation die an Narrheit grenzt." Und siehst Du, so hat mich die Großmama gequält ich solls herausfinden worin es liege, vergeblich wollt ich sie erinnern daß sie ja so verleumderische Ansichten über den erhabnen Charakter nicht könne gelten lassen, aber sie wollte ihres Lavaters Schwanengesang (so nannte sie diesen letzten Brief Lavaters an sie) nicht als verleumderisch gelten lassen. — Und Du predigst mir immer Pietät gegen die Großmutter! — Wo und wie soll sich das alles zusammenfinden ohne daß heuchlerische und kleinliche Furcht sich drein mische! Ach Clemens! vertrauend — und das heißt ganz wahr und offen sein, das verlangt daß ich stets auch aus der Tiefe meines Herzens mich an den Tag gebe, nicht umsonst will ich alles verstanden haben, nicht umsonst hab ich meine französische Aufsätze für Herrn L'endroit als geheime Antworten Fragen und Begeisterungen für diesen Mirabeau geschrieben, habe er meintwegen Pockengruben die ihn bis zur Häßlichkeit entstellen,

Digitized by Google

mich gehts nichts an; nicht tief genug kann ich mich in die Gruben seines tiefen Denkens alles Reinen und Hohen hineinbetten, ja in diesen Gruben möcht ich begraben sein. Du wirst antworten daß ich ihn ja nicht verstehe, — ich versteh ihn freilich nicht, wie könnt ich all die großen Beziehungen auffassen die er durch diese grausame Revolution hindurch mit der größeren Zukunft des Volkes anknüpfte. — Aller Jammer der seit dem hereingebrochen ist, den würde er mit starker Faust zurückgewiesen haben, soviel versteh ich doch, daß er liebte nämlich: und daher keine gehässige Gewaltsamkeit geduldet hätte. Und ich will lieber schweigen, ich bin noch so jung — und mit jedem Schritt meines Daseins stoß ich auf lauter widerwärtige Ungereimtheiten, ganz in der Stille schlag ich die Hände zusammen über alle Narrheit, — ganz in der Stille bete ich zu dem der in seinem schmerzvollen Tod noch mit allen Kräften seiner Sinne sich dem Volk zuwendete für es zu sorgen, ja ich bete zu ihm daß er bei mir, mit mir sein möge und mich lehren sprechen zu seiner Zeit. Denn ich auch möchte die Welt umfassen. O ich weiß was Du sagst, Du tadelst mich. — Du sagst ich sei überspannt, ich wolle affektieren. — Ich beweise schon darin meinen Heldenmuth, auf einmal so aufrichtig meine Seele vor Dir auszusprechen? — Ja wenn Du von offnem Vertrauen sprichst — damals auf der Hoftreppe war ich ja gar nicht aufrichtig! — ich schwieg mit meiner tieferen Seele. — Denn Du hättest sie getadelt. — Aber doppelt kann ich nicht die Wahrheit verleugnen. Wenn Du sagst ich soll recht vertrauend gegen Dich sein, da muß der tiefste Quell meines Herzens hervorsprudeln. —

Gestern hab ich bei Arenswald eine ganze Stunde Lektion gehabt über Elektricität, mir flimmerts vor den Augen wie tausend elektrische Funken. Wenn Du ein Stück Papier verbrennst, dann laufen diese Funken alle durcheinander wie bei einer Revolution, als wenn sie allesamt die wichtigsten Geschäfte hätten so gehts in meinem Kopf; wenns nur nicht so traurig ausging, zuletzt bleibt einer nur übrig, oder zwei, das ist noch melancholischer — der läuft ganz allein durch die schwarzen verlaßnen Finsternissen; — flipps ist er weg! —

Digitized by Google

Der andre dort, weg ist er. Gestern Abend hab ich immer wieder ein Papier angezündet um diesen beiden Fünkchen auf ihrem Aschenweg nachzusehen. Die alte Cordel war auf ihrem ledernen Sessel eingeschlafen sie mußte husten vom Qualm und erwachte mit sehr schlimmem Humor, sie sperrte Laden und Fenster auf, da schien der Mond herein, mir was ganz Neues, ich hatte nicht gedacht daß der scheinen sollte; ich lief in den Garten, der Spitz der ist mein Geisterbanner, oder vielmehr bewacht er meine Zusammenkünfte mit den Geistern denn weil ich die Geister nicht fürchte wenn er bei mir ist, so ruf ich mir sie herbei und rede mit ihnen, ich würde das allein nicht wagen ohne den Spitz.

Lieber Clemens ich hab Dir alles geschrieben, ich weiß Du würdest zanken wenn Du schriebst — aber Du schreibst ja nicht, Du kommst ja selbst, da kannst Du nicht, mit meinem Mund geb ich Dir einen Kuß auf Deinen, in welcher Sprache kann ich gebieterischer ausrufen, halts Maul geliebter Bruder! O mein lieber Clemens wie freu ich mich darauf. — Die Sonne scheint mir eben ins Bett und läßt mich nicht länger träumen von Dir. Ich kann mich mit dem Kritzlen nicht aufhalten, sieh wie das schöne Wetter mich schnöde macht.

Lieber Clemens die Sonne ist eben wieder weg, da wollt ich gern weiter schreiben. Aber Adieu Clemens sie ist schon wieder da, es geht gleich in den Wald da wollen wir frühstücken ich will sehen ob ich ein Veilchen für Dich finde komm bald daß es noch blüht, ich bewahr Dirs am Herzen und wenn ich dann so redselig mit Dir bin, dann duftet Dirs aus meiner Brust.

Deine Bettine.

Frankfurt.

An Bettine.

Sei nicht traurig liebe Bettine daß ich nicht mehr hinaus komme, es ist besser so, mir selbst thuts leid und es ist wahrlich keine

Digitized by Google

Trägheit von mir, denn laufe ich doch gern viele Meilen um deinetwegen da mich nichts hier herzieht als Du, ja alles andre mich vertreibt. Es würde uns beide traurig gemacht haben, wenn ich noch zu Dir gekommen wär und hätte nichts genützt. Du bist mir immer nah, und alle meinen frohen und guten Stunden wohnst Du bei, so soll Dir auch sein, drum freue Dich und sei gut. Die Freundschaft heißt nicht zusammenhängen und zusammensitzen, Freundschaft ist groß und frei und liegt im Gedanken, für den jeder Raum gleich nah ist. Jemehr Du mir ähnlich fühlst wo ich gut fühle, jemehr Du mir ähnlich denkst wo ich groß und edel denke jemehr bist Du mein Freund, jenäher bist Du mir, auch liebe ich nicht Dich hier in Frankfurt noch in Offenbach zu sehen denn wir sind dann beide durch unsre Umgebung gedrückt, und wir müßten wenn wir nebeneinanderstehen, immer so stolz so glücklich und so edel sein als wir es können. Wenn ich nicht hier bin, bin ich viel besser, und kann viel reiner und freudiger mit Dir umgehen.

Ich kann Dir nichts zurücklassen, und Dir nichts mehr sagen, Du weißt was schön und gut ist, ich hab es oft in Dir gefunden, wolle es eifrig und mit Ernst; und wo dich die Menschen drücken so hasse sie nicht, sehe sie an wie Pflanzen die vielleicht auch in einem Boden stehen der ihnen nicht gerecht ist. Menschen die sich selbst nicht kennen und nicht wissen wo hinaus sie sollen, sind wie Pflanzen die nicht zum Blühen kommen. Das Blühen des Menschen ist das innere Bewußtsein; dieses aber ist zugleich auch der Begriff der ganzen Menschheit, wie sie in ihren Irrungen umherschwankt, wie sie in ihrer Blindheit und krüppelhaften Verbildung oft das Bessre zurückweißt oder zerstört, aber der bewußte Mensch, das heißt der Liebende, muß diese Störungen umgehen können, er muß das Zurückweisen überwinden und muß grade diese Menschen pflegen denen so vieles mangelt, deren innerem geistigem Lebenskeim so unendlich vieles im Wege steht; er muß ihnen sein wie Dein Gärtner aus dem Bosket den Du so lieb hast weil er ein so gesellschaftliches Leben führt mit den Blumen; vom frühen Tag an, ist er in fortwährendem Verkehr mit ihnen und noch

Digitized by Google

ſpät in die Nacht hinein macht er ſich mit ihnen zu ſchaffen und bringt ſie alle zum Blühen, die einen durch Kühle und Schatten die andren durch Licht und Wärme. Immer geht er um ſie her und läßt ſie doch in ihrer Freiheit gedeihen, ſie empfinden keinen Zuchtmeiſter in ihm, ſie ſchmiegen ſich willig am Stab an dem er ſie in die Höhe richtet. Nun aber iſt jenen Menſchen die uns oft mißverſtanden haben und haben geglaubt, ſie müßten unſern Umgang ſtören, eine ſolche Pflege nie geworden, wie der Gärtner Deinem Nelkenſtock ſchenkt, der ihn begießt wenn er Durſt hat und läßt ihn von der heißen Sonne nicht verſengen, nur am Abend darf ſie mit ihm ſpielen. — Die Tante weiß zum Beiſpiel von ſolcher Pflege nichts. Ihr hartes Schickſal bei einem ganz verwilderten Mann hat ihr das heimliche im Lebensumgang ganz verſagt, ſie iſt dadurch ſelbſt weniger gefühlig geworden für das was die Seele angeht, ſie hat eine lange Zeit in ihren Jugendjahren zwar ſich müſſen ſtählen gegen dieſen Mann, der wie ein grobes Ungeheuer vor der Pforte aller Lebensgenüſſe lag, und hätte ſie auch nur ſelbſt im beſten Willen gewagt ihm nah zu treten ſo war das Ungeheuer gleich wach; das heißt: mit Bosheit beſchlich und mit Wuth überwältigte er ſie, ich hab in meinen Kinderjahren oft ihn ſehen halbtrunken hinter der Thür lauern mit einem Meſſer in der Hand. Die Tante hat damals ſich ſo ernſt zuſammengenommen daß jeder in Coblenz die größte Ehrfurcht vor ihr hegte, obſchon man von der Grauſamkeit des Herrn von Möhn ſich leicht eine Idee machen konnte, der mit lauter Poſtillionen von Morgens bis Abends im Wirthshaus lag, ohne der Frau je zu gedenken ein Vermögen verzettelte und verſchleuderte von mehreren Millionen. Das Herz durfte dieſer Tante nie aufgehen — ſie mußte mit der Form alles bekämpfen und ſo iſt ihr auch nur die Form im Umgang mit Menſchen geblieben. Hätte ſie je mit ſich ſelber Mitleid gefühlt ſo wär die Feſtung der Convenienz in der ſie ſich verſchanzt hielt, wie Schnee geſchmolzen, dann war ſie dem Mitleid ausgeſetzt oder auch der Verachtung, beides iſt gleich in gewiſſem Sinn und ſoll in allen Lagen des Lebens gemieden werden. Man ſoll Mitleid mit Niemand haben, man ſoll ſich vielmehr

Digitized by Google

schämen daß es so werden konnte. Der Unglückliche steht immer groß dem gegenüber der sich im Hafen des Glückes wähnt und wohl befindet, da doch wahrscheinlich ihm die bessere Tendenz ganz ermangelt, also den Unglücklichen bemitleiden heißt dumm sein, nein vielmehr soll man vor dem Unglücklichen sich schämen glücklich sein zu können auf eigne Faust; sich irgend einen Lebensgenuß aneignen zu können oder zu wollen der nur Beraubung dessen ist der nicht mitgenießt. Hat der Mensch irgend ein Weh, so fühlt er sich krank, ist aber ein Theil der Menschheit gedrückt und bedürftig, so tanzt der übrige Theil mit einer Art Wollust ihm auf dem Kopf herum so lang ers zu tragen vermag, hat er ihn gänzlich zusammengetreten, dann fällts ihm wohl ein, durch Mitleid die arme Seele zu kitzeln, die aber gar nicht mehr wirklich, sondern schon lange zum Gespenst geworden ist. Gespenster fühlen ein Behagen an solchem Tugendgekitzel, sie schmeicheln sich selbst, sie tragen sich auf Händen, sie haben einen faktiven Verkehr mit Gott der aber nur Götzendienerei ist, sie belämmern alle Menschen mit ihren Anstalten der Menschenliebe; es fällt ihnen gar nicht ein, daß sie selber die bösen Schicksalsdämonen sind, deren Grausamkeit sie gerührt beweinen, und der sie steuern wollen mit einem Stück englisch Pflaster von dem sie mit der feinen englischen Scheere der Mildthätigkeit Schnippelchen abschneiden, um damit den aufgesperrten Rachen der entsetzlichen Wunden zu verkleben, aus denen das warme Blut an die Erde quillt. — Ich möchte wohl aufhören noch weiter darüber zu sagen, denn Du fühlst alles, und besser. Mitleid ist aus Verachtung geboren, und ist auch eigentlich Verachtung, und edelgeborne Menschen werden durch Mitleid sich entwürdigt fühlen, sie wollen lieber die eignen Kräfte dran setzen als vom Mitleid sich bethauen lassen, und so kommt es oft daß diese große Helden werden, die dem Mitleid ausweichen; denn natürlich liegt der Keim des Helden in ihnen. Jene Andern aber, die dem Mitleid erlauben mit Schmarotzerliebe sich an ihnen zu mästen, die werden verkümmern und menschlicher Würde untauglich sein. Gewiß ist dies eine, daß Mitleid welches aus Verachtung entspringt auch wieder die Quelle der Verachtung wird. Der Mild-

Digitized by Google

thätige hält sich hoch über dem Bedürftigen. Der Habende dünkt sich in Bildung und Streben weit über dem Nehmenden, und doch sollte er vielmehr ihn über sich stellen. Wie die Indianer, die einen Menschen der nichts irdisches sein nennt für göttlich halten, dem sie ihre Gaben als Opfer darbringen und ihn bitten ihnen nicht zu zürnen daß sie nicht so heilig sind wie er. Was machst Du mit deinem Gelde? — Die Geschwister sagen Du habest nie welches und doch wissen sie nicht wohin es kommt.

Sei fleißig, und mache daß Dir das bürgerliche Mechanische im Leben nicht verächtlich wird, es ist die Quelle von viel Geistigem und bestrebe Dich einer schönen Sparsamkeit. Du glaubst nicht wie glücklich es Dich machen wird wenn Du fortfährst den Luxus und die augenblickliche Mode zu verachten, und bloße Reinlichkeit und das Gefällige Dich reizt, Du kannst mit allem was Du ersparst einstens vieles Schöne und vortreffliche erschaffen. So sollte Dir auch die Zeit sein, — getheilt in unschuldigem Genuß und in ernstem seelenvollem Geschäft!

Um was ich Dich aber noch bitte, so sehr ich Dich liebe, lerne schweigen, für Dich selbst bestehen, und sei in der Würdigung eines jeden gerecht. Nur was ewig gefallen oder mißfallen kann dem ergieb Dich, von dem wende Dich. Sei fleißig in Deinen Gedanken, das heißt sei lebendig im Geist, sehne Dich nach keiner andern Welt, als nach jener andern die in dieser schon lebt für den der sie findet und Du wirst sie finden, denn allen Wesen die mit einem edlen Durst nach dem Ewigen um sich blicken, denen gestaltet sich das Unsichtbare; der Geist aller Dinge erblühet in schöner Form um sie und das ist jene bessere Welt nach der man sich sehnt, sie ist um uns. — Die Kunst und ihr stiller einziger Tempel! ein reines unschuldiges und stolzes Herz.

Ich schicke Dir hier Moritzens Götterlehre, und wünsche daß Du sie mit Ruhe, ohne Mühe, und mit Genuß durchleseſt. Du mußt nicht drinn herumhüpfen und ein Anekdotenbuch draus machen, denn diese Götterlehre ist eine solche andre Welt, die sich das gebildetste Volk, die Griechen erschaffen hatten, und kann Dir selbst und Deinem

Digitized by Google

Geiſte nur wohlthätig werden, wenn ſie in Dir, in ihrer großen edlen Folge, gleichſam während dem Leſen entſteht. Du ſollſt beſonders ſuchen den Geſichtspunkt für die mythologiſchen Dichtungen zu begreifen, das wird Dich aus Deinem Emigrantenverhängniß hoffentlich ein bischen ablöſen. Ich will Dich in Deinen Begeiſterungen ja nicht tadlen für alles was Dein Verſtand zu faſſen und in Dir ſelber zu verdauen verſucht. Weltgeſchicke liegen jedem gleich nah und wirken in ihm, ſowie er dadurch auch berufen iſt in ihnen zu wirken. Alſo ſtudiere in Gottesnamen mit der Großmama alle fliegenden Blätter und Reden der Nationalverſammlung durch, wähle Dir Deinen Helden unter ihnen, bete zu ihm und für ihn und vergiß Deinen Clemens, er wird doch Dich nicht aus den Augen laſſen. Aber bedenke daß Reife, Sachkenntniß und Neuheit ein Berg ſind, der oft nur eine Maus gebärt; Du aber biſt dieſe kleine Maus und wirſt nicht ein Fädenchen an den Weltgeſchicken zernagen, obſchon es Dein Auge ſchärft zu überblicken, zu durchſchauen und vielleicht auch manches zu durchdringen; und vergiß die Muſe nicht über der Tonleiter der Revolutionshelden.

Schreibe mir öfter und ſchicke mir Deine Aufſätze dabei, auch die über die Revolution. Der letzte Sur la Volonté de la france war ſchön, und ich finde mich hinein weil er das Allgemeine in ſich enthält. Lebe wohl, und nochmals herzlich bitte ich Deine beſondre Aufmerkſamkeit auf Schweigen — auf für Dich ſelbſt beſtehen, und innere Kraft zu wenden, und recht froh und geſund zu bleiben.

Dein Clemens.

An Clemens.

Clemente! Die Sonne hat Kräuter und Sträucher in ſich verliebt gemacht, ſie ſchwellen vor Verlangen und werden eheſtens in Blüthe ausbrechen, eine Knoſpe ſtrebt der andern vor, doch ſind ſie nicht

Digitized by Google

eifersüchtig so viel ihrer sind. Clemens wenns die Blumen thun, so will ich auch meine Liebeserklärung machen, aber wem? — Ich lege sie in Dein Herz nieder, bewahre mir sie und wenn Du einmal auf einen hohen Berg kommst wo man eine weite Aussicht hat geliebter Clemens, so kannst Du sie als Denkmal unserer Eintracht stiften, aber eine weite Aussicht muß meine Liebe haben, dann übersehen wir beide alles zugleich und fühlen Übereinstimmung in allem wenn wir auch in manchem verschieden denken, und Deine griechischen Götter und meine französischen Helden bilden eine Welt.

Du frägst mich so viel in Deinem Abschiedsschreiben, Du belehrst mich, Du zankst mich verborgen unter heimlicher Decke und noch so viel Fragen weckst Du mir im Gewissen; — und voll ist die Brust von der Fülle die Du mir all in Deinem Brief spendest, daß ich auch wie die Rosenknospen angeschwellt bin und möchte aufbrechen dem Licht und gar keine andre Rechenschaft mehr geben als den Duft den gleich der Rose meine Seele aushaucht, weil Du sie wie die Sonne wärmst und reizest. — Aber doch wend ich zur einfachsten Frage mich, „was ich mit meinem Geld anfange" und gebe Dir die dummste Antwort, wo Du gleich meinen wirst ich wär närrisch. Ich habe das Geld verschatzgräbert! — Ja Clemente, ich habs in ein klein leinenes Beutelchen gesteckt worauf ich mit Goldfaden und rother Seide meinen Namen gestickt hab und noch allerlei kabalistische Zeichen; ich habs zugesiegelt mit einem schwarzen Siegel, einem grünen und einem rothen, dann hab ich ein Loch gegraben zwischen den zwei starken Wurzeln der Pappel an der Rosenwand, da hab ichs in einem ledernen Schuh hineingeschoben und einen Topf mit einem Basilikumstrauch drauf gestellt, und allemal wenn ich Geld kriegte wechselte ich davon in Gold um und allemal wenn der Mond schien, ging ich mit dem Spitz hin und legte es dazu und dabei hab ich das Gelübde gethan ich wolle es verschweigen, und weil Du mir das Schweigen so sehr anempfiehlst so erzähle ich Dir das einzige Geheimniß was ich hätte verschweigen können, und nun ist alles leer an Geheimniß, und ich kann also nichts mehr verschweigen! — Denn sonst, — mit dem Mund blos nicht

Digitized by Google

reden, das ists doch nicht was Du meinst, da die Tante sich alle Mühe giebt mir abzugewöhnen daß ich nicht wie ein stummer Ölgötze den Leuten in den Mund gucke, die mich etwas fragen. — Ja mit meiner Schatzvergrabung, davon will ich Dir noch forterzählen weil ichs nun doch schon gesagt hab. Ich habe dies Geld der Selene gewidmet, der Himmelsschwester des Hesperus, diese beiden sind unsre Schutzpatrone der Stern ist der meinige als Bruder der mich Abends immer besuchte, der Mond ist der Deine der Dein Andenken oft mit seinem Schein in mir erhellt. Nun hab ich aber dieses Opfer doch der Selene wieder geraubt, mit Zagen zwar — ich habe das Geld eilig am Abend ausgegraben und habs über die Gartenmauer geworfen in den Garten vom Magnetiseur neben an, ich hörte es klingeln wies hinabfiel und ich rief dazu so laut als ich konnte, ohne daß mans im Haus hätte hören können: „Da ist Reisegeld!" Und dann war mir auch, als hörte ich das Geld rappeln beim Aufheben, aber ich lief fort. — Denn die Tante hatte am Tag vorher bei Tisch erzählt, der Magnetiseur möchte gern abreisen aber es fehle ihm am Reisegeld. Aber er ist doch noch da, denn ich seh ihn alle Abend noch im Garten gehen und beobacht ihn vom Hof-Fenster, ich schäme mich so sehr und traue mich gar nicht mehr in den Garten wo wir sonst als über die Wand allerlei merkwürdiges verhandelten. Aber nun kommt was schreckliches was da passirt ist, mir ists passirt. — Denk Dir, der alte Schuh in den ich mein Geld hineingesteckt hatte um den schönen Beutel zu schützen, war eigentlich ein neuer Schuh, sein Compagnon stand ganz vergnügt in dem kleinen Kasten bei den andern Schuhen; ich soll abgeholt werden nach Frankfurt morgen früh, die Tante frägt wo ist denn der andre neue Schuh? das ist große Schlamperei von Dir einen Schuh zu verlieren, ich muß Dich sehr bitten, strenge Dich an ihn zu finden, ich lief in den Garten ich holte meinen Schuh unter der Pappel hervor, ich wollt ihn ein bischen reinigen an der Pumpe und versuchte ihm ein Ansehen zu geben, da fällt was heraus das glänzt in der Dämmerung, ein Ring, ich laß den Schuh stehen, ein dunkler Stein, der funkelt so nächtlich schwarz wie der Blitz des Räubers,

Digitized by Google

oder wie Mirabeaus Auge vielleicht, und inwendig im Schild steht ein schwarzes M.

Wir gehen morgen auf die grüne Burg zu den Geschwistern, acht Tage bleiben wir dort, die Götterlehre nehm ich mit und den Ring, wo soll ich ihn lassen, ich glaub er ist ein Talisman, ich hab schon allerlei Fragen und Befehle um Mitternacht an ihn ergehen lassen, aber der Geist ist nicht erschienen, der mir vielleicht beistehen wollte dumme Streiche zu machen. Adieu Clemens, ich hab Melodie gemacht auf ein Lied aus dem Sänger.

Deine Bettine.

Göttingen.

Liebe Schwester.

Ich öffne wie eine Pflanze mein Herz und rolle alle Blätter auseinander wenn Du herüberscheinst Dein Brief ist mir von Marburg aus zuvorgeeilt und hat mich hier empfangen.

Ich will daß Du so vernünftig werdest daß alle Welt einst ihre Zuflucht zu Dir nehme und Dich hochstelle, und dann will ich Dirs wieder ablernen. Hast Du Lust dumme Streiche zu machen so warte bis ich komme und mache sie ganz heimlich mir alleine, ich kann mich an Deinem ganzen Leben ergötzen, lese brav, schreibe viel, alles was Du empfindest schreibe nieder, denn das Ausgesprochne ist lebendig wie meine Liebe zu Dir.

Weil Du nun einmal mein guter Engel bist so mußt Du auch Dein Amt mit Treue verwalten, mein guter Engel muß immer heiter sein und meiner mit Hoffnung und Segen gedenken und auch mich strafen mit Worten und mich anmahnen in Deinen Briefen daß ich mein Ziel nicht aus den Augen lasse, Du mußt mit Deiner Lebensfreude die meine anfachen, Du mußt meinem Enthusiasmus die Flügel lösen, mit Deinem Ernst mit Deiner Güte und Wahrheit. Willst

Digitized by Google

Du das? — Sei recht fleißig und fröhlich, und ehre und achte was Du thuſt. — Den Herbſt beſuch ich Dich, am End werd ich Dich kaum noch kennen ſo würſt Du gewachſen ſein, an Geiſt und Leib; und fröhlich, und ſo ſchön wirſt Du zeichnen. — Ach Du weißt nicht was Du mir biſt? was ich liebe das biſt Du, Du haſt es alſo in Händen, kannſt es mir hegen und pflegen. Wirſt Du das? — O faſſe ein recht lebendiges Intereſſe an Allem und dringe tief ein in das was Du lernſt, nicht oberflächlich lieb Kind, Du glaubſt nicht wie unendlich wohl es Dir thun wird wenn Du in ein paar Jahren etwas beſitzeſt dem Du Dich ganz hingeben kannſt, laſſe Dirs daher recht angelegen ſein, zeichne recht muthig, mach Dir nichts daraus ein Bildchen fertig zu haben, ſondern eine Gewalt zu haben im Geiſt die Du mit Deinem Talent auszuſprechen vermagſt, wenn Du über das Gewöhnliche hinauskämſt ich würde glücklicher werden als Du, ſchicke mir Deine Melodie, ſchreibe mir und halte Wort und — faſle nicht mit Ring und Talisman und Mirabeau ꝛc.

Dein Clemens.

An Clemens.

Clemente! Hätteſt Du das letzte nicht geſchrieben ſo hätte ich Dir das erſte nachgeſehen daß Du mich vernünftig machen willſt für die Welt, — und denn am Rand daß ich nicht faſlen ſoll mit dem Mirabeau; in der Mitte die große Philiſterglosſe wie ich mich und Dich ſoll beſſern. Und der Sommer ſteht inmitten ſeiner Gluth wo jeder faul ſein mag, und ich ſoll fleißig ſein und gewachſen wenn Du kommſt, auf den Grasplatz hab ich mich gelegt unter die Leinwand, vielleicht vom Begießen, daß ich wachſe; aber ich kann in der Sonnenhitze nur herumſchlendern. Ach Clemente! Wenn ich mich hinſetze zum Zeichnen, — weißt Du wie mirs da geht? es wühlt mir im Kopf, ich muß mir Luft machen mit einem Lied, ich muß ein neues

Digitized by Google

Harpegge erfinden. Nein das auch nicht. es ſchwärmen mir Gedanken im Kopf wie ſoll ich Dir ſagen? — Schmetterlinge ſinds, ich muß ihnen nachjagen, aber dazwiſchen jagts mich ſelbſt wie einen Schmetterling davon, und die Bohnen in meinem Gartenbeet muß ich erſt am Bindfaden hinaufſchlängeln. Und will ich mir nicht davonlaufen dann kribbelt's mir im Kopf und in den Füſſen, ich kann nicht ſitzen bleiben, es fällt mir das dummſte Zeug ein. Meine alte Puppe vor zwei Jahren! Heut hat's mich geplagt, ich mußte ſie wieder einmal betrachten, mit der ich mich zum letztenmal unterhalten hatte als Du zum erſtenmal hierherkamſt, Clemente! Du weißt noch wie ich ſie geſchwind unter den Tiſch warf als Du hereintratſt, und ich ſah Dich an und kannte Dich nicht, und hielt Dich für einen fremden Mann, der mir aber ſo wohlgefiel mit ſeiner blendenden Stirne und Dein ſchwarz Haar ſo dicht und ſo weich, und Du ſetzteſt Dich auf den Stuhl, und nahmſt mich auf einmal in Deine zwei Arme, und ſagteſt weißt Du wer ich bin? ich bin der Clemens! Und da klammerte ich mich an Dich, aber gleich darauf hatteſt Du die Puppe unter dem Tiſch hervorgeholt und mir in den Arm gelegt, ich wollte aber die nicht mehr, ich wollte nur Dich. Ach das war eine große Wendung in meinem Schickſal, gleich denſelben Augenblick wie ich ſtatt der Puppe Dich umhalste. — —

Ich habe meinen angefangnen Brief mitgenommen, hierher auf die grüne Burg. Die Schweſtern ſind auf einem weiten Spaziergang ich war auf einem Nebenweg ſo ins hohe Gras gekommen daß ich nicht mehr drüber hinausſehen konnte wo die geblieben ſind, da bin ich ein wenig liegen geblieben zwiſchen Gras und Kräuter und hab ins Abendroth geguckt, wie das den blauen Himmel bewältigte und die Lerchen fielen nieder gar nicht weit von mir, und die Fröſche im Burggraben untereinander halten ein Gered von der Moral, durch die ganze Froſchtonleiter hör ich vornehmlich krächzen Moral, Moral, Moral. —

Die Linden blühen, Clemente und der Abendwind ſchüttelt ſich in ihren Zweigen. Wer bin ich daß ihr mir all euren Duft zuweht

Digitized by Google

ihr Linden? — Ach! sagen die Linden, Du gehst so einsam zwischen unsern Stämmen herum, und umfaßt unsre Stämme als wenn wir Menschen wären, da sprechen wir Dich an mit unserm Duft.

Adieu Clemens! es ist schon spät! — Ich konnte noch sehen wie ich Dir von den Linden schrieb, sie haben mir ihren Athem zum Fenster hereingehaucht, ich mußte sie wieder anduften mit meinen Gedanken, da kamen die Vögel zur Nachtherberg in ihr Gezweig und ich hätt auch da schlafen mögen, sanft bebend umschmeichelt vom flüsternden Laub, wie angenehm da schlafen.

Schreib nach Offenbach übermorgen gehen wir drei Schwestern schon wieder zurück.

Da schick ich Dir das Blatt worauf ich eben mit den Linden mich unterhalten hab.

> Ich will in die Wolken schauen und in den Mond von dem eben der Tag Abschied nimmt, und ich will solang hineinsehen bis ich eine andre Welt entdecke und wenn ich sie gefunden hab dann soll keine Thräne mehr neidisch mir den Glanz verdunklen indem meine Seele ihre Farben spiegelt! —
>
> Und was flüsterst du Linde mir ins Ohr? — Grün, grün ist die zarte Farbe der Seelenruh, grün im Abendschein ist die Wiege der Träume! und jeder Halm wiegt einen Traum, und mein Geblätter raschelt im Netz der Träume, und es winkt Dir! —
>
> Ach schweig du Linde, es ist Nachtzeit, die Sterne glitzern durch dein Laub und reden Anderes; und das rieselt mir durchs Gebein! — Ahnung soll künftig meine Seherin sein und wenn ich ihr die Töne meiner liebenden Trauer geliehen hab, um das Schwellen zu malen und das Sinken ihrer sehnenden Gewalt, so soll sie mich wieder trösten, die, ein ewiges Meer alle Wehmuthsthränen in ihren Wogen fortwälzt, bis sie vom Trübsinn gereinigt aufsteigen als elektrisch Feuer aus ihrem Wellenschooß. —

Digitized by Google

Ach Du! — flüstert die Linde, — sei nicht hoffärtig das löst nicht den Zauber.

Ich horche auf dich nicht Linde ich lausche den Sternen da oben! — ich hör Musik, sie schmelzen ihr Licht ins dunkle Nachtblau, ihre Strahlen klirren im Tanz aneinander.

Was Du nur willst mit Deinen hochstrebenden Gefühlen, sagt wieder die Linde; sie langen ja nicht hinauf, komm unter meine Krone, sie schüttelt ihren Thau auf Dich, damit fühl Dich gesegnet.

Ach nein immer lauter und klarer klingen die Sterne, ich hör wie sie freudig ihre harmonische Verwandtschaft in die freien Lüfte tönen.

O wehre meinem Flüstern nicht; sagt wieder die Linde und schmeichelt — und meint was ist denn Musik der Sterne dagegen? — Wolle mich denken, Du schaffest meinen Geist durch Dein Begreifen meiner Natur, daß der wieder sich um Dich winde wie jetzt der Deinige sich um mich windet, er soll Dich berühren und immer, bis Deine Seele leicht und kühn sich aufschwingen lernt zu eigner Freude, in einem Zug lieblich sprechender Töne!

Was sagst du Linde? — Ist mein Begreifen, deines Geistes spielende Seele? —

Linde sagt: Meine Seele rieselt mit Schauern zu Dir hinüber weil Du sie denken magst. Denken beseelt, alle Wesen färben sich im Gedankenlicht. Was ist der Abendschein Deinen Gedanken, daß sie weit über Feld mit ihm fliegen, und weil Du ihn fühlst. Und wäre Denken nicht so würde kein Wesen mehr beseelt sein, und die Schöpfung würde stumm in sich versinken. Denken beseelt und alles Wesen erklingt in eigner spielender Farbe in seinem Licht wodurch alles lebt, und sich unsterblich glaubt und doch hängen sie nur vom Geiste ab, der das Denken ist.

Wir glauben uns selbst zu erkennen als lebend, und die geheime Freude des Werdens in uns ist doch weil wir erklingen im Geist der uns denkt! —

Sag ich wieder: So denke mich Linde denn schöner möcht ich

Digitized by Google

nicht im Gedanken reifen als in dem grünen Schimmer deiner Blätter den der Abendſchein küßt, und möcht nicht edler meinen Geiſt hinaufgetragen wiſſen als im Duft deiner Blüthen.

Die Linde rauſcht im Wind und ſchüttelt ſich, es kitzelt ſie daß ich ſo artige Worte mit ihr geredet hab, es paſſirt ihr nicht alle Tag.

Deine Bettine.

Am Rhein, Rüdesheim.

An Bettine.

Dein Geſpräch mit der Linde und der herrliche Abendſchein über dem Rhein, und das ſchöne Mädchen Walpurgis hier im Wirthshauſe, haben vor wenig Minuten rings um mein Herz gebuhlt. Ich bin in das Mädchen verliebt wie ein guter Junge, und wenn ſie das Papier geſchrieben hätte, oder den Abendſchein und die Linde verſtände wie Du, ſo wäre kein Treiben und kein Sehnen mehr auf Erden für mich. Aber ſo iſts nicht, ich werde nicht von ihr verſtanden, denn ich verſtehe den Abendſchein; und ſie, die ſich und ihn nicht verſteht iſt wunderſchön, und der liebe Gott hat Schätze in ihre Augen gelegt und einen Liebreiz in ihren Mund, daß man einen Tempel mit dieſen Schätzen könnte errichten, und Gebet von dieſen Lippen wie Honig von ſüßen Blumen ſammeln könnte, aber ſie iſt in einer ſehr unſchönen Umgebung von Eltern und Geſchwiſtern, und Gott ſegne Dich daß Du ſo biſt wie Du biſt. Es iſt ein alt Sprichwort, wo Schätze liegen ſtellt der Regenbogen ſeinen Fuß auf, aber es iſt böſe, es iſt ein Aberglaube. Und wenn ich dies Mädchen anſehe bin ich ſo abergläubiſch, der alte Bettler der hier in der alten Ruine vom Schloß der Giſela Brömſerin wohnt, das dicht am Rhein ſteht, hat ſeinen Heerd auf dem Altar der Kapelle, und ſchläft in ſteinernen Gewölben durch die das Himmelsgewölk herabſieht, und ſeine Begeiſterung die er trefflich auf ſeiner Pfeife auszudrücken verſteht, wenn er viele Heller beiſammen

Digitized by Google

hat, hallt zwiſchen den vielen Pfeilern durch recht luſtig, ich gehe da Abends in dem lauen Wind auf und ab, und höre wie er aus einem raſchen Walzer in den andern ſich hinein pfeift, und dabei ſchlägt er ſo munter den Takt als ob er im Tanze mit einer ſchönen Walpurgis ſich drehe. Ich rede oft mit ihm, und er hat mirs gar nicht geleugnet daß er auch noch oft ſich verliebt. Am End kams heraus daß wir Nebenbuhler ſind, und daß die Walpurgis der eigentliche Reiz ſeiner muſikaliſchen Beluſtigungen iſt, denn ſie hat nicht weit davon einen Weingarten wo ſie den Gäſten Abends ihren Weinſchoppen reicht, in Krügen mit Deckeln von blankem Zinn, und da thun ihr die Gäſte ſchön mit Reden, und verlangen auch wohl einen Kuß, ſie läßt ſichs gefallen, das ärgert mich. Ich hab den Bettler damit eiferſüchtig machen wollen, und der hat mich ausgelacht, wir hörten das Gelächter aus der Weinlaube herüber ſchallen, er trällerte auf ſeiner Pfeife dazu, und darauf ging er eine Wette mit mir ein, daß wenn ich ihm eine Kanne Wein dort bezahle, ſo wolle er von der Walpurgis einen Kuß erwiſchen, in Gegenwart aller Gäſte. Anſtatt drüber zu lachen machte michs verdrießlich, er zog aber ungeheuer fix die herunterhängenden Strümpfe und Beinkleider auf, die Jacke hing er an den Pfeiler und klopfte eine Staubwolke heraus, dazu bellte der Hund den er im Zwinger eingeſperrt hat, der merkte es ſolle auf Abenteuer ausgehen und wollte mit. — Wie er ſich aber ſeinen ſtaubigen Bart wuſch, und dann mit der Schuhbürſte wichſte und dann vor die Hausthüre trat und bemerkte wie der Mond ſich drinn ſpiegle? Ich dachte der böſe Feind lache mich aus. Der Mann ſah ſeltſam heimlich anziehend und ſtolz auf mich herab, und was that der Mann, er legte ſeine Hand auf meine Schulter und ging mit einem Schritt als ob er ein ſpaniſcher Grande ſei in die offne Weinlaube. Ich forderte Wein für uns; vom Beſten, ſagte er, im Vorübergehen gab ihm das Mädchen einen Handſchlag. — Und denk Dir er hat die Wette gewonnen! — Und mir hat ſie nie einen Kuß gegeben, ſo ſehr ich auch drum bat, ich vergeſſe dieſen Mann nie wie er beide Ellenbogen aufgeſtützt, die Hände über die offne Weinkanne gefaltet hielt, dann

Digitized by Google

und wann einen Zug draus schlürfte ohne sich aus der Position zu rücken, mit seltsamen Trinksprüchen jeden Trunk würzte; das gefiel ihr, er sah ihr tief unter die Augen, goß die Kanne in einem Glucks hinunter, und das gefiel ihr auch. Und kurz sie gab ihm unaufgefordert den Kuß. In ihren Zügen spiegelte sich eine wunderbare Schönheit, ihre Lippen zuckten und ihre Augen glänzten ihn so freundlich an, als fließe ihre Seele über in Großmuth, einen unschätzbaren Schatz geben zu können. Der Mann der nicht einmal aufgestanden war, sondern sitzend den hinabgereichten Kuß von der schlanken Walpurgis ihren Lippen nahm, hielt sie noch eine Weile so im Arm. Kein Fürst konnte freudig kühner sein Antlitz über die Menge erheben.

Alle Gäste waren still geworden, denn alle sind in das Mädchen verliebt; er genoß noch einen Augenblick seinen Triumph, dann stand er auf und bot gute Nacht. Die Walpurgis stand an der Gartenhecke und grüßte indem wir vorübergingen; und das ists was mir am meisten ins Herz schnitt. Ach es ist wahrlich alleins ob man bettelt oder gut lebt, wem das Herz freundlich ist zu geben und seine Liebe wieder willig zu empfangen, der allein ist reich. Wo ist Reichthum? — Auf Erden nicht! Gold ist Sonnenschein, und Rubin ist Abendroth, aber Liebe ist alles. Aber die Erde ist nicht alles, denn es ist wenig Liebe in ihr; sie ist in der Liebe! — Es thut mir leid daß Du das alles nicht auch sahst, Du würdest schöner davon sprechen, und schön sprechen soll man, damit das Schöne immer lebendiger wird und mehr. Denn die Liebe hat nimmer des Schönen genug. Savigny hat alles auch mit mir gesehen, ich dachte, hier wo seine Studiermaschine nicht fortwährend im Gange ist, werde endlich einmal sein Inneres zu Wort kommen; doch stumm wie immer marschirt er neben mir die Natur auf und ab, und das verdirbt mir alles Genießen. Morgens kommt der Barbier aus dem Dorf, der sein Antlitz ziemlich barsch behandelt, um ihm den Bart abzunehmen, er läßts geschehen; wenn Walpurgis zufällig herein kommt stelle ich mich vor ihn weil ich mich schäme, daß dies schöne Mädchen sieht wie er den Barbier damit umgehen läßt, und dann! — Wie geht er mit mir um? — viel ärger

Digitized by Google

wie der Barbier. Er belächelt meine Reden, er belächelt meine Gedichte, er belächelt auch meine Verliebtheiten, und kurz sein Wesen wird mir eben nicht klar, und wenn ich darüber klage so meint er, alles sei ja unendlich klar. Etwas ists was mir ihn unverdaulich macht; vielleicht ist die Schuld mein, trotz meinem besten Willen.

Walpurgis hat einige Züge von Dir und die ziehen mich vielleicht am meisten an, die übrigen die Du nicht hast, hast Du in der Seele und sie im Gesicht. Ich denke immer an Deine Seele bei diesen Zügen und sage dem Mädchen schöne Sachen wenn ich an Dich schreibe, und rede Dich an wenn ich ihr Schönes vorsage.

Werde nicht bös ich will ein bischen hinuntergehen, vielleicht sehe ich sie, aber sie weicht mir aus, sie weiß nicht mit mir zu sprechen, so Du nicht.

Ach weißt Du was sie eben mir sagte als ich fragte warum sie den Bettelmann geküßt habe? — er gefalle ihr, — und ob ich ihr denn gar nicht gefalle? — sie sagte nichts darauf. — Aber wenn sie mir auch einen Kuß gäbe, so würde ich auf alle andre eifersüchtig werden, und dann würde das ein groß Gezänk geben im Wirthshaus und das wolle sie aber nicht haben. Mit wem sollte ich in Zank gerathen, es ist ja Niemand im Wirthshaus wie Savigny und ich, und der ist ja gar kein Kenner von deiner Schönheit; ich plaudre dir auf der Guitarre so schöne Abendlieder vor, ich erzähle dir so hübsche Geschichten, ich bin früher auf als Du und guck dir zu wenn du in den Hof herunter kommst, das rührt dich nicht? — sie sagt selbst: Garnicht! Du bist nicht so mein einzig Kind, mein Schutzengel, was ich Dir zu lieb thue das thust Du gern und verdient Dir einen Dank ab wenn es auch noch so gering ist. Wenn ich nun auch herumschweife und mich in Liebeshändel einlasse, wenn ichs thue so ists doch immer weil ich weiß daß ich meine Heimath habe in Dir.

Ich hab dem Savigny gesagt er soll ein bischen hier dran schreiben, aber der arme Mensch ist froh daß er lesen kann.

Es ist wieder Abend, er hüllt die Welt in wild zerstreute Farben, der Umriß meiner Tage spricht mich dagegen so farbenlos an wie

Digitized by Google

wenn ein Geist mich anredete. Die Natur kommt uns armen unnatürlichen Menschen so oft übernatürlich vor. Walpurgis hing heut an meinem Arme, ihr Anblick, die ganze Reihe von Bergen umher, deren Häupter unsre Nachbarn waren, erfüllte mich wie ein Traum. Die Thäler waren versunken im Nebel, und ein so lebhafter Spiegel aller Dinge in meiner Brust, für die ich keine Stelle mehr sah um sie mir zu bewahren. Alles dies was ich Dir hier deutlich hinschreibe war Verwirrung in mir, und ich sah träumend in den Wald hinein, während ich mit vollem Bewußtsein eine der reinsten und entsprechendsten Umgebungen meines Lebens hätte genießen sollen, hätte sie Herz oder Sinn für mich gehabt. Dort sah ich ein Licht was im Grunde des Holzes wankte, und erinnerte mich der behaglichen Gefühle die uns Beiden so oft die erleuchteten Hütten gaben wenn Du mit mir am Abend durch die Dörfer gingst. Die Ruhe nach der Ermüdung; und wir sahen da die Kinder rund um den Ofen, die Spinnräder und die Lampe nach der Reihe einschlafen.

Ach es ist sehr traurig wie ungeschickt einem das macht was man im Leben die Convenienz nennt, vielleicht hätte sie meine Empfindungen ganz auf die verkehrte Seite verstanden. Eine auswendig gelernte Mannigfaltigkeit und geschraubte Consequenz, die sobald wir in die Natur treten zu höchst verderblicher Ungeschmeidigkeit und Einseitigkeit führen. Mit meiner Rückkehr zu mir selber versammelten sich nach und nach allerlei heterogene Empfindungen und ich fand mich endlich in einer so wunderlichen Gemüthslage wie wenn ein Weltmann einen französischen Pas und einen munteren natürlichen Sprung in der Mitte vereinigen müßte.

Die Wolken drängten sich wie wilde Heere
Gestalt und Stellung wechselnd in dem Streite
Der Sonne Strahlen schienen blutge Speere
Es rollet leiser Donner in der Weite,
Noch unentschieden schwankt des Kampfes Ehre;
Von Tag zur Nacht neigt sichs zu jeder Seite.
Bald sinkt die Gluth, es brechen sich die Glieder,
Es drückt die Nacht den schwarzen Schild hernieder,

Digitized by Google

Doch, theilſt Du froh mit mir was Du gegeben
Durch die allein von Schmerzen ich genaß
Dann wirſt Du auch mich über alles heben
Was ich in Deine Seele blickend gern vergaß;
Und kannſt Du mir auf dieſen Höhen trauen
So werd ich bald das Höchſte überſchauen.

Bald werd ich die Gärten der Armide fliehen bald bin ich bei Dir.

Clemens.

An Clemens.

Liebſter Clemens ich hab was von meinen Kloſterarbeiten hervorgeſucht, ein Sträußchen von Seide gewickelt, die alte Laienſchweſter Monika, wie die das Sträußchen mir wicklen lehrte, kam es mir ſo allerliebſt vor, und nun ſeh ich daß es doch nur ein allerliebſtes Nichtschen iſt, aber vielleicht machts der Walpurgis Spaß. Die Monika hatte einen Bierkrug auf ihrem Tiſch ſtehen, von dem erzählte ſie mir damals, als wir die ſeidnen Blumen wickelten, der Geiſt ihres verſtorbenen Vetters ſei gekommen und habe den Deckel vom Krug aufgemacht und aus dem Krug getrunken, um ihr anzuzeigen daß er todt ſei. Iſt es denn nur bei ſolchen Gelegenheiten daß ſich ein Geiſt auf die Beine macht? Ich frage weil, ach weil ich in Gedanken ſo ſehr, ſo ganz wahr und wirklich bei Dir bin, weil ich Deine Guitarre höre im Geiſt und Deine Stimme ihre feurigen Lieder dazu dichten. Clemens Du biſt ſo gut und ſo ſchön, wenn Du ſingſt biſt Du ſo beſonders liebend noch dazu, und mir der liebſte der trefflichſte, nicht aller Menſchen, denn Menſchen kenne ich glaub ich gar nicht, mir ſind ſie nicht aufgeſtoßen, das lieblichſte Du ſelbſt biſt Du mir, die andern ſind mir kein Selbſt, ſie ſind zuſammen geliehene durch Umſtände und Eigenheiten die ich beſſer noch Verkehrtheiten nenne, entſtandne Unſelbſtheiten. Eine grüne Wieſe mit tauſend

Digitized by Google

goldnen Blumen die all auf ihren feinen Stielen im Abendschein wanken und ein Clemens der über die grüne Wiese so stolz am Ufer vom stolzen Rhein hingeht und fährt so rasch über die Saiten und singt so feurig und weich seine Liebe. Ich möchte ihr Hohn sprechen daß sie Dich nicht küßt, lieber als hüben den Bettelmann der über Dich lacht, und drüben den Savigny der über Dich lächelt, und der sich so offenherzig rasiren läßt. Clemente die ungeheuren Stricke mit denen Du gebunden Dich wähnst, sind nur Spinnweb. Und Du fürchtest daß wenn Du einen Ruck thust, so reißt das ganze Liebes-gewebte Netz, Du willsts aber gar nicht zerreißen. Gäb sie Dir einen solchen Rheingauer Schmatz so fiel die Lieb Dir nicht mit der Thür ins Haus. Was solltest Du damit, Du fühlst es selbst. Der Savigny mag sie meinetwegen schon geküßt haben, im Weingarten oder am Brunnen oder sonst wo, er kommt herbei, man siehts ihm nicht an, er macht einen ganz trocknen Mund. Du aber Clemente würdest mit allen Sternen Dich darüber besprechen und Echo würde es Dir abluchsen um es durchs ganze Donnergebürg zu widerhallen, und Du selbst würdest schwanken wie ein Trunkner, des süßesten Weines voll. — Und Walpurgis hat recht daß es würde Streit setzen im Wirthshaus. Denn das Wirthshaus würde alles entgelten müssen, und wenn das Dachfenster Nachts im Winde klapperte so wärs ein Eingriff in Deine Träume, grade da wo Du vielleicht gewünscht hättest das Dachfenster hätte Dich um alles nicht geweckt, und wär die Walpurgis zuthunlich mit dem Pommer oder mit dem Spitz, so würdest Du ihr vorwerfen daß sie freundlicher mit den Hofhunden sei wie mit Dir, und würdest dabei ungerecht sein, denn ein Hündchen das man hat aufgefüttert, und das einem so absichtslos treu ist das kann einem wohl näher am Herzen liegen als ein durchreisender Liebhaber. Und sei doch ein kaltblütiger Dichter, der gern eine Rolle übernimmt in dem eignen Lustspiel was er dichtet. Du und der gelehrte Jurist der so ernsthaft jung ist, und der Bettelmann der so lustig alt ist, und das Mädchen das nach den Äpfeln und Birnen sieht ob sie heuer reifen und dabei den Liebhabern zublinzelt,

Digitized by Google

nun würde ich wenn ich der Dichter wär, das Stück oder auch den Akt so enden daß ich den kräftigen Bettelmann und den schmächtigen Gelehrten, dem zurückgesetzten Studenten recht übermüthig gegenüber stellte, der sich eben auf seinen Philistergaul schwingt, weil die Ferien aus sind, und die beiden Nebenbuhler spottend von ihm Abschied nehmen; allein wie er eben auf dem trägen Klepper den kothigen Dorfweg nehmen will, siehe da, gleich wie im Homer die alte Bettlerin am Wege sitzend ihre Kleider von sich abwirft um plötzlich als blendende Göttin Minerva in die Wolken zu steigen, wirft dieser Schimmel auch plötzlich die alte Stalldecke ab und schüttelt seine blendende Flügelmähne und steigt in die Wolken so hoch mit meinem Clemens und der wirft Kränze herab von seiner Himmel-ansteigenden Bahn, und schenkt den beiden Nebenbuhlern was sie ohne ihn nicht fassen konnten, nämlich daß es lebende schwebende Natur ist, ihr himmlischer Sinnenreiz — der zu Füßen der schönen Rheingauerin sich entfaltet und mit reinem Lebensodem sie anhaucht im jungen Grün in der tausendfältigen Blumenflur, im klaren Rhein sich spiegelt und wie Thau von der Sonne wird geküßt, und dann lieber Clemens, lebst Du ja nicht Deine eigensüchtige kleine Liebschaft, nein den ganzen liebenden Frühling von 1804, und träufelst ihn herab von den fünf Saiten Deiner Leier und betäubst Deine Nebenbuhler, daß sie schlummern und Wunder träumen von Seligkeit die Du ihnen zumessest.

Das wär nun das Ende von dem Melodrama, das hab ich mir erdacht am Pfingsttag in der Liebfrauenkirch wo vom heiligen Geist gepredigt wurde wie es mich fürchterlich langweilte und ich konnte meine Füße nicht ruhig halten vor Ungeduld, ich mußte immer einen über den andern stellen, und in Gedanken war ich am Rhein bei Dir und bei dem Bettelmann, der gar nicht unfreundlich gegen mich war, denn wenn Du meinst daß ich manche Züge ähnlich mit der Walpurgis ihrem Gesicht habe, so fühl ich daß ich wieder sehr viel Ähnlichkeit hab mit ihrem Naturell und ich glaube der Bettelmann hätte auch bei mir den Sieg davon getragen, wenn nicht! — Ja wie soll ich Dirs

Digitized by Google

beſchreiben? — nämlich als ich eben von meiner Viſion im Rheingau zurück in meiner Kirchenbank ankam, da war der Kaplan noch immer dran als Pfingſttaube aus ſeinem Kröpfchen die Gemeine mit dem heiligen Geiſt zu füttern. Der Bettelmann alſo hätte auch bei mir den Sieg davon getragen, wenn meine Viſion nicht plötzlich mir der lieben Bruder Clemens daher zauberte, wie der plötzlich ſtatt der Taube, in feurigem Galopp aus dem Schalloch herabgeflogen kam mitten in die Kirche! Der Prediger auf der Kanzel erſtarrt, die Gemeine in ihrem Geſang verſtummt, der herrliche Clemens aber auf ſeinem Pegaſus caracolirt gleich einem engliſchen Reiter, und macht wunderſchöne Künſte auf ſeinem Wolkenſtampfer; und auf dem Gewölk was ſeinem herrlich melodiſchen Ritt zum Tanzboden dient, ſchweben wunderſchöne Roſenkränze von einer Wolkenſtufe zur andern und blühen und duften immer ſchöner, und die Menſchen haben das Beten vergeſſen, alle fangen ſie die Roſen auf, und das war Dir ein Getümmel in der Kirche und ein Jauchzen über die aufgefangnen Kränze! Ach ich könnte Dir noch mehr erzählen wenns nicht zu lang dauerte für ein Roſenfeſt, deſſen höchſter Reiz iſt, daß er bald verblüht. Die Kirche war aus eh ichs dachte, die Leute tummelten ſich zur Kirchthür hinaus. Die Bäcker liefen mit weißgepuderten Kuchen, es war ſo heißer Sonnenſchein. Den zweiten Pfingſttag ganz früh war ich mit dem Dominicus und Anton auf der Pfingſtweide da wurde unter den großen Linden ein großer Kranz gemacht für den Pfingſtochſen, die Kinder gingen bei den Gärtnern herum und bettelten Blumen dazu, ſie hatten die Blumen alle zuſammengebündelt und ſo mancher den Stiel abgeſchnürt daß ihr der Kopf abfiel, wie ich aber am Kranz flechten half da ward er viel ſchöner, um acht Uhr war der Kranz fertig und der Brummelochs ward mit angethan, am Nachmittag waren wir vor Bethmanns Garten auf einem Floß, das ſchwamm mit uns ein Stückchen den Main hinunter, es war auch ſchön auf dem Main, und wie wirds doch den Tag Dir geweſen ſein, Du biſt wohl einſam da herumgewandert, ich weiß am Feiertag iſts oft gar zu wehmüthig, je ſchöner die Natur iſt, je ſchauriger belagern

Digitized by Google

einem die langen Schatten des vergehenden Tages und die Menschen sind auch alle wie Schemen; sie flirren umher, man sieht kaum sie an und kein Nachgedanke über sie kommt uns in den Kopf, ach und dann wenn man vom Spaziergang nach Haus über die Schwelle tritt da legt man den Blumenstrauß hin den man gepflückt hatte, er sollte so schön im Glase blühen, er muß welken auf dem Tisch, denn die Seele ist gar zu müde. — So wird Dirs gewesen sein Clemens. Aber wenn nun die Sterne aufgehen und winken sie hätten was mit Dir zu flüstern, dann vergißt Du der stummen Schatten die neben Dir hergingen, das helle Sternenlicht ist allein Dir geltend, so wars gewiß vorgestern Abend, denn ich hab Dich sehen heim gehen über die Wiesen und hab als in mir verborgen mit Dir geredet und Dich bei der Hand genommen und es war gewiß eine Stunde daß ich blos mit Dir geredet habe in mir, und als ich Schlafen ging da wars als habe ich recht was angenehmes erlebt mit Dir.

Das ist meine Pfingsttagsgeschichte in Frankfurt, ich bin jetzt wieder hier in Offenbach, wo ich tausend Federnelkchen aufgeplatzt fand, und der Abendwind jagt sich mit ihrem Duft.

Adieu Clemens, die Federnelkchen werden auch bald alle geplatzt sein. Dann kommst Du zurück.

Bettine.

An Bettine.

Ich sollte schon bei Dir sein liebe Bettine, ich hatte mir gelobt daß ich nicht wolle nach den Pfingsttagen hier verweilen, und war auch schon in Mainz und jetzt bin ich doch wieder auf dem alten Fleck, Savigny ist allein zurück, ich will ja nur noch ein Weilchen mich sammlen und so manches Lied was ich der Gegend und der geschäftigen Natur in ihr abgelauscht habe, noch einmal durchgehen, damit es Dir rechte Freude machen soll.

Digitized by Google

O kühler Wald
Wo rauschest Du,
In dem mein Liebchen geht,
O Widerhall
Wo lauschest Du
Der gern mein Lied versteht.

O Widerhall,
O sängst Du ihr
Die süßen Träume vor,
Die Lieder all,
O bring sie ihr,
Die ich so früh verlor. —

Im Herzen tief,
Da rauscht der Wald
In dem mein Liebchen geht,
In Schmerzen schlief
Der Widerhall,
Die Lieder sind verweht.

Im Walde bin
Ich so allein,
O Liebchen wandre hier,
Verschallet auch
Manch Lied so rein,
Ich singe andre Dir.

Ja liebe Bettine da hast Du wieder einmal durch die Ferne herüber gesehen recht scharf, grad wie Du mir schreibst so war mein zweiter Pfingstabend. — Sie war fort gefahren, sehr schön geputzt über Land mit der ganzen Familie, ich und der Hausknecht waren allein zurück geblieben; ich sagte dem Hausknecht er solle nur auch ein wenig zu seinen Bekannten gehen, wenn Gäste kommen so wolle ich ihn rufen, so war ich den ganzen Vormittag allein, so still wie es im Weingarten war man konnte hören das Gras wachsen. Da kam mancher Wagen vorbei gefahren mit lustigen Leuten, und wenn ihr Räderlauf in der Ferne sich verlor da singen die Glocken aus den Ortschaften

Digitized by Google

rund um an zu läuten, so ist mir der Morgen vergangen von früh vier Uhr wo die Walpurgis abgefahren war, bis um elf Uhr, wo sie wieder heimkehrte. — Da kamen so viel Gäste von Bingen herüber, und so viele schifften hinüber nach Bingen, daß der Rhein ein groß Spektakelstück gab von Jauchzen und Musik auf den Schiffen, die sich bombardirten mit Trompetenstößen und allerlei verschiedner Tanzmusik und Lieder, die sich einer über den andern hinaus wollten vernehmen lassen, ich habe auch mit Link der von Frankfurt gekommen war den Savigny bis Mainz begleitet. Link ist dort zu einer Frau gegangen von der er mir Wunderdinge erzählt, sie ist eine Französin aus der Vendée, war in Jena bis jetzt, hat dort mit den größten Gelehrten eine Zeit lang zugebracht, allerlei wissenschaftliche Experimente gemacht. — Sie sei sagt Link eine Heldin, eine ganz unerschrockne Seele, die in der Terroristenzeit durch ihre Kühnheit unendliches gewirkt hat, — und namentlich in der Vendée, sie soll so schön sein, so vollkommen wohl gebildet wie ein Weib aus den Nibelungen, sie reitet das wildeste Pferd. — Ich stand vor ihrer Thür mit Link, er ging zu ihr mit einem Empfehlungsbrief aus Weimar, ich kehrte um mit dem Marktschiff, in Rüdesheim bin ich erst mit Sonnenuntergang zurückgekommen, alle Wirthshäuser tobten ganz ausgelassen; da hab ich in meinem Giebelstübchen über das Gelärm hinaus mich recht einsamlich in alles was das Leben mir bietet hinein gedacht, nur Deiner hoffe ich gewiß zu sein, daß auf allen meinen Irrwegen wo vielleicht keiner mir begegnen mag, Du aber mir nachgehen wirst und wenn ich mich verlassen wähne, ich dennoch die edelste Wohnung besitze, in Deinem Herzen nämlich. — So war mein Abend beschlossen; getanzt und gejubelt unter mir, ich hörte das Lachen und dann leise klopfen an meiner Thür, als ich aufmachte fand ich einen Krug mit Maitrank — rheinischer Hipocras — auf der Schwelle und ein Stück Festkuchen; wärst Du hier so würde ich geglaubt haben Du hättest es mir vor die Thür gestellt. Aber wer solls nun gewesen sein? — Es war ja die Walpurg, ich hörte sie am End vom Gang laufen.

Digitized by Google

Du ſchreibſt mir in Deinem Brief daß Du ſelbſt eine gewiſſe Hinneigung zum Bettelmann empfindeſt. —

Wenn ich ein Bettelmann wär
Käm ich zu Dir,
Säh Dich gar bittend an
Was gäbſt Du mir? —

Der Pfennig hilft mir nicht
Nimm ihn zurück,
Goldner als golden glänzt
Allen Dein Blick;

Und was Du allen giebſt
Gebe nicht mir
Nur was mein Aug begehrt
Will ich von Dir.

Bettler wie helf ich Dir? —
Sprächſt Du nur ſo,
Dann wär im Herzen ich
Glücklich und froh.

Laufſt auf Dein Kämmerlein
Holſt ein paar Schuh
Die ſind mir viel zu klein,
Sieh einmal zu. —

Sieh nur wie klein ſie ſind
Drücken mich ſehr,
Jungfrau ſüß lächelſt Du
O gieb mir mehr.

Mainz.

An Bettine.

Liebe Schweſter Du wirſt mirs verzeihen daß ich nicht Abſchied von Dir nehme aber ich gebe Dir nicht etwas, ich bin Dir gegeben.

Digitized by Google

Du weißt nicht wie glücklich ich bin daß ich Dir dies durch die liebenswürdigste Frau sagen kann die durch ihr Geschick schon über den gewöhnlichen Kreis der Menschen hinausragt, noch mehr aber durch ihre Selbstständigkeit, durch den festen ernsten Willen mit dem sie dies Geschick bekämpfte und heldenmäßig ertrug, indem sie ruhig und allein zwischen den Schrecken der Blutgerichte hindurch wandelte. Mit solchen Naturen sich berühren zu dürfen ist eine Auszeichnung für den, dessen Seele und Geist vielleicht darauf angewiesen ist durch solche Naturen sich selbst zu bilden und durch sie zum Erhabenen gelenkt zu werden. Wie sehr ich für Dich immer Sorge trage das Edle und Schöne was ich auffinde, was mir seine Macht fühlen lässet mit Dir zu theilen, davon mag Dir hierin der Beweis gegeben sein daß ich ihr die ein so großes Herz hat, die mit diesem Herzen ausreichte wo so viele verzagt sein würden, auch Dich und meine Liebe zu Dir empfohlen habe. Ja ich hab ihr alles mitgetheilt, daß ich nämlich die besten Kräfte meines Lebens dran wenden möchte um Dir eine würdige Zukunft zu bereiten. — Sie hat mir in diesen Stunden, so einfach als sei es nur ganz gewöhnlich, von sich erzählt. Durch die Vendée ist sie oft auf wilden Pferden die kaum den geübten Reiter trugen auf Kreuz- und Querwegen geritten um mit den großen Helden dort sich zu treffen, denen sie oft auf nächtlichen gefahrvollen Wegen voran eilte, manchen jener armen Landleute (Chouans) hat sie gerettet mit Gefahr ihres Lebens, ihre ganze Familie aber hat die Guillotine gefressen. Nur sie, geleitet durch ihren guten Stern, der ja auch von ihrer Stirne glänzt, ist glücklich nach Deutschland gekommen. In Jena hat sie eine geraume Zeit geweilt, und war in einer wissenschaftlichen Verbindung mit meinem Freund, dem großen Physiker Ritter von dem Göthe sagt: Wir alle sind nur Knappen gegen ihn. — Durch einen Brief von ihm hab ich sie hier in Mainz getroffen wo ich seit gestern bin und von hier nach Jena zurückgehe. Was kann ich Dir je sagen was an dieses Weib hinanreicht, da ich nie einen bessern Gedanken hatte als sie zu begreifen. Du sollst sie lieben wie mich, und mehr wie mich. Du sollst ihr vertrauen und sie mit allen

Digitized by Google

Deinen Armen umſchlingen mit Wurzeln und Gezweig, denn ſie iſt Himmel und Erde, ſie iſt ein Weib an dem die Vortrefflichkeit und Barbarei du jour, (das heißt wie es heute zu Tage hergeht) geſcheitert iſt, ſie allein kann Deine Ideen über Revolution und Volksglück aufklären, o ſie kann unendliches für Dich, ſie iſt ein Geſchöpf aus Gotteshand, ein gewöhnliches Weib wie Eva und wie ſie aus dem Herzen jedes Mannes herausſteigen ſoll. Wundre Dich nicht daß ich ſo über ſie disponire da ich ſie nur eine Stunde geſprochen habe, aber das organiſch vortreffliche ſpricht ſich in der Secunde aus, und verhüllſt Du die Venus in die dichteſten Schleier, und der unſchuldige Menſch merkt nur die Bewegung ihres Athems ſo wird er mit ſeiner Seele dafür haften, das dieſer Mantel die Schönheit und die Liebe verberge. Schenk ihr die Geheimniſſe Deiner Seele, alle Deine Phantaſien ergieße ihr, ſie muß ſie aufnehmen und würdigen, und muß Dich beglücken, denn es iſt in ihrem Weſen wie das Empfangen des Weines im Kelch. Sprich von Allem dem gegen niemand. Es iſt ein glückverſprechender Lebensmoment für Dich, denn der großen Seelen ſind nur wenige, ſich aber mit ihnen in ſo voller Unſchuld geiſtig zu berühren iſt auch nur wenigen geworden.

Schreibe mir bei Friedrich Schlegel in Jena.

Dein Clemens.

Liebe Bettine.

Madame de Gachet bringt Dir einen offnen Brief von mir, ich habe aber manches während dem gedacht. — Herzlich offenbaren kannſt Du Dich ihr, denn ſie verſteht Dich und der gute Menſch hat keine Geheimniſſe, auch ſollſt Du ſie lieben wie den geiſtreichen Menſchen, doch nur ihren Geiſt und Herz, die Narben aber, die ihr Erfahrung und Geſchick geſchlagen, das männliche Wilde ihres Seins und Verſtandes ſollſt Du überſehen, überhaupt Dich ihr nicht hingeben;

Digitized by Google

mein bleiben und Gott. — Unschuldig sein neben ihr, von ihr lernen ohne Absicht, denn die Absicht überhaupt ists, die solche Narben zurückläßt. Ich traue Dir unendlich viel zu wenn ich Dich denke mit ihr umgehend, ohne von ihr hingerissen zu werden; Dich immer selbst besitzend und doch ganz aufrichtig, denke immer an mich dabei, hüte Dich wenn Du sie verehrst daß nicht Dein eigener Genius den obersten Platz verliere.

Schreibe mir nach Jena bei Friedrich Schlegel aber bald, in einigen Wochen bin ich in Marburg.

Liebe Bettine!

Und immer noch von dieser de Gachet, aber Gott weiß es jagt mich wieder aus dem Bette heraus, ich muß Dir noch einmal von ihr sprechen, denn es kann bei ihr viel zu gewinnen und zu verlieren sein, und ich könnte keine Minute ruhen, wenn ich nicht wüßte, daß Du sicher wärst. Ich weiß von dieser Frau nichts, als daß sie mit einem der geistreichsten Menschen, einem Freunde von mir genau verbunden ist, daß sie jetzt die einzige Französin ist, die auf der Höhe der deutschen Wissenschaft steht, das ist ungeheuer viel, aber um dies zu erringen, was hat sie vielleicht erfahren müssen, und wie viel zarten Sinn haben ihr diese widerspenstigen Wissenschaften, wie kostbaren Hausrath erst zerschlagen, eh sie sich besiegt gaben. Sie ist voll Enthusiasmus, und es ist ihr in allem Ernst auf Leben und Tod, auch hat sie die Mittel dazu, Du wirst Dir leicht denken können, der Mensch sei ein Thurm der in der Erde wurzle und in den Himmel rage, und in dessen Mitte eigentlich das schöne liebe Menschenleben zwischen Himmel und Erde ist, viele Menschen steigen in die Tiefe und kehren nicht zurück und vergessen der Mitte die allein lebendig ist, viele steigen in den Himmel und vergessen diese Mitte in der doch Himmel und Erde sich umarmen und diese sind zwar große Menschen aber

Digitized by Google

nach meiner Ansicht werden sie doch nur als Mittel von Gott gebraucht, er belohnt sie mit berauschendem Stolze für ihre Mühe mit den Wissenschaften und lehrt sie die schöne Mitte verachten, um sie zu verführen nicht zurückzukehren. Ich bitte Dich bleibe in dieser Mitte und steige nur in die Höhe um zu beten, sonst wird das Gebet ein Handwerk. Da ich der de Gachet von Dir erzählte, war es ihr sogleich so ernst mit Dir, daß sie vielleicht gar nach Offenbach ziehen wollte, wenn Du ihr gefielst, um mit Dir umzugehen, es wäre schön wenn Du etwas Chemie von ihr lernen könntest, und durch ihre herrlichen Gedanken Deinen Geist erweitern, überhaupt durch sie einen Begriff von vielem erhalten, doch bitte ich Dich recht herzlich, es nur zu thun wenn es der Zufall erlauben sollte. Ich bereue es sehr, und es ist eine Übereilung, daß ich ihr den Brief an Dich gab, ich kenne sie doch zu wenig dazu, doch hoffte ich Du wirst beide morgen schon haben, und eher als ihren, und darum durch jenen heftigen nicht verwundert werden, den sie Dir bringt, Du kannst alles, was drinne steht, solltest Du sie näher kennen lernen, an ihr erproben, ob es so ist, das Meiste ist vermuthlich so, aber ich will nur nicht, daß Du sie gar für unsern Herrgott hältst, ich habe es unstreitig zu arg gemacht, daher meine liebe Schwester werfe Dich ihr weder zu Füßen, noch um den Hals, sondern estimire sie, und profitire von ihr, ich will, Du sollst mir sogleich umständlich schreiben, wenn Du sie zum erstenmal sahst, wies darbei herging, alles was an ihr wissenschaftlich ist, mag vortrefflich sein, aber ihre Grundsätze, da glaube ich brauchen wir zwei keine andre als unsre. Lieb gut Kind, ich habe Dir da eine rechte Seelenschererei mit meinem hitzigen guten Willen gemacht, so geht es wenn der Bruder ein Poet ist. Du sollst Deine Singstunde immer in Gegenwart eines Dritten oder der Tante nehmen, denn Koch ist doch etwas gemein, setze alle Deine Arbeiten fleißig fort, und behalte mich lieb. Du kannst die de Gachet etwa fragen, was Du wohl lesen solltest, aber schreibe mir alles, was sie zu Dir sagt, und Du zu ihr so viel als möglich. — Adies — Adies — die großen dummen breiten Ausdrücke in meinem Briefe, den die de Gachet

Digitized by Google

bringt kommen mir jetzt so komisch vor, ich glaube und schäme mich drüber, ich wollte ihr damit schmeicheln, sehe selbst zu, wie sie Dir gefällt.

Clemens.

Adresse Jena bei Friedr. Schlegel, schreibe bald.

An Clemens.

Geliebter Clemens. Was ist doch alles widerfahren in diesen wenigen Tagen der die Du Bettine nennst! — Ein Südwind auf brennenden Sohlen, in einer Wirbelwolke von Staub wehte mir ins Gesicht. Von einem Tag zum andern hat die Welt hier in Offenbach einen Purzelbaum geschlagen. Denn erstens las ich im grünen Zimmer auf der Fensterbank vor dem Herzog von Aremberg, über die Volksmajestät ein französisches Aktenstück, worüber ich unendliches hätte den Herzog zu fragen gehabt, der schlief aber, ich wollte nur allmählich aufhören zu lesen, damit er nicht wach werde, ich fing schon an ganz stille zu werden, ich hatte ausprobirt daß er fest schlief. Siehe da kam im Sturm daher gebraust ein Cabriolet wie ein abgeschoßner Pfeil vor die Hausthür, herab springt der Wagenlenker, ein jugendlich voller schöner Mannjüngling mit klirrenden Sporen, zwei Reiter die ihn begleiten treten mit ihm ein, ich war, ich weiß nicht wie nicht warum, von Schrecken durchgriffen daß ich vergaß zu reden, und besann mich nicht die Großmama zu rufen, die im Garten war. Der Herzog fragte wer da sei, ich deutete den Fremden an er sei blind, und sagte: c'est un jeune Cavalier Monseigneur avec deux Messieurs. Au contraire c'est une femme sagte der Jüngling und näherte sich. Der Herzog wußte gleich wer sie war, denn er ergriff ihre Hand und äußerte ein sehr warmes Interesse, Ich lief in den Garten die Großmama zu holen. Die sagte gleich von Madame de Gachet, einer Prinzeß aus der Vendée und bis wir ins Haus eintraten schwindelte ihr der Kopf

Digitized by Google

vor Begeistrung. Ich besann mich unterdessen und wollte gern unbefangner Zuschauer sein. Hinter der Thür vor der Großmama ihrem Schreibzimmer blieb ich stehen, wo ich einstens schon Herder, Boonstedten, Friederike Brunn, die Krüdner und andre närrische Erscheinungen berühmter Leute angestaunt hatte. Es war ein Verbeugen und Neigen der beiden Frauen und ein Betheuern und ich hätte gern alles behalten um Dirs zu erzählen, es war ein zu groß Geschwirr von lauten Stimmen; ich konnte nur den Herzog verstehen der zu ihr sagte: Vous êtes la plus respectable des enemies de la france, sie nannte die assemblée nationale le dépôt de la confience de tout un peuple, und redete als ob sie die Welt erneuere. Le peuple n'est plus livré aux intrigues de cour ni aux incertitudes ministerielles, und meinte damit sei ihr ganzes tragisches Schicksal ausgewetzt, und dann sprachen sie über Krieg zu Wasser und zu Land, von Vaisseaux de guerre und Cavallerie und Infanterie, und sie redete davon als wär sie bei allen Schlachten mit gewesen.

Liebster Clemens wenn Du mir freundlich bist, dann bin ich wo nicht ruhig, doch zufrieden. Ruhig sein heißt bei mir die Händ in den Schooß legen und sich auf den Kindchesbrei freuen den wir heut Abend essen. Ruhig sein kann ich nicht, ich freu mich auf alles was grade das Ruhigsein ausschließt, ich muß jauchzen vor Vergnügen über ein unbestimmtes Etwas. Was mag es sein? Daß macht mich auch wieder unruhig, ich nehme drei Treppen unter die Füße bis zum Dachgiebel hinauf, ich guck zum Gaubloch hinaus was doch herkommen mag, worauf ich so sehr mich freue, und weiß doch nicht was, und ich sah doch auch gar nichts so weit der Blick trägt; aber nichts! — Aber meine Seele ist eine leidenschaftliche Tänzerin, sie springt herum nach einer innern Tanzmusik, die nur ich höre und die andern nicht. Alle schreien ich soll ruhig werden, und Du auch, aber vor Tanzlust hört meine Seele nicht auf Euch, und wenn der Tanz aus wär dann wärs aus mit mir. Und was hab ich denn von allen, die sich witzig genug meinen mich zu lenken und zu züglen? Sie reden von Dingen die meine Seele nicht achtet, sie reden in den Wind. Das gelob ich vor

Digitized by Google

Dir daß ich nicht mich will zügeln lassen, ich will auf das Etwas vertrauen was so jubelt in mir, denn am End ists nichts anders als das Gefühl der Eigenmacht, man nennt das eine schlechte Seite, die Eigenmacht. Es ist ja aber auch Eigenmacht daß man lebt! — Wir haben in dem Kloster ein Gebet gehabt, daß uns Gott hat das Leben neu geschenkt jeden Morgen. Ich habs nicht geachtet, jetzt mache ich eine andre Betrachtung darüber, daß wir für unser täglich erneutes Leben dem Gott danken, das macht uns feige dem Leben zu entsagen! — Aber auch noch schlimmeres entsteht daraus, wir schließen die Grenze des Lebens so sehr eng ab. Wir steigen so allmählich den Berg hinab und sagen: mein Leben geht schon abwärts, wir setzen die Nachtmütze auf, wir räumen auf und halten an eine kleinliche Ordnung, kurz wir haben in einem fort mit der Kreide zu thun, mit der wir alle zufällige Flecke unserer Seelenmontur zudecken, weil wir uns auf die himmlische Parade vorbereiten. Wenn alles so ziemlich in Stand ist setzen wir uns hin und seufzen und schwitzen als noch die paar Lebenstägelchen fort die uns der Herrgott zugemessen hat, in lauter Angst daß die Kreide auch hafte auf den Flecken und daß kein neuer Schmutz dazu komme, und da wird denn das Leben so ledern, daß man dem Gott den ärgsten Schimpf anthun würde, es als Geschenk von ihm zu achten. Es ist aber noch mehr und ein viel größerer Irrthum dabei. — Nämlich die närrische Idee, daß Leben enden könne, Leben kann wohl verlassen was nicht vermag Leben zu fassen, aber es kann nie enden. — Und kurz ich finde diese Anstalten fürs ewige Leben so, daß es Reißaus nehmen muß vor dem Tod in uns. Aber nicht wie ihr fälschlich meint, daß der Tod über einen komme wie der Dieb in der Nacht. Und wenn er käme wer wird denn Anstalten machen für diesen Esel der so schlecht das Lautenspiel versteht, daß er damit schon einer schwachen Seele den Garaus macht. Nein! Wie ich Dir hier noch einmal sage das Leben flieht die Wüste des Todes, aber dem Tod eine Macht zuschreiben über das Leben, das ist Unsinn. Es ist aber noch eben so dumm irgend eine Macht anzuerkennen, über uns, als nur das Leben selbst, und leg Dirs zurecht wie Du willst, ich kanns nicht weiter ausdrücken, ich kann

Digitized by Google

nur ſagen was auch in der Welt für Polizei der Seele herrſcht, ich folg ihr nicht, ich ſtürze mich als brauſender Lebensſtrom in die Tiefe wohin michs lockt. — Ich! Ich! Ich! — Ich greife um mich mit meinen Fluthen, ich eile in ſtolzen Wogen durch die Triften. Ich durchziehe Euch ihr Haiden, — dort kommen die Berge die Welt iſt rund, mir iſt jedes Thal die Höhe die mir zu durchbrauſen beliebt, denn eben weil die Welt rund iſt. —

Clemens! ich weiß daß Du dieſe Wellen des Vertrauens gerne aufnimmſt und ich weiß daß bei Dir gut weilen iſt, drum wird der Lebensſtrom auch nur ganz langſam fließen ſo lang er durch Deine Lebensgegenden zieht, aber über meine Neigungen kannſt Du nicht disponiren. Weiß ich doch nicht was mich Dich lieben heißt, ich gehe Dir nach ohne zu wiſſen warum, wenns nicht der Lebensſtrom wäre der eigenmächtig durch Deine Fluren wallet und ſich wohl befindet ſo, ja es iſt ſein ſelbſtherrſchender Wille, der ſich durch Deine Lebensgebiete drängt, ach und er ſtrömt ſo voll ſo ſelbſt gefühlig in dieſem reinen edlen Bett, über Perlen und Goldſand, und die Ufer ſo blüthenreich gratulieren meinem ſtolzen Wogengang. — Heut bin ich närriſch Clemente! — Der Frau Gachet kann ich auch nur im Vorüberſtrömen günſtig ſein, aber ſie lieben wie Dich ſelber liebes Flußbett was fällt Dir ein. — Der Fluß ſtrömt nur Dir freundlich und gutwillig, gegen andre iſt er rebelliſch und rauh, ich will wohl mit der Gachet umgehen und ein bischen an ihr nagen mit meinen Wellen, aber mich ihr hingeben, von ihr mich leiten laſſen, was fällt Dir ein? — Ich brauſe vor Zorn, daß einer etwas über mich vermögen ſoll was nicht ich ſelber bin? — Nein Clemens! welches Menſchenſchickſal auch über mich komme, das iſt mir ſo jetzt ganz nicht von Gewicht, aber mich durchreißen Ich ſelber zu bleiben das ſei meines Lebens Gewinn, und ſonſt gar nichts will ich von allen irdiſchen Glücksgütern. Gute Nacht für heute.

Eben jetzt bekomme ich Deinen letzten Brief, und bin froh daß Du ſelbſt bekennſt ein wenig übereilt geſchrieben zu haben. — Sie hat gar nichts mit mir geſprochen und Deinen Brief mir ſehr freundlich

Digitized by Google

in die Hand gedrückt, sie sah mich oft ganz starr an, als wolle sie mir etwas sagen, Du kannst überzeugt sein, daß ich mich ihr nicht zu Füßen und auch nicht um den Hals werfen werde, ich werde alles was ich von ihrem Geist begreife und erlerne Deinem Urtheil unterwerfen, mein Leben und mein Glaube, und die Lust zu bekennen was ich will und suche sind ja Dein und was meine Sprache nicht auszudrücken vermag, Du mußts finden in mir die Dir nicht fremd ist. — Unter allen frohen Stunden bleibt die mir am lebendigsten wo Du mich zur Lust am Leben angemahnt. Ich begreif doppelt rasch, ich weiß wo mirs herkommt daß ich in den nächsten Lebensmoment schaue als in einen reichen Schatz der mir wie ein Demant entgegen blitzt und mich begierig macht auf ihn. Der ungehemmte Lebensathem von dem das volle Herz getragen wird.

Vernähme der Mensch besser was ihm die Sterne zuwinken so würde er sich im Flug entfalten, und könnt ichs besser sagen so säheſt Du deutlich und klar, der Sinn kann sich nicht ändern, er dient Dir so willig um treu bleiben zu dürfen, so kann er keinem andern sich zuwenden wollen ums besser zu haben.

Adieu lieber Clemens Du bist mir den Abschiedskuß noch schuldig.

Deine Bettine.

Wo bleibt denn nun jetzt die Walpurgis und die schönen Lieder der Liebe? — Nicht wahr jetzt bist Du nicht mehr eifersüchtig auf den Bettelmann!

Liebe Bettine.

Ich danke von ganzer Seele für den beruhigenden Klang Deines Briefes in dem sich Selbstgefühl und Liebe so schön durchdringen. Ich weiß nun mehr über die de Gachet, Du kannst mit ihr sein, und

Digitized by Google

kannst sie auch vermeiden wenn sie Dir nicht zusagt, denn ein Herz was so herrlich grünt und blüht wie Deines, bedarf keiner Seele als nur der Liebe; die hast Du von mir. Bleibe über alles Zufällige erhaben, folge Deinem inneren Ruf er ist zu stark in Dir, wer wollte Dich ihm entziehen?— es wäre Frevel es zu wollen, da wir alle noch nicht da sind wo wir mit uns selbst rechten können, ob wir irgend etwas wollen sollen, oder nicht, so würde der rein als Natur hervortretende Instinkt ja nur in sich selbst erkranken, sollte er bezwungen werden durch Reflection, und sein Genie die Rettungskraft aus dem Irrthum heraus, wär ihm dadurch gebrochen.

Daß die Welt den großen Kreislauf macht durch Irrthum und leidenschaftliche Verkehrtheit, hat Dir selbst ja bei Deinem ersten Blick in die Welt eingeleuchtet, daß sie aber zu ihrer Ursprünglichkeit zurückkehren solle in vollem Bewußtsein und mit aller Gewalt das dieses Bewußtsein giebt, das soll in jedem Einzelnen wahr werden oder er wär dieser Welt verloren. Und außer ihr sein wollen ist Vernichtung. Nein! jede individuelle Kraft kann nur durch und in der Allgemeinheit Wurzel fassen, kann nur in ihr sich selbst verstehen lernen; und kann nur *an ihr* sich erproben. Drum ist die Geschichte der Dinge das wahre Element der Geister, und darum hat diese *de Gachet* eine electrische Wirkung auf die Menschen weil ihre Eigenthümlichkeit sogleich an der Geschichte sich entzündet und drinn aufleuchtet, ja wenn der Mensch erst dasteht (das heißt oben ansteht), dann ist sein Leben ein fortwährendes Weltwirken. Alle kühne Thaten großer Menschen sind ein unwillkürliches aber ganz naturgemäßes Mitwirken der Gesammtheit, oder der Geschichte der Dinge deren Erzeugniß ja auch der Geist ist; und *Mirabeau* würde nicht so Schlag auf Schlag gethan haben mit jedem Worte, wäre seine Eigenthümlichkeit nicht fortwährend elektrisch eben von dieser Geschichte seiner Zeit entzündet worden. Man beurtheilt zwar oft die Menschen nach einem sittlichen Werth oder *Unwerth*, dieser ist aber im allgemeinen Weltgeschick nicht mehr zu rechnen. Wer wird dem *Mirabeau* seine moralische Vergehen anrechnen? — sie sind geschleuderte Blitze seiner Sinne und

Digitized by Google

seines Geistes. je nachdem sie in fortwährender elektrischer Reibung mit der Geschichte der Dinge sich entladen. Die Revolution hat unendliche derartige Charaktere hervorgebracht, sie haben alle geleuchtet, sind scheinbar wieder verschwunden, ob sie noch wirken? — daß sie noch wirken das weißt Du wohl am besten, da Du oft Deine höchste Begeisterung für sie ausgesprochen hast, und hierdurch die erste und tiefste Grundlage Deines Begriffes in Dir geworden ist. Ganze Generationen sind vorübergegangen, wo gar kein Weltbegriff in den Nationen hervorgetreten war, und das ganze Menschengeschlecht im Willen und im Geist am Boden verkeimte, darum war aber auch keine Geschichte, erst indem sie sich zum wirklichen Leben entzündete regte sich diese Saat selbstwirkender Eigenthümlichkeiten; und diese Gachet — was auch von der Philisterzunft ihr nachtheiliges möchte nachgesagt werden, war doch von ihrem Zeitalter tief bewegt; sie zählte mit, sie hatte ein Geschick und dies webte sie kühn und lebenskräftig in die grausamen überwältigenden Weltgeschicke mit ein. — So manches Wagniß führte sie oft nur aus um eines einzigen armen Bauern willen, dem sie Nachts vielleicht ein Brod brachte in seinen Versteck, oder dessen Kinder und Weib sie nährte, während der Mann nicht für sie sorgen konnte. Authentische Papiere meinem Freund Ritter von ihr mitgetheilt, legen es dar. In einer wilden nicht geheuren Zeit — was wir unendlich menschliches Elend nennen würden, das wurde dort nicht geachtet, nicht empfunden, es war angemessnes Tagwerk, diesem Elend der Lebensbedürfnisse zu steuern; — waren sie in etwas befriedigt, so sprühte auch gleich wieder jener elektrische Funke der die Weltgeschicke durch große Charaktere herausbildet und aufbaut, oder sie reinigt oder erzeugt. — Wem hat diese Frau gedient in jedem Bauern dem sie Hülfe leistete? — einem vertriebenen König, sie konnte das nicht anders wollen, obschon auch ihr die Noth und die Berechtigung und die Würde der Nation heilig waren. Und nachdem nun dies schauerhafte Gewitter was den ganzen Erdenhimmel entzündete wo kein Blitz aus den Wolken fuhr der nicht traf, allmählich ausgerollt und sich entladen hat, — da sind alle die Ihren vom Blitz getroffen, sie bleibt allein

Digitized by Google

stehen und ergreift die Wissenschaft zu ihrem Freundesstab, und sucht die edelsten Geister auf in Deutschland, weil ihr der Vaterlandsboden durch unendlich schwere Jammerscenen unerträglich und auch verpönt ist. Dies alles ist schön und edel, und es ist beglückend mit solchen Menschen sich berühren dürfen! Das mußte ich Dir sagen, auf Deine Vertheidigung Deiner Lebenseigenmacht; sie sei Dir ganz individuell, unverletzt, so kann sie doch nur als gesammtmitwirkend Dir selber wieder zu gute kommen. Das ganze Du der Menschheit muß ein Ich werden, große Menschen denken und fühlen nicht anders. Und so sollst Du auch sein mit ihr die ein Du für Dich ist, in der schönen und edlen Seite aber, dein eignes Ich sein muß. Es wird Dir vielleicht seltsam deuchten als ob ich Dich von der einen Seite warne auf der andern aber sie Dir im verklärten Lichte zeige, und so ist es auch. Ich will nämlich nicht daß Dein eigner Charakter der so fest und so entschieden sich schon ausspricht, sich allenfalls einen andern der so mächtig einzuwirken vermag sich unterwerfe, ich will aber auch nicht daß den Handlungen die nur der wirklich große Mensch begehen kann ein schlechtes Urtheil gesprochen werde. Was ich Dir übrigens über die de Gachet hier schrieb ist theilweise aus dem Brief meines Freundes Ritter an mich, dieser große Mensch der in seinem innern Wissen und Wirken die Zeiten überragt, hat eigentlich hierin den Begriff von sich selber niedergelegt. Ihn mußt Du auch noch kennen lernen, es kann sich Dir nichts schöneres enthüllen von Menschensinn als dies kindliche bis ins Antike hinaufragende Gemüth.

Wenn ich von der gewohnten Weise mich mit Dir zu verständigen hier abgewichen bin, so ists weil ich die reine Menschlichkeit in Ritters Begriff in keine andre Sprache übertragen konnte. Ich möchte Dir alles zuwenden was mich je gerührt und bewegt hat. Lerne wenn Du auch nur dabei begreifst wie man Dich nicht lehren sollte. Dein Bestreben sei, Dich so mit Deiner Vorzüglichkeit zu durchdringen, daß kein Mensch merke, wo Du es bist. Antworte mir und bleibe bei dem was Deine Seele nähren kann. Ich werde Dir bald allerlei Bücher schicken. Vor allem bewaffne Dich gegen jeden

Digitized by Google

Mißbrauch den man von Deiner Zukunft machen könnte, gebe Niemand auch nur das geringste davon in die Hände. Lasse nur Dir selber die Herrschaft in Deinem Gemüth, und lasse mich einen geringen Antheil dran haben wir sind ja keine zwei! —

Adieu Du edles geliebtes Kind.

Dein Clemens.

Lieber Clemens.

Jetzt schreib ich gleich weiter von allem was ich über Deine Warnungssorgen vergessen hatte. Diese Frau hat mich in einem fortwährenden Schauerriesel erhalten, und denke Dir während ich in die Thüre gelehnt sie ansah, verstummte sie oft mitten in ihrer Rede und sah sich nach mir um, keine Goldfrucht winkt lockender aus dem dunklen Grün, als ihr lächelnder Blick nach mir, ich fühlte mich beschämt. Bei der Heimfahrt nahm der eine ihrer Begleiter den Platz im Whiski ein, sie schwang sich mit selbstgefälliger Anmuth aufs Pferd, sie grüßte mich als wolle sie mir sagen: schwing dich auch aufs Roß, aus allem heraus was dich beengt, komm vertrau mir ich will dir die Hand reichen. — Und fort war sie; und ich lief in den Garten und stieg auf die Pappel, wo hätt ich hingesollt, so sehnsüchtig in die Weite? — Auf dem Gaul die Abendlüfte durchsausen im Galopp! — und hätt ich das gekonnt, mein ganz Glück würd ich darin finden und muß Dir alles sagen was ich hierbei denke.

Man muß doch wohl wissen was das Gegentheil ist von aller Verkehrtheit, denn nur in dieses hinüber kann man sich vor ihr flüchten, und doch wenn sie mich wie Lüge und Gespensterwesen anschauderte und ich glaubte ihr Gegentheil die Wahrheit zu empfinden, so war keine Gewalt in mir dazu. Die erste Melancholie, die erste Thräne die wie eine Frage mir ins Gewissen fiel war der Art. Ich ging einmal in so unklarer Stimmung über den Hühnermarkt in Frankfurt,

Digitized by Google

auf einmal befand ich mich wie im Traum, aus einem Weltenraum in den andern hineingerissen, aus der kalten mit spazierengehenden Philistern besetzten Straße unter die befiederten also zur Freiheit geschaffnen Thiere. Die Tauben die man im Abendschein, in Heerden die Sonne vergoldeten Wetterfahnen der Kirchthürme umschwingen sieht, waren hier in schmutzige Körbe eingesperrt, wo sie ihr reines Gefieder besudelten bei kargem Futter. Und morgen sollten sie von der Hand und für den Magen eben dieser Philister geschlachtet werden, in denen nie ein Naturgefühl den Lebensreiz erhöht hatte. — Es machte mich traurig, ich fühlte mich hier besser und weniger beschämt als unter den Menschen. Diese Thiere sind ein Liebreiz der Natur, sie haben Muth, sie schwingen den wolkenbringenden Winden sich nach in die Lüfte und alle Lebensgeister in ihnen sind angefacht. So wie ich mich sehnte damals, mit den Tauben unter Gewittern die Thürme zu umkreisen, so hätte ich gestern auf dem Gaul im Galopp dem gewohnten Schlendrian mich entreißen mögen. Ich hab es sehr deutlich gefühlt, was diese Frau voraus hat, dadurch daß sie so einem Reiz kann genügen. Freiheit fühlt sie in allen Gliedern auf dem Pferd, daß sie zu lenken versteht, und wenn es sich bäumt und steigt und sie läßt so ruhig es gewähren, denn sie weiß es wird sich gleich fügen, und jetzt ist sie aufgeregt durch einen Gedanken, so setzt sie dem Gaul die Sporen in die Seite und er fliegt wie ihr Geist mit ihr zugleich dem entgegen, was sie erringen möchte. Ach wie muß das die Kraft fördern Leibes und der Seele, wie muß das den Gedanken treiben daß er gepanzert hervorspringt gleich, und drein schlägt in den Begriff und wie muß es das Herz heben das Reiten? — Nur edlen Naturen gehört das Pferd, kein Vorsatz konnte mich bewegen, auch keine Vorstellung, keine Belehrung, keine christliche Moral irgend mich selber im Zaum zu halten, das Gute zu thun das Böse zu lassen. Aber auf einem Pferd, da würde ich zu jeder kühnen That, auch noch im letzten Augenblick herangesprengt kommen, denn das würde genievolle Begeisterung in mir anregen. Was ist der Unterschied zwischen Gott und Menschen? — daß in ihm alle Lebensreize wach sind, und aber im Menschen schlafen

Digitized by Google

sie. — Er hebt das Haupt, der Mensch, weil ihm irgend etwas deucht, — er sucht seine Meinung, er glaubt sie gefunden zu haben; er paßt sie den unbegriffnen Dingen an, die müssen sich danach zurecht setzen lassen, und den nennt man einen Weisen der das Ursprüngliche so lange verkehrt und das Göttliche durch Schein und Trug ersetzt, damit er sagen könne von mir geht der Begriff aus. Und seinen verrückten Plänen fügt man sich denn, er sitzt tief im Philisterstuhl, aber von dem Feuer eines kühnen Pferdes träumt ihm nichts. Eben so wenig von der Wahrheit die ein so lustiger und rascher Gaul ist, der über Stock und Stein hinaus setzt und ums Ziel siegend herum sich tummelt. Und da schreien die Leute über den Tollkühnen der wie wahnsinnig über die Barriere sprengt, verbotne Wege reitet durch die gefahrvollen brausenden Wellen hinauf zum steilsten Ufer, gleich wird er verunglücken! Die Feigen wissen nicht daß diese kollkühnen Sätze abgemessen sind nach ewigen Gesetzen der Begeisterung, sie sind gewagt, aber in ihrem Wagen liegt ihr Gelingen. Wär ich König ich würde die Welt untertauchen und sie gereinigt aus den Zeiten-Wogen hervorgehen lassen. — Was ich sage, sei es Frevel, o so ist mir dieser Frevel lieb. Wo war je ein Gebet stolz genug, daß ich gern es nachgesprochen hätte? —

Hier liegen wir im Staube vor Dir Gott Zebaoth.

So mußten wir im Kloster singen und nachdem ichs jedesmal mitgesungen hatte, besann ich mich eines Tags was es denn wohl heißen möge, es schwante mir als ob dem Gott der Menschheit, ein Götze gegenüber stehe der Zebaoth heiße, den Gott und Mensch konnte ich nicht trennen, und kann es noch nicht, und Staub lecken vor dem Zebaoth, das heißt mich eine innere Stimme bleiben lassen, wenn ich Frieden haben wolle mit dem rechten Gott, der in den mondverklärten Wolken Abends, sich ins Gespräch mit mir einließ über allerlei, und mir recht gab, wo aber-witzige Menschen es besser wissen wollten. Und wie wunderliche Reden führte mit mir oft dies oder jenes auch in der Natur.

Was hab ich alles erfahren in jenen Kinderjahren; — Wurzeln

Digitized by Google

und Kräuter, eine Blumendolde aus der bei leiſem Druck der Same aufſprang — die waren mir Unterpfand und Betheurung vom Gegentheil alles Aberglaubens, ſie ſagen mir immer daſſelbe: Freiſein, und jeder Glaubensbefehl leugnet mir das, und endlich da die Überſchwemmung der ganzen Erdenkultur auf mich losgeſchwemmt kommt, da ſtrecke ich die Hand allem Unſchuldigen entgegen, um es zu retten in meinen Buſen. Und jeder Begriff des Großen, Kühnen, der Lüge zum Trotz Reinen, — das iſt mir ein Lebendiges das mich anwirbt mit ſchmeichelnder Verheißung. Und was war dagegen was man mich lehrte? — ach ſo unfaßlich, daß man eine Maſchine ſein mußte, um es nachzuſprechen.

Du haſt mir oft geſagt ich ſolle meine Erinnerungen aufſchreiben aus der Kloſterzeit, über die ich nun ſchon mehr als drei Jahre hinaus bin. Es iſt alles noch lebendig in mir, ich kann aber nicht die Blüthenäſte vom Baum abbrechen der ich ſelbſt bin. Dies Kloſterleben hat Knoſpen in mir angeſetzt Ahnungen die zur Wahrheit müſſen reifen. Denn der Baum kann nicht ſelber ſich berauben ſeiner Düfte, die noch verſchloſſen ſind. — Denn alles iſt mir ja nicht ein Gegenſtand, ich bin es ſelber. Weil es aber heute in ſo nächtlicher Zeit ganz toll in mir hergeht, daß ich nicht ſchlafen kann vor dem Gaul, der Schimmel der mir im Kopf herumtrabt, — ſo weckt er mir ja ganz leidige Erinnerungen, über die ich gleich damals als junges Kind ſchon den Bann ausgeſprochen habe. Ach ich bin doppelt froh des Lichtes das ich in Dir ſehe, denn alles was ich Dir ſchreibe und ſage kommt mir vor als gehe es von Dir aus, und ich bin ſo ſtolz in Dir weil Du oft mich anredeſt als ob es die Stimme der Weisheit ſei auf die ich lange gehorcht habe in die Ferne, und jetzt iſt ſie mir ſo nah in Dir daß ich ſie von mir ſelber nicht unterſcheide. Aber ach! hege keine zu großen Erwartungen von mir, bedenk daß ja Deine Liebe mir keinen Werth mehr läßt, ich hab ihn alle für ſie hingegeben. Und heut ſchreib ich nun nichts mehr, aber morgen.

Nun iſts Morgen Clemente, aber welch ein Morgen? — Die Gachet hat ſich anſagen laſſen mit noch merkwürdigen Begleitern,

Digitized by Google

ein Chemiker Buch, ein Gottesgelahrter Maijer, ein Pferdemaler Dalton. Dies Pferdegenie ſoll ſehr intereſſant ſein, der blinde Dux wird auch da ſein. Ich freu mich ſchon auf alles, und mir klopft das Herz, aber ich werde mich doch auch ſelbſt fühlen gegenüber der Frau die ein Pferd regiert wie ein Mann! — Denn kann ich nicht vielleicht auch etwas regieren was dem Gaul gleich iſt, oder mehr noch? —

Eben ruft die Großmama wir ſollen ihr Blumen holen im Garten und die Urnen friſch mit Sträußern verſehen. Ich werde alle Blumenbeete raſiren, ich muß fort.

Clemente ſie iſt da geweſen, wie iſt doch alles durcheinander gegangen. — Nach dem ganzen Abenteuer haben die Franzoſen im Garten einen fürchterlichen Äpfelkrieg geführt, ich kann Dirs heute nicht mehr ſchreiben, ich muß erſt noch eine Nacht drauf ſchlafen. Aber morgen kommt ſie wieder, ſie hat mirs im Vorübergehen ins Ohr geflüſtert, ſie iſt des Teufels aber ich bin auch des Teufels, ich will keine Freundſchaft mit ihr, ich bin zu jung. Wär ich ſchon ſo wie es in mir werden will, dann ritt ich ſtehend auf zwei Gaulen und ſpränge dazu durch den Reif. Mit Kunſtſtreichen und Übermuth wollt ich ihren kühnen Ritt auspariren.

Lieber Clemens heut am Montag erzähl ich fort vom Samſtag und Sonntag, diesmal gingen hexenmäßige, die Großmama in höchſter Spannung haltende Dinge vor, eine galvaniſche Batterie! — Der kleine rothwangige Apotheker Buch trug Blumenkörbe und Urnen hinaus auf den Hausflur.

Mit Salzwaſſer in einer großen erdnen Schüſſel wurde ein groß Geplätſcher gemacht, runde Filslappen und Thaler und Kupferplatten aufeinander gelegt, viele Stimmen und Hände gingen durcheinander bei dem Aufbau der Säule. Der Herzog im Hintergrund hielt mich bei der Hand, ich mußte ihm erzählen was vorgehe. Nachdem die Säule unter den Händen der Gelehrten mehr wie einmal umgeſtürzt war, baute die Vendéerin ſie ſelbſt auf und ſie blieb ſtehen; es wurden negative und poſitive Verſuche gemacht, davon kann ich nichts ſagen

Digitized by Google

als daß es nicht ganz so ausfiel wie man wollte. Die de Gachet verlangte feingesponnene Glasfäden, die Frau Wrede uns gegenüber hat eine Sultansfeder von gesponnen Glas, sie sagte mir daß sie den Sultan dem Magnetiseur geschenkt habe, der ihn auch zu seinen Versuchen braucht, ich klingelte an seiner Hausthür, wie ich den Schall der Glocke hörte mußte ich mich fürchten, aber ich war schon im Haus der Treppe hinauf, und stand schon vor ihm und wußte nicht wie ichs ihm sagen solle, er kam mir aber zuvor wie ich von gesponnen Glas anfing und gab mir den Sultan in die Hand, da sah er an meinem Finger den Ring aus dem ledernen Schuh, den Stein nach inwendig mit rother Seide umwickelt und mit Harz verklebt, ich schämte mich, ich wickelte den Faden los und reichte ihm den Ring, er besah ihn und sagte: Ein Talisman! — und steckt ihn mir wieder an den Finger. Das war alles was er mit mir sprach, mit dem ich doch manches schon gesprochen hatte über die Gartenwand; ich nahm mir auch vor, gleich den Abend noch auf die Gartenbank zu steigen und mit ihm zu sprechen, ich werde Dir gleich erzählen wie das aber nicht gegangen ist. Erst wurden mit den Glasfäden Schmelzversuche gemacht die nicht gelungen sind, drum sollte die Säule ein paar Tage unberührt stehen und sich verstärken, die Großmama war in großer Angst es könne daran gestoßen werden, und ließ nachdem die de Gachet fort war, Niemand ins Zimmer, die französischen Herren hatten sich im Garten versammelt, es war schon dämmerig, ich kam dazu, sie sprangen wie toll herum, machten große Sätze über die Blumenbeete, rissen die Stäbe von den Pflanzen los und schlugen aufeinander, und rissen vom Spalier die gezählten noch unreifen Äpfel zum bombardiren. — Ich war ja wie versteinert. Denk, sie hatten ihre Röcke ausgezogen und auf die Sträucher gehängt, die waren krumm gebogen von der Last, der ganze Garten war verwandelt, ich konnte keinen erwischen so war er gleich hinter einem andern drein, und wollt ich den wieder um Gotteswillen bitten, so hatte er eins zwei drei Äpfel abgerissen und setzte über die Rabatten hinaus um einen zu treffen, sie waren wie toll gewordne Geister, sie flüsterten und kicherten und

Digitized by Google

gaben keinen Laut von sich, in der Verzweiflung rief ich: Grand-Mama vient, da warfen sie ihre Munition auf gut Glück dem nächsten an den Kopf, und mit ihren Röcken wie der Wind zur Gartenthür hinaus. Verwundert daß diese alten Herren mit ihrem Podagra und Asthma so ungeheure Bocksprünge machen konnten, nahm ich den Rächen und harkte die Wege, ich steckte die weggeworfnen Blumenstäbe wieder in die Sträucher, es war schon dunkel da suchte ich noch die abgerissenen Äpfel zusammen und legte sie an die Erde, als wären sie von selbst abgefallen, vielleicht vom Wind. Im Hof des Magnetiseurs sah ich die Leute bei einem Packwagen beschäftigt, und denk Dir er ist fort, heute Morgen noch ehe die Sonne aufging. Das ganze Haus öde! — es sieht so traurig aus, der Wind spielt mit den Dachluken. — Ich hab ihn also zum letztenmal gesehen wie er mir die Glasfäden gab. — Wie leid thut mir das! —

Die de Gachet war auch noch am Sonntag Nachmittag hier, kein Mensch hatte sie erwartet und ich auch nicht, obschon sie mir es zugeflüstert hatte, so war ich ein Weilchen allein mit ihr. Wie ängstlich war mir das! — Ach Clemens laß uns lieber allein alles vertrauen, alles miteinander erleben und nicht mit andern. Dieser große Planet, die Gachet erschüttert mich zu sehr, wenn er mir so nah rückt. — Sie redete von den Himmelskörpern, ihrem subtilen Ausströmen und von wechselseitiger Anziehung der Planeten in ihre Kreise, und vom innerlichen Sinn im Ocean der Gefühle, und ich war ganz betäubt. Wie komme ich ihr vor daß sie mir so was sagt! — Sie hielt mich fest in ihren Armen, ich hätte des Teufels werden mögen; ich schämte mich daß ich ihr zuhören mußte, gefangen in ihren Armen und nichts verstand; sie ließ mich los wie die Großmama hereinkam; ich, wie ein entwischter Vogel sprang in den Garten auf die Bank und sah recht sehnsüchtig in den verlassenen Garten vom Magnetiseur. Da war er aber doch nicht fort, er wandelte noch ganz allein und kam gleich an die Gartenwand; er sagte mir seine Leute seien schon seit gestern fort, er reise in der Nacht ihnen nach. Ich habe ihm rechte Vorwürfe gemacht daß er so fort gehe ohne mir davon zu sagen, da

Digitized by Google

fing er an zu lachen und sagte ich hätte ihm ja Reisegeld geschickt, ich lachte auch weil ich mich schämte zu weinen. Ach dieser Mann war mein bester Freund. Er hat mir nie gute Lehren gegeben aber er hat mich belehrt. Ach Clemens leb wohl, jetzt ist's aus mit der Gachet, denn sie sagte der Großmama daß sie an den Rhein wieder geht.

Bettine.

An Clemens.

Es ist aus mit den Blumen, die letzten Asternsträuße waren die, womit wir in voriger Woche die Blumenurnen schmückten und die wegen der Batterie vor die Thür gesetzt wurden. Gestern haben wir den letzten Herbst gemacht, nur noch die Winterbirnen hängen, von denen meint die Großmama wir wollten sie hängen lassen bis erst Reif kommt, der war heut Nacht, und nun frag ich: Wollen wir heut die Birnen abmachen, es war heut Nacht Reif. Großer Schrecken der Großmama, sie hatte so in den Tag hineingelebt und gemeint es sei noch lang nicht Winter. Und wie sehen die Blumen aus? Wir müssen heute noch Kränze haben, es ist eine Hochzeit hier im Haus, um drei Uhr wird der Pfarrer hier sein und ein edles Paar zusammengeben.

Lieber Clemente was doch alles hier im närrischen einsamen Haus passirt! Aber wir drei Geschwister ahneten gleich die Geschichte, ich sprang mit Flügeln die Treppe hinauf wir krigten uns alle drei um den Hals und tanzten eine Ronde daß die Wände zitterten. Auf einmal erscheint die Tante im Negligee halb frisirt, was das für ein unanständiger Spektakel sei? — Und was die Hofdame denken solle die seit acht Tagen im Saal unter uns wohnt, daß wir so ihr auf dem Kopf herumtanzen. Und der Tanzmeister wartet schon eine Viertelstunde. Wir lernen nämlich schon seit vierzehn Tagen bei einem

Digitized by Google

franzöſiſchen Balletmeiſter einen figurirten Tanz, an dem ſollen wir forterexerciren bis zum Neujahrstag, da ſollen alle Nationen kommen dem Fürſt Yſenburg gratuliren, die Franzoſen haben dazu Madrigale gemacht avec la pointe cachée ſagt Chateaubour der Hauptdichter. Ich ſtelle eine Spanierin vor, blau und ſilbern, und eben ſo mein Tänzer, der Prinz Neunzehner, der gar nicht vom Platz zu bringen iſt, allemal rechts umdreht, es ſei links oder rechts; ſo hat der Tanzmeiſter deswegen die Figur umgeändert damit er nun rechts auch auf den rechten Platz komme, und nun läuft er wieder allemal links, wir lachten ſo toll in der Probe, wir waren ſo ausgelaſſen, wir wußten daß die Tante nicht kommen konnte weil ſie Toilette machte, wir ſprangen auf Tiſch und Stühle Herr Baleri mit ſeiner Pochette in einer Staubwolke, die alte Couſine die herein kam mit einem Befehl der Großmutter, ſetzten wir auf ihren lederne Seſſel und trugen ſie auf den Köpfen, ſie ſchrie die andern ſangen, und Baleri ſpielte einen Marſch. — Die Großmama ließ uns in den Garten beordern. Alle Blumen vom Reif verdorben! — wir mußten uns an die Hambutten und die herbſtlich rothe Jungfrauenrebe halten, dazu Tannen und Epheu. Wir waren ſehr luſtig bei dieſem Dekorationsfeſt, wir machtens wie die Braut und gaben den halb verblühten Aſtern mit farbigem Papier ein Anſehen. Dieſe Heirath iſt ein Werk der Großmama, vor kurzer Zeit lernte dieſe Hofdame von Meiningen bei ihr den Herrn von Drais kennen wie er grade vor unſerm Hauſe eine Draiſine probirte, eine Bank mit Rädern die Herr von Drais drauf ſitzend mit Händen und Füßen fortbewegt. Die Hofdame ſah ihn daher gerollt kommen, hinter ihm drein alles was Beine hatte. — Nachdem ſie getraut waren hielt die Großmama eine bewegliche Rede. Wir ſpielten Abends ein Sprüchwort worin die Draiſine eine Hauptrolle hatte. — Heute werden nun die Birnen abgemacht. Da freu ich mich drauf. Das Hochzeitpaar iſt nämlich geſtern ſpät noch fortgereiſt und alles wieder im ſtillen Geleiſe. Morgen wird Kartoffelernte gehalten von einem kleinen Feld, worauf die Großmama Muſterkartoffeln ziehen läßt, die ihr von allen Enden der Welt, ich glaub ſogar von

Digitized by Google

Amerika her, geſchickt werden. Da müſſen wir ein Regiſter machen wieviel jede Staude getragen hat, der Großmama ihre höchſte Wonne, dieſe Regiſter zu vergleichen. Nun weiß ich nichts mehr als daß Du meinen letzten Brief nicht beantworteſt haſt. Buch ſagte der Großmama Du ſeiſt nicht in Marburg und würdeſt erſt am 19. wieder da ſein. Das iſt mein Namenstag der nie mit andern Blumen kann gefeiert werden als die im Eiskriſtall am Fenſter anſchießen. Heut iſt der 4. Alſo 14 Tage ſoll ich nicht wiſſen wo Du biſt, da kann der Brief ein Weilchen frieren in Deinem unbewohnten Zimmer.

Bettine.

Liebe Bettine.

Deine Briefe erquicken meine Seele und nähren ſie, der Winter iſt hier ſo traurig, und Savigny tief in den Studien, überwintert die Saat ſeiner großen Zukunft unter einer Schneedecke von Verſchloſſenheit die mich verzweiflen macht. Was ich mir auch die liebende Mühe gebe ihm mitzutheilen, er iſt ſtumm dazu, oft denk ich mit Behutſamkeit etwas aus ihm herauszulocken, allein die Erfahrung iſt nun in ſich vollendet, daß ich nie den geringſten Beweis von ihm erhalten werde, daß was ich ihm ſage, ihn intreſſirt. Oft in meiner kalten Stube (was mir nun auch noch den Winter unerträglich macht daß der Ofen nicht heizt ſondern raucht) komme ich darüber in Schweiß, ins klare zu kommen über ſeine Klarheit mit der bald die Tonie bald die Gundel oder Du mich plagen. Bin ich denn ganz auf den Kopf gefallen daß mir dieſe geprieſne Klarheit und Ruhe den peinlichſten Eindruck macht? — Alſo quäl Du mich nicht mit Deinen erhabenen Anſichten, da ich ihn in der Nähe habe, und er vielleicht beſonders gut fernt.

Ich hab dem Buchhändler Guilhomman den Auftrag gegeben Dir den Homer zu ſchicken. Haſt Du ihn bekommen, weiter

Digitized by Google

sollst Du nächstens die Reise des jungen Anacharsis lesen und recht aufmerksam das wird Dich unterrichten und ergötzen. Doch mußt Du Dir keinen Zwang bei solcher Lektüre anthun, Du mußt sie würdigen indem Du sie liebst. — Die ästhetischen Briefe von Schiller — hast Du sie gelesen? — so bedaure ich Dich für die Pein; sie sind für eine kindliche Seele etwas hölzern. Hiervon schweige gegen die Großmutter, sie thut Wunder der Güte in ihrer Art — und Du sollst sie ehren. Schreibe wenn es möglich ist Deine Empfindungen während oder nach der Lektüre nieder und schicke mir so etwas, überhaupt sprich in Deinen Briefen oft mehr über den ganzen Kreis Deiner Empfindungen, wie sie nämlich in die Welt hinausstrahlen, als über ihre Conzentration.

Was Du thust, erhalte Deine Seele in reiner jugendlicher Liebe zum Großen und Schönen. Auch die Sinne wollen die Befriedigung in der Schönheit, sie suchen es in sich und in dem was Einfluß auf sie übt. Du fühlst Dein Ohr beleidigt, durch eine klanglose rauhe Stimme die keinen Geist wiederhallt, so Dein Auge lenkt ab von dem was seinem Schönheitsreiz wiederspricht. Oder es forscht nach der tieferen Schönheit des Geistesadel und der Güte, wenn es mit häßlichen Zügen sich bekannt macht. So ist das unschuldige Auge der strengste aber auch der edelste Richter, ja der König unter den Sinnen, denn es begnadigt den der unverschuldet gegen die Schönheit sündigt, es erhebt und rächt ihn an den stumpfen Sinnen die das Tiefe nicht von der Oberfläche unterscheiden. Seelenreinheit im Verkehr mit Andern, ohne Vorbedacht ohne Berechnung, die allein ist der helle Kristall, durch den das Leben in seiner Ursprünglichkeit begriffen wird, und die aus sich selbst die ewigen Motive immer wieder erzeugt, welche eine verwirrte Welt umwälzen und ihre primitive Kraft ihr wieder verleihen. Verstehst Du mich? — Nur solchen Naturen schließen sich alle Lebenstiefen auf, nur sie werden gesund zwischen Lastern, ansteckender Krankheiten der verwirrten Zeit hindurchgehen, nur sie werden Heilung ausströmen, nur sie werden taube Ohren hörend und blinde Augen sehend machen. Sei unbekümmert um die Zukunft, es

Digitized by Google

giebt keine; wenn Du in jeder Minute rein und voll und ohne Langeweile lebst, so giebt es nur eine gegenwärtige Ewigkeit.

Es würde mich freuen wenn Du wolltest Dich mit dem Englischen beschäftigen. Sprachen sind ein großer Gewinn, sie enthalten außer der Verschiedenheit des Ausdrucks, auch noch ein melodisches Genie und dies erzeugt wieder auch ein tanzendes Genie im Geist. Und willst Du hinter alle Geheimnisse des Geistes kommen, so nehme nur Rücksicht auf das Leben was die Sinne führen, es spricht Dir Befähigung und Kraft und Neigung aus. In unserer äußern Welt konstruiren sie eine erhabne Geisteswelt, die reifen muß in ihr, und endlich sich selbständig zur Welt gebären muß. Das ist unsre Erlösung aus dem Irdischen ins Himmlische. — So wie der Tanz Dich lebendiger und rascher macht. — Als ob von frischem Frühlingswind angehaucht die Lebensgluth aufflackert und spielend ihre Flamme hier und dorthin wirft; so ists mit dem Geist. Sprachen lernen, ist mit dem Geist der aufregendsten Tanzmusik folgend, sich behagen in harmonischen Beugungen und zierlichen kecken labyrintischen Tänzen, und dies elektrisirt den Geist wie die Tanzmusik Deine Sinne elektrisirt. In der Sprache aber vermählen sich die Sinne wirklich mit dem Geist, und aus dieser Verbindung erzeugt sich denn, was die Völker mit Erstaunen als ihr höchstes Kleinod lieben und erheben, und wodurch sie sich erhaben fühlen über andre Völker, was den Charakter ausspricht ihrer Nationalität, nämlich der Dichter. Drum liebes Kind ists nicht so gemeint, wie die andern es meinen wenn sie Dich zum Fleiß anmahnen, — wenn ich Dich drum bitte; es ist wahrhaftig aus einem tieferen Grund; aus dem heiligen Grund der Vernunft. Diese Vernunft, die immer über uns schwebt, selten den Fuß auf die Erde setzt, nach der schaue ich beständig und flehe sie an daß sie Deine Muse soll sein. Dir kömmt vielleicht das trocken vor. Ich hab schon oft Dich zürnen hören über Vernunft und vernünftig, Du hast dies Wort bei mir verklagt daß es so wenig Klang als innerlichen Nachklang habe, und wenn ich Dir auch nachgebe daß der Klang dieses Wortes nichts anziehendes habe, was daher rühren mag weil die Vernunftphilister

Digitized by Google

es in falſchem Gold nachmachen, ſo erinnere Dich nur was Du mir noch vor einem halben Jahr geſchrieben, die Pockengruben die Lavater dem Mirabeau ſo bös auslegt, können Dich nicht hindern in die Gruben ſeines Geiſtes und Herzens Dich einzubetten? — Nun ſo glaube mir daß wer im Begriff der Vernunft ein edles Lager findet das mit Roſen und Lorbeeren und auch mit Myrthen Dir beſtreut iſt.

Das Mißverſtändniß der Welt iſt der wahre Verleumder, ſein Lügennetz verwickelt alle Hin- und Wiederreden, alle ſich aus gegenſeitiger Oppoſition bildenden Meinungen, und wer ſich oder ſeinen Grundſätzen unrecht gethan fühlt, thut wieder dem unrecht den er ſelbſt durch Irritation ſo weit gebracht hat, daß ihm die Ahnung in der Seele gelöſcht iſt vom Großen und Schönen, und betäubt nicht mehr das Rechte erkennt. —

Aus Empörung gegen dieſe Mißverſtändniſſe gegenſeitiger Oppoſition iſt die Revolution entſprungen, und aus Eigenſucht Derer, die für die höchſte Liberalität zu ſtreiten behaupten, wird ſie mit ihren ſchrecklichen Nachwehen, eine ſchauerliche Ruine für die Nachwelt, daſtehen. Aber gebeſſert kann nur das ganze Weltverhältniß werden durch die heilige Vernunft, laß ſie Dein Mirabeau ſein, wenn dieſer Name Dir beſſer klingt. Widme ihm Deine Begeiſtrungen da er Dir doch nur aus den Wolken herabpredigen kann, ſo wird dies leicht mit der Vernunft übereinſtimmen, die auch immer über allen Projekten der Menſchheit ſchwebt.

Verzeih mir wenn ich Dinge Dir mitzutheilen verſuche, die viel reiner in Deiner Seele wohnen, die ich eigentlich in Dir ſelber wahrnehme um ſie Dir auszuſprechen. Die Hoffnung auf eine köſtliche Ernte macht mich ſo ungeduldig, ich ſehe alles hervorſprießen und zur Blüthe ſich drängen in Dir, und kann es kaum erwarten daß es der Wahrheit und Schönheit zu Gunſten reife.

Noch einmal führ ich Dich auf Deine Studien zurück. Ach wenn Du erſt den Shakeſpeare engliſch leſen kannſt, das iſt ein halbes Leben werth. Auch zeichne fort, recht fleißig und mit der Begierde es zum

Digitized by Google

Selbsterfinden zu bringen. — Die Zeit die Du nicht arbeitest liebe Bettine, mußt Du ja doch verlieren. Keine Minute lohnt Dir in Deiner Umgebung. Ja wohntest Du in der freien Natur und könntest in Feld und Thal und Wald und Berg herumlaufen, oder könntest Du mit Menschen sein wie mit Sternen, die ihren Einfluß auf große Charaktere ausübten und sie zu erhabnen Handlungen reizten. Aber leider haben die Sterne ihren Einfluß verloren, ich würde Dir dann nicht sagen arbeite, denn dann würde die Ursprünglichkeit aller höheren Anlagen in Dir, wie das Wort im Geist, Fleisch geworden sein. Aber so kann es nicht sein noch werden, weil der Genius nicht mehr als erste Kraft in uns wirkt und wir uns an die Spekulation verkaufen. Du mußt daher in Deinem Innern Dir einen Schatz sammeln, worin Du Deiner Welt reines Sonnengold einschmelzest, auf daß die lebendige Sonne in Dir selber aufgehe.

Ich wollte mir wäre so in meiner Jugend geworden! — Doch keine Klagen! — Nein so ist mirs nicht geworden! — Gott hat mich vieles nur im Bedürfniß kennen gelehrt, damit ich es von Dir fordern könne; und gern vertrauend daß Du mir sicher folgst und unbefangen traueſt will ich Dir folgende Zeilen aus einem größeren Gedicht nicht vorenthalten, die ich in einer Stunde geschrieben habe wo ich recht fest an Dich glaubte und das Leben um Deinetwillen liebte.

Kehret Gedanken doch heimwärts, eilet den Tempel zu ordnen,
Schafft mir im Herzen Gebet, eh es in Sehnsucht mir bricht,
Drei sind ihrer, der Theuern, die weit in der Fremde mir weilen;
Zwei dem Tode geweiht grüße noch einmal mein Blick,
Daß ich friedlich entsage, dem was die Fremde begehrt.
Dann umfasse mich Leben, — denn eine noch weilet, — ich fühle,
Daß sie das Einzige ist: Leben und Liebe und Zukunft. —
Wie mirs im Herzen, — das hat ihr der Gott in den Busen geschrieben,
Wie in der Seele es mir, schrieb ihr der Gott in das Aug. —
Schweigend spricht sie das Wort, was meine Lippe nicht redet;
Flieh ich so ist sie die Flucht; ruh ich so ruht sie in mir.
Suchst Du sie? — dort in den Schatten des Waldes wo sich das Dunkel
Tiefer Begeisterung löst, stiller der Himmel sich senkt,

Digitized by Google

Wo an der liebenden Bruſt, dem Geſtade des brauſenden Lebens,
Des unendlichen Meeres Woge melodiſch ſich bricht.
Dort weilt ſie, dichtet fromm, was Ihr Geiſter ſie lehret,
Begierig Geheimes zu faſſen,
Und Euch Ihr Götter in mir, ſchuf nur des Kindes Gebet.
Tröſterin! — Freundliche! — Dein Seherauge entſiegelt dem Tode
Der Dich als Leben umgiebt, ſelbſt den geſchloſſenen Blick. —
Alles Bettine! dem liebend Dein ſchaffender Geiſt ſich genährt,
Was Deine ſegnende Hand, was Dein Gedanke berührt,
Blühet ſchöner ein Freiheit verklärendes Leben.
Bilde in mir Deine Welt, Du die den Zweifel nicht kennt,
Die aus dem Buſen mir zog den vergifteten Pfeil.
Alles was der Genius zu bilden mich drängt,
Bilde ich Schwacher es nicht, weilt ſchon geſtaltet in Dir.
Schützend will ich Dir folgen, Du Leben, das, wo ich zage mich ſchützt;
Das, wo ich welke erblüht, gern mir die Jugend erſetzt.
Verwechſelt im Herzen, ſchreiteſt Du kühn auf tobender Woge
Die aufbrauſt in mir und ſänftigſt ſie, daß ſie heller melodiſcher klingt.
In Dir weile ich flammend, Du giebſt die lindernden Öle
Und ſo ſühnt ſich in Dir, opfernd den Göttern, der Sturm.

Ach liebes Kind wie einzig möcht ich Deine Begriffe und Ahnungen ſo ſtark machen, daß ſie wirklich endlich zum Kern würden, zum reinen Geſetz an dem alle Verkehrtheit zu ſcheitern komme. Ach lerne, arbeite, Dich zu bereichern, was es auch ſei, nichts iſt unbedeutend, alles nährt und weckt und erleuchtet. Aus allem kannſt Du weben und flechten einen ſchattigen Hut wo die Sonne im Zenith ſteht, eine Freiheitsmütze die Deine höheren Anlagen ſchützt. Ach die Welt iſt groß. Es giebt mildere Sonnenhimmel! — Spanien wo die Orangen Dir in den Schooß rollen, ich muß Dich hinführen wo die ganze Natur Dir beſtätigt was Du 'ahneſt was Du ſuchſt und glaubſt, drum laſſe Deinen Geiſt kühn jede Stufe erklimmen, fürchte nicht daß er ermüde, nein, er kann durch ſich ſelbſt nur erſtarken, wer von den Banden der Sklaverei ſich will befreien, der muß den Geiſt im Innern befreien. Verberge was ich Dir hier ſage. Es giebt Gedanken die dem Gott im Menſchen allein geweiht ſind, und der Geiſt wird nicht Schöpfer werden

Digitized by Google

der nicht dieſe als Geheimniß bewahren kann. Der Geiſt iſt Zauberer, dies iſt die Schöpfung die in ſich ſelbſt geheim und heilig iſt, eine ewige Tiefe der Freude und des unergründlichen Glückes, fern und unantaſtbar für die lärmende vernichtende Oberfläche des Lebens.

Wieder ein Poſttag und Nichts von Dir! — Wie iſt das? — Hindert man Dich? — Der Buchhändler ſchreibt mir er habe Dir den Homer geſchickt, haſt Du ihn? — Schreibe und liebe Deinen Clemens.

Ach manchmal möcht ich verzweifeln, manchmal iſt mirs als müſſe dennoch alles im Rauch aufgehen was mir ſo gut und ſchön in Dir deucht, als könneſt Du nicht zu Dir ſelber kommen, um was hab ich Dich alles gebeten? — Du haſt mir verſprochen was mich ſo glücklich machen könnte. Verſprochen haſt Dus, aber wirſt Dus auch halten wo eine lederne Zeit ſich Deiner anmaßet? — Du könnteſt — und doch kannſt Du nicht. — Warum nicht? — Frag Dich das! —

Warum haſt Du nicht von Deinen Kinderjahren die Erinnerungen aufgeſchrieben? Du hatteſt mirs verſprochen, Du hatteſt mirs gelobt. Werd ich nicht auf Dich zählen dürfen?

Clemens.

An Clemens.

Clemente Du warſt bei der de Gachet und nicht zu Hauſe im Stübchen, und jetzt klagſt Du über Deine Einſamkeit wo Du kaum den Fuß auf die Schwelle geſetzt haſt. Und fragſt ängſtlich warum ich nicht ſchreibe. Ei weil Du nicht da warſt. Weil bis zum 19. November keiner wußte wo Du geweſen biſt. Du ſchreibſt mir endlich den ſchönen langen Brief den ich nun ſchon acht Tage mit mir herumtrage, jetzt wirſt Du denken warum ich immer noch nicht antworte! was da dran ſchuld ſein mag? — gar nichts iſt ſchuld, als daß Dein Brief mich ganz betäubt hat und ich hab ihn ſehr vielmal geleſen und kann

Digitized by Google

ihn nicht behalten, der Inhalt ist mir immer noch fremd. Ja Du warst bei der de Gachet, dort hast Du an der galvanischen Batterie Dich elektrisch geladen und nun fährst Du mit feurigen Zungen auf mich los. Soll ich denn wirklich schreiben heute? — oder soll ich wieder den Posttag versäumen? Denk es liegt meinem Geist dem Du die Schöpfung einer neuen Welt zumutheſt wie Blei in den Gliedern. Ich mocht lieber nicht schöpfen. Die ästhetischen Briefe von Schiller? — Freilich hab ich die nicht gelesen, denn ich kann nicht auf Komma und Punkt achtung geben. Der Großmama hab ich wohl draus vorgelesen aber in Gedanken war ich wo anders, aber wo, weiß ich nicht; aber von der Lektüre hab ich nicht profitirt, denn ich weiß nichts davon. Ist es Krankheit daß ich so zerstreut bin? Es ist wohl Schwäche in dem geistreichen Kopf lieber Clemens, dem Du so hohe Würden und Kräfte zuschreibst in Deinem Gedicht. Du schreibst aber von mir nicht, nein gewiß nicht, ich bin kein solcher Einsamkeitskobold, kein solch Wolkengespenst, noch Schattenriß der Erhabenheiten.

Jetzt wirst Du böse ich merks. — Macht es Dich böse Clemens, daß ich so Dir antworte auf Deinen treusten ernstesten Willen für mich? Von Spanien! — Ach erst hat mir die de Gachet davon gesprochen, wie wir allein waren an jenem Sonntag, da hab ich ihr recht glücklich widersprochen, worüber sie sehr erstaunt war; und hab gesagt was denken Sie, daß ich hier sollte den Garten verlassen der mir so lieb ist, und mein Bruder Franz der mich so lieb hat, wenn ich so weit von dem fort wollte, und mein anderer Bruder Dominicus der mir Schmetterlinge bringt wenn sie bald aus der Puppe sich los machen, die fliegen dann zu Dutzenden im Garten herum auf den Blumen, und mein Bruder George der vornehmste aller Menschen, und mein Bruder Christian der eine mathematische Correspondenz mit mir führt, und mein Bruder Anton der ist ein Phantast, mit dem dichte ich Fabeln, und mein Bruder Peter liegt in der Familiengruft in der Karmeliterkirche bei Vater und Mutter und noch drei Schwestern, die gewohnt sind daß ich sie grüße wenn ich in Frankfurt durch die Mainzergasse gehe, wo die Karmeliterkirche steht. — Sie war verwundert über

Digitized by Google

dies große Regiſter unzerreißbarer Vaterlandsbande, ſie ſprach von einem großen Welttheil, von Oliven und Orangenwäldern, von blauen Fernen, von heißem Mittag und kühlen Abendlüften, und daß Du mitgehen werdeſt, und dann könne ich ja immer mit Dir ſein, und es ſeien ſo intereſſante Menſchen dort, viel edler von Geiſt und Geſtalt wie hier zu Lande. Ich ſagte: Ich will aber nicht immer mit dem Clemens ſein, ſonſt könnten wir einander läſtig werden, und mir iſt das liebſte beim Willkommen, ihm an den Hals ſpringen und beim Abſchied ihn vors Thor begleiten. Vous êtes un enfant hat ſie geſagt sentez donc combien en voyageant votre âme et votre fantasie se developeront et puis vous séréz avec moi, je vous aimerais, et vous comprendrèz, la vie le monde la nature tout autrement. Glaubſt Du, das habe mir keinen Eindruck gemacht? — gewiß hat es mich Überwindung gekoſtet. Ich ſah ihr unter die Augen, plötzlich kam ſie mir vor wie ein Seeräuber, oder ſonſt eine edle Spitzbubengattung; ſie glaubte ſchon ſie habe mich gefangen, da kam die Großmama, ich riß mich los, — und jetzt verfolgt michs, daß ſie vielleicht nicht eine Frau ſondern ein Kriegsheld ſein könnte, ſie ſieht ſo edel aus zu Pferd, ſo frei, ſie bekümmert ſich gar um nichts, ſie läßt den Gaul dahinſauſen, nur der Reitknecht war diesmal mit, das Pferd bäumte als ſie aufſtieg, ſein Übermuth wiegte ſie in den Lüften, und fort! — Ich ſah ihr durch die alte kalte Domſtraße nach. — Und alſo ich bleib hier und ſie reitet nach Spanien, am rauſchenden Strom hin zwiſchen Felſen durch, der Schweiß rinnt ihr vom Geſicht. Was ſchadets? — Immer hoch, immer frei! immer ſtolz; und ich hier in der Manſarde zähle die Dachziegel da drüben und betrachte dem Sperling ſein Neſt unterm Dach, die dort ſieht die Adler über ſich wegſchweben, und kämpft mit dem Lämmergeier, der die einſame Heerde beraubt, und ich laufe mit der Gießkanne und begieße die Bohnen.

Ach was kann ich großes thun? auf die Pappel klettern beim Gewitter daß es auf mich los donnert und blitzt? — oder im Winter auf den Schneeflächen mich tummeln; dem Treibeis nachhelfen im Main? —

Digitized by Google

Clemente ſchreib mir ſolche Briefe nicht von unmöglichen Anlagen in meinem Geiſt. Ich mein dann, ob ein Kobold Dich neckt, der Dir das alles weis macht. — O ſchreib keine Gedichte worin Du meinen Namen nennſt, es iſt als ob Du in die einſame Wüſte hinein rufſt, ich lauſche ſelber, ob aus der Tiefe meiner Sinne Dir etwas antworte. — Nein, — die Sinne werden müde davon, Du rufſt ſie an zum arbeiten, das wollen ſie nicht; ſie ſind eigenſinnig. Du willſt meine Trägheit überwinden, mich aufreizen, und vor ungeduldigem Eifer ſpring ich von einem Buch zum andern. Ich will nicht mit den Katzen ſpielen, nein heute nicht, ich will gewiß ſchreiben — lernen, — nein es will nicht in mir, es lacht mich inwendig aus und ſagt du lernſt ja doch nichts. Ach wenn Du wüßteſt wie ich mich oft bezwingen möchte, Du würdeſt ſehen es iſt nicht Mangel an Treue. — Ich kann mich keiner Beſchäftigung hingeben. Inwendig ruft es: dorthin, und dort rufts wieder hierher, und hier lockts, da flüſterts, und hinter mir und vor mir, und in den Lüften gehen Stimmen durcheinander die mich reizen.

Heut hab ich mir vorgenommen meine Lebensgeſchichte zu ſchreiben. Gleich hier auf dem Blatt will ich anfangen.

Es war einmal ein Kind das hatte viele Geſchwiſter. — Eine Lulu und eine Meline die waren jünger, die andern waren alle viel älter. Das Kind hat alle Geſchwiſter zuſammengezählt, da warens dreizehn, und der Peter vierzehn und die Thereſe und die Marie funfzehn, ſechzehn, und dann noch mehr, die hat es aber nicht gekannt, denn ſie waren ſchon todt; es waren gewiß zwanzig Geſchwiſter, vielleicht waren es gar noch mehr. Der Bruder Peter iſt geſtorben wie das Kind drei Jahr alt war, von dem weiß es aber noch ſehr viel. Er hatte ſchwarze Augen die ein blendend Feuer von ſich ſtrahlten, in die hat das Kind oft ſich ganz verloren vor tiefem Hineinſchauen.

Der Bruder Peter trug das Kind oft auf einen kleinen Thurm auf dem Haus, da fütterte der Peter allerlei Geſieder, Tauben und eine Glucke mit jungen Hühnern, da ſaß das Kind mit ihm, da dichtete

Digitized by Google

er ihm Märchen vor. Das waren Stunden, die glitzerten wunderschön aus der frühſten Kindheit herüber. Was fing denn der Peter noch für närriſche Dinge mit dem Kind an? — Er war mißwachſen, und daher ſehr klein, er nahm es am Weihnachttag mit in die Kirche, das ſollte keiner ſehen, er nahm einen großen Bärenmuff und hielt ihn vor ſich und das Kind, daß man nicht Kopf nicht Hand ſah, nur die vier Beine trappelten immer vorwärts, die Leute wunderten ſich über das kurioſe Rauchwerk, das allein über die Straße lief.

Einmal hatte der liebe Bruder heimlich im Garten etwas gebaut, dann führt er das Kind hinein. Da iſt ein kleiner Hügel aufgeworfen, da hebt er einen Stein auf, da ſpringt auf einmal ein Waſſerſtrahl empor, ein kleines Weilchen dann hörts wieder auf. Das haſt du alles deinem Schweſterchen zu Gefallen gethan o Bruder Peter! Es liebte dich aber auch ſehr. Morgens wenn es aufwachte, ſtandeſt du vor ſeinem Bettchen, und es lachte mit dir, noch ehe es die Augen öffnete. Es lernte an deiner Hand die Stiegen erklettern, immer führte es ſich an dir. — Da wars einmal ſchon ſpät, eben wollte die Sonne untergehen, er ſtand an der Wendeltreppe mit dem Kind; die letzten Sonnenſtrahlen leuchteten ihm ins Geſicht, er ward ſo todtenblaß, das Kind klammerte ſich feſt ihm an, laß los, ſagte er kaum hörbar und fiel die Treppe hinunter, das Kind hatte aber ſein Kleid feſtgehalten und war mit heruntergefallen. Da trug man den Peter ins Bett, das Kind ſah den liebenden Bruder nicht wieder. Auf ſeine Fragen war die Antwort, der Peter ſei begraben; es verſtand nicht was das ſei. Noch manchmal ſehnte es ſich nach dem Bruder, und noch manchmal in einem Eckchen ſaß, des Abends wo das Licht nicht bis hin leuchtete, da ſah es in der Dämmerung ſeine dunkeln Augen es anleuchten oder war das Einbildung? —

Der Vater hatte das Kind ſehr lieb, vielleicht lieber als die andern Geſchwiſter, ſeinem Schmeicheln konnte er nicht widerſtehen. Wollte die Mutter etwas vom Vater verlangen, da ſchickte ſie das Kind, und es ſolle bitten daß der Vater Ja ſage, dann hat er nie es abgeſchlagen. Nachmittags wenn der Vater ſchlief, wo keiner Lärm

Digitized by Google

wagte oder Störung zu machen, das Kind aber lief ins Zimmer, warf ſich auf den ſchlummernden Vater, und wälzte ſich übermüthig hin und her, wickelte ſich zu ihm in den weiten Schlafrock, und ſchlief ermüdet auf ſeiner Bruſt ein. Er lehnte es ſanft bei Seite und überließ ihm den Platz; er ward nicht müde der Geduld. Viel Lieblichkeiten erwies er ihm, beim Spazierenfahren ließ er halten auf der Blumenwieſe bis der Strauß groß genug war, das Kind wollte gern alle Blumen brechen, das nahm kein Ende, die Nacht brach ein und der Strauß viel zu groß für ſeine Händchen, bewahrte ihm der Vater.

Was ging denn noch ſchönes vor, und webte allerlei Luſtiges ihm in den Lebensteppig. Das belebte Leben auf der Straße! Gegenüber im Haus die offne Halle, in der vom Mai bis in den Herbſt die Nachbarn kampirten den ganzen Tag, da ſpielten die Kinder mit dem Mops, und der Papagei auf der Stange plauderte Spitzbub, das wollten wir gern den ganzen Tag hören. Wie glücklich war das Kind mit dem Schlüſſelblumenſtrauß den die Milchfrau mitbrachte Morgens früh. Ach das Land! — Die Wege hinaus ins Freie! — Die Kinder ſchiebelten ſich luſtig den Wall hinunter ins tiefe Gras. Und das Klapperfeld wo das Geſpenſt rumorte im böſen Haus, und der Herr Bürgermeiſter hatte Wache hinpoſtirt, zehn Mann von Innen, und von Außen auch zehn an die Thüre gelehnt hat das Geſpenſt in der Nacht umgeworfen, in der Nacht mit dem Glockenſchlag zwölf. Der Doktor Fauſt habe da gewohnt ganz im Verborgnen und ſei erſt jetzt geſtorben, ſeitdem rumort es. Da erzählten ſich die Leute Abends ſpät noch Wunder vom Doktor Fauſt, wie er die Bäume konnte blühen machen mitten im Winter und ſo ſchnell daß man zuſehen konnte wie die Blüthe herauskam. Das Kind ſchlief nicht, es erlauſchte alles in ſeinem Bettchen und freute ſich der Unmöglichkeiten.

Einmal ſtarb eine vornehme fremde Frau, die in der Stadt krank gelegen hatte an unheilbarem Übel. Sie hatte das Kind oft kommen laſſen an ihr Bett und ihm viele Spielſachen gegeben. Ein langgedehnter Grabgeſang hallte durch die Straßen ſchwarze Männer trugen den Sarg. Da wird die vornehme Frau begraben, hieß es,

Digitized by Google

und man erzählte viel von ihrem schmerzlichen Tod! — Was ist das Tod? Begraben! Nicht mehr da! — Das Kind kanns nicht begreifen daß man nicht mehr da sein könne. Und heute noch kann es nicht glauben ans nicht mehr sein. — Nein! Nur wie der Schmetterling aus seinem Sarg hervorbricht, ins Blumenelement, und nicht sich besinnt, nur taumelt lichttrunken, nur freudig schwärmt, so lösen die Kranken die Müden sich ab vom Leib, so steigen sie auf ins reinere Freiheitsleben, das ist alles was den Sinnen nicht sichtbar war. Wie die Raupe sich veredelnd umwandelt, so kanns der Mensch auch. — Hätte es doch wieder vergessen können, was das heißt von der Erde scheiden! — Der nächste Frühling vom Tod an der Hand geführt, kommt und geleitet ihm die schönste Mutter ins Grab. Da ist Zerstörung im Haus, die Freunde! — Und viele dankbare Thränen fließen. Der Vater kanns nicht ertragen, wohin er sich wendet muß er die Hände ringen, alles scheuet seinen Schmerz. — Die Geschwister fliehen vor ihm wo er eintritt, das Kind bleibt, es hält ihn bei der Hand fest, und er läßt sich von ihm führen. Im dunklen Zimmer von den Straßenlaternen ein wenig erhellt, wo er laut jammert vor dem Bilde der Mutter, da hängt es sich an seinen Hals und hält ihm die Hände vor den Mund, er soll nicht so laut, so jammervoll klagen! — Gesegnetes Haupt, das an seiner seufzenden Brust lag, und von seinen Thränen überströmt ihm Linderung gab. — Werde doch auch so gut wie Deine Mutter sagte in gebrochnem Deutsch, der italienische Vater. —

Ach lieber Clemens heute kann ich nicht mehr von der Kindheitsgeschichte schreiben. Und es ist ja auch gar nichts, was ich da aufgeschrieben hab, und doch bin ich erschüttert und muß um die Todten weinen. Mein Licht geht gleich aus, es ist so kalt im Zimmer, jetzt spür ich erst daß ich mit bloßen Füßen die ganze Zeit am Schreibtisch sitze. Wenn ich wieder schreibe will ich fortfahren vom Kloster zu erzählen, wo wir bald nach dem Tod der Mutter hingebracht wurden. Adieu Clemens wenn wir nach Frankfurt kommen geh ich gleich in die Karmeliterkirche und sehe wie es da ist, ich hab Eltern und

Digitized by Google

Geſchwiſter ſo lange nicht beſucht, wenn ſie's fühlten, wenn ſie ſich wunderten daß ihr Kind ſie verſäumt.

Deine Bettine.

Liebe Bettine.

Ich habe Deinen Brief mit vieler Rührung geleſen, ſei verſichert daß ich bald umſtändlich ſchreibe, heute iſt keine Zeit, ich füge Dir einen Brief bei, den ich von Franz erhielt. Glaube daß ich mich in gewiſſer Hinſicht unendlich über ſeine Treue gefreut habe. Was er von Dir ſchreibt iſt ganz meine Meinung, nur daß alles was wir beide allein unter uns und von einander wiſſen dadurch ſo überwiegend bleibe als es wahr iſt. Was Franz ſchreibt iſt ſo ehrlich gemeint und ſo wahr als Du wohl weißt daß es ſich von ſelbſt verſteht, den Brief erhältſt Du als Beweis meines unbegrenzten Zutrauens, und daß ich Dir nichts verhehle, die hintere Seite des Briefs ſchneide ab für die Meline nebſt den Abbildungen der Cirkaſſierinnen aus Oberheſſen. —

Was Franz von unbekannten Ländern ſchreibt, heißt nichts als daß er ſelbſt keine Luſt zu reiſen hat, fühlte er ſich in Dich hinein, ſeine Güte und Liebe die immer nur für andre ſorgt, würde gewiß ſich ſelber Aufopferungen zumuthen um Dich zu befriedigen, und fühl ich Dich recht heraus, ſo glühſt Du eigentlich vor Sehnſucht mit der de Gachet in das fremde Land zu ziehen, und das verdient dies göttliche Weib. — Ja ich war bei ihr, wenig Tage war ich mit ihr zuſammen bei meinem Freund Ritter, der doch gar zu gut iſt, mir himmliſche Briefe ſchreibt über Dich, die er liebt durch mich. Ich kann Dir nicht ausſprechen wie nothwendig mir es iſt manchmal über Dich zu ſprechen, ich thu es aber mit ſolchen Menſchen nur, die viel größer ſind und beſſer als ich. Und Ritter der liebenswürdigſte, der wie Moſes mit ſeinem Stab an den harten Fels der Wiſſenſchaft ſchlägt,

Digitized by Google

aus dem die reine kriſtallhelle Quelle der Weisheit hervorſprudelt und wer es wagt ſeinen Becher dran zu füllen, der wird von der Größe dieſes unſterblichen Menſchen durchdrungen. Mit Schlegel war ich auch, aber mit ihm hab ich nie von Dir geſprochen; er iſt groß und ſehr bedeutend in der Literatur, und Du mußt ihn auch einmal ſehen, aber ihm kann man nicht ſagen was das Innere beſchäftigt, mit ihm kann man nur Witz und Übermuth treiben, und doch kommt man dabei meiſt zu kurz weil er Scharfſinn der Kritik und Satyre nie verſteht, ſobald es auf ihn geht. —

Ach was brauchſt Du zu lernen wenn Du ſo lieb biſt beim Nichtlernen. Mag es gehen wie es will, das Beſſre und Höhere wird doch Dich all durchſtrömen und wird ſich läutern in Deinem unberührten Wahrheitsſinn. So bin ich auch unendlich erquickt von der Beſchreibung Deiner Kinderjahre, liebes Kind, wollt ich auch Dir betheuern, ſie ſeien unendlich ſchön und der tiefſte Dichterſinn blicke da heraus, Du würdeſt es nicht glauben. Du glaubſt in ſolchen Dingen mir nie. Aber wenn Du nur Dir die einzige Frage thun wollteſt warum Du grade ſo ſchreibſt, und nicht mit andern Wendungen und Reflexionen; ſo wirſt Du Dir antworten müſſen, daß es ſo in Deiner Seele geſchrieben ſteht und weil Du dem nicht untreu ſein magſt, nicht ihm untreu ſein kannſt, ſo ſprichſt und denkſt Du ſo wie Du denkſt. — Alſo leugneſt Du ſchon nicht daß Dein Denken und Sprechen der reinſte Abdruck Deiner Seele iſt, wenn aber ein Maler ein Bild machte in dem er den reinſten Abdruck der Natur wiedergäbe, würde das nicht ein unvergleichliches Bild ſein? — Eine Mutter verloren im Anſchauen des Kindes und die von allem was ſonſt noch um ſie her vorgeht nichts weiß, würde das nicht ein ewiges Bild ſein? — Ein Mädchen wie Du ſo alt, in der Dämmerung ſitzend unter einem Blüthenbaum und ein Knabe wie ich, ſo wie wir beide bei einander ſaßen am Weg das grüne Feld hinter uns und der ferne Fluß, und die Schafheerde die an uns vorüber zog, die eine Staubwolke machte was die Abendröthe ein wenig verdeckte. weißt Du's noch. Du ſagteſt es ſei maleriſch, warum denn aber? — es waren ja doch nur lauter

Digitized by Google

einfache Gegenstände, keiner würde darauf gemerkt haben der vorüber ging, noch weniger würden Leute expreß hingegangen sein um sich dran zu erbauen; aber doch ist viel Lärm um nichts in der Welt, aber deswegen wird dies Nichts doch nicht etwas. Deine Erzählung aber ist etwas und doch nicht mehr als jene Abendscene die Du malerisch fandst. Drum schreibe ruhig fort und mit Pietät, das heißt verwirf nicht was Du schreibst, beglücke mich damit. Wenn es das ewige Leben und Weben der Natur ist so einfache Scenen zu bilden, so wolle es nicht besser machen können. Die Natur ist die größere die edlere Bildnerin, und weil Du ihr nachgesprochen hast, so hat Deine Erzählung Styl, sie deckt nämlich den Ausdruck des Begriffs und der Empfindung vollkommen. Leb wohl und schreib weiter, ich warte mit Sehnsucht darauf. —

Dein Clemens.

An Clemens.

Lieber Clemens! am Neujahrstag haben wir unser Ballet aufgeführt, es ist holter die polter durcheinander gangen, es ist alles verkehrt gangen. Mein Neunzehner war ein Ritter dem nichts haften wollte, wir mußten mehrere Proben halten im Costüme, bald fiel ihm der Panzer bald die Schienen ab; und endlich am Tag der Aufführung war eine große Noth, alles rennte durcheinander, einer rief nach Schminke, der andre nach Strumpfbändern der dritte hatte den Zwickelbart verloren, wir Mädchen zogen uns aus dem Gedräng zurück auf die Tische und Kanapees — und da warteten wir ruhig bis die Fluth sich gelegt hatte und die Ebbe eintrat, wo wir alle an Blumenguirlanden geschnürt von unserm Balletmeister hinüber geleitet wurden, dem der Schweiß von der Stirne rann bis er uns in Ordnung hatte. Der Vorhang wurde hinweg gezogen und wir tanzten vor alten Hofmasken und Perrücken einen trefflichen mimischen Tanz

Digitized by Google

der allerlei bedeuten sollte, es ging passabel, bis wo wir einen Ringeltanz um das Ysenburgische Wappen tanzten, an das wir unsre Kränze aufhängen sollten; mein Neunzehner fiel und riß mit seinem Kranz das Wappen herunter, das fiel auf ihn und alle Kränze flogen im Saal herum. Ich richtete geschwind das Wappen wieder auf, damit es nicht sollte für ein bös Omen ausgelegt werden. Dann tanzten wir nach den Kränzen als hätt es nur so sein müssen, und theilten diese den Herrschaften aus; dies Impromptu ging besser als das eingeübte. Die Damen traten vor den Spiegel und probirten sie auf, und mancher stand der Kranz recht schön. — Unterdessen verwandelten wir uns in Bauern das ging auch sehr geschwind, wir Mädchen schürzten die Röcke hoch, zogen die Hemdärmel hervor und einen Brustlatz vor, ebenso schnell hatten die Ritter sich verwandelt die als Bauern schon im Pappendeckel-Panzer staken. Blumen, Bänder, Früchte, Obst in Körbchen standen schon bereit. Eh man drei zählen konnte waren wir in Ordnung aufmarschirt, ein Erntezug, vorauf die Musikanten und Fahnen der Landleute, alles mit Silber und Goldpapier dekorirt, ein junger Mensch Bükes führte die Dorfmusikanten, er spielte auf dem Haberrohr, er hatte schon so viel Witze gemacht, er schnitt so närrische Gesichter daß ich kaum konnte meine Verse deklamiren, da stolperte der Neunzehner hinter mir, und läßt seinen Korb mit Äpfeln über mich hinaus rollen, es erschallte ein groß Lachen, kein Mensch denkt mehr an die Verse von Chateaubour. Der Dichter, der sich so viel Hoffnung gemacht hatte, quel effét que cela fera. — Die schönen zirkelrunden Borsdorfer waren bestimmt gewesen in einem Akt in unserm Bauerntanz, nach der Rede, in der ich unterbrochen ward, zu figuriren. Wir sollten im Tanz einander gegenüber zu stehen kommen und nach der Musik mit diesen Äpfeln ein Ballspiel aufführen. Und dies hatten wir nun wochenlang eingeübt so sicher wie die besten Bombardiere. — Sollte nun dies beste Kunststück durchfallen? — Wir rafften schnell die Äpfel auf und stellten uns in Ordnung auf. Die Rohrpfeife wollte nun die Zwischenmusik überspringen und die Musik zum Ballspiel einleiten, oder aufpfeifen. Aber die Geigen

Digitized by Google

verstanden das nicht und kamen ihm nicht nach, sie blieben auf dem alten Satz; es gab ein Charivari. Die jungen prinzlichen und gräflichen Herrschaften, die dies Spiel nicht zum Ballet gehörig glaubten, hatten sich drein gemischt, und warfen mit Äpfeln um sich her, mancher mag da getroffen worden sein der nicht gemeint war. Doch es fing an menschlich zu werden unter ihnen, sie probirten ihre Kränze auf, wie sie nach ihrer Meinung ihnen recht gut standen, so ging man bekränzt herum, und als ob dadurch die Clausur der Etikette aufgehoben sei, lief alles untereinander, stieß sich mit den Ellnbogen und stolperte ohne weitere Entschuldigungen. Büke mit seiner Pansflöte, führte einen Satyrtanz auf aus eignem Ingenium und spielte selbst dazu auf, er endigte dies Impromptü mit einer Ode von Ovid, die er langsam und deutlich mit allen möglichen Modulationen, bald mit Donnerstimme, bald mit sanftem Flüstern deklamirte, und dazwischen mit der Pansflöte Intermezzos spielte. — Er wurde bewundert. Mehrere, die sich als Lateiner wollten zeigen, gaben ihm das beste Lob, was er mit großem Plaisir anhörte, weil er allerlei lateinisches sinnloses Zeug zusammengewürfelt hatte, was ganz ohne allen Zusammenhang war gewesen.

Gestern lieber Clemens hab ich bis hierher geschrieben, vielleicht langweilt Dichs, es ist aber gleich aus, die bekränzten Herrschaften setzten sich zur Tafel, sogar die alte Prinzeß Rothenburg hatte einen Kranz von Wachholder mit Perlen durchflochten auf ihre altmodische Blondencoiffure gesetzt, die dadurch sehr verschönert ward. Tannen, Myrthe, Orangen, Oleander und Lorbeer kränzte manchen alten Kopf, dessen große Hakennase unter dem Kranzschatten sich sehr vortheilhaft ausnahm. Die Musik dauerte während dem Essen fort, das Ballet aufführende Personal tanzte dazu auf eigne Faust allerlei groteske Sprünge. Alle Augenblicke wurde Tusch geblasen; wozu wir im Hintergrund das Vivat verstärkten. Um Mitternacht war gegenseitiges Umarmen, dazu tanzten wir die Ronde, alle an einem blauseidenen Band uns haltend, auf dem Verse gedruckt waren auf alle hohe Personen. Im Tanz machten wir Halt, und schürzten das Band

Digitized by Google

mit dem Vers über den, an den es gerichtet war, so bekam jeder seinen Vers zu lesen. Nun kam eine große Pastete, der Deckel wurde abgehoben, da sprang ein kleines Hündchen heraus, aber ganz klein, der Herzog hatte es, ich weiß nicht woher, aus dem südlichen Frankreich verschreiben lassen, zum Neujahrsgeschenk für die Fürstin von Ysenburg. Dies Plaisir war ganz apart, kaum besann es sich ein wenig so bellte es die ganze Gesellschaft an, noch zwei andre kleine Hunde wurden herbeigeholt um Bekanntschaft zu machen, die waren aber nicht so klein. Das Gebell der drei kleinen Hündchen übertönte alles, und vermittelte die gegenseitigen Redensarten und Glückwünschungen. Das Lob dieses Festes läutet wie ein wohltönend Glockenspiel hier in der ganzen Umgegend unsern Ruhm aus, man will es noch einmal wiederholt haben. Einmal ist keinmal, aber noch einmal das ist zu viel.

Liebster Clemens, noch Lebensgeschichte kann ich gar heut nicht mehr schreiben. Du lobst mir alles, aber um so mehr drückt das mich nieder, diesem Lob zu entsprechen, Du willst mir Lust machen, den gewöhnlichen Acker meines Lebens umzupflügen jede harte Scholle zu zereggen; nein Clemens, wenn Du die weißen Wände meines Studierkabinet's, das heißt meines Kopfes ansäheſt, und nichts drin fändest als Spinnweb, wie wolltest Du Zins von dieser Armuth fordern! — Ich kann doch nicht auf jede Seite schreiben daß die Leute mir ganz närrisch vorkommen und sonst begegnet mir nichts jeden Tag, und ist mir von Jugend auf nichts begegnet als der große Gedanke widerhallend von Stufe zu Stufe meines Ingeniums: Alles was begonnen wird in der Welt sei närrisch. Dabei komme ich mir eben auch nicht anders vor, eben weil kein Bestand in mir ist, weil ich von so manchem ein profundes Gefühl habe und dennoch ein Spielball der Zerstreuung bin, die ganz gehaltlos ist, das fühl ich, das quält mich, davon möcht ich gesunden und weiß nicht wie. Wenn Du aber nun wieder kommst und sagst es stecke alles in mir, und ich könne Wunder verrichten, und ich fühle mich aber behaftet mit allen Verrichtungsfehlern, und nur daß sie keinen Schaden machen weil

Digitized by Google

nichts an mir verloren ist. Du wirst Dich kreuzigen! — Ich kann aber nicht anders als daß ich bekenne worüber ich lange mit Zweiflen gerungen habe, daß nämlich — Alles nichts aus mir werden, blos Sünde Deiner närrischen Einbildung ist daß etwas großes in mir stecke. — Eine Zeitlang hab ich Dir geglaubt wenn Du mir als manchmal mit so vieler Liebe davon sprachst ich solle meine bessre Natur meine Vorzüge vor den Augen der Welt verbergen, ich war des besten Willens; aber, da ich nun diese Vorzüge wirklich gut zu verpacken gedachte, siehe da fand ich gar nicht was ich allenfalls zu verschweigen oder zu verbergen habe. In Talenten komm ich nicht vorwärts, ich kann unmöglich meine elenden Versuche in der Kunst hochschätzen, eine Flora hab ich in Röthel gezeichnet, ich hab sie auch gleich darauf in Papierstreifen zerschnitten um die Wachslichte mit fest zu machen. Meine musikalischen Versuche? — Ich hatte ziemliche Freude am Generalbaß, da hat sich mein Lehrer der Herr Preißing zum Fenster hinausgestürzt. Ich mag ja an Musik nicht mehr denken. — Und nun kommst Du mit meiner Lebensbeschreibung auf rechter Haide, man könnte die Grashälmchen zählen die da wachsen. — Das einzige was mich interessirt sind die französischen Miszellen über Revolutionsbewegungen, so menschlich so verständlich, ein Kind muß ihre Naturgemäßheit empfinden. Ich hab mir die Aufgabe gemacht in meinen französischen Arbeiten sie zum Thema zu nehmen, ich bin zufrieden da ich vorwärts komme auf einem Feld wo alles auf festen tiefen Begriff ankommt, wo das Echte das Göttliche blos ein vernünftiger Schluß ist, wo ich glaube weil die Glaubensartikel Seelenerzielende Argumente sind.

Wo aber die Sündenregister wie eine elende Hühnerleiter an die Himmelspforte angelehnt sind, da mag ich keinen Versuch machen mich zu bilden mich zu bessern, soll ich da von Stufe zu Stufe hüpfen wie ein Hühnchen damit es auf die Stange zu sitzen komme neben den Hahn. — Nein! Auf mein Seel in einem Flug. Über die Sündenregister hinaus wie die Verheißungen die Himmlischen. Sind die Seligen selig geworden, so lasse sie mit ihresgleichen, schmeichle nicht wie

Digitized by Google

ein Schmarotzer um sie herum. daß Du auch gern wölleſt vom Himmelsbrod eſſen. Ich aber ſag mir, kannſt Du nicht lernen entbehren? grad das wonach alle verlangen? — kannſt Du nicht lieber wollen daß die Andern ſelig werden die ſo ſehnlich darum bitten und ſeufzen, da Du doch gar nicht danach ſeufzen kannſt? — Dies Seufzen, Flehen und Ringen nach Seligwerden macht mich mitleidsvoll, hätt ich was ſie fordern ich gäbs ohne Bedingung! Aber wer kanns haben? — Wer kann den Anſtrich des Himmels dem Unſinn geben, in den hinein allen ſo ſehr verlangt. — Wer kann das machen daß Unſinn immerdar ein Quell erneuter Freuden ſei? — Gott nicht, denn ſonſt würde er gewiß nicht anſtehen den Seligkeitsverlangenden die Himmelsthore weit aufzuſperren und wie die alten Nönnchen in Fritzlar uns immer die himmliſchen Freuden gleich einen Tanzboden beſchrieben, nur viel ſchöner als ſie es beſchreiben könnten, ſo würde er die Muſikanten drauf losſchmettern laſſen und erquickende Himmelsſpeiſe in Fülle laſſen herab regnen. Ach er könnte froh ſein wenn noch Menſchen wären die ſolchen Genüſſen möchten ſich hingeben. — Eine unſchuldvolle Energie der Unerſättlichkeit, iſt die möglich? — Ich war immer ſchon ſatt von der Beſchreibung des Himmels. Ein unaufhörlich preiſen und Lobſingen — damit fings an. Ich ſang auch gern, aber nicht Kirchenlieder; ich ſang um mein jubelnd Herz auszuſtrömen, daß zum Tanz geneigt war von einem innern Lebenstakt friſch bewegt, meine Entſchlüſſe waren raſch, und ſind es noch, das heißt ich entſchließe mich. — Zu was? — Ei davon iſt gar nicht die Rede! der Entſchluß! Ein freudiges Durchrauſchen aller Lebensadern! — Ein freies Auftreten auf den Gott-geſchaffnen Boden der Erde, überallhin blitzen meine klugen Augen und jagen die Nachtvögel aus ihrem Verſteck. Was ſind Dinge, zu denen wir uns einen Entſchluß erkümmern, im heimlichen Rath unſicherer Begriffe, feiger Moral, verſchrobner Lebensanſichten, und noch gar, heimlicher Schwächen und eigenſüchtiger Begierden, hin und her geworfen. Ein ſolcher Entſchluß? wo blieb die Energie ihn zu tragen. — Nein! Entſchluß — tief in mich hinein fühl ich: — er iſt der Muth frei zu

Digitized by Google

schweben über aller Gemeinheit. — Dinge zu denen wir uns entschließen müssen die sind nicht. Wir schauen den einzigen Gott an in uns; Er durchfährt elektrisch uns die Glieder; das ist Entschluß. Verstehen wir uns lieber Clemens? — Mein alter Magnetiseur würde das verstanden haben, es sind seine Antworten auf meine Fragen, es sind aber freilich keine Antworten auf Deine Forderungen an mich, — ich weiß was Du mit Recht mir vorwirfst! — „Und doch könne ich keinen Willen mir erkämpfen ruhig und einfach die Entwickelung meiner Talente zu betreiben." Ach ich weiß ja daß ich mich schämen muß, jeder blaue Berg wirft mir das vor, er sagt: Ich stehe reiner und edler da als Du! — mich befällt auch oft eine tiefe Melancholie über mein Nichts. — Was kann ich dafür? — Die Sünden der Welt haben auch mir den Boden abgegraben. Was ist das wenn die frische kraftvolle Erde die den Baum nährt, ihm geraubt wird, und er soll zwischen kalten Steinen Nahrung hinaufsaugen in den Gipfel! — Ach der Bach selbst muß traurig hinsikern über seine entblößten Wurzeln. — So viel Lebensansicht hab ich mir erworben in diesen Verhandlungen über Freiheit und Lebensrechte, daß ich weiß daß dies die Sünde ist der Welt, für die ist der Gott gestorben, das glaub ich, das weiß ich, aber soll er auferstehen, so muß diese Sünde getilgt sein durch seine Auferstehung.

Ich fürchte mich vor Dir das auszusprechen, doch ists die Mitte meines Denkens. Die unverständlichen Aufsätze von mir, die Du mit so viel Neugierde studiertest, sie sind Funken und glühende Asche von diesem Heerd, dessen Flamme manchmal hell aufleuchtet; ein ewiges Menschwerden des Geistes durchbricht alles sinnliche Bedürfniß und wirft es nieder und steht aufrecht über ihm, und ja, das ists was ich Entschluß nenne, zu sein und zu werden, ob ichs verstehe oder nicht. Rechenschaft geben? — Warum? Die Geistesauferstehung selbst ist Rechenschaft allem Unsinn der aber sie verwirft. Laß den Geist werden und seine großen Zauberkräfte werden über dieses Fordern nach Rechenschaft über Höllenbrodem und Fegefeuer sanft hinüberwallen und Satzung und Glaubensartikel, sie reichen nicht an

Digitized by Google

seine Region und wenn sie auch noch so große Staubwolken aufregen unter den Menschen.

Ich wollte Dir ja vom Kloster schreiben, ich wollte Dich überraschen mit der Erzählung dieser einförmigen Tage wo viel träumerische Knöspchen auf feinen Stielchen rankten! — Aber da laß ich mich überraschen vom Schauder über das Gewöhnliche, was die ganze Welt zum Narrenhaus umwandelt. O Ihr Bienen alle, die Ihr mich umsummt habt im Klostergarten. Ihr Nelken- und Lavendelbeete die Ihr mich gedeckt habt mit Euren Düften. Ach es ist Winter in mir und der Schnee der Weisheit deckt die Erde. O Erde laß den Frühling wieder treiben, halte den Athem nicht länger an, hauch deinen süßen Duft aus, er genügt mir statt Paradiesesfreuden. Willst du deine Gräser herauslassen und deinen Bächen freien Lauf, Erde dann küß ich dich und schenke dir meine Seele.

Das heißt, das Unterhandlen mit dem Himmel bin ich ganz müde. Das heißt wieder: Alles ist zwar in Richtigkeit und an der Tafel angekreidet. Ach käm nur einer und löschte mit dem Schwamm das ganze Facit aus, dann wär noch Hoffnung daß die Natur im Menschen wieder aufwachte.

Deine Schwester Bettine.

Liebes Kind.

Ich fühle mich in eine ganz wunderliche Lage hineingeschoben durch Deine ausgreifenden und wieder tief im Lebensschacht herumwühlenden Mittheilungen. Oft ist mir als stehe ich auf einem vulkanischen Boden, wo die verwitterte Lava von der schaffenden Natur üppig begrünt hervorbricht in Flammen und verzehrt es wieder. Und hier und da liegen Brandstätten unter dem ewig blauen Himmel. Was nützt mein guter Wille, meine Stimme, mein Wort. Wie könnte das diesen Boden erschüttern, in dem ein innerliches Wirken verborgne

Digitized by Google

Wege ſchleicht und dann jeder Gewalt unerreichbar plötzlich das begonnene Gepflegte zerſtörend aufflammt. — Weißt Du was Du ſprichſt? — Nein! Denn ich kann Dir den Muth nicht zutrauen Dich Nationen und Jahrtauſenden gegenüber zu ſtellen und denen Hohn zu ſprechen. Das thuſt Du aber, blind wie Du biſt ſpringſt Du über Abgründe und immer glücklich fühlſt Du den Boden unter Deinen Füßen. Man ſagt der Blitz erſchlage keinen Schlafenden, drum ſoll man während dem Gewitter keinen Schlafenden ſtören. Ich frage mich ob Du ſchläfſt, ob Du träumſt, und dann mein ich das Gewitter biſt Du ſelber; es rollen Ideen donnernd in Deinem Geiſt die aneinander zerſchmettern; und vor meinen Augen ſinkt in die tiefſte Spalte, die plötzlich gähnt, was eben noch meine Hoffnung war, was ich mit demſelben ſüßen Willen hütete wie Du Deine Blumen und Kräuter. Deine unverſtändlichen Aufſätze wie Du ſagſt ſeien die glühende ſinkende Aſche und ausfahrenden Funken von dem Heerd, auf dem der erwachende Geiſt ſich ſeiner Unverſtändlichkeit entbindet. Einmal will ich mich vor Dir ausſprechen darüber, ſollte ich mich irren ſo ſage mir es. Ich war bis jetzt noch immer ſo ſehr der einzige Geſichtspunkt nach dem Du mit inniger Begierde hinſahſt, in dem das Meiſte um Dich her nicht das war, was den Geiſt auf eine würdige Art feſſeln kann. Deine Aufſätze, theilweiſe auch Deine Briefe ſtellen daher oft mehr Selbſtgeſpräche vor, oder eine Art Gebete in denen der Gedanke ſich ſelbſt lieben und würdigen lehrt und in einer ſehnſuchtsvollen Andacht verweilt. Dieſe Andacht iſt von allen Geſichtspunkten heilig und unverletzlich, da ſie allein das Erwachen eines trefflichen Menſchen verkündigen kann; ſie liegt über der Bildung wie alle Gottesverehrung als die erſte Poeſie des Menſchen; ſie iſt die Morgenröthe vor dem geſchäftigen Tag, der Frühling und das Kindliche in dem Fortſchreiten jeder Art von Leben überhaupt; ſo ſchienen Deine Briefe und Ergießungen bisher mir auch nur die erſte ſchöne reflektirende Bewegung Deines Erwachens in der lieben Welt, und Dein Gefühl, Deine Rührung und Dein Gott ſind eins und daſſelbe darin; ein Morgengebet eines an ſich frommen Menſchen, den man nicht grade

Digitized by Google

dazu angehalten hat. Wolltest Du meinen in Deinen Briefen spräche blos Deine Liebe, Dein antwortender Geist zu mir, so täuschest Du Dich, sie sind Deine Liebe zu allem, so wie es Dein reflektirender Geist über alles und in allem ist, den Du mir anvertraust; Du kannst nicht zweifeln daß sie mir daher das höchste lebendige Interesse umfassen und daß Deine Geistesanlagen mir ebenso heilig sind als es mir rührend ist, daß Du sie mir anvertraust; warum ich also wünschte daß Du die Kette dieser reizenden Lebensaufregungen nicht unterbrechen mögest, das erweist sich von selbst, da es aber ebenso unmöglich als unnatürlich sein würde, ewig oder sehr oft in dieser Rührung zu verweilen, ja am End komisch und dann gar schändlich werden könnte. Es giebt solche Epochen in der Geschichte wo dasselbe im Großen geschah. Diese Epochen bildeten ihre Krankheitsstoffe aus als die Andacht nicht mehr im einzelnen Menschen vor dem Verstand sicher war, und daher allgemeine Religionen hervorkamen, dann als gar keine Andacht mehr da war, und eine Menge Religionsceremonien ihre Stelle vertraten, das war komisch, und da die Religion als Mittel zu schlechteren Zwecken gebraucht ward, das war schändlich, denn sie ist die Krone alles Lebens und die einzige Ruhe in uns, die jede einzelne Bildung krönt, und indem sie über alles Ungebildete blos Zufällige erhebt, dieselbe dem ganzen Dasein, Gott und uns zugesellt. Diese Andacht also, die Liebe die Du in Deinen früheren Aufsätzen aussprichst, oder auch Deine Sehnsucht überhaupt zu bilden und gebildet zu werden, kann nur wie der Morgen jeden Tag einmal, und wie der Frühling jedes Jahr einmal, und wie die erste kindische Poesie jeder Völkerbildung in dem Volke nur einmal erscheinen und so ins Unendliche in diesem Zirkel rückwärts und vorwärts in engeren und weiteren Kreisen, und es wäre daher komisch oder schändlich Dich dazu zu zwingen oder zu verstellen, das erste wär komisch und das zweite schändlich. Du schreibst also blos wenn ich Dich durch einen Brief, der Dich an das Bessere erinnert, in Deinem Geist aufrühre. — Aber kennte ich Dich nicht besser, müßte ich dann nicht glauben, Du ließest es bei dieser bloßen Andacht bewenden, und auf das gerührte

Digitized by Google

Gefühl des Erweckten in Dir folge keine Arbeit, kein Streben; beinah willst Du mirs weiß machen! — Darum hab ich Dich aufgefordert Gedanken, Geschichten, Begebenheiten, Fragen, Meinungen ꝛc. nieder zu schreiben, damit Du mir ohne Anstrengung schreiben könnest und Dich nicht dazu erst zu stimmen brauchst, es war mein Wunsch, denn ich selbst lerne durch Dich mich aussprechen. Wie schön sind Deine letzten Briefe davon erfüllt, wie wahr und warm Deine Reminiscenzen aus den Kinderjahren, wie tief Dein Gedächtniß noch aus Deinem ersten und zweiten Lebensjahr. Liebste Bettine bedenk Dich doch, daß solche Eigenschaften von der Natur als köstlichstes Lebensgeschenk in die Seele geprägt sind, daß es feinste Organisation des Geisteslebens ist so schreiben zu können. Vielleicht sag ich manches in meinen Briefen was Dich stört, laß es ungesagt sein. Überhaupt nähre das Vertrauen, denk Du sprichst auf der Höhe auf freien Bergen, oder im tiefen Wald, wo nur die Natur Dich auffordert zum Sprechen, nicht der verblendete Mensch, der vielleicht eigensinnig. Oft erschreckt es mich, und es kommt mir vor als wär Dein Gefühl und Dein durch dies Gefühl gebildeter kühner Wille lange wie eingesperrt gewesen und bräche nun so stolz und unbändig hervor, so berührte mich eben ein großer Theil Deines letzten Briefes; ich habe mich gefragt ob ich durch Äußerungen Deinen eigenthümlichen Wendungen in den Weg getreten sei, und beinah glaube ichs, denn auch in diesem Augenblick fühle ich, wir stimmen nicht ineinander.

Ich wollte Dir noch mehr schreiben, aber eben erhalte ich einen Brief von Leonhardi, er habe Dich zweimal gesehen und wenn die Zeit schöner werde wolle er öfter nach Offenbach kommen; ich finde das nicht weiter sehr wünschenswerth, weil unbedeutende Menschen oft einen Einfluß haben, eben weil sie das Bedeutende aufheben, ich habe jedoch nichts weiter zu erinnern als dem Leonhardi doch nur höchstens scherzend zu begegnen, auf andern Wegen würdest Du ins Philisterthum gerathen, denn er ist ein hypochondrischer Mensch, der sich leicht einbilden kann er sei dies oder jenes und müsse Dich wärmen oder schützen, oder Dir Weltansichten eröffnen, ein solches Pfuscher-

Digitized by Google

weſen laſſe Dir nicht in den Weg treten. Er hat Bücher und kann Dir die geben die ich will. Sei ſtolz und laſſe Deine Einſamkeit Dich nicht verführen, Deine Zeit an Menſchen zu verlieren, von denen Du nichts gewinnſt.

Dein Clemens.

Du ſollſt einem meiner Freunde, der Dich bittet, den ich und viele für den einfachſten genialiſchſten Menſchen ſeiner Zeit halten, ein kleines Geſchenk machen, ſticke, nähe irgend etwas; es iſt Ritter der Naturphiloſoph, der Freund der Gachet, denke was hübſches aus, ſage niemand für wen.

Liebe Bettine.

Du ſchreibſt mir nicht, dies martervolle Schweigen ertrage ich nun ſechs Wochen. Dein letzter Brief erregte mir Zweifel, die mich ungeduldig auf den folgenden machten, ich ſchrieb Dir in einer ganz entgegengeſetzten Empfindung, wollte Dir ſagen daß die Baſis alles ſittlichen Gefühls nicht Stimmung, ſondern Wahrheit ſei, daß die Wahrheit wieder nur echte Religion ſein könne, daß aus dieſer kein lügenhafter ſondern ein ganz echter Bildungstrieb nur hervorgehe, der in jeder Handlung, in jeder Äußerung den ganz reinen Menſchen darſtelle; daß eben nur dieſer Menſch allein wirkungsfähig ſei, das wollte ich Dir ſagen, ich wollte Dir aber nichts ſagen was Mißtrauen gegen Dich beweiſe; was iſt das nun daß Du ſchweigſt? Ach wollteſt Du mir doch nur einige Hülfe leiſten ſo würde mir das eine Erholung ſein, woran ich jetzt verzweifle, nämlich den Wegen nachzuſpüren, die ſich Deinem höheren Intereſſe anfügen. Deine Briefe ſind ja doch keine Kunſtarbeit? — oder kannſt Du ſie nur in gewiſſen Stimmungen hervorbringen? da doch ſo vieles darin ſich noch ganz unenthüllt zeigt, vieles nur ahnungsweiſe anregt. Wie kommts daß dies alles Dich

Digitized by Google

auch nicht reizt es noch ferner in Dir zu beschauen und mir mitzutheilen. Es ist etwas sehr vortreffliches und seltnes, Briefe zu schreiben, die blos die Geschichte des Herzens zum Gegenstand haben, ohne zu lügen. Ich will hier dies näher auseinandersetzen. Der gebildete Mensch oder der empfindendere lebt ein doppeltes Leben, er lebt das gesellige praktische Leben seines Standes, seiner Familie, und lebt das Leben seines Geistes, seiner Begriffe, seiner Empfindungen. Jenes Leben ist gebunden und bestimmt durch seine Umgebung und den Punkt, auf den er in der bürgerlichen Welt gestellt ist; dieses aber hat das Universum, die Natur, und das eigne Gemüth zum Gegenstand insofern es frei in sich selbst fortbildet, ohne daß das praktische Leben des Menschen darauf einwirke. Beides zusammen bildet seine Geschichte, die (wie sich diese beiden Leben in ihm mehr oder weniger bestimmen, aufheben oder durchdringen, oder gegenseitig erhöhen), die Geschichte eines schwankenden einseitigen geschlossenen oder ewig fortstrebenden Gemüthes ist. — Die Berührung des höheren Lebens in uns, mit dem Leben, welches durch die Umstände hervorgebracht wird, bildet die Bequemlichkeit oder Unbequemlichkeit unserer Lage, unsre Zufriedenheit, unser Gedeihen, was jedem Geschöpf das Klima und der Boden ist. Aber alles kann ein Umstand dieses Lebens werden, auch was sonst kein Umstand ist; die Geschichte eines andern Menschen. Insofern nun diese mit unserm höheren oder bürgerlichen Leben in Berührung kommt, bildet sich uns der Mitbürger, der Genosse, der Nachbar, und bei totaler Berührung, der Freund. Dieser kann, ewig fortschreitend, in höherer Annährung endlich sich beinah mit uns durchdringen; dies nenne ich das Anziehen, Erfassen, es wird endlich zum Bedürfen. Denn es geht von der einen Seite die nämliche Thätigkeit aus wie von der andern, und wird endlich geistige Lebensforderung. Und hier, wo vier Arme offen sind, entsteht die Umarmung, der Bund, und dann die Trennung mit Einverständniß in einem Dritten, das Ziel. Endlich aber das Wiederfinden, wenn jeder seinen halben Zirkel durchlaufen hat. Das Leben ist zwischen Zweien vollendet; jeder hat das seine im Sinne des Andern errungen; sie haben

Digitized by Google

sich im Muthe verwechselt, im Streben getrennt, und durchdringen sich nun im Errungnen, in der Ruhe des Bewußtseins, das Ziel. Von hier aus geht ein neuer Abschnitt der geistigen Lebensgeschichte an, diese Ruhe, dies errungne Ziel ist der Stillepunkt eines erhöhten Werdens, denn die Verzweigungen geistiger Verhältnisse gehen ins Unendliche, sie sind der wahre Sacontalabaum, der Blüthe und Früchte zugleich trägt. Und das beglückt ja so unendlich in der Freundschaft, daß der junge Blüthenbaum, noch ganz innerlich beschäftigt mit dem Treiben seiner Blüthe, bewußtlos die Nahrung reift für den Geist, der auf ihn angewiesen ist. Bei dieser Gelegenheit sage ich Dir, daß ich dies schöne Buch, die Sacontala, für Dich bestellt habe; Du mußt sie in wenig Tagen erhalten. Ich wollte sie Dir erst mitbringen, um sie vielleicht mit Dir zusammen zu lesen; aber wenn wir beieinander sind, da ist ja immer Blumenzeit, und da findet sich so manche Blume am Weg, die wir spielend betrachten, daß wir zu keiner Beschäftigung und zu keinem ernsten Resultat kommen. Die Sacontala soll ein solches Resultat in Dir bilden. Was an andern Menschen als vorüberstreifender Genuß auch nur eine äußere Bildung bewirkt, das faßt in diesem Freundschaft-Klima Wurzel und wird selbststrebender Geist.

Ich habe Dir hier in der Berührung mit dem Freunde, die Geschichte jeder Berührung mit dem Lebendigen erzählt, deren Bedingung die Wahrheit ist, wenn sie nicht das elendeste Verderben in uns hervorbringen soll, denn alle Trauer alle Unzufriedenheit ist eine Folge der Lüge; nicht grade der Lüge in uns, sondern der Lüge an sich. Eine Ansicht, die wir von jeher, durch uns und andre, durch Unerfahrenheit, durch das was noch nicht ergründet ist, haben, ist Lüge an sich; — und fähig sein, heißt daher nichts als Anlage zur Wahrheit haben; sich bilden, heißt diese Fähigkeit verstärken; gebildet sein aber heißt in uns die Möglichkeit zur Annahme aller Wahrheit hervorgebracht haben. Dann tritt das Wissen ein, oder die wirkliche Besitznehmung von der Wahrheit; diese ist unendlich wie die Wahrheit. Es sind daher alle Menschen fähig. — Viele bilden sich, wenige sind gebildet, und zählbar sind die welche wissen. Das eigentliche Verderben

Digitized by Google

aber ist die Wiedervernichtung des Erbauten, des Gewußten, dessen was einmal in unserm Besitz ist, ist die Zerstörung unsrer geistigen Gesundheit durch alle Art von Mißbrauch, und endlich die schändlichste aller Arten der Schändung, die Lüge in uns, die wir um so leichter herrschen lassen, als wir meistens in der Trägheit die Selbstbetrachtung verabsäumen, und keinen Begriff von der Wahrheit haben, in diesem Falle nun sind die meisten Menschen, auch viele die sich zu bilden scheinen, denen aber die Bildung nicht eine Verstärkung ihrer Anlage zur Wahrheit, sondern ein Amüsement wird, ihre Unfähigkeit zur Wahrheit zu entlangweilen, oder die Vorwürfe der Lüge in sich zu ersticken. Solche gebildete Lügner sind die miserabelsten, denn ihre Lüge hat eine Art von Arm und Bein, und scheint lebendig, um sie noch dichter zu umschlingen, sie fürchten sich auch meistens vor jedem Zuwachs ihrer Bildung, wie vor einem neuen Schlangenkopf, und wissen sie sehr viel, so platzen sie vor Dünkel und Anerkanntheit, die letzte Gattung ist der Keim aller Hoffart. — Wir können auch gewissermaßen unschuldig, aber doch nicht ohne die verdiente Beschädigung der Affektation, in die Lüge fallen, und zwar auf folgende Art. Da Konsequenz, oder ein vernünftiges Auseinanderfließen der Handlung, das wir selbst beherrschen, eine einzelne Tugend scheint, so will man sie gern im Einzelnen ausüben und lügt, wenn man zugleich zwei oder dreierlei, verschiedene Arten von Konsequenzen auszuüben glaubt, grade auf ebenso verschiedene Arten. In dieser Lüge ist Schmeichelei, Heuchelei, ja sogar eine gewisse Gattung von Höflichkeit zu Haus, der man sich oft mit Fleiß nicht enthalten darf. Es ist aber sehr lächerlich indem man seine Wahrheit aufopfert, konsequent sein zu wollen, da diese beide eins sind. — Man hört oft: „dieser und jener Mensch hat keinen Charakter, er bleibt sich nicht gleich.“ — Und in dieser Rede ist doch nichts gesagt, als daß dieser Mensch uns nicht in chronologischer Ordnung eine gewisse Anzahl ähnlicher Empfindungen zusammen gelogen hat. — Oder hat er nicht gelogen, sondern ist wirklich ein solcher Rosenkranz, der aus denselben Gebeten besteht, und den man schlafend beten kann: „dieser Mensch ist nicht komod, um ihn gelegenheitlich zu

Digitized by Google

beurtheilen, um von ihm zu sagen, er ist ein hübscher, grader, krummer, kleiner oder magrer Mann.“ Der wahre Mensch, der sich hingiebt in der Freundschaft, klaubt nicht eine gewisse Partie seiner Erscheinung heraus, er giebt sich immer mit der ganzen Lebenssumme grade so ausgedehnt hin, daß er den Augenblick der Hingabe erfüllt. Das was man Charakter nennt, kann daher nur durch die größte Menge ähnlicher Züge im Menschen begriffen werden, und ist nur merkwürdig im Begeisterten, als die Gestalt des Schattens, die seine Bewegung nach irgend einem Licht, auf sein Gemüth zurückwirft, und im blos erwerbenden Menschen als die Gestalt seiner Beschränkung, aus denen man, wie aus den Schatten, welche die Weltkörper aufeinander werfen, astronomische Schlüsse auf die Gestalt, Lage und Durchkreuzung der Sphären ihre Bildung, ihres Stillstands, oder ihrer Bewegung machen kann. Es giebt aber noch einen andern Gesichtspunkt für das Intresse, das man an einem Charakter haben kann, und obschon er nicht hierher gehört, wo ich nun vom Umgange, (Verkehr untereinander) rede, so will ich um einem schiefen Einwurfe vorzubeugen, doch etwas davon sagen.

Der Charakter kann allgemein merkwürdig sein, wenn man ihn als Kritiker betrachtet, dies ist die Betrachtung deren jeder Charakter als Kunstwerk würdig ist; es sei nun, daß ich wirklich den Charakter einer gedichteten Person, oder wirklich eines lebenden Menschen wie ein Produkt seines Lebens, als Kunstprodukt der dichtenden Natur anschaue. Sich zu dieser Ansicht erheben zu können, erfordert einen sehr hohen Standpunkt denn man muß sich dann, zur ganzen Poesie, — Schöpfungskraft der Natur — wie der Kritiker zum Dichter verhalten; und hier wird mehr erfordert, als nach den geschriebenen Gesetzen einer gewissen Kunstschule dem freien lebendigen Gedicht die Brust aufzuschneiden, um noch Minuten lang zeigen zu können, wie ihm das Herz schlägt. —

Die Konsequenz aber, welche etwas werth ist, ja allein den Werth des Menschen bestimmt, ist eine Musikalische, sie ist Harmonie im weitesten Sinne, und wird, in sofern er mehr oder weniger das

Digitized by Google

ganze Leben berührt, mehr oder weniger Tonarten und Modulationen umfasset, doch immer nur in harmonischen Übergängen wechseln. In sofern er nun blos das Thema der ganzen Musik ist, ist sein Gang aus sich selbst, und kann er einen Charakter haben, aber insofern er die Harmonie des ganzen mitbegründet, hat er nur den Charakter seines Instruments; sein Leben aber ist ohne Charakter, blos ein Theil der ganzen Harmonie. Von dieser Konsequenz der Harmonie kann aber nur die Rede sein bei umfassendern Menschen, denn um harmonisch zu werden, muß man schon eine gewisse Anzahl von Tönen umfassen, und ist hier die Rede nicht von jener Gattung, die nur in sofern leben als ihrer etliche Tausend wohl, wenn sie zusammentreten eben so leicht alle zu einem tüchtigen Menschen gehörigen Eigenschaften, als eine vollständige Kriegskontribution zusammenbringen könnten. Hierher gehören alle Menschen welche ihrem Stande Mittel sind, und sich nicht über ihn erheben, welche nur halb leben wie ich oben anführte, nur das praktische Leben haben und daher nie biographische Personen werden können, man müßte dann als Kunstprodukt einen einzelnen betrachten, nicht um *ihn*, sondern blos um die Umstände seiner Zeit an ihm zu erlernen, denn diese Leute sind unglücklich genug, nichts als *ihre Umstände* zu sein, deswegen sind sie doch eben so wenig verächtlich als die *Irokesen*, obschon weniger merkwürdig. Sie sind die Besitzer des zeitlichen Lebens und werden auch bei der größten Frömmigkeit nie selig werden, da der Himmel nicht zukünftig, sondern von jeher und ewig ist, und in nichts anderm besteht als in dem Verstehen und Besitzen der Harmonie. Wir erwerben durch Tugend den Himmel, wir erringen durch Fleiß die Kunst, wir lernen durch Harmonie die Musik, wir gebären sie endlich selbst, in leichter ewig voller und ergossner und empfangener Lust des ewigen Lebens, das ist gleichbedeutend. Jene aber sind weit entfernt hievon, und verhalten sich, wie das gebogne Holz daß noch am Stamme grünt oder dorrt, zur schön geschwungenen Mutter der Töne und der Lieder — der Lyra im Arme des Sonnengottes. Aber auch der wilde Wald rauscht und grünt und ist lieblich oder mächtig, wenn ihn ein empfindend Gemüth

Digitized by Google

begreift, aber er ist nichts ohne dieses. Hier trennt sich der Weg, und ich sage Dir wo es recht ist jene Menschen zu vergessen, und wo es recht ist sie nicht zu verachten: Wo Du mit dem Höchsten an sich, mit dem Geiste das Wesen des Geistes betrachtest, wo Du betest, oder dichtest, oder liebst, sollst Du jener vergessen, und ständest Du unter ihnen; denn man soll auch im Haine Gott anbeten und die Bäume vergessen. Betrachtest Du aber die Welt historisch, so darfst Du sie eben so wenig verachten, um nicht in lächerliche Sentimentalität zu fallen als der ins lächerliche hineinfallen wird, der einen Acker verachtet, auf dem die Mäuse ihre Kornspeicher haben. Nur auf einem Punkte ihrer Erscheinung können sie mehr lächerlich, als verächtlich — doch wenn es etwas lange dauert, etwas fatal werden. Es ist dies der Fall wenn sie sich auf Augenblicke emporheben, wenn sie von Bildung reden und Geschmack haben wollen, besonders erscheint dies in den Menschengattungen in denen das praktische Leben am condensirtesten ist, die nur eine Berührung mit dem äußern kennen, die nichts wollen als brauchen, die den Geschmack, um ihn zu brauchen, zur Mode herabschänden, und sogar auch manchmal jenes zweite Leben das sie nicht haben, brauchen und es zur lächerlichsten Grimmasse herabwürdigen, bis ein solcher das schimpft, was er nicht kennt, und verliebter, dürstender zu seinem praktischen Leben zurückkehrt. Auffallend ist es zu bemerken, wie er immer zu triumphiren scheint, und wie dieser scheinbare Sieg manchen an dem Kampf nach dem Vortrefflichen erlahmen macht, der sich dann in den Sold begiebt, der für kein Vaterland und keinen Himmel streitet, der nur kümmerlich das Leben erwirbt und keinen Himmel. Doch scheint er dies nur, und so sehr uns oft der unwillige Ausruf gerecht scheint, die Kunst gehe betteln, und die Dummheit grase, so halte ich ihn doch für die Erfindung einer sehr gemeinen Ansicht, und er hat sich auch schon als solche charakterisirt, da er nun schon ein Gemeinplatz geworden ist. Die Kunst geht nie bettlen, wohl aber der Künstler würde Kotzebue sagen, um aus seinem Reichthum zu beweisen, daß er kein Künstler ist. Wenn die Kunst bettlen geht, ist es meistens nur ein Beweis daß sie arm ist, denn die

Digitized by Google

wahre Kunst beherrscht alles und öffnet alle Schätze, der selbstische Künstler aber, der aus Kaprice, oder Unkenntniß nur für sich selbst dichtet, er mag darben, und muß gern darben, um nicht erbärmlich zu sein.

Nun aber haben wir jetzt keine allgemeine Kunst, und ist blos eine Zeit des Krieges in der Bildung, drum gehn viele Künstler arm herum mit ihrem Reichthum, und mit Recht mögen jene keine Leute machen, die nur aus Bosheit, Unsitte, und für kein Vaterland mitstreiten. Es ist eine wahre und sehr würdige Reflexion, daß die Welt keine moralische Anstalt ist, wo ein Geschöpf das andre aufmuntern soll, so daß gleichsam der Elephant dem Esel nichts als ein gut Beispiel sei, ein Elephant zu werden, und sofort; denn die Progression geht nicht auf Erden, im Leibe — sie geht im Geiste vor. Auch geht die Bildung nicht Feld einwärts oder der Quere, sie geht in die Höhe anbetend, und in die Tiefe forschend. Jedes Geschöpf ist als Kompositum beschränkt, und als vollkommen mehr oder weniger frei; in es selbst aber ist sein Geist gesetzt, der insofern er nur empfindet, als er nur in sich selbst ist, sich selbst als den Mittelpunkt des Ganzen betrachtet. So ist der Dünkel jedes Standes zu entschuldigen; aber dem ganz freien, gebildeten Menschen ist die stille Betrachtung erlaubt, den blos praktischen Menschen zu verachten; wenn er spricht, ich triumphire — denn triumphirt ein geboren tauber, der geigen will, aus Mode, und die Geige in den Ofen steckt, mit den Worten: „ist es nicht viel edler Taback zu spinnen, und zu rappieren, da habe ich doch was für meine Nase, ich weiß nicht was die Leute an dem Colophonium riechen."

In eben diesen Fehler verfallen alle Menschen, die sich krankhaft oder aus Trägheit zum Bessern zu erheben ausgeben, und eben so nur die Empfindung, Bildung oder Kunst brauchen, ihre Lumpen mit zu flicken; sie geben die schändlichsten Blößen und werden meistens sehr verächtlich; dies ist sehr häufig bei den Weibern der Fall, die nach der bürgerlichen Ordnung, die jetzt sehr in Verfall ist, nichts als die Repräsentanten der erbärmlichen Bildung, die eigentlich das künstlerische Personale des praktischen Standes geworden sind. Ich wollte,

Digitized by Google

hätte ich Zeit, leicht beweisen daß alles Übel, häusliches und körperliches und geistiges, blos durch das dumme Bestreben nach Geschmack, der Tochter der Verachtung der Künste, entstanden ist. Ich verstehe hier blos das Verderben der Töchter, worüber von Familienvätern und ältern Brüdern, ja oft von den Verderbern selbst geklagt wird, und ich will gerne als Märtyrer für die Aussage sterben: Kein treuer und unschuldiger Greis und Vater kann würdigere Thränen weinen, als um den Untergang der Religion; — so ganz, was der kräftige unschuldige gemeine Mann Religion nennt, nicht das neue Wort. Die Weiber oder Mädchen, sagte ich, sind die kränksten an dieser Afterbildung, ihre krankhafte unbefriedigte Laune ist Empfindung, ihr Fieber Begeisterung, ihre Sittenlosigkeit wird Philosophie. Ich sagte sie bedeckten ihre Lumpen mit Bildung, und setze hinzu, daß sie dadurch meist sehr lächerlich werden, indem sie nur entblößen was sie bedecken wollen. Die Bildung ist nichts als der höhere Glanz der Nacktheit, die die freie Keuschheit der Schönheit ist. Nun aber heißt sich mit Bildung ausflicken nichts, als die Löcher im Gewand mit einer Laterne beleuchten, denn die Bildung ist durchsichtig, und um so mehr erscheinen daher heut zu Tag die meisten gebildeten Mädchen äußerst miserabel, als sie grad darin die Ausbesserung nöthig haben, was das Heiligste des Menschen ist, im Verstande, der Liebe, im Herzen und der Zucht; und ich möchte sie die Laterne nennen, die die schlechten Straßen unsrer Städte nicht so erleuchten, daß man sie sicher durchwandle, um nicht den Hals zu brechen, nein sie leuchten nur, damit man diesen Dreck bewundere, denn dies ist die Prätension dieser kleinstädtischen Dummheit (ich sage kleinstädtisch auch von Paris in Hinsicht des Universums). Laß uns ihnen zum Trotz, meine liebe gesunde Bettine, ihre unsaubere Illumination nicht betrachten, und kommen wir darauf zurück, daß alle die Abscheulichkeiten, die ich Dir hier zeigte, nur Folgen der Lüge sind, von der ich zu sprechen ausging, und daß wir deswegen Freunde sind, weil wir das bessere Leben unsrer Sitten, unsrer Gefühle, unsres Fleißes in Geselligkeit hinbringen, und mit zu dem großen geheimen Staat der vortrefflichen Menschen

Digitized by Google

gehören wollen; willst Du aber hier in diesem Lande mein Nachbar sein, so darfst Du mir nicht eine einzelne Art von Reflexion blos hinstellen, darfst nicht allein mir danken, wenn ich Dich grüße, Du mußt ordentlich hübsch mit mir schwätzen, denn was so mit Deiner Person vorgeht, ist mir meist unbekannter und oft wissensnöthiger, als was mit Deinem Gemüthe vorgeht, drum schreibe mir jeden Schritt und Tritt von den Menschen, die mit Dir sprechen, was Du über diesen und jenen empfindest, was Du plauderst; denn ich habe mich nicht wenig geärgert, daß Du mir nicht erzähltest daß Du bei Leonhardi getanzt, und wie Du dort warst, daß die vortreffliche Duchaget mit Dir sprach, die mir sagt, es sei Deine Pflicht mir darüber zu schreiben, daß Du lange in Frankfurt warst, von allem dem nichts? In Deinen Briefen ist oft ein Ausbruch von Rührung über meine, aber ich will nicht Dich rühren, ich will durchaus daß Du Dich selber rührst, daß heißt, daß Du vor meinen Augen herumspringst wie ein junges lustiges Mädchen; Deine allzugroße Ernsthaftigkeit gegen mich mußt Du Dir nicht so Ernst werden lassen, sonst kömmst Du in Gefahr mich hoch zu schätzen, und dann bist Du auf dem graden Weg des Kindes, das aus besonderer Achtung gegen den beinernen Löffel nie Selbstessen lernt, und am Ende kannst Du doch nicht immer Brei essen, der Mensch ist ein fleischfressendes Thier, und da hilft kein Löffel, und das vorkauen wird ekelhaft. Lebe wohl, schreibe, sonst schreibe ich nicht mehr, oder bist Du krank, hast Du alle meine Briefe nicht erhalten, ich verstehe es nicht. Noch eins, hüte Dich sehr aufzufallen, sei oder scheine stets in der Gesellschaft lieber dumm, als vorlaut und mit dem Händeklatschen der Thoren belohnt, es verführt zu einer miserablen Selbstgefälligkeit, die alle Fortschritte auch bei dem besten Willen tödtet, und kannst Du es nicht in Dir dahin bringen, so vermeide lieber die Menschen, denn es ist entsetzlicher von gemeinen Menschen für genialisch, als für einen Narren gehalten zu werden, am besten aber für einen guten ruhigen Menschen.

Dein Clemens.

Digitized by Google

So eben schreibt mir die Toni, wie sie Dich besucht habe, sie habe Dich munter und fleißig beschäftigt gefunden, aber Du seheſt übel aus; wie iſt Dir liebes Kind, haſt Du Kummer, quält Dich etwas, Du weißt nicht wie mir der Gedanke meine Ruhe nimmt, Du ſeiſt bang und ängſtlich im Innern; ich bitte Dich um alle Liebe, um Alles, Alles, gieße mir Dein Herz aus.

Dein Clemens.

Drei Briefe haſt Du, dieſen laſſe der Toni leſen, wir müſſen Freunde haben, ſie liebt uns.

An Clemens.

Der verminderte Septaccord hat ſeinen Satz auf dem Leitton des Grundtons.

Kleine 3.

Falſche 5.

Verm. 7. Die erſte Verſetzung auf der Secunde des Grundtons: Quintſextaccord, die zweite auf der Quart: Terzquartaccord, die dritte auf der Sext iſt der Secundenaccord.

Ich hätte dies ſollen in mein Studienbuch ſchreiben, ich will Dir nur zeigen, daß ich ſtudiere. Ich kann leichter eine Melodie erfinden, als ſie in ihre Urſprünglichkeit auflöſen. Innerlich iſt alles tiefer zu faſſen in der Muſik als ſich ans Geſetz zu halten; dies Geſetz iſt ſo eng, daß der muſikaliſche Geiſt jeden Augenblick es überſchwemmt.

Was mich ſelber bilden ſoll, das muß aus mir auch hervorgehen, drum möchte ich aller Theilnahme ausweichen und allein mit mir fertig werden. Es kommt mir wie Frevel vor, daß ich mich einer Leitung hingebe, die vielleicht das Urſprüngliche in mir verleitet. So wars mit der Gachet, und was Du über Freundſchaft ſagſt in Deinem Brief, das macht mich flüchten vor ihr. Gäb es Höhlen und Verberge,

Digitized by Google

in die man sich könnte zurückziehen vor gewissen Gefühlsanrechten, ich würde dahin flüchten. Ich schaudre vor solchen Allgewalten des Daseins, sie erregen die Eifersucht der Eigenthümlichkeit; Freundschaft ist aber gewiß eine die höchsten Seelenkräfte verzehrende Schmarotzerpflanze. Ich soll doch mein eigen werden, dies ist doch der Wille meines Ichs, denn sonst wär ich umsonst; dies eine was mich eigenthümlich aus dem Gesammtsein heraus bildet, das ist der Adel des freien Willens in mir; anders kann ichs nicht ausdrücken. — Sich dem Begriff und Willen eines Andern unterwerfen, der auch kein Selbstsein hat, — denn sonst würde dieser Wille nicht die Geistesnatur des Freundes zu seinem Heerd wählen, sondern in sich selber aufflammen, — das ist Verzichten auf diesen Adel des freien Willens. So steht das in mir fest, daß ich den nicht aufgebe. Die Freundschaft behauptet zwar, die edlere Natur im Freund hervorzurufen; wie aber kann dieser Adel des Willens sich bilden, wenn nicht in sich und durch sich selber? Raubt da die Freundschaft nicht die Kraft der höchsten Thätigkeit dem Freund, der dann nicht mehr den Willen in sich trägt des besonderen Seins. — Die Freundschaft hat ihn ausgelöscht. Held sein ist nicht befreundet sein, Selbstsein ist Held sein; das will ich sein. Wer Selbst ist der muß die Welt bewegen, das will ich. — Dies helle Selbstsein soll nicht verdunkelt werden durch den Schatten der Freundschaft; ich brauch das nicht, ich kann den Sonnenbrand vertragen, und Freundschaft ist Brudermord. —

Ich hab zu fechten mit meinen Gedanken, sie fahren gleich auf und wollen immer recht haben.

Am Generalbaß hab ich auch meinen Ärger. Ich möchte diese Gevatterschaft von Tonarten in die Luft sprengen, die ihren Vorrang untereinander behaupten, und jeden, der den Fluß der Harmonien beschifft, um den Zoll anhalten. Aber so wahr diese unumstößlichen Ohrengesetze nur verschimmelte Vorurtheile sind, die der Genius mit der Ferse von sich stößt, so wahr werden diese Gefühlsanrechte, denen ich drohe, daß sie mir nicht auf den Hals kommen sollen: als Freundschaft, Großmuth, Milde, Mitleid (das ist das allerekeligste) Gerechtig-

Digitized by Google

keit, Nachsicht, Ehrgefühl und alle sittlichen und Moraltugenden ein elend Ende nehmen — es sind Vampyre, die dies Selbstsein des freien Willens heimlich lüstern aufsaugen.

Alle Tugend komme von Gott, steht im Katechismus. Schachert der Gott so mit dem Pfennig des Verdienstes? — Verdienst ist Chimäre, ist Lüge. Das fühlt der freie Geist, und bei ihm wird die reine Kraft nimmer zum Verdienst sich ausmünzen die man abwägen könne; nein sie ist das Selbstsein. Wer ist der verdienstlose freie Geist? — der soll König sein! von ihm fällt der Verdienst ab, er muß frei sein. Verdienst macht ihn unfrei denn er muß sich ihm verpfänden. Dies ist aus meinem Tagebuch worin ich meine Revolutionsgedanken aufschreibe: „der ist nicht König der aus Hülfsmitteln der Noth das augenblickliche Mögliche benützt um seine Verdienste daraus zu bilden. Nur der ist König der ganz frei, ganz mächtig diesen Adel des Willens an seiner Zeit ausbildet. — Willkür kann nicht hervorgehen aus dem Adel des freien Willens, sie ist zusammengesetzt aus unfreier Bildung die der Egoismus der Klugheit ausgedacht hat. — Und Freundschaft ist ein vorbereitender Egoismus jener Bildung die den Platz des freien Willens sich angemaßt." — Ich könnte Dir noch mehr aus diesem Buch absonderlicher und verwirrlicher Gedanken aufzeichnen, die wie muthwillige junge Heerden, untereinander sich stoßen, die aber ein gewaltiger Hebel sind dieser freien Natur in mir. Ich hab der Großmutter draus vorgelesen, und sie meint ihr sei bange ich könne vom Fels stürzen. Auch im Geist kann man sich versteigen mein, Kind, sagte sie und erzählte mir die Geschichte des Kaiser Max auf der Martinswand, sie sagte, die Engel sollen ihn da wieder herunter getragen haben, aber nicht immer sind diese bereit wenn man sich so muthwillig versteigt. — Was brauch ich denn wieder herunter liebe Großmama wenn ich mich oben erhalten kann? — könnte ich denn nicht auch ein Wolkenschwimmer werden? — Kind meiner Max sagte sie, was hast du vor wunderliche Gedanken. Auch darüber

Digitized by Google

kann ich mich trösten wenn meine Gedanken nicht mit der Klugheit der Menschen übereinstimmen; diese Klugheit verträgt sich nicht mit meiner hüpfenden und springenden Natur, die in allem sich selber verstehen will und wie ein Speer sich der Klugheit entgegen wirft. Das weis Gott sagte die Großmama. Aber Kind wie sieht es aus in dir?

Wie es aussieht in mir liebe Großmama? nicht wie hier in Offenbach die Wiesen weit hinaus sich ziehen, und der Waldrand hinter dem beschifften Fluß bescheiden und lieber, das rasche Bächlein mit seinen großen Eichen überwölbt, und die große Bleiche wo alles so früh schon thätig ist, und die engen Schleichwege zwischen blühenden Hecken die ums Dorf führen — und denn ganz in der Ferne die Gebirglinie die an den Himmel ihre Weisheitsschrift ankreidet, an die der freie Wille ohne Auslegung der Schriftgelehrten ohne Glaubenszwang sich hingiebt; dazu die blaue Heerstraße der Wolkenzüge. Nein dies Vaterlandsbild gleicht nicht meiner Seele, es ist mir doch, ich komme anders woher! — hoch und niedrig waldumwachsenes Felswerk, an dem der Rasen schüchtern hinaufklettert und das seine eigensinnigen Klippen so trotzig hinausstreckt, an dem die Nebel sich zerreißen. — Wege des Geheimnisses zwischen brausenden Wassern immer tiefer in unverständlichen Windungen, wo der Sonnenstrahl herabblitzt ins enge Thal und nährt zärtlich die blauen Blüthen, und das Sinnenfeuer der Natur dampft aus dem kalten Stein der in der Sonne erschwitzt. Der Wachholderstrauch duftet mir da Weihrauch und stachelt meine Wange und ich weiß nicht was Glück ist, als nur — daß die Natur dies heimliche Vertrauen zu ihr so mächtig beantwortet.

Dort wohnt der Knabe von dem will ich erzählen, wie er in der Nacht sich eilig rüstet, so weit die Sterne leuchten zu wandern, wo neue Berge heraufsteigen und Wälder, und Quellen eng zwischen Klippen herab in freie Länder wallen. Die Sonne steigt, er kommt herab zum Feigenbaum im feuchten Sand zu ruhen, die Wolke kühl vom Wind heraufgetragen regnet auf ihn nieder, er schöpft den Trunk

Digitized by Google

aus der Quelle, er ersteigt den Baum nach den Feigen die sind noch herb, und er harrt unter dem belaubten Dach daß die Sonne sie soll reifen.

Dies Lebensbild schrieb ich auf und sagte der Großmama so sehe es aus in mir; die weite Welt wollte ich durchlaufen, und bleib liegen unterm Feigenbaum, und warte daß die Feige mir in den Schooß falle, und vergesse aller Zukunftsgedanken. Der Großmama gefiel dies alles, sie sprach von poetischen Gesichten und Geistergegenden und die Seele könne oft in ganz andern Klimaten gedeihen als der Leib. — Und sagte sie, wenn man reiset kommt man in Gegenden in denen die Seele zu Haus ist, da kommt man mit ihr zusammen; und lernt erst ihre Persönlichkeit verstehen.

Es ist wahr Clemens in mir ist ein Tummelplatz von Gesichten, alle Natur weit ausgebreitet, die überschwenglich blüht in vollen Pulsschlägen und das Morgenroth scheint mir in die Seele und beleuchtet alles. Wenn ich die Augen zudrücke mit beiden Daumen und stütze den Kopf auf, recht fest, dann zieht diese große Naturwelt an mir vorüber, was mich ganz trunken macht. Der Himmel dreht sich langsam mit Sternbildern bedeckt, die vorüberziehen; und Blumenbäume die den Teppig der Luft mit Farbenstrahlen durchschießen. Giebt es wohl ein Land wo dies alles wirklich ist? und seh ich da hinüber in andre Weltgegenden? — besinn Dich doch darauf. Ich kann Dir doch heut nicht mehr schreiben ich bin zu schläfrig, die Großmama hat mir den ganzen Abend indische Pflanzen gezeigt; und Kolibris so klein und fein; wie Schönheitspfeile gucken sie mit ihrem spitzen Schnäbelchen aus den Blüthen.

Deinem Freund Ritter hab ich eine Sammetmütze gemacht wie ich selbst eine aus Übermuth trage aber ohne den Lorbeerkranz den ich darum gewunden, den er aber immer aus Übermuth tragen kann, weil dieser mir scheint der Flußgott zu sein der die Urne seines Geistesstromes ergießt.

Deine Bettine.

Digitized by Google

Liebe Bettine.

Ich habe Deinen lieben lieblichen Brief vor zwei Minuten erhalten; ich hab ihn noch nicht in mich ſelbſt verwandelt, das Herz bebt noch. Ritter wird ſich freuen, Ritter dieſer große Ritter, zu dem Göthe ſagte: gegen ihn ſind wir alle Knappen! — Lieb Mädchen er wird Dir danken daß Du ihn nie wieder vergißt. In ſeinem letzten Brief ſchrieb er, er laſſe ſchon ein weiß ſeiden Felleiſen machen die Dankbriefe an Dich zu ſchicken. Leb wohl Engel, bald bin ich bei Dir im Himmel.

Dein Clemens.

An Clemens.

Ich habe geglaubt Du würdeſt kommen, ſo ſind nun ſchon vierzehn Tage herum wo ich jeden Tag Dir entgegen ſehe und deswegen auch nicht ſchrieb, und noch wegen etwas anderem. Weil ich manchmal zu ſehr ergriffen bin wenn ich an Dich denke und verſäume oder vergeſſe vielmehr darüber an Dich zu ſchreiben was ich denke. Ich will Dir nun erzählen wie mir iſt und wie ich bin, damit Du keine Sorge um mich haben ſollſt. Ein Tag wie der andere frohſinnig, luſtig, ja manchmal faſt ausgelaſſen und dennoch ſind ich innerlich recht viel ernſte Fragen. Die erſte Frage biſt Du. Der Clemens, ſagt mir eine innere Stimme hat viele Fäden ins Weltgewebe eingeſponnen, alle ſind ſie Geiſt und Feingefühl, aus Schönheit und Güte hergeleitet und man kann die edle und erhabne Natur von ihm daran beweiſen aber doch führen ſie alle wieder zu Mißkenntniß und Undank, und auch nicht dahin wo der Clemens meint, und dem er doch ſo viele Glückſeligkeit der Gegenwart opfert. — Und dann denk ich gar, Du wirſt durch Aufopferung Dich wohl um allen Vortheil deſſen

Digitized by Google

bringen was die Menſchen als Glück erringen möchten. Wie komme ich dazu? — Ach verzeih mirs, ich habe ein Buch von Dir geleſen. — Bei der Großmama lag es — und ich hörte daß ſie darüber ſprach — ſie wollte aber gar nicht daß ich es wiſſen ſolle, ſie legte es auch ſorgfältig unter andre Bücher. Wie ich aber allein in ihrem Arbeitszimmer war, denn ich ſchlafe da, damit eins von uns in der Nähe von der Großmama Nachts iſt. — Es ließ mich nicht ſchlafen ich dachte immer, es ſei wohl beſſer nicht nach dem Buch zu ſuchen aber ich habs doch geleſen. Du hatteſt mir nie davon geſagt, und iſts denn wahr daß es von Dir iſt? — und ſo vieles was mich ganz verwirrt! — Große und kleine, thörigte und vernünftige Begebenheiten ſcheinen mir darin verflochten, und dann ſcheint es mir ſo ſonderbar geſchwärmt, und Höhen und Tiefen die meinem Geiſt wie ein Räthſel da liegen. Maria's Satyre heißt dies Buch — iſt das vielleicht wie die Schuld und die Unſchuld eine verkehrte Rolle ſpielen in der Welt, oder iſt es ſcharfes und ſchonungsloſes Beobachten und Behandlen der Verhältniſſe und Menſchen? — Was frag ich doch, es geht mich ja gar nichts an und wir zwei ſind ja bis jetzt immer in — der Liebe und dem Geiſt — ſehr begreiflichen Lagen mit einander geweſen, wo Du recht wie Mai-Thau von dem man wächſt und gedeiht, auf mich gewirkt haſt. — Nun aber iſt mirs als wärſt Du verzaubert, und legteſt die Haut der klugen Schlange dann ab wenn Du bei mir biſt. — Und da kommen mir Gedanken über Dein Glück die mich verwirren. Ach ich hoffe daß Du es nicht der Mühe werth halten wirſt auf meine mir ſelbſt unverſtändige Gedanken und Gefühle zu achten. Ich will lieber von mir ſagen: Ich hab jetzt viel zu thun, noch außer den Büchern von Dir leſe ich auch noch viel vor, franzöſiſch-politiſche Sachen. Ich bin aber jetzt ſehr zerſtreut und kann gar ſolchen Antheil nicht mehr dran nehmen; obſchon es mich immer dahin bringt daß ich an die Zukunft denken muß, wie an einen großen freien Plan auf dem die Welt ganz unabhängig von Meinungen und Willensſtreit ſollte neu geboren werden, und ſollte ſich abwaſchen von den Zeitumſtänden und von Leidenſchaften und Begierden und alten Satzungen und ſollte die beſten

Digitized by Google

nützlichsten Kräfte und die erhabensten Empfindungen entwicklen. Denn bis jetzt scheint mir als sei das noch nicht so gekommen! — Und soll ich denn fortfahren Dir alles zu sagen? Wenn es auch nur kindisch herauskommt und ganz unerfahren? — Ach was nützt Erfahrung? sie verführt nur dazu daß die Leute mit Eigensinn an dem einmal festgestellten hängen und durchaus sich nicht zugestehen daß die Vernunft das Bessere oder das Wahre erfinde. Zu was nützt es denn einen forschenden Geist zu haben, wenn es nicht wäre um die Mittel zu einer neuen Schöpfung zu finden, worin dieser Geist als in einer Ordnung, die von ihm ausgeht, die zugleich ihn trägt und ernährt, das Göttliche schafft. — So groß und einfach wie ich mir das alles denke! Wie könnte ich je glauben daß ich selbstgedachte Ideen über Welt und Menschenwesen würde können geltend machen? — Und doch muß ich mich dem hingeben, als sei es der Fußpfad der durch unbewanderte Gegenden mich leitet, vielleicht über gefahrvolle Klippen die aber in mir Kräfte bilden mit welchen ich vielleicht manches erwerben könnte wovor andre zurückschrecken und erbleichen, ich *aber nicht*. — Wenn ich manchmal still stehe und mich nach andren Menschen umsehe so fühle ich wie ich mit ihnen nicht zusammenstimme, wenn ihre Herzen von außen her erschüttert und berührt werden, dann zeigen sich Tugenden; das ist ja aber der Zufall der hier wirkt, was ist das aber, eine Tugend des Zufalls? —

Ich möchte Dir alles vertrauen was mir im Herzen liegt, aber es liegt so viel drin was ich selbst nicht erkenne. Ich möchte beinah sagen alle Tugend sei mir zuwieder! — ja! — ich glaube dies, daß der Mensch *ganz* das Echte sein soll, und nicht das Unechte. Tugend ist ja aber was von dem Unechten sich gestaltet als eine Seeleneigenschaft die wir in ihrer Übung Tugend nennen. Wenn aber die Echtheit, der große Ocean wär; der zwar alle Strömungen in sich aufnimmt nie aber überwallet sondern alles umfasset? — können wir dann sagen der Ocean ist Tugendreich? — (Flüssereich) oder nur: *der Ocean ist er selber!* — Sein und Werden ist zweierlei, das sag ich mir auch, und Werden ist für das wirkliche Leben, Kraft fühlen

Digitized by Google

und dieſe anwenden, und nicht blos ſich zum Helden *träumen*. Und dies iſt was mich oft vor mir erſchreckt daß ich im Lande der Phantaſie mir eine große Rolle auserwählt habe die ich zwar ohne Gefahr ſpiele die aber nicht die Wirklichkeit berührt. — Wie mache ichs daß ich aus dieſer Verbannung des Wirklichen erlöſt werde? dann wär ich nicht mehr traurig wenn es mir deutlich würde was ich will kann und ſoll! dann würde ich mich mit den Plänen meiner eignen Gedanken beſchäftigen; die Welt wäre mein, ich brauchte nichts von andern und meine Liebe würde gar nicht ein ſehnendes Verlangen ſondern eine wirkende Macht ſein. *Clemens* ich bin dumm daß ich ſolche Gewaltsgedanken habe, und ſage mir oft: „das iſt Dichtung, Du willſt aber nicht blos aus feuriger Einbildungskraft Dich ſelbſt erdenken wie Du ſein möchteſt ſondern Du willſt ſelbſt *ſein*.“ — Prüfungen und Gefahren beſtehen die aus der Thätigkeit hervorgehen, das iſt Tugend üben, daraus geht das wirkliche Sein erſt hervor. Tugend iſt alſo das Werden, das Sein aber iſt Allmacht. — *Clemens*! Welche Sehnſucht habe ich zu dieſem Sein! — Aus ſich ſelbſt handeln, fühlen daß man das Schickſal beherrſche weil alle Keime zu allem, was mir wiederfahren kann, durch mein Thun lebendig werden und zum blühen kommen und zu Früchte werden muß. — Mit andern Worten vermöge meines Charakters und meiner Kraft handeln, und was ich überſchaue auch bemeiſtern in meinem Innern; das ſcheint mir der Heerd des Lebens, oder der Altar auf dem die Opferflamme alles Irdiſche verzehrt dem innern Gott zu ehren, und ich will dies immerhin Religion nennen, obſchon dies ganz und gar das Innerſte tiefſte Wurzellager iſt des Geiſtes, während Religion doch eine über uns ſelbſt erhabne Einwirkung auf uns übt.

O Sonne ſchein hernieder und helle mir den Sinn auf, und daß ich nicht ſchüchtern vor dem Schatten fliehe und daß die Zukunft nicht einſt wie ein ſchwerer Hammerſchlag auf meine Vergangenheit falle und ſie als nichtig zuſammenſchmettere! — *Clemens*, da ſiehſt Du wie das in mir iſt was andre Menſchen mit Gebet erſetzen, ich auch rufe an ein himmliſches, aber kein mit Tugenden (die ich in mir nicht

Digitized by Google

umfaſſe) ausgeſchmücktes Phantom! — Ich rufe an, alles was meine Thätigkeit reizt, ich ſage mir, du willſt alles was aus der Natur des Menſchen entſpringt muthig ertragen, du willſt mit rechter Erkenntniß dich von der Erkünſtlung und der Verſtimmung des menſchlichen Geiſtes ablöſen und dieſe überwinden. Und dann ſag ich mir. Wer iſt Gott? — Gott iſt die Zukunft! Wen dieſe nicht göttlich an ſich reißt, daß er ſich von den Ketten befreie aller Vergangenheit, und in der Zukunft ganz aufgehe, den führts nicht zu Gott. Ich weiß und fühle, daß ich recht habe! — Denn dies allein löſt alle Ungleichheiten des Glückes auf. Weltbegebenheiten die gefährlich ausſehen für die Ruhe und die Gegenwart, die wallen da als reiner geiſtiger Strom zwiſchen politiſchen Ufern die von ſchwarzen ſtupiden Geiſtern bevölkert ſind, dem Göttlichen zu; das heißt: dem die Freiheit zeugenden Gott. Politik aber iſt ein aus ſehr beſchränktem Intereſſe hervorgehendes ſehr ſtupides Handlen, und führt nicht zu Gott, nicht in die Zukunft, ſondern es feſſelt die Sinne an eine ſchon im Werden vergehende Gewalt.

So träume ich, ſo denke ich wenn ich manchmal in der Nacht aufwache und der Mond ſcheint ins Zimmer, wenn das immerwährende Treiben in den Wolken die Frage an mein Geheimniß richtet, was wird wohl aus meinem Leben werden? — Viel ſoll daraus werden, geb ich den Wolken zur Antwort, aller Kampf und Wiederwärtigkeit in der dunklen Fluth der Seele rinnt in der Schöpfungskraft der Zukunft entgegen. Vieles übt das Mondlicht in mir, wie ein dichteriſches Genie ſieht es und denkt für mich und übt Talente in meiner Phantaſie, und erhebt mich ſo hoch über mein Sein daß ich gleichſam das Bewußtſein davon verliere und in dem Spiel mich ſelbſt gar nicht mehr herausfinden kann. Ach welche ſchöne Träume, — ach wenn ich denen nachkommen könnte! Aber wenn der Mond untergegangen iſt und der Schlaf hat mich überfallen, dann beim Erwachen iſt keine Spur mehr von dieſem Zauber in meinem Geiſt. Die Veilchen, die kleine Goldſtickerin von der ich Dir im vorigen Jahr ſchon manchmal ſprach, die hat mir von manchen jüdiſchen Religionsgebräuchen

Digitized by Google

erzählt; wenn der Jude den Neumond erblickt dann sammlet er seinen Geist als wolle er seiner Zauberkraft sich unterwerfen. — Und der Jude klagt ihm und betet daß ihn der Haß gegen die Feinde nicht verblende und daß die Verachtung dieser ihn nicht niederdrücke; und er stellt sich vor dem Richterstuhl des Mondes, und auf seinen Heimwegen aus Fremde da öffnet er sein Gewand dem Neulicht daß es seine Brust bescheine. Möchte es auch nichts als blos Gebrauch sein so deutet es doch darauf daß er will zu einer höheren Sphäre empor gehoben sein durch den Neumond, er verlangt von der Gewalt der Natur daß sie ihn erhebe. Wie schön ist dies, und wie viel wahrer als wenn ich ein Register mache meiner Sünden und mir diese schlimme Rechnung auszulöschen erbitte von Gott! — Clemens ich habe mir dies aus der jüdischen Religion angenommen, oder es ist vielmehr in mich wie ein Blitz hereingefahren, daß ich zu dem Mond eine Ehrfurcht hege und ein Vertrauen und ich könnte Dir noch viel mehr sagen, aber auch von den Türken habe ich gelernt das Abwaschen; wenn ich Abends meine Hände wasche so dient mir das statt Abendgebet; es macht mich unendlich heiter beim schlafengehen; — als liege ich in der Wiege einer schöneren Welt, und als werde ich aus dieser Wiege herausfliegen und — jetzt schweig ich Clemente denn Du sollst Dich nicht verwundern über den Trieb solcher Eigenheiten, es ist ja auch nichts tiefes es ist nur ein leises Berühren mit der Natur. Und was mögen wohl andere für Gesichte und innerliche Seltsamkeiten haben! — Da fallt mir die de Gachet ein, sie war am Rhein wo sie sich ein kleines Gut gekauft hat, manchmal möchte ich bei ihr sein und ich glaube auch und fühle daß sie vortrefflich ist wie Du und Deine Freunde, aber oft zweifle ich noch an ihr, wenn ich höre, wie sie bei jeder Gelegenheit von dem spricht — was ihr heilig sei, sagt sie; und ich hab darüber eine Unterhaltung mit ihr gehabt, sie wohnt auf vierzehn Tage in Oberath wo sie jetzt unwohl ist, aber sie wird bald wieder an den Rhein gehen, sie frug mich ob ich nicht mit Dir auch blos von dem spreche, was mir heilig sei? — ich lachte sie aus. — Das machte sie böse, sie suchte mich zu überführen daß ich

Digitized by Google

ganz kindisch sei und noch nichts vom Leben begriffen habe, denn ich habe noch nicht vom Baum der Erkenntniß gegessen. — Ich sagte, der trage Äpfel und ich mache mir nichts aus Äpfeln; wenn ich nun noch dazu gewarnt sei daß die Äpfel von diesem Baum eine so wunderliche, unangenehme Erkenntniß des Bösen einem beibringe das dann überall einem in den Weg trete um einem das Vergnügen am Leben zu verderben, so wolle ich lieber nie Äpfel essen und lauter Kartoffeln, die nicht schädlich sind. — Sie sah mich so gemischt an — sie sagte lieber gar nichts mehr. — Ich guckte zum Fenster hinaus nach den kleinen Pflänzchen die eben begossen wurden und nach dem Feld wo der Landmann den Acker furchte, sie wohnt bei diesem Mann um das Pflügen zu lernen, denn sie will im Rheingau ihr Feld selbst bestellen, und sie ging hinaus um eine Lection von Hot und Haar zu nehmen, den Pflug ordentlich wenden zu lernen, sie begleitete mich noch nachdem der Pflug ausgespannt war durch die Hecken hinter der Gerbermühle weg; sie fragte ob das nicht was heiliges sei die Erde zu bestellen. — Das kann wohl sein, aber daß man gegenseitig sich ergieße über seine Heiligkeit das kommt mir fremd vor. — Ja sagte sie, fremd kommt einem das Heilige vor, aber das Unheilige befremdet nicht, das wie ein unheimlicher Strom aller Unterhaltung das ganze Leben mit sich reißt, und überall seinen Schlamm zurückläßt. Wer kann noch darauf rechnen daß der Boden des Geistes wieder gereinigt werde von bösen Dünsten. Die Welt die so schön könnte sein wird untergehen, weil das Heilige vertauscht wird mit dem Scheinheiligen. Es wird eine große Verwirrung werden im Geist der Menschen und die das Große zu thun berufen sind die werden das Kleine thun, so geht es mit der Revolution; der Strom des Unheiligen darin ist zu stark, und die ihm wiederstehen die werden darin untergehen. Das Große zu bewirken kann man immer nur die heiligsten Mittel ergreifen, wo aber zum edelsten Zweck ein unheilig Mittel dient da ist er verloren und erzeugt nur Übel, sagte sie. Sie war so schön vom Feuer ihrer Rede und von der Morgenluft. Du hättest sie lieben müssen, ich auch liebte sie, und sie sprach weiter: Wer das große thut aus

Digitized by Google

reinem Genie, nämlich ohne sündhafte Vermittlung der
Schwäche, die ja doch das Große nicht zu fassen vermag, de
nicht untergehen. Umstände, Zufälle, Geschicke reichen diesem
Seine Größe muß Alles decken, erzeugen zaubern. War unse
wirklicher König der nur seine Kraft sammelte durch das Gem
immer heilig ist. — Wer konnte ihm wiederstehen! Nicht die
— Geist ist Alles, er ist die Macht des Heiligen — er fühlt
dies Gefühl eben macht ihn zum Herrscher. Die Zuflucht
fremden Mitteln ist unheilig, und sei der Zweck auch noch so
groß, er wird nie verehrt er wird unter den eignen Trümmern
ben. — Und die Welt sieht das alles mit Staunen an und
sich zuletzt an die umgestürzten Trümmer und baut ihr herab
digtes Leben darauf fort. — Wie die Frau das alles sagte so
ich mich so sehr beklommen vor ihr, und wie ich sah daß
Thränen wollte fließen lassen, ging ich zurück hinter einen Bau
sah mich nicht mehr um nach ihr; sie stand bald auf von dem
wo sie gesessen hatte, sie sagte noch zum Abschied, ich solle imm
denken daß jeder Mensch das Recht habe der größte zu werden
daß darin die ganze Erziehung der Seele begründet sei, — u
dazu nicht die äußere Größe und Anerkenntniß gehören, aber d
schicke die seien der Tempel aller Größe, und ihr eignes Gesch
weise es, daß sie diesen Gedanken immer vor Augen gehabt, sie
Groß werden in ihrem Schicksal, Cette pensée est mon Pilote
sie, et il me menera par tous les Mondes et Cieux! — Ich
Abschied zu nehmen ich sprang zwischen den Hecken fort. Wie ich
nach ihr umsah stand sie noch da, ich winkte ihr mit dem Sacktu
nickte mir und ging weg, und jetzt legte ich mich an die Erde un
mein Herz ausklopfen.

Ich war gestern in Frankfurt, es war ein Herr Burckhar
der uns viele schöne Bilder und Handzeichnungen zeigte, es
meistens italienische Gegenden. Ich möchte nach Italien, ich
so gern reisen, die Sehnsucht ist gar zu groß; ich beschwichtige
mit daß ich mir einbilde Dich bald zu sehen, diese Freude ist doch

Digitized by Google

größer; ich will mittlerweile recht fleißig lernen. O Generalbaß! — Werden wir uns je einander bezwingen? — O Zeichenkunst werde ich je weiter kommen. Die Toni bekümmert sich recht viel um mich. —

Ich habe mir ein kleines Kabinetchen eingerichtet, in dem ich studire, links steht das Klavier was die eine Wand des Kabinetchens ausmacht, rechts ist das Fenster aus dem hör ich Abends noch den Klavierhofman gegenüber oft bis Mitternacht phantasieren und vor mir ist der Tisch, und dazwischen noch ein kleiner Ausgang. Auf dem Tisch liegt Homer und viele andere Bücher, und denn mein Schreibkästchen mit allen Deinen lieben Briefen. Im Homer lese ich oft. könnte ich Dir nur darstellen was ich da für Erfahrungen mache — welche Rückerinnerungen einer früheren Welt in mir aufgehen. Diese Götter kenne ich mein Clemens; die auf goldnen Sandalen die Wolken beschreiten. Sie machen ungeheuere Schritte und gleiten weit dahin wie auf Schlittschuhen ehe sie ein Bein vors andre setzen, und wenn sie sich wenden so prallen die Wolken vor ihnen zurück, und versenken sich zwischen Geklüft und wenn sie denn vorüber geschossen sind in ihrer Ruhe wie der Blitz, dann bricht ihr Zorn in Gewittern los. — Sieh da im Fenster steht noch eine Hyazinthe die ich selbst früh aufzog, sie neigt sich zu mir als wollte sie sehen was ich schreibe. Ich bin heute so vergnügt, und freue mich so auf alles. Jetzt werde ich ein wenig in den Garten springen und einen Grasplatz in meinem Gärtchen zurecht machen, wenn Du wieder kommst daß wir uns zusammen darauf setzen. Ich will ihn so groß machen daß man sich recht bequem drauf legen kann und träumen.

Lieb mich. — Bettine.

Eben lese ich diesen langen Brief durch. — Ach wie verwirrt sind doch meine Gedanken auf dem ersten Blatt! versteh ich denn was ich hab gesagt? — Wenn Du es vermagst einen Sinn heraus zu denken das könnte mich noch bei mir rechtfertigen, denn gestern glaubte ich sehr deutlich mich selbst zu verstehen. Ich hab auch so albern über

Digitized by Google

Dein Satyrenbuch geſchrieben, wie ein altes Mütterchen. Und dann von der Revolution zu reden, haben meine Gedanken auch ſo ungebärdig ſich angeſtellt. Wie klar und hell iſt dagegen was ich Dir von der de Gachet wieder geſagt habe und doch hat ſies ſelbſt noch einfacher und ganz mächtig ausgeſprochen. — Und doch hab ich manchmal mich unterfangen ſie zu tadlen, oder Argwohn zu hegen gegen ſie — die doch ſoviel größer und wahrer iſt als alle andre Menſchen. Gelt Clemens ſolche Naturen wie die Gachet ſind keiner Kritik unterworfen, denn ſie ſind weit erhaben über die Gedanken die wie ein ungeweihter Rauch aufſteigen aus Vorurtheilen die Gott nicht wohlgefällig ſind.

Hat mir denn der Ritter nicht danken laſſen für meine Sammetmütze? — und hat er ſich nicht über den antiken Lorbeerkranz gefreut. — Das hör ich ſo gern wenn die Leute ſich bedanken. —

Wunderſchöne Muſik iſt das meinen Ohren.

Noch eine vergnügliche Stunde muß ich vor Abgang des Briefes Dir melden. Heute Morgen als ich den Brief ſchon zugemacht hatte und wollte ihn eben dem Juden Hirſch in ſeinen Schnappſack werfen in der Meinung er ſei es der an der Thüre klingelt, ſo war es der freundliche Pfarrer Sch...z, der die Großmutter und auch mich beſuchen wollte, ſo ſagte er mir wenigſtens, ich habs geglaubt, obſchon es mir was Neues war, daß mich Jemand beſuchen wollte, und nun noch dazu aus der Ferne, will ein ſo gelehrter Mann bis nach Offenbach gekommen ſein, um mir weiß zu machen daß er vorzüglich gekommen ſei mich zu ſehen! ſo ein Pfarrer kann lügen! — er hat mich geküßt auf die linke Wange und hat mich verſichert es ſei wahr. — Und Du habeſt ihm ſchon lange meine Bekanntſchaft machen laſſen durch Deine Geſpräche über mich! — Ich wußte nicht was ich dazu ſagen ſollte. — Clemente; der Pfarrer iſt ein guter Kerl, aber er iſt, glaub ich gewiß, ein Aufſchneider. — Er kann wohl nichts davor, er muß ja Sonntags immer himmeln. — Und er hielt mir auch eine allerliebſte Zauberrede die etwas Nachwehen von Kirchenduft hatte. Nein Clemente die Rede war wirklich ſchön; — Ach er war ja gar

Digitized by Google

zu gut der Mann wie kann ich doch dumm von ihm reden; er hat mich später auch auf die rechte Wange geküßt, und hat mir gesagt wie schön und edel — ich weiß es gar nicht mehr was er gesagt hat, denn ich war zerstreut, denn ich mußte an einen alten Töpfer denken der gleicht ihm, von dem Töpfer will ich Dir was erzählen, was sehr hübsches, ich hab seine Bekanntschaft auf dem letzten Weihnachtsmarkt gemacht, er hatte einen ganzen Korb voll Thiere gebacken und bunt glaciert die bot er zum Verkauf fürs Kindervolk, das seinen Korb umringte und mehr danach verlangte als nach allen andern Spielsachen. — Es war auch nicht von Ohne. Zum Beispiel einen Schlitten hat er gemacht der einen Schwan vorstellt weiß glaciert mit schwarzem Schnabel, ein Mohr steht hinten drauf schwarzbraun glaciert mit einem grünen Kittel. Dieses Kunstwerk besitze ich selbst es steht in meiner Kunstkammer, das heißt unter meinem Bett. — Dem Töpfer hatte ich damals seinen ganzen Thonkunstvorrath abgekauft für die Kinder, jedes ging mit einem Lamm, oder Fuchs, oder Wolf, Bär, Löwe ꝛc. ab, ich behielt das Hauptstück den Schlitten; er wollte nun eiligst wieder Neues anfertigen und ich wollte gern mit ansehen wie er damit fertig werde. Und liebster Clemente, ich hab drei Abende bei dem Mann zugebracht, Frau und Kinder saßen bei der Lampe und machten Thiere die Gott nachträglich noch schaffen muß, wenn er gerecht sein will, oder seine Unendlichkeit bleibt unerwiesen, denn was die Phantasie der Töpferskinder erfunden hat, ist noch nicht im Naturreich geschaffen, dem Vater war aber alles recht, er gab diesen Geschöpfen einen Schneller und einen Drucker und setzte sie auf Postamente, sie wurden angemalt von einem Kittel mit einem breiten Schlapphut als Kopf, er saß in der Ecke beim Feuer am Heerd, und warf einen mächtigen Schatten. Wie ich nun sah das alles so fix ging, daß keiner zagte seine Kunstwerke zu fördern, wie keiner eine Kritik übte, wie alles recht war was da entstand, da schämte ich mich meiner Schüchternheit. Ich saß nun auch am Tisch und machte Thonkünste, ins Thierreich wollte ich mich nicht wagen ich machte einen Baum, auf seinen Zweigen sitzen Vögel, so recht antik mit wenig Blättern kannst Du denken. —

Digitized by Google

Kaum fing er an zu werden, so hatte der Schlaphut eine Schlange drum geringelt, und der Töpfer Adam und Eva drunter gestellt. — —

An Bettine.

Wer kann auf Deine Briefe antworten mein Kind, da es so kalt ist hier und so einsam, wenn Dein liebes Bild nicht neben mir stände, und alle Deine Liebe ruhig empfing, ich armer Bewußtloser, von mir selber und von Menschen Verlassner, wäre erschrocken über die vielen Herrlichkeiten, die Du um mich hervorzauberst; eine Welt ist mit Deinen Blättern eingedrungen, und doch, ich bins nicht würdig, denn was kann ich Dir wieder geben? — Etwas hat mich geärgert, aber es thut nichts, auch habe ich mit dem Fuß gestampft, das ist, weil Dich Sch...z geküßt hat, der ein guter freundlicher Mann, aber etwas sentimental und stark wie die Großmutter ist, leid das nicht wieder; — und was mich angeht macht er mir schreckliche Langeweile, er liebäugelt mit dem Universum, das noch nie an ihn gedacht hat, und meint immer es meine ihn, wenn es ihn gar nicht meint. — So viel über diesen Freund der über mich mit Dir spricht, und mir sehr gern über Dich sprechen würde, daran zweifle ich keineswegs, allein da hat er seine Mühe verloren, wenn er einen ganzen Milchkübel von Sentimenten aus mir melken will, — und bin ich nicht ungerecht, wenn ich des Teufels über ihn werde: da ich doch grade so mit Savigny stehe, von dem ich wieder nichts losbringen kann, darüber nur folgende Worte: Ich gehe nun schon lange mit Savigny um und ringe vergebens gegen seine Verschlossenheit, die mir zwar nichts verbirgt, weil ich durch lange Übung eine Sprache an ihm erfunden habe, die er nicht spricht, sondern die sich selbst spricht. Ich empfinde diese Verschlossenheit jetzt mehr als sonst, weil ich fauler geworden bin zu buchstabiren. Seine Äußerung über meine Bitte hierum war die, daß ich alles um mich herum eher verschließen als eröffnen könne; dies befremdete mich

Digitized by Google

nicht, weil mir es ſchon mehrmals geäußert wurde. Da ich nun keinen einzigen Menſchen ſehe als ihn, und unſer gegenſeitiges Verſtummen etwas peinliches hat, ſo lang es mit dem Luſten zum Sprechen kämpft, ſo will ich dieſen Luſten, der von ihm in gleichem Maaße erwiedert werden dürfte, nach und nach aufheben. — Ich habe nun nichts mehr in der Welt, wovon ich gern rede als von Dir, und habe weiter auch niemand, mit dem ichs könnte. Savigny verſtummt dann ganz, wenn ich von Dir rede, iſt es eingeborne Antipatie gegen Dich oder gegen meine Art zu ſprechen. — Wenn Dichs intereſſirt, ſo lege Dirs ſelber aus.

Ach ich ſehe immer nach Deinem Bilde hin, und bin unendlich einſam, da hab ich geſtern zwei Lieder geſchrieben für Dich.

Wie ſich auch die Zeit will wenden, enden
Will ſich nimmer doch die Ferne,
Freude mag der Mai mir ſpenden, ſenden
Möcht Dir alles gerne, weil ich Freude nur erlerne,
Wenn Du mit gefaltnen Händen
Freudig hebſt der Augen Sterne.

Alle Blumen mich nicht grüßen, ſüßen
Gruß nehm ich von Deinem Munde.
Was nicht blühet Dir zu Füßen, büßen
Muß es bald zur Stunde, eher ich auch nicht geſunde,
Bis Du mir mit frohen Küſſen
Bringeſt meines Frühlings Kunde.

Wenn die Abendlüfte wehen, ſehen
Mich die lieben Vöglein kleine
Traurig an der Linde ſtehen, ſpähen
Wen ich wohl ſo ernſtlich meine, daß ich helle Thränen weine,
Wollen auch nicht ſchlafen gehen,
Denn ſonſt wär ich ganz alleine.

Vöglein euch mags nicht gelingen, klingen
Darf es nur von ihrem Sange,

Digitized by Google

Wie des Maies Wonneſchlingen, fingen
Alles ein in neuem Zwange; aber daß ich Dein verlangen
Und Du mein, mußt Du auch ſingen,
Ach das iſt ſchon ewig lange.

Am Berge hoch in Lüften,
Da baute er ſein Haus;
Am Thore liegt Gewitter,
Nun kann er nicht hinaus.
Die Wolken, ſie wollen nicht ziehen,
Der Pfad iſt ſteil und ſchwer,
O Lieber, Herzlieber in Lüften,
O wenn ich bei Dir wär!

Wohl bei Dir über Wolken,
Wohl bei Dir über Wind,
Wo fromme Vöglein ſchweben
In Himmelsluft ſo lind.
Meine Flüglein, die ſind mir gebrochen
Und heilen auch nicht eh
Bis ich zu der Herzliebſten
Durch Thür und Thor eingeh!

Daß ich ſo ſtolz in Lüften
Mein Haus gebauet hab,
Das muß mich gar betrüben,
Ich kann nicht mehr hinab;
Die Riegel ſind alle verroſtet,
Die Thore ſie gehen ſo ſchwer,
O Liebchen, Herzliebchen im Thale,
O wenn ich bei Dir wär!

Wohl bei Dir in dem Garten,
Wohl bei Dir in dem Wald,
Wo dichte Bäume ſtehen
Und Vogelſang erſchallt.
Ich kann kein Kranz mehr flechten
Und ſingen auch nicht eh

Digitized by Google

Bis ich zu Dir Herzliebste
Durch Flur und Wald eingeh.

Sie dringt wohl durch die Wolken,
Geht ein durch Thür und Thor,
Die Flüglein schnell ihr heilen
Und heben sie empor,
Wohl über die Wolken und höher
Zu Gott wohl in die Höh,
Trägt sie das treue Herze,
Ade, Herzlieber, Ade! —

Er dringt wohl durch die Wolke,
Geht ein durch Flur und Wald,
Ein Kranz wird ihm geflochten,
Ein Lied ihm auch erschallt,
Wohl unter dem Baum und wohl tiefer
Wohl unter grünem Klee
Ruht nun sein stolzes Herze,
Ade, Herzliebste, Ade! —

Mach doch eine Melodie darauf.

Dein Clemens.

Und nun schließe ich den Brief, als ob ich das geringste Dir geantwortet hätte auf alle Liebkosungen Deines Geistes, die in Deinem Brief in so schöner Consequenz einander folgen. Deucht mir doch, als habe Gott Berg und Thale und alle Schönheiten der Natur in so lieblicher Verwirrung untereinandergeworfen, als Deine Weisheit ihr gleicht, und die Gachet hast Du so warm in Deine Begeistrung eingebettet, als sei sie Dein Gast, dem Du den Ehrenplatz einräumst.

Du machst mich dennoch reich, obschon Du mich auch marterst, denn ich verbringe viele Stunden einsamer Zeit mit Nachdenken über einzelnes. Deine letzte Erzählung vom Töpfer hat mich wieder auf alte Sprünge geführt, ob Dein Platz nicht auf eine Künstlerwerkstatt

Digitized by Google

ſich beſchränken möge! — Und doch könnte mich Deine Zukunft anklagen, Dich beſchränkt zu haben mit dieſem Begriff. Das Wort iſt das allumfaſſendſte Element, das den reinſten Genuß gewährt, aber auch iſt es das gewagteſte, aber wer kühn iſt der muß ein Feld dazu haben; — Du biſt zu allem zu lebendig, ſchreiteſt über alles hinaus; Lernjahre kann ich Dir gar nicht zudenken, reflektiren. — Ach Kind es iſt was trauriges, lies dies Blatt was ich hier beilege und was ich an meinem mondhellen Schreibtiſch ſchrieb geſtern als ich Deinen Brief in der Dämmerung zum zweitenmal überleſen hatte und über Kunſt und Deine Verwandtſchaft zu ihr viel gedacht hatte.

Sobald wir Geſchichte der Kunſt ſagen wollen, ſetzen wir eine einzige Kunſt voraus, die aber nur Idee iſt, und als Kunſt nie exiſtirt hat, denn es liegt eine hiſtoriſche Unmöglichkeit in der Totalbildung aller Menſchen, und ſobald dieſe eine Kunſt ſoll dageweſen ſein, müßte dieſe Totalbildung dageweſen ſein, und nach meiner Meinung iſt nur nach dem Ende der Welt eine ſolche einzige Kunſt dageweſen. Es giebt keine einzige Kunſt, denn die Kunſt kann nie gewußt werden, und nur die Künſte waren da. — Dieſe einzige Kunſt kann nie gedacht werden, denn ſo lange noch gedacht wird, iſt die Kunſt noch nicht bewieſen einzig, da das Denken in der Kunſt aufgehoben ſein und als Gedachtes erſcheinen muß. Es giebt ein einziges Leben, denn alles Leben iſt ein Gelebtes, die Kunſt aber iſt ein ungelebtes Leben, und iſt daher im Leben unmöglich. Das einzige Wiſſen iſt das, dem eine einzige Kunſt entgegen geſetzt werden könnte; da aber dieſe totale Kunſt das ganze Wiſſen aufheben würde, indem dieſe ſogenannte einzige Kunſt das ungewußte Wiſſen iſt, ſo kann dieſe einzige Kunſt nur im allgemeinen Tode liegen oder im allgemeinen Nichtwiſſen, wir wiſſen von keinem Wiſſen als durch unſer Daſein, unſer Daſein iſt unſere Trennung von dem Äußeren durch die Sinne. Unſere Sinne ſind der Gegenſatz der Kunſt oder der Künſte, und je höher unſre Sinne gebildet ſind, je mehr Künſte ſind da, denn jedem Grade des Wiſſens iſt eine neue Kunſt entgegengeſetzt. Die Kunſt iſt alſo nimmer da als lebendig, ſondern als Tod. Denn bloßes vollendetes

Digitized by Google

Daſein iſt Tod, — Schönheit iſt Tod — jede angenommene Kunſt als einzige Kunſt, kann alſo nur ein verlornes ſein, und daher alle Erhebung, alle Rührung bei echten Kunſtwerken nur religiös und nicht künſtleriſch. Kunſt iſt daher Bedingung der Religion, wie Religion Unbedingung der Kunſt; und Kunſtwerk iſt Bedingung dieſer Bedingung in der Erſcheinung. Wie Erſcheinung Bedingung einer gewiſſen Conſtruktion des Wiſſens iſt; aber nie des totalen Wiſſens, denn dieſes iſt Nichtwiſſen, weil zum Wiſſen keine Gleichheit, ſondern Sieg gehört. Es giebt alſo nur Künſte und Sterben iſt nur der Sieg des größeren zu wiſſenden Tod, oder der allgemeinen Unſterblichkeit.

Freundſchaft hat allein keine Gottheit, weil ſie überſinnlich iſt! — —

Hier fielen mir die Augen zu; grade im Augenblick als ich Deinem Genius widerſprechen wollte, der in einem Deiner früheren Briefe Dir diktirte Freundſchaft ſei Brudermord.

Ach ich bin matt und müde und höchſt traurig. — Der Geiſt Deines Briefes iſt ſtark compromitirt durch den meinen, daß er Dir nicht beſſer zu entgegnen weiß. Adieu, lieb mich und verzeih mir alle Schwächen die ich heute ſo ſtark in mir fühle. Ich habe heute Morgen den Savigny perſuadieren wollen Dein Bild anzuſehen, und es ſchön zu finden, ich machte einen Verſuch ihn zum Sprechen zu bewegen, allein er ſagt partout nicht. —

Lieber Clemens.

Der Savigny kann wohl ruhig Dir zuſehen wie Du ſchwärmſt für ein Bildchen das zwar nur bemalt auf ein kleines Brettchen doch Deine Schweſter Dir lieblicher ins Gedächtniß ruft als ſie wirklich iſt. — Der Savigny ſieht ſtill dem zu, wie Du und Andre ausgreifen nach Glück, und tauſend Mißverſtändniſſen dadurch begegnen; ſeine Glückſeligkeitslehre geht ungeſtört über dem Gewirr Eurer phantaſtiſchen

Digitized by Google

Neigungen weg, er sieht Eure Freuden und Leiden wie Tag und Nacht wechseln, denn wie könnte er Antheil nehmen an dem neugefundnen Glück, daß Ihr jeden Augenblick aus dem großen Ocean der Zufälligkeiten herausfischet, und gleichgültig wieder in diesen Ocean hineinfallen lasset, was Euch im ersten Augenblick geblendet hat. Ihm aber wächst im heimlichen Grund eine Blume die nicht verblüht, Du nennst sie seine Studiermaschine, ich nenne sie seine Muse. Was er hört und sieht das entgleitet seinen Sinnen wieder sobald es nicht Bezug auf sie hat. Und das ist natürlich was Dir unnatürlich deucht. Und wo er fühlt, mag er nur sich selber in diesem Wirken fühlen, seine Muse führt ihn mit freundlichem Anstand die Berge hinan die andre unersteiglich finden und bereitet ihm die Ordnung die er nothwendig fordert, wenn er sich einheimisch bei ihr fühlen soll, es muß ihr doch was an ihm liegen, sonst pflegte sie ihn nicht mit dieser Sorgfalt. Drum soll Dich auch sein Stillschweigen nicht verdrießen, denn Du und ich sind außer aller Ordnung. — Das nennt er nun verschließen, — daß seine Ordnung mit Deiner Außerordnung die Grenzscheide zieht. — Du bist ungerecht ihm das zu verargen, aber Dir ists zu verargen daß es Dich ungeduldig macht; ich bitte Dich was fragst Du danach, oder wie ists möglich daß Du nachträglich noch melancholisch darum sein kannst. — Welche Freude hab ich wenn er mir schreibt, auch nur wenig Worte, seine Briefe sind mir Heiligthümer, aber welche Freude hab ich, auch wenn er nicht schreibt, an dem reinen Himmelsblau das die schwarzen Schwalben durchjauchzen heute zum erstenmal, die alte Kordel freut sich, und liest aus ihrer frühen Ankunft einen warmen Sommer, ihre neunzig Jahre sonnen sich gern. Wie schön ists an ihr daß sie an allem sich freut. Ja es giebt viele Lesearten von dem was die Seele begehrt. — Und alles tönt in die Wahrheit die in Dir selber erklingt, und dazu kann Savigny immer schweigen. Was er Dir wörtlich sagen könnte das ist nur Nebensache gegen diesen Hauptinhalt des Schweigens oder Nichtsagens, worüber Du klagst, dessen doch sein inneres Leben bedarf.

Ich bin nicht neugierig was innerhalb seiner Geistesburg vor-

Digitized by Google

geht; so wenig, als auf das was innerhalb von Klostermauern vorgeht. Wer einmal weiß, alles geht innerhalb der vier Wände der Ordnung, wie kann der noch Kunde davon haben wollen, und sich kränken wenn keine erschallt.

Weißt Du, es ist heute der 7. Mai, geh in den Wald, lausch der Nachtigall die drauf losschmettert, trotz dem „schweigenden Haine" sie durchschallet das Revier allein, und allein hört sie begeistert sich zu. Schweigt Ihr Nachbarn, denn sie antwortet eben ihr volles Leben dem Frühling, der hat sie darum gefragt. Mit Savigny und Dir ist solch Frag- und Antwortspiel nicht, wie der Frühling und die Nachtigall haben. — Was willst Du nun noch? — Du bist im Unrecht, und er ist im Recht in seiner Stummheit. — Du aber Clemens darfst nicht verstummen, Du lockst wie ein Vogelsteller die zärtlichen Waldsänger; o wer hat nicht Lust ein Vögelchen in der Nähe zu sehen, zu haschen und zu liebkosen, und dann wieder fliegen lassen. Du lockst mir sie herbei die das Naturleben so glücklich, so ganz ergötzlich bevölkern. —

Die Briefe Deines Ritter! — er singt ja zu mir! — und Du hast mirs ganz verschwiegen? — und jetzt bitte ich schick ihm die beiliegenden Zeilen. —

Clemens! — Ich weiß daß eine ganz eigne Polizei existirt, womit man die jungen Mädchen verfolgt. — Und das nennt man in der Ordnung. Und aber Ordnung umfaßt nicht das Außerordentliche das sich reimt mit dem Göttlichen. Ordnung ist hölzern, sie kann sich nicht reimen! — Aber Göttlich und Außerordentlich reimt sich. Die Purpurröthen! sie wogen, sie durchleuchten und färben reizend die strömenden Lüfte, lasse sie das freie Blaue in sich trinken? —

Lieber Ritter! dem Clemens zum Trotz zaubere Du doch ein wenig Roth mir in die blaue Ferne, ich schlürfe es wie das rothe Blut der Traube, und wenn ich auch ein wenig trunken träume! —

Clemente ich muß Deiner lachen! — „Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen." — Dies Lied fällt mir eben ein. — Ja es ist in der Ordnung daß sie ruhen, und es reimt sich nicht auf mich, die singt:

Digitized by Google

Du o Dionisos umschlingst die Seele, und trägst aus purpurtrunknen Gluthen sie hinüber ins ewig frische Blau! — Das ist nicht in der Ordnung (denn wer Teufel versteht es) aber es ist doch unendlich schön, und reimt sich mit meiner lebendigen Seele.

Mir sind Ritters Briefe ein Zauberspiegel seiner Geistesnatur! nichts von Ordnung darin. Aber „jeden Nachklang fühlt mein Herz" reimt sich auf diese Außerordnung. Jeder Halm auf der Abendwiese wiegt sich in diesem Nachklang und darauf reimt sich: „Es steht von goldnen Blumen die ganze Wiese so voll," und es ist schön wie sie aus seinen Briefen mir zunicken und das ganze Seelengeheimniß ist nur ein ewig Blühen und Fruchtbringen der Natur, an dem der Vergleich des Herkömmlichen stumm vorübergeht; — es hat keinen Theil an ihm. — Im Geheimniß ist der Mensch frei, er hat keinen Richter, sein Gewissen hält Wache für ihn auf der höchsten Höhe. Und übersieht und erkennt und erreicht alles was dem Gewissen der Vorurtheils-Menschheit ein furchtbarer Kampf ist.

Wer Ewigkeit glaubt, hat die Unsterblichkeit. Wer dem Geheimniß nicht einverleibt ist, hat keine Existenz. — Ich hab das antworten wollen auf Deine kunstvertiefte Schauung; und ich hab sie gar nicht verstanden, und wieder gelesen und noch nicht verstanden. Und endlich hab ich aber gemerkt, daß ich mich immer zerstreuen ließ durch einen schmalen Lichtstreif, der durch ein Astloch des zugemachten Ladens fiel, quer über meinen Schreibtisch, in dem tanzte der Demantstaub des Lichtes, und ich sah ihren Contertänzen zu, anstatt nachzudenken über das was ich nicht gleich verstand. — Jetzt hab ich aber dem Astloch den Rücken gewendet. Und da hab ich mich besonnen so scharf ich vermochte. Da sagst Du: „Es giebt nur ein einziges Leben, denn das Leben all ist ein gelebtes." — Ja Clemens! — Ein gelebtes wo jeder Athemzug ewig drinn fortlebt. — „Die Kunst aber ist ein ungelebtes Leben und ist daher im Leben unmöglich." — Ach darauf hab ich mich stark besonnen; und immer schwankts. — — Und jetzt weiß ichs! — Oder weiß ichs dennoch nicht? — ein ungelebtes Leben! Mein Gott! meine Götter zu

Digitized by Google

denen der Geiſt alle Sinne, alle Augenblicke die Tempelſtufen hinanträgt. — Wie die Lichtſtäubchen dort den Sonnenſtrahl hinantanzen, — in denen aller Geiſt ſich einwebt oder auflöſt. Iſt das die ungelebte Kunſt, die nicht möglich iſt im Leben, — ſo lebt doch der Geiſt einzig in ihr, und ſteigt bis zur oberſten Sproſſe der Himmelsleiter mit ſtarkem Willen; — mir iſt bang ſie muß ihm nachgeben. — Still! hier verwirrt ſichs! — „Das einzige Wiſſen iſt das, dem eine einzige Kunſt entgegengeſetzt werden könnte.“ Ich ſchäm mich, eine Antwort zu ſuchen. — Und doch hab ich ſie: Das einzige Wiſſen iſt der liebende Geiſt, die einzige Kunſt, iſt das des zu liebenden Göttlichen was des Geiſtes Streben an ſich reißt durch ſeine magnetiſche Kraft. Die Kunſt alſo iſt ungelebte Magnetkraft die alles Leben an ſich reißt. — Ach! — in der fernſten Ferne meines Lebens ſehe ich, fühle ich dieſe Magnetkraft mich beherrſchen, — ſie iſt Kunſt in ſich. Feuerkraft iſt ſie dem Geiſteswillen ſich zu unterwerfen. Das Ungelebte zwingt das Lebende! — biſt Dus zufrieden Clemens? — — Adieu.

Bettine.

An Bettine.

Liebes Mädchen! hier ohne Dich zu wohnen, wenn ich das aushalte, ſo darf ich mich meiner Stärke rühmen. — Ach wo iſts in der Welt wieder ſo ſchön, als hier in dieſem Frühling hoch in den Lüften zu ſchweben, dem Himmel ſo nah, daß jedes der ſechs Fenſter meiner Stube eine prächtige Landſchaft unter Rahm und Glas bringt. Nur das Große der Stadt berührt mich; die Thürme ſehen mir in die Fenſter, und die Stadtuhren ſind meine Wanduhren, ich kann nichts thun als an Dich denken, Dein Bild hinhalten. Der Frühling flieht von meilenweiten Bergen über die blühenden Felder und den ſanften Strom, und die klingenden, ſingenden, ſchwingenden Wälder her zu

Digitized by Google

mir; und bringt Blumendüfte, Farben und Klänge mit, all herein zu den sechs Fenstern, und da halte ich Dein Bild in die Mitte daß es der Reichthum der Jugend umwalle. Ach warum bist Du nicht da? — Ich bin entsetzlich ungeduldig um Dich! — Überall entbehre ich Dich, und selbst an Dich zu schreiben macht mir Schmerz, weil Du mir auch dazu fehlst! Ja zu den Gedanken an Dich, zu Dir selbst fehlst Du mir. Und wenn Du da wärst so wärst Du überall in der Herrlichkeit. — Und alles Sprechen ist nicht werth ein Wort darüber zu verlieren, so wie alles Schießen keinen Schuß Pulver werth ist. — Wenn ich Dir sagen soll wie es hier ist, wie es mir ist, wahrhaftig ganz anders als beim de Gabrielli der Sonn und Mond, Wald und Thal und Ferne und Sturm auf ölgetränktem Papier uns so deutlich vormalte und wir uns beide freuten so herzlich darüber. Nein es ist auf dem Papier nicht zu erschwingen was ich brauchte, Dir zu sagen, was man hier in einer Minute empfinden kann, ich müßte in einer Minute wahnsinnig und gescheut, dichtend und liebend und spottend, und lebend und sterbend sein, um Dir dies Leben recht wieder zuzuströmen. Das Haus mitten in den Berg gebaut, aus allen Stockwerken in den Garten, selbst aus dem Keller. Wenige Schritte oben das prächtige Schloß und Eichen und alles. O ich möchte noch einmal närrisch werden, da ichs einmal schon bin. Daneben steht am Garten ein hoher alter Thurm, da lassen wir nun eine Treppe hinaufführen, ich bin schon mit einer Leiter hinaufgestiegen; oben wird ein Zelt aufgeschlagen, und da hängt man wie ein Luftschiffer über Berg und Thal. — Ach ich langweile mich todt daß Du nicht da bist, Bettine, daß Du nicht da bist all du Frühling, den ich soeben erzählt hab, daß Du alles nicht da bist was da ist, weil Du mir fehlst lieb Mädchen. Gott weiß ich sehe nur alles im Auge, im Genuß derer die ich liebe, und ohne sie ist die Welt mir eine ausgebrannte Kohle. Aber ich liebe auch Gott und sein Werk und am meisten Dich, Du bist mir sein Absteigquartier. Die Vögel philosophiren in den Lüften die Frösche weissagen in den Teichen und ich versuche ihnen nachzusingen und zu quaken, derweile sie ihre Studia absolviren. —

Digitized by Google

Ach helf mit — wirke auf Deinem Fleckchen, der Welt den Frühling in seiner Fülle in den Schooß zu ergießen, damit das Leben überall sich regt; sonst kommen Vögel und Frösche bei Euch zu kurz vor lauter Amtsgeschäften. — —

Sieh aber nur, so sind die Menschen, so bin ich auch. Gestern und vorgestern hab ich das Vorhergehende geschrieben, da war alles das noch neu und wünschenswerth, ich konnte noch nach Dir und nach der Natur begehren. Heute ist es schon ganz anders, ich begehre nur nach Dir, es ist mir als hätt ich Dich in ewiger Zeit nicht gesehen, und ich empfinde recht deutlich, wie Erinnerung und Sehnsucht einander so ähnlich sind, daß sie sich sogar ergänzen. Und was die Erinnerung nie gewußt hat, das kann die Sehnsucht in Erfahrung bringen und es der Erinnerung überliefern. Daß ich Dich so lebhaft vor mir sehe und in jeder Minute Deiner gedenke, ist doch nur eine Folge davon, daß Dein Bild erst so kurze Zeit deutlich in mir aufgeregt ist durch Deinen Brief, und hätte ich nun seit längerer Zeit nichts von Dir erfahren, so würde mein Sehnen danach der Erinnerung die Rolle abnehmen. Die Nähe hinter und vor uns, regt uns gleich stark an. Was wir vergessen tödten wir, wessen wir gedenken das beleben wir. Was uns vergißt das tödtet uns. Jede Sehnsucht ist Begierde zu bilden, zu gebären, jede Erinnerung ist eine Wiedergeburt. Wahrhaftig, liebes Kind, ich liebe den Frühling nur weil ich mit innigerer Rührung Deiner drinnen gedenken mag, weil er das einzige ist das mir in Momenten Dich würdig ersetzen kann, und er versteht und reflektirt mich doch noch nicht, wie Du, und kann mich nicht so belehren und erquicken. Aus einer recht herzlichen offenherzigen Liebe kann doch nur allein in der Welt etwas werden, und wenn der Menschen Geist sich nicht recht gewaltig durchdringt und nicht recht muß, so bleibt es eine ewige Lumpenkrämerei und giebt immer Plattheiten. So wie die Elemente sich durchdringen und die Welt bilden, und der Geist und die Welt sich durchdringen und den Menschen bilden, und der Mensch diese Liebe mit einem freien Blick ansieht, und indem er ihre Nothwendigkeit, und seine Freiheit in dieser Nothwendigkeit betrachtet,

Digitized by Google

den Gott erkennt und anbetet — alles das ist nur eine herzliche Liebe, wo diese Liebe nicht ist, da ist die Dummheit und all das Böse, das uns empört. — Ich kann mich oft recht an dem Gedanken entzücken, daß mir in Dir die Welt, die mir gegenübersteht, die Welt, die ich gern ansehen und lieben mag, ja alles was des Meinigen auf Erden werden sollte zum Menschen erschaffen worden ist, der mich wieder aufnimmt in seine Gedanken, und sich an meinen Freuden ergötzt; seitdem kommen alle freundlichen Ideen die ich denke, zu mir zurück und denken mich wieder; und was ich anschaue mit Liebe, das schaut mich wieder so an; seitdem bin ich zur Welt geworden und lebe das Leben das man mein Leben nennt, das aber des Lebens Leben selber ist. — Ich habe mich oft unterfangen meine Liebe zu Dir zu meinem eignen Werk zu machen, aber es war ein verkehrter Streich, ich bin das Werk meiner Liebe zu Dir, und nicht diese Liebe mein Werk. — Meine unglückliche frühere Neigung preise ich jetzt hoch, denn ich habe mich dadurch erkennen gelernt, und so kann ich Dich in jeder Minute recht verstehen und Du brauchst keinen Blick unerwiedert in die Welt zu thun; und alles was von Dir laut wird findet einen freundlichen Richter in mir. — Gott wills so haben daß wir uns lieben und einander belehren sollen, ich sehe es in allen Dingen, und gebe mich dem offen hin, denn ich will nicht mit der Wahrheit streiten, denn es ist nicht möglich sich zu trennen von dem, in dem man sich begriffen fühlt; es ist undenkbar wie alles Resigniren, was immer nur auf sich selbst verzichten heißt. — Es resignirt Niemand, so wenig als das Wasser resigniren kann Wasser zu sein, so lange es noch Wasser ist. — Und Resignation ist nach meinem Begriff nichts als eine lächerliche Selbstgefälligkeit in einer nothwendigen Veränderung unserer Selbst, welche Veränderung durch diese lächerliche Selbstgefälligkeit allein entsteht. — Resignation und Kaprise sind an und für sich dieselben tödtenden Feinde des eigentlichen freien und vollen Lebens, das nichts von sich weiß, und das mit einer von beiden zu sterben beginnt. Wenn wir mit Kaprise das Leben festhalten wollen, so resignirte das Leben schon auf uns und ist im Abmarsch. — Wenn wir resigniren, so sind

Digitized by Google

wir im Abmarsch, und das Leben hat die Kaprise uns nachzulaufen oder nicht, und beides ist eine gegenseitige schlechte Koketterie, bei der man die Zeit verliert. Denn daß wir so oder so leben, ist grade der Beweis daß wir so leben wollen und sollen, so lange wir wollen; da das Leben die Durchdringung des Geistes und Stoffes ist, in der sich nach ewigen Gesetzen grade die Lebenserscheinung konstalisirt, so ists in allem. Das ganze Leben kehrt in sich selbst zurück, und wo wir schon so in uns selbst zurück gegangen sind, daß wir von uns selbst und also von keinem Ding uns mehr getrennt denken können, heißt es, sei der Tod; der Tod aber ist in jedem Momente des Lebens, da das Leben nichts ist, als das ewige Zurückkehren und Hervorgehen des Lebens aus und in sich in demselben Momente. — Eben so ist das Leben in jedem Momente des Todes, denn Leben und Tod sind eins; um leben zu können muß man ewig sterben, und um sterben zu können ewig leben. Die Ansicht vom Leben im Gegensatze vom Tod ist eine sehr beschränkte Ansicht, und etwa so als klage ein Handwerksbursch über die Flüchtigkeit der Zeit, weil der viele Spaß am blauen Montag ihm den seinen so kurzweilig macht. Alle Menschen, die ihre eigne Biographie für ihr Leben halten, und so lange einen Menschen für lebendig halten, als seine Stelle nicht vakant ist, sind solche Handwerksburschen und ihr Leben sind blaue Montage. —

Wir leben nur durch das Bewußtsein unseres Lebens, aber ohne alles Leben überhaupt haben wir kein Bewußtsein, und wir leben daher nur durch die Ewigkeit des Lebens, die alles Leben ist und jedes Leben.

So giebt es denn nur ein Leben. Damit übrigens Etwas lebe, muß es im Momente erscheinen, und also von der Zeit gefesselt sein; insofern also unser eigenthümlich Leben im Momente liegt, ist es in diesem von der Zeit gefesselt, und hinter jedem Momente liegt dessen Tod; der Tod also befestigt das Leben in der Zeit, die Zeit aber selbst ist ein Produkt von uns, denn wir können eine Ewigkeit denken, also liegt der Tod in der Ewigkeit, und Leben ist nichts als die Ewigkeit, die wir uns zueignen dadurch daß wir uns ein Stückchen von ihr mit

Digitized by Google

einem hinten vorgehaltnen Tod auffangen. — Doch ich kehr zu Dir zurück, liebes geliebtes Kind, ist doch diese Reflexion schon eine Sünde gegen Dich, ich habe in Dir meine Ewigkeit so schön gefangen, daß ich nicht länger grammatisiren darf; da das Leben der Sprache ein Gedicht mit mir lebt, das Du bist, Du Lied vom Weibe, von Liebe und von Gott. — Daß ich Dich so liebe, dafür danke Gott wenn es Dich glücklich machen kann, ich danke ihm auch um Deiner Liebe willen. Es ist ein großes Erbarmen von ihm, daß er uns alles in einander gegeben hat, und wir dürfen nicht stolz darauf sein, denn es ist nur Gott den man liebt, den Gott im Menschen, und je schärfer und tiefer wir blicken, je mehr erkennen wir ihn, und je ruhiger und einfacher wird die Liebe. — Etwas Rührendes liegt in unserer Liebe; wenn ich Dir ernst über lebendige Stellen meines Lebens spreche die nun gestorben sind, und wenn ich Deiner gedenke! — Aller Lärm wird dann stumm, alle Menschen werden mir steinern neben Dir, und dies Stille erwacht in eine Musik, ich möchte sie eine innere Musik nennen die sich selbst hört. Wenn ich aufrichtig sein soll, spreche ich mich gegen niemand gern aus als gegen Dich, denn Du verstehst mich und freust Dich meiner. Mit den andern Menschen verbindet mich nichts, als ihre Seltenheit. — Gute Nacht bis morgen! —

Clemens.

Sollte die Günderode Dir einen sehr wunderbaren Brief von mir zeigen, so verwundre Dich nicht, ich bin begierig was sie darauf spricht.

An Clemens.

Es geht schlecht mit meinem Witz, Dein Brief ist wie der Blitz in mich eingeschlagen, und ich kann Dir Neues davon sagen wie das einem thut! — Gar nicht — thut es einem. Geist, sammt Ein-

Digitized by Google

druck verſchwunden! erſt hab ich mich beſonnen, ob ich nicht Dir dieſe Lähmung verſchweigen ſolle, daß ich nämlich mit Deinem Brief nichts anzufangen weiß, und lieber Dir etwas vorzaubere vom Frühling, der hier gar nicht ſchlecht iſt. Giebts der Tage viele wie der geſtrige Sonntag? — Himmelsbläue — unendliche! kräftige! vom Sonnenfeuer durchglüht, die Bäume vermählten ihre Schatten einander, alles im ſchönſten Frieden lautloſer Stille, — die Orangen warfen als ihre Blüthen herunter, — da hab ich gelegen im Boskett und alle Blüthen aufgefreſſen, konnt nichts mehr zu Mittag eſſen, die Großmama frägt ob ich krank ſei, in der Nachbarſchaft ſind die Röthlen. —

Dein Brief kam um zwei Uhr, ich wollt ihn ſtudiren unter jenen duftenden Bäumen, ein narcotiſcher Balſam ſtrömte aus ſeinen weisheitsvollen Blättern, der Sonnenſchein ging, ich hatte den Brief nicht bedacht, aber beſchlafen, aber doch blieb mein Begriff gelähmt. Der Mond kam und der Tag war noch nicht vergangen, ich ging zum Gitter im Boskett wo die Blumen alle ſtehen auf hohen Paradegeſtellen, man kann dran hinaufſteigen. Der Gärtner ſtand oben mit der Gießkanne, ich ward ganz durſtig wie ſie ſo gierig das kühle Waſſer ſchluckten, ich trank aus der Gießkanne. Der Gärtner wollt es nicht leiden, ich ſollte warten daß er ein Glas hole. Ich bin dem Gärtner gut, er iſt mein beſter Geſelle. Alles was er ſagt verbindet ſich ſo nah mit der Gegenwart. Die Blumenglocken bewegten ſich vom Abendwind, der zieht mit ſanftem Brauſen durch die erfriſchten Sträucher und nimmt den Staub der Blumen mit ſich fort; jeden Abend ſieht der Gärtner dieſem Spiel des Windes mit den Blumen zu. Grade in dieſem Monat verſäumt der Wind es keinen Abend, ſagt der Gärtner.

Was ich geſehen hab noch? — Eine Biene die ſich ein Bad zurecht machte in dem Schüſſelblatt von einer Geisblattblüthe, ſie patſchte drinn herum, tauchte den Kopf unter und wuſch ſich von allen Seiten mit ihrem Rüſſelchen, grad wie eine Katze. — Nun denk ich, ob man eine Biene nicht könne zahm machen auch wie eine Katze. Daß ſie hereingeflogen käm, Abends und ſchlief da auf einem Nelkenſtock oder Wicken, oder ſonſt einem Blumenſtock den die Bienen lieben.

Digitized by Google

Der Gärtner meint, eine oder die andere die einen apparten Sinn habe, könne das wohl — und ſagte noch allerlei von den Bienen was die Leute nicht glauben, weil es zu geſcheut wär für ſo kleine Thiere, aber es ſei dennoch wahr; ich glaubs, warum ſoll er es nicht beſſer wiſſen, da er dieſe mit ſo großer Liebe beobachtet, das heißt mit Geiſt. Die Leute ſind wohl auch ſo dumm zu glauben, ein Gärtner habe keinen Geiſt; — aber, der hat Geiſt — und kann alſo mit Geiſt beobachten, das heißt mit Liebe. —

Ja Clemens, ich hab geſtern Abend noch an Dich ſchreiben wollen, aber ich mußte nachdenken über die Bienen. Ob ſie wohl einen an der Stimme erkennen würden? — Die Bienen haben ein fein Gehör, ſie richten ſich bei weiten Ausflügen nach dem Abendgeläut, ſie unterſcheiden genau die Glocke ihres Dorfs, das hat der Gärtner in ſeinem Dorf hundertmal beobachtet. Wir überlegtens noch mit dem Heimlichmachen der Bienen; — einen Blumenſtrauß im Mund, ſich ins Gras legen, und ſchlafend ſtellen. Kommen die Bienen, ſo muß man ſie nicht verjagen, ſagt der Gärtner, wenn ſie auch an den Blumen vorbei aufs Geſicht fliegen, ſie ſtechen nicht. — Wenn eine erſt zahm iſt, dann kommen mehrere. — Das war mir eine Freude Clemente, über alle Freuden, wenn ich ſo an einem heißen Sommertag in der Lindenallee ſpazieren ging, und die Bienen kämen alle von den Bäumen herabgeflogen und umſchwärmten mich. Er würde gleich mit ſchwärmen meint der Gärtner! — Ich weiß es — und er flög wohl auch daneben; und ich weiß — liebſter Clemente! Der iſt aber kein ſentimentaler Pfarrer der mit dem Univerſum liebäugelt!

Bis die Bienen wirklich kommen und mich umſummen daß ich mein eigen Wort nicht hör, hats Zeit Deinen liebenden Brief zu beſprechen. Schon in Deinem früheren Brief über Kunſt, ſteht — — ich fühl daß ſolche tief durchdachte Gedanken, die Du an mich zwar richteſt, doch vielmehr der Welt angehören, das erſtemal wollte ich ſie wie einen muſikaliſchen Satz durch einen Gegenſatz beantworten, wodurch erſt ſeine Baſis begründet wird, ſagt der Muſiker und eine

Digitized by Google

Symphonie aus ſich hervorzubilden vermag. Aber Clemens, ich fühlte mich ſo beklommen bei Deinem neuen Brief! — er paßt nicht zu meiner feurigen Frühlingsſtimmung. „Durch Feld und Wald zu ſchweifen, mein Liedchen wegzupfeifen!“ — — — er paßt nicht zu meinem himmliſchen leichtſinnigen Stubenkamerad, meinem Dämon, — nicht Damon — der mirs unter die Füße giebt, ich ſoll mich nicht auf Stelzen begeben. — Und „was kann ich, was kann ich dafür?“ — daß es mir gar um Freundſchaft und Liebe nicht zu thun iſt.

Geſtern Dienſtag waren wir im Forſtwäldchen auf einem Ball, bei Moritz Bettmann. — Der Brief kommt nicht weiter heute, es ſteht ein Blumenſtrauß auf meinem Tiſch von lauter Vergißmeinnicht, wunderlich gebunden wie ein Kelchglas. In der Mitte auf dem Grund des Kelches ſind Moosroſen. Wie ſchön! — ja ihr Roſen ſeid ſchön und euer Gewand iſt die Schönheit ſelbſt, und euer Reiz umwallt gleich die Bruſt an der ihr vergeht! und ihr ſeid ſo ſchnell fort, und doch hat man ſo zärtlich euch geliebt — und doch ſeufzt man euch nicht nach! — Warum nicht? — Hats Gott gewollt daß man euch liebe, wie der Clemens mir ſagt: ich ſei berufen mit ihm zuſammen daß wir einander lieben, wenn das ſo wär daß Gott wolle wo er gar nicht zu wollen hat, ich würde ihm widerſpenſtig ſein, und den grad nicht wollen lieben den er dazu geſchaffen. — Denn das bändigt mich eben grade nicht, wenn er vielleicht ſagte, wie die Kindererzieher wenn ſie Äpfel austheilen, magſt du den nicht, ſo kriegſt du gar keinen! — Fühl ich mich hingezogen zu manchem, ſo iſts nicht aus vorbedachtem Gefühl, nicht weil ich glaub Gott hab es ſo gewollt, — es würde mir allen Farbenſchmelz und Heiligenſchein conſumiren, dies Soll oder Muß. Die Roſen — ſie glänzen im Abendſchein, ſie locken mich ſie zu umfaſſen, ſie zu küſſen. Ich bin ganz bei ihnen wenn wir Abends im Mondenſchein allein zuſammen plaudern, und fühle mich nicht allein mit den Blumen, wie oft mit Menſchen. Und wenn es Deine eigne Ideen ſind, Clemens, die Dich wieder lieben, wie Du mir ſchreibſt, ſo ſind die Blumen wohl die Liebesgedanken der

Digitized by Google

Natur, von denen sie auch wieder geliebt wird. Liebesgedanken sind sie. — Die Rosenknospe ists, sie wirft in ihrer Verschränktheit glühende Blicke in das Auge das sich in ihrem Anschauen verliert. Wenn sie nachher dem Tag sich erschließt, dann ist sie nicht mehr so, sie lacht dann jedem Vorübergehenden, und wird die Blume des Tages, an der alle gleichen Antheil zu haben meinen. Drum als ich gestern von meinem knospenreichen Rosenstock ein Paar davon abbrach zum Ballsträuschen, das that ich ungern, so jung von ihrem nährenden Stamm sie zu trennen, die so an der Grenze ihrer Jungfrauenzeit aus ihrem grünen Kinderjoppelchen recht neugierig herausguckten, aber ich dachte: ach morgen habt ihr ja doch das grüne Jäckchen abgeworfen und seht die Tage eurer Kindheit für nichts an. — „Und Du! — für was siehst Du sie an, Deine Kinderzeit, daß Du so reden darfst?" — sagen die Rosen wieder. — Ach Rosen! — Vorwürfe von euch! — da ich doch meine Zeit mit euch vertändle. Aus der Natur süßestem Gefühlsschmelz ihr selber hervorgegangen! — Seid ihr Blumen nicht der Liebesdrang, der Venusgürtel der Natur? — ihrer Lippen würzigen Athem hauchen die Blumen in reizenden neckenden Antworten allen Liebesanträgen aller Wesen in ihr. Und die Rosen, sie sind die Antwort die im Necken schon sich in einen Kuß verwandelt, und ohne Widerstand durch ihre eigne Schönheit Zeugniß giebt: „die Liebe hat die Natur besiegt." —

Es war mir so wehmüthig gestern Abend mit meinen Rosen allein, und bin ungern von ihnen geschieden um schlafen zu gehen, und hab mich noch recht in ihr weiches junges Grün hineingeschmiegt zum Abschied! — Und hab so wunderliche Träume gehabt in der Nacht. — Sonnenstrahlen die scharf und rein durch dichtes Gewölk auf mich trafen, und da war alles in üppiger Blüthe um mich her und athmete kaum vor Schwüle, und ich stand da allein unter diesen Blüthen allen, mit offner Lippe nach einem Tropfen Labung. — Ach heißer Tag, Du drückst die Blumen! — so dacht ich dort. Es that mir so leid daß ich nicht den Regen ihnen aus dem Gewölk niederschütteln konnte, und als ich aufwachte war mirs noch schwermüthig, und heute den ganzen

Digitized by Google

Tag so fort. — Wenn nicht eins mir Freude gemacht hätte. — In der heißen Mittagsstunde kamen wirklich ein Paar Bienen hereingeflogen, umsummten meine Rosen, meinen Maiblumenstrauß, meinen Basilikum, meine Ranunkel sind noch nicht offen, schmecken den Bienen auch nicht, Nelken sind auch noch nicht aufgeblüht, die sind aber wahre Lockspeise für sie, und die stehen doch schon alle da, daß sie von ihnen gesehen werden, was in der Zukunft auf sie wartet, sie werden wiederkommen und werden sich in meinem Wirthshaus betrinken, dazu mache ich ihnen Musik. Gleich als sie ankamen heut, so nahm ich die Guitarre und klirrte ihnen was drauf vor, sie summten, es war ein delicióses Doppelconcert und hat mir meine Munterkeit wiedergegeben, die mit einem Fuß schon ausgeglitten war und schier in den rauschenden Bach der Empfindsamkeit wäre gestürzt. — Adieu! — ich und meine Bienen, was kann ich mehr verlangen.

Bettine.

Meine liebe Bettine.

Da ich vermuthe daß Dich ein kleiner Ärger weiter nicht ins Grab stürzen wird, so hab ich einigen Lusten mit Dir zu schmälen. Stelle Dir vor, einiges in Deinem Brief hat mir einen unangenehmen Eindruck gemacht, zum Beispiel das mit dem Rosenstöckelchen. Es kam mir immer vor als sei es recht artig, eine gewisse Rührung bei unschuldigen Dingen zu empfinden, ja zur Noth könne man auch sagen, es war mir als müsse ich es umarmen, aber es wirklich zu umarmen und noch gar dabei in wehmüthigste Gedanken zu versinken, das geht etwas in die Wildniß und ist stark empfindsam, hält auch nicht Stich, stelle Dir vor an welchem knappen Fädenchen die Geschichte hängt; fällt sie, so fällt sie mit der schönsten Empfindung ins Lächerliche, denn eine gelbe Rübe, eine Kartoffel sind doch eben so unschuldig als ein Rosenstrauch, und dennoch wäre Deine ganze Umarmung verunglückt,

Digitized by Google

wenn das Roſenſtöckelchen ſich in eine ſolche Rübe verwandelt hätte. Auch haſt Du bei näherer Beleuchtung wohl nur einen erdnen Topf umarmt. Wenn ich der Roſenſtock geweſen wär, ſo hätt ich geſagt: Oho, ſchönſtes Kind! und dann hätteſt Du wahrſcheinlich gelacht. Ich hoffe Du gewöhnſt Dir täglich mehr ſolche Explosionen ab. Du weißt wie oft ich Dir über ähnliche Anfälle gepredigt habe. Auch das lange Herumtragen und Betrachten der Träume iſt kindiſch, und während man auf eine Menge ſchöne Empfindungen, die man bei Gelegenheit ſolcher Träume hat, bei hellem Tag auf eine geträumte Weiſe ſtolz wird, vergißt man eine Menge zu thun, was wirklich, wahr und Pflicht iſt. — Wie viel geſcheuter wärs geweſen, wärſt Du auf dem Ball recht vergnügt geweſen und hätteſt mir das meiſte, ja alles erzählt, das hätte mir weit mehr, ja unendlich viel Spaß und Freude gemacht. — Sehr artig wärs, wenn Du doch einmal Deine Träume gern näher überlegſt, die Nacht drauf in einem neuen Traum den vorigen zu bedenken, bei Tag aber recht luſtig und vergnügt, und fleißig zu ſein, denn ſonſt läufſt Du Gefahr einem gewiſſen Mann ähnlich zu werden, der ſehr bewandert in der Sternkunde war, und alle Augenblicke in einen Graben fiel; ja endlich elendiglich in einem Brunnen erſoffen iſt, weil er immer gen Himmel guckte; Du läufſt Gefahr daß die Leute ſagen, ſie iſt ſehr klug im Traum, aber nicht recht geſcheut im Wachen. Ich bitte Dich um des Kaiſers ſeinen Bart willen, werde nicht empfindſam, und laſſe Dich nicht von dem Lied der Katzen ſogar rühren, gehe ſpazieren, gebe Dich mit der Toni, mit der Lotte ab und freue Dich ihrer vernünftigen Kälte. Ich bitte Dich um alles in der Welt, werde mir keine Seraphine Hohenacker die Geiſterſeherin! — Wahrhaftig dann mußt Du am End verzweifeln, denn ich werd alle Tag geſcheuter und unempfindſamer, es iſt was miſerables um einen empfindſamen Menſchen in der Welt; und zwar grade, weil die Welt nichts weniger als empfindſam iſt; und einem kein Baum aus dem Weg geht, oder beweint, wenn man ſich ein Loch an ihm in den Kopf ſtößt. Wenn Du überdem wüßteſt, wie man durch Kränklichkeit zu all dieſen zärtlichen Empfindungen kommen kann,

Digitized by Google

und daß die Besessenen und Hexen in den vorigen Jahrhunderten nicht anders als solche hypochondrische Personen waren, so würdest Du Dich noch mehr hüten in eine solche Empfindsamkeit zu fallen. Dagegen hilft oft viel Bewegung, Springen, Singen und Tanzen, Beschäftigung, der Agnes helfen in der Küche, wenn sie allenfalls einen guten Kuchen backt, den auswälchern, kneten und in die Backschüssel hineinrunden, oder auch einen ordentlichen Aufsatz machen, selbst über die französische Revolution wär mir lieber, und ich bin jetzt sehr bestraft dafür, daß ich dies Interesse bei Dir untergraben hab. Ich bitte Dich wenn es noch Zeit ist, ergreif es wieder, hol Deine alten Tagebücher hervor, in denen wirst Du Anknüpfungspunkte genug finden, es war manches so Schöne, so wahrhaft Große darin; ja ich kann Dir sagen daß ich manches draus erfaßt habe als ganz neu gedacht und als gut gedacht, es hilft einem auch zur Vermeidung aller Liebesgedanken, das Große, das Wesentliche der Welt zu seinem Hauptthema zu machen. Dort bist Du ja auch auf dem Boden, der Deinem Geist die wahre Elasticität giebt. — Der Empfindsame bringt auch nie etwas hervor, weil er sich keines Dinges bemächtigen kann, sondern nur von allem überwältigt wird. Ich habe überhaupt einen entsetzlichen Widerwillen gegen die Empfindsamkeit, denn sie wird über nichts empfindlicher als wenn man sie für eine Kränklichkeit erklärt, da sie eine Feinheit der Seele sein will. Was ich aber unter Empfindsamkeit verstehe, wirst Du wohl wissen. —

Nichts vor ungut, Du weißt daß ich Dich vernünftig liebe und es gut meine.

Es würde mich freuen wenn Du etwas Geschichte läsest, und außerdem meistens Goethe, und immer Goethe, und vor allem den siebenten Band der neuen Schriften, seine Gedichte sind ein Antidotum der Empfindsamkeit. Aber als Geschichte rathe ich Dir Müllers Schweizergeschichte, es ist etwas himmlisches, ich glaube Leonhardi hat sie. Es sind zwar einige dicke Bände, aber desto länger dauert die Freude, setze Dir täglich ein Paar bestimmte Stunden wo Du drinnen liesest. — Wenn Du Dich meines heftigen Unwillens

Digitized by Google

erinnerst, den ich in Offenbach hatte, so oft ich alberne Bücher bei Dir fand, so wirst Du mir das Recht zugestehen, mich sehr zu beklagen daß Du jetzt vermuthlich alles lesen magst was Dir vorkommt. Überhaupt ist es mir sehr verdrüßlich, daß Du mir nichts von Deiner innern Bildung schreibst, mich nicht fragst was Du lesen sollst u. dgl. Was soll alles Phantasiren über dies und jenes, was nun einmal so ist wie es ist. Besser wäre es wenn Du Dein Vertrauen zu mir so benütztest, daß Du mir Einfluß in Deine Bildung gönntest. — Daß Du mich über alle Lectüre um Rath fragtest — und dergleichen. —

Um eins bitte ich Dich noch in Deinen Briefen, nämlich gebe mir immer Nachricht, sobald irgend etwas Bedeutendes bei Euch vorfällt, von jeder Reise, sobald Du davon erfährst. — Meine Briefe an Dich zeige Niemand, mit solchen die betrübt sind, wie immer ohne Ursache, habe Mitleid mit ihnen, suche aber nicht etwa sie zu trösten, indem Du beim Lichte besehen in dieselbe erbärmliche Stimmung Dich herabsinken läßt und auch betrübt wirst. Der Umgang mit solchen Leuten ist deprimirend, und zerstört alle Kraft in uns. Daß Du übrigens dieses nicht so wörtlich nimmst wie Eulenspiegel, hoffe ich. — Du könntest mir einen großen Gefallen thun, wenn Du, doch ohne Übereilung oder Faulheit, mir ein halb Dutzend leinene Stiefelstrümpfe strickteſt, aber nichts weniger als fein, sondern nur stark und derb. Toni wird so gütig sein, Dir das Garn nach Offenbach zu besorgen. Auch höre ich gar nichts mehr von Lulu und Meline, es thut mir leid, daß Du von diesen Deinen treuen Gespielinnen gar nichts zu schreiben weißt. Schicke mir doch mit umgehender Post einige Loth der besten schwarzen Kreide, auch etwas weiße, auch englische ist mir lieb; es ist für einen armen Jungen hier, der ganz vortrefflich zeichnet, schicke sie aber ja gleich. Von Savigny hab ich keine Grüße an Dich, wenn Du etwa danach fragen solltest, ob er sich Deiner noch erinnert. — Er hat seine Studien und seine Freunde, und denkt an sie, wenn sie ihm ins Gedächtniß kommen, er schreibt öfter an Gundel, vermuthlich weil er ihr manchen Rath giebt. Savigny der immer helfend und wohlthätig ist, nützt ihr unstreitig viel. Dir kann

Digitized by Google

er in dieſer Weiſe nicht nützlich ſein, deswegen ſchreibt er an Dich nicht, ich finde das ganz natürlich, da er in Sachen des Umgangs ganz anders denkt als ich, ſo würden wir uns oft ſtören. Du verlangſt ja wohl auch nichts weiter als daß ich Dir alles was ich weiß und für Dich gut finde, Dir von Herzen mittheile, und ich verlange daß Du mir trauſt. — Sei kein Allmein, ſchicke die Kreide, ſtelle Dich nicht ſo heilig, nehme das Leben leicht, und Deine Pflichten ernſt, lerne mit vernünftigen Leuten luſtig und fröhlich umgehen, und habe mich in vernünftigem Andenken.

Dein ehrlicher Bruder Clemens.

Noch etwas! — verphantaſire Dich nicht mit dem Gärtner! — er iſt ein guter vernünftiger Burſche an ſeinem Platz, nämlich unter Kraut und Rüben. Es iſt ſein romantiſch Leben ganz gut mit den Blumen, das aber doch gewiß halb aus Deinem Magen kommt. — Aber einen tüchtigen Kohl muß er mir doch auch ziehen und muß ſeinen ordentlichen Reſpekt davor haben. —

Lieber Clemens.

Liebe Günderode! denn lieber Clemens, ich muß doch gewiß einen haben, bei dem ich Dich verklage, Dir ins Geſicht kann ichs nicht alles ſagen was ich ſchlimmes von Dir weiß und aus Deinem Brief heraus ſogleich entdeckt habe. Ach ich möchte gar zu gerne nicht pfiffig ſein, und lieber gar nichts merken, aber wenn ichs nun einmal gemerkt hab, wie ſoll ichs machen, es übergehen würde doppelt liſtig ſein. — Alſo ſchreib ichs hier ans Günderödchen, da kannſt Du gleich erfahren wie zwei Mädchen ſich über einen liſtigen Jüngling luſtig machen. Alſo denk nur Günderödchen, der Clemens iſt eiferſüchtig über den Gärtner. — Lies nur dieſen Brief von ihm, wo er gleich von vorne herein mir meine Sentimentalität mit den Blumen

Digitized by Google

vorwirft, und wirklich die Vergleiche bei den Haaren herbeizieht. Kartoffel, Gelerüb, Rose! — und dann ich wär sentimental, und dann mir Heilmittel eingiebt, ein halb Dutzend Paar leinerne Stiefelstrümpf, an denen ich ein halb Dutzend Jahr knottlen soll, um mich zu kuriren, und denk doch Günderode, so geht das drei, vier Seiten fort, aber von dem was ihn eigentlich ärgert, davon weiß er nichts zu sagen, da ist er ganz unschuldig. Mit der gesunden Lotte soll ich umgehen, um von meiner Empfindsamkeit mich zu heilen, schwarze Kreide soll ich ihm schicken und weiße Kreide, und von meinen Geschwistern soll ich ihm schreiben, von denen wisse ich nichts zu sagen, wirft er mir vor, — und ich hatte mir doch vorgenommen ihm zu schreiben, daß Lulu ein kaffee- und milchfarbnes seidnes Kleid an hatte, was ihr so sehr schön stand. Vom Ball soll ich ihm erzählen, schreibt er, wie kann ich das? — Wollt ich mein Liebesabenteuer von jener schönen Ballnacht ihm mittheilen, das wär ihm wohl gar nicht angenehm. Günderode, davon lasse Dir ja nichts herauslocken, von meiner triumphirenden Heimfahrt erzähle ihm nichts, und wen ich beim Aufgehen der Alba, am Wege stehen sah, der mich grüßte und dem ich meinen Kranz aus dem Wagen zuwarf, das schreib ihm nicht, das bleibt unter uns Mädercben! — Und die Revolutionsgeschichte mit allen ihren Rebellern hier in Offenbach und mit meinen tausendfach facetirten Reflexionen darüber, die meint er soll ich wieder hervorholen. — Ja wenn er wüßte, was wir zwei beide, ich und Du, alles schon drüber mit einander gedacht und verhandelt hatten und was wir niedergeschrieben, und auch so manches Blatt schon zerrissen haben. O Günderode, damals hatte er auch keine Ruh und predigte Dir so lange, Du solltest mich davon abbringen, so hatten wir denn beschlossen, im Stillen darüber uns allein Rechenschaft zu geben, weil doch diese Weltangelegenheit eine ganz andre lebendige ins tiefste Denken eingreifende Gewalt ist, weil sie doch ein Richteramt führt über alle heiligen Rechte der Menschheit, weil sie doch in sich selber eine ganz von allen Urgründen der Lebens- und Bildungsstufen aufstrebende Geistesbahn ist. Geschichte studieren! Müllers Schweizergeschichte! bon!

Digitized by Google

Aber sie ist vorbei, gedürrte Quetschen, schmackhaft zwar, aber was soll ich mit Backobst! — was soll ich mit euch — ihr krüppeliches Winterausdauerungsprodukt, bin ich ein Hamster der beide Backentaschen voll in seine Vorrathskammer aufspeichert? — Nein ich bin eine frank und freie lustige helle Bergquelle vom Zufall oft durch Wüsten und Paradiese hinrauschend mit gleicher Lebendigkeit; gehts über Klippen, dann ist er gleich noch einmal so aufgeregt, da stampft er, da gischt er, da dampft und braust gleich seine Lebenskraft heller aus dem lichten Schaum hervor. Nein ich bin nichts. Aber wenn einer das sagt, dann bin ich gleich etwas. — Auch fürchtet der Clemens, ich lese alles durcheinander — und macht mir Vorwürfe, er denkt Romane können mir die seltsamen Gedanken einprägen, und wenn er wüßte, daß keine Romane mir je gefallen können als nur meine eignen! — giebt es etwas ärgerlicheres als Liebschaften sich vorerzählen lassen, wo man sich gleich wundert wie die Schafe, welche auf diesem Romanen-Teppich weiden nur zu diesem Schwindel kamen, und der meint dazu käme ich. — Noch eine ganz närrische Seite tritt oft wie ein mir unverständliches hebräisches Wort auf den Lehrstuhl, und zwar mit den feierlichsten Geberden, so daß ich im Anfang ganz ängstlich wurde und mir vergeblich den Kopf zerbrach, was das sein möge. — Von nun an beseitige ich meine Scrupel, weil ich erst jetzt deutlich sehe, daß der liebe liebste Clemens auch von allerlei ihm selbst nicht recht deutlichen Beweggründen angespornt wird manches zu wollen, zu fordern, zu betheuern. Das Wort ist Pflicht. „Thue Deine Pflicht mit Ernst — das Leben nehme leicht.“ — Seh ich mich um nach meiner Pflicht, so freut michs recht sehr daß sie sich aus dem Staub macht vor mir, denn erwischte ich sie, ich würde ihr den Hals herum drehen! so erpicht bin ich gegen sie. — Nun ich hoffe daß ich und meine Pflicht nie zusammen kommen, falls eine sollte auch auf mein Loos gekommen sein, — ich würde sie mit meinem ernsten Blick schon in Schranken halten, daß sie mir nicht über den Hals käme, ich verstehe keinen Spaß hierüber, meine ganze Natur kommt in Aufregung und Kräfte machen sich in mir auf die Beine, die alles in

Digitized by Google

Grund und Boden trampeln, was sich mir aufsätzig machen will. Also Pflicht halte dich im Hintergrund, wenn du nicht abgedroschen sein willst. — Meinetwegen geh zum Herrgott und klag daß du nichts bei mir ausrichten kannst, wenn ich ihm's vorstell, wird er schon Raison annehmen. Heilige Harmonie der Natur, dich wollen sie aus dem Geleis bringen der einzig göttlichen Sphäre, der Freiheit nämlich, und wollen zur zinspflichtigen Pflicht machen alles, bis auf den Adel der Seele sogar, aus dem alles Große entspringt. — Entspringen heißt ja aber schon dem Strang der Pflicht ausweichen, ich aber entspringe ihr nicht, ich wende mich grade um gegen sie, seh ihr scharf ins feige Angesicht und sage ihr: Weiche zurück vor meinem reinen Instinkt des reinen großen Mächtigen, von dem du dir nichts träumen lässest. — Und denk Günderode, auch meine Träume greift mir der liebe Clemens an mit seiner Satyre, und wenn er doch in unserm Traumbuch läse, wo wir so seltsame wunderliche Sachen und Gedanken schon aufgeschrieben, aus denen Du schon Stoff zu manchem schönen Gedicht gefunden hast. — Wenn er Deinen Franken in Ägypten läse, ein geträumtes Abenteuer gab dazu den Stoff, — aber jetzt werd ich gleich einmal meine Pflicht überschreiten und werde ein bischen zum Gärtner gehen, da es die Abendstunde ist wo er begießt, da hab ich ihm versprochen zu kommen und zwar nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus Lust am lieblichen Geschäft, aus Lust an alle dem frischen Leben, was sich in dem schönen Schmelz der Farben regt, am Wachsthum der Knospen und an Allem in Allem! und auch zum Kohlbeet werd ich gehen, was der Clemens für des Gärtners Pflichtniederlassung hält. — Ich werde mich da mit meinem Pflichtstrickstrumpf hinsetzen und etliche Pflichtmaschen stricken, ich werde aus Pflicht gegen meine Bildung in der alten Schweizergeschichte lesen, daß der Teutone keine Stiefelstrümpfe trug, als er noch ein freier Mann war, ich werde also aus Pflichtgefühl am Altar der Freia mein Strickzeug niederlegen und das Gelöbniß ihr thun, nie wieder Stiefelstrümpfe zu stricken, die dem freien deutschen Charakter Fesseln anlegen! —

So weit meine Mittheilungen an die Günderode, lieber

Digitized by Google

Clemens, über Deinen Brief; ich hab ihr zwar nicht wörtlich so geschrieben, denn es braucht zwischen uns der Worte nicht so umständlich, und diesmal war sie selbst hier, und wir gingen zusammen spazieren im Boskett, und wir lachten am aller vergnüglichsten über Deine Besorgniß um meine Melancholie, hinter der sich doch nur immer die Langeweile verbirgt, da ich die aber gar nicht herberge, da ich wie ein kleiner Spritzteufel, oder sogenannter Laubfrosch (Rakette) feurig herumhüpfe, Morgens aus dem Bett in den Garten barfuß, denn ich hatte ja wahrhaftig gestern meine Studienbücher liegen lassen. — Dann wieder hinauf, angezogen, dann zur Großmama frühstücken, dann Klavier exercieren, Generalbaß, — Hoffmann kommt entwickelt kabalistische Mysterien der Musik, die ungeheure Kabale und Chikane ihrer Thorsperre; der geniale Hoffmann, der Mann des Ruhmes und der Begeistrung hebt diese Gesetze mir zu lieb auf, namentlich die der Metrik, die so engherzig sind daß jedem Volksredner in dieser engen Taille der Athem ausgeht. — Jetzt macht mirs Freude zu componiren. — Hymen der Diane, Päane an Dionysos, von Stollberg übersetzt. — Ja das macht mir Freude, ich klettere als Abends aufs Dach von der Wäschküche, dort erfind ich die wunderlichsten Wendungen. Der Himmel röthet sich davon vor tiefem Mitgefühl, und die Sterne drängen sich herbei und lauschen, und Hoffmann lauscht auch, er ist unser nächster Nachbar. Meine Stimme ist durchdringend, wär mein Geist es auch! — Hoffmann kommt am Morgen in die Stunde, kann meine Melodie halb auswendig, was ich mit Bleistift notirt habe, kann er meist besser als ich — übers Metrum streiten wir zwar nicht, denn er will durchaus es soll sein wie ichs ursprünglich singe, Tackt und Auftackt kommen in Subordination und dürfen nicht ihre herkömmliche Observanz mehr geltend machen, er sagt wenn ich mich hineinstudiere, so wirds der Musik eine neue Bahn brechen. Närrischer Kerl! willst mir schmeicheln, mir Muth machen zum Lernen; weiß ich doch daß ers mir weiß macht, so trägts doch meine Begeistrung unendlich hoch! zu unerhörtem noch ungehörtem. Hoffmann machte als ein kraus Gesicht. — Aber denk

Digitized by Google

doch — bald gewöhnte er sich — nein er verliebte sich hinein — und letzt als er in einem Concert phantasirte auf dem Klavier, hat er alles ineinander geflochten; es war schön, ja so begeisternd schön, ich wußte nicht was ich hörte, ich konnte meinen Ohren nicht trauen! es kam mir so deutlich vor als habe ich das gesungen. Als er am andern Tag in die Stunde kam und fragte wie sein Spiel mir gefallen habe, sagte ich ihm mein Entzücken, aber doch sei es mir so bekannt vorgekommen, ich hätte beinah jede Wendung vorausgeahnt, so fremdartig sie auch geklungen habe. „Ja freilich es sind Ihre eignen Wendungen." — Gott, ich war ganz beschämt, daß ich so schön gefunden was ich selber erfunden hatte, er tröstete mich aber! — er sagte, er habe die Mauer zu übersteigen oft Lust gehabt, allein über einem gelehrten Musiker fallen die andern alten Generalbaß-Tyrannen wie die Krähen her, rupfen und hacken ihn, aber eine unschuldige Liebhabercomposition berücksichtigten nicht diese alten Hintersassen des Hochmuths und der Pedanterie. Andre mit gesundem Gefühl begabte werden diese Lieder schon ihrer Eigenthümlichkeit halber gern hören und gern nachsingen. Denn aus fremden Landen komme manches in der gestatteten Harmonieenfolge unerhörtes und doch errege es selbst das verbildete Ohr zum Genuß, glaubt, es wird am End dergleichen keinen Widerspruch mehr erleiden, die unschuldige Weisheit muß sich einschwärzen.

Genug vom Generalbaß. Du siehst, lieber Clemens, daß er seinen Platz in meinen verschiednen Interessen behauptet. — In meinen Heften die ich vor vierzehn Tage, also zum 1. Mai geheftet habe und die den ganzen Monat ausdauern sollten, hab ich schon jetzt kaum Platz Randglossen zu machen, so hats Ideen geregnet mit dem Mairegen. — Ich hatte nämlich aus Pedanterie mir meine Hefte numerirt und eingetheilt auf jeden Tag so viel Seiten, heute in der Geschichte, morgen Musik, übermorgen Ph., ich sags nicht was, aber Philosophie ists nicht, die mich übel anriecht auf hochdeutsch. — Aber es ist das schönste weisheitsvollste Wissen für mich, in dem ich unendliche Aufschlüsse finde von Sonne und Mond und allem was war und noch sein wird, und hab ich wollen eine Einrichtung der Ordnung machen und

Digitized by Google

einmal Pflichtgefühl ſpielen, und alles war in ſchönſter Ordnung und Gelöbniſſe ſie nicht zu überſchreiten. Aber Mirabeau hat Recht behalten, mein Genie hat dieſe Ketten geſprengt wie ein Pulverthurm, der in die Luft flog und alles untereinander warf, es iſt kurios mit anzuſehen. Aus den vier Heften iſt keins zu unterſcheiden was es behandlen ſoll, ſchon auf der dritten vierten Seite iſts wie unterirdiſch Feuer, das ſich aus dem Schooß des Wiſſenſchaftlichen hervorwühlt und wie eine Lava alles verſchüttet. Das Erdreich über das ſolche Lava ſich ergießt, ſoll am fruchtbarſten werden.

Ich hab ſchon ſehr genug geſchrieben! — Doch kann ichs nicht unterlaſſen, noch alles was den ganzen Tag mich wie einen Bratapfel auf dem häuslichen Heerde dem Feuer ausſetzt und gar macht, hier zu notiren. — Auf die Darre bei der Großmama komme ich auch jeden Tag ein Paar Stunden, des Unendlichen unendlich viel was da vorkömmt. — Vorzüglich eine Reiſe zweier Erdwürmer ihr vorzuleſen, welche die Erdſchichten unterſuchen. Die Großmama ſchluckt Kohlen, Kalk, Kreide, Kies, Kranit-Lager hintereinander (fünf K von ungefähr), ich bin immer froh wenn die guten Herren ins Wirthshaus einkehren, wenn ſie die Schnapsflaſche herausholen und die Wurſt, wenn ſie die Nachtmütze überziehen und aufs Ohr ſich legen, aber ich kann ja nicht mit ausruhen, ich muß gleich weiter — das iſt meine peinlichſte Zeit, ich ſeh auch die Großmama oft ſo ſtupid an, daß ſich die Verwunderung darüber auf ihrem Geſicht malt. — Jetzt denk Dir die Emigrantenangelegenheiten noch alle unter meiner Obhut, alle Wege wozu einer zu faul iſt die Beine aufzuheben, fliege ich im gewaltigen Sturmflug hinab, hinan. Die frühen Morgenthauwege wo ich allemal mit naſſem Schuhwerk heimkehre und bringe einen Strauß mit. — Und das iſt doch noch nicht alles: Hühner und Hunde der ganzen Nachbarſchaft wollen auch ſich mit mir abgeben, und Deine Stiefelſtrümpfe ſtellen ſich nun gleich einer Heiduckenwache vor die Thür des Gartens des Lebens, „wo die wirbelnden Blüthen im Winde ſich drehen.“ — Lied componirt von Sterkel. Adieu! —

Digitized by Google

Liebe Bettine! —

Ich gebe Dir in wenig Worten eine recht erfreuliche Antwort auf Deinen lieben tollen wunderlichen Brief, der wie alle Deine Briefe nicht zu beantworten ist. Denke Dir — in vierzehn Tagen seh ich Dich wieder! — Den 1. Juni bin ich in Frankfurt, und den 1. Juni ist mein lieber Freund Achim von Arnim in Frankfurt! Ritters großer Nebenmann in der Physik. — Die eigentliche große Freude die mich hinzieht, ist, daß Du meinen lieben göttlichen Arnim kennen lernen wirst, und ein freundliches Bild mehr in Dein Leben tritt. Es wäre schön wenn Du um die Zeit in Frankfurt sein könntest, wo nicht! — wo nicht, so bringe ich ihn nach Offenbach! Gott gebe dann besser Wetter als nun, damit Dein Kabinet, der Garten brauchbar ist, uns drei mit einander zu erfreuen. Versteht sich daß Du niemand vom Inhalt dieses Briefes erzählst.

Ich schreibe Dir hier einige Lieder der Minnesänger aus dem Altschwäbischen her, die ich soviel es der Reim erlaubt übersetzt habe. Es giebt wohl kein Gedicht mit so viel Klang als das erste, es ist vom Herrn Ulrich von Liechtenstein an seine Geliebte, und nun an Dich von mir, an die Alles von mir ist.

Wohl mir der Sinne,
Die je mir gegeben die Lehre,
Daß ich sie minne
Von Herzen je länger je mehre,
Daß ich ihr Ehre
Recht als ein Wunder so sunder so sehre
Minne und meine sie reine, sie selig, sie hehre.

Selig ich wäre,
Ja ganz ich in Freuden erglühte,
Wollte mein Schwere
Bedenken ihr hohes Gemüthe.

Digitized by Google

Nimmer doch müde
Werd ich zu ringen mit singen im Liede
Wie ich mir hüte ihr Güte, sie Blume sie Blüthe.

Mit Händen umfalte
Ich flehentlich auch ihre Füße,
Daß wie Isalde
Tristanten sie mich trösten müsse.
Und mich so grüße
Das ihr Gebäre mein Schwere versüße,
Daß sie mich scheide von Leide, sie liebe sie Süße.

All mein Gedanken
Dabei meine Sinn allgemeine,
Gar ohne Wanken,
Besorgen besonders das Eine,
Wie ich ihr bescheine,
Daß ich nun lange mit Sange sie meine
In stetem Muthe sie Gute sie reine.

Sehnlich ich ringe,
Daß einstens bei grauendem Haare
Freudig ich singe
Wie ich ihr Herz noch bewahre.
Traurige Jahre
Wird sie mit Blicken erquicken für wahre
Dann wird mein Singen verjüngen die Holde, die Klare.

Es hat mich einige Mühe gekostet es Dir zu übersetzen, und ich habe es daher, doch fast zu seinem Gewinnst, etwas verändern müssen.

Es stund eine Frau alleine
Und harrte über die Heide
Und harrte wohl ihres Lieben
Ein' Falken sah sie da fliegen.

O wohl Dir Falke, frei du bist,
Fliegst hin wo dirs am liebsten ist
Erwählest dir im Walde
Einen Baum der dir gefalle.

Digitized by Google

Und also hab auch ich gethan,
Ich wählt' mir selber einen Mann,
Den suchten mir meine Augen,
Den halten mir schöne Frauen.

O weh wann lassen sie mein Lieb,
Hielt ich doch ihre Trauten nie!

Dies und das folgende ist von Herrn Dietmar von Ast dem Minnesänger.

Auf der Linden obene
Da sang ein kleines Vögelein,
Vor dem Walde ward es laut
Da hob sich neu das Herze mein,
An einem Ort da es eh schon war,
Da sah ich Rosenblumen blühn,
Die mahnten mich der Gedanken viel
Die mich zu einer Frauen ziehn.
Es dünket mich wohl tausend Jahr
Daß ich in Liebesarmen lag,
Und ohne mein Verschulden gar
Miß ich das nun schon manchen Tag,
Ach seit ich keine Blumen sah,
Und hörte kleiner Vöglein Sang
Seit war all meine Freude kurz
Und auch der Jammer allzu lang.

Was Du noch über mein Buch sagst ist ihm zu viel Ehre angethan, wenn ich Dir nichts davon gesagt habe, wenn ich Dir es nicht in Händen gab so ists weil ich fühle daß was Besseres in Dir ist als alle meine Bücher und Gedanken Dir geben können. —

Den Brief den Ritter mir über Dein Geschenk geschrieben, lege ich Dir hier bei, finde Du den Dank selbst heraus, aber bewahre ja mir den Brief mit den übrigen die ich Dir letzt schickte, denn seine Handschrift ist mir heilig. Wenn Du doch auch ein Käppchen für den Arnim machen könntest, damit wir ihm gleich etwas schenken können,

Digitized by Google

da er wohl ſchnell abreiſt, ſo wär das wohl hübſch. Du weißt nicht wie ich mich freue, daß Du ihn und er Dich ſehen ſoll, er iſt gar zu lieb und luſtig wie wenige Menſchen auf Erden. Adieu, lieb Kind, ſchreib doch dem Savigny ein oder zwei Worte, wie Du ſonſt auch immer von Zeit zu Zeit ein Blättchen ihm oft ſchickteſt. —

Briefe auf ſeiner Rheinreiſe mit Arnim,
die ſie zuſammen machten, nachdem ſie acht Tage in Frankfurt und Offenbach zugebracht hatten.

Liebe Bettine.

Der Frühling war ſo ſchön, der Rhein trug mich ſo gaſtfrei. Arnim hat mich ſo lieb. Da trat ich hierher in meine Jugend, die mich rings umfing. — Ach und ich bin ſo unglücklich geworden, ich liebe ſo heftig, ſo heftig die Geliebte meines einzigen Freundes hier, Gott gebe mir Kraft, daß ich entſagen kann, das Mädchen iſt Benedikt chen K. — —, ſchreibe mir gleich, ſchreibe auch an ſie ein Paar Zeilen dazu, wenn ſie Dich kennte, ſie liebte mich vielleicht.

Koblenz!

Brentano.

Bei Bürger Scheidel, Firmungſtraße.

Schreibe dem Savigny was ich Dir ſchrieb, ich kann nicht mehr. —

An Clemens.

„Schreib mir gleich“ das kann geſchehen, da bin ich mit der Feder in der Hand! — „Schreibe auch an ſie ein Paar Zeilen dazu!“ —

Digitized by Google

Ei Clemens, Du bist nicht recht gescheut! — „Wenn sie Dich kennte, sie liebte mich vielleicht.“ Gewiß nicht. Wenn sie mich kennte, so würd ich ihr sagen, sei ganz ruhig Benediktchen, der Clemens wird allemal ein Narr wenn er an den Rhein kommt, im vorigen Jahr wars so mit der Walpurgis, da brausten Reime wie Schäume! — Clemens versuch's doch zu dichten, das erleichtert vielleicht Dir die Brust. — Dort wo Deiner Kindheit goldne Tage in fröhlichem Spiel dahin flogen, auf nimmermehr wiederkehren, wo Du mit Nachbarskindern im Sand spielteſt, wo Benediktchen schon seinen blonden Lockenkopf an Deine Schulter versteckte, wenn die Sonne zu heiß brennte, wo Du ihm das Stumpfnäschen putzteſt und schon damals ihm drohteſt, daß wenn es nicht Deine Braut sein wolle, so werdeſt Du Dich erschießen. Gäb das nicht eine Idylle, einen zärtlichen Roman? Woher weiß ich das alles? — Eben kam der Kanonikus Linz zur Großmama direkt von Koblenz, erzählt daß Du dort im Korbachischen Hause Schiffbruch gelitten, daß Dein Freund ein schöner munterer vollblühender preußischer Jüngling weiter gereist sei, wahrscheinlich um Deiner Liebe keinen Eintrag zu thun, da er dem Benediktchen, das auch rothe Wangen habe und blond sei, und voll wie eine Rose und ein Ringelhaar habe bis auf die Erde, diesem habe Dein preußischer Freund besser gefallen; so sei er fort nach Düsseldorf, wo er Dich erwarte, wenn Du würdeſt Deine Liebeskapriolen fertig geschnitten haben (Ausdruck des Kanonikus Linz, Du kannsts ihm nicht übel nehmen, er ist geistlicher Herr und muß aus Solidität schon dergleichen Liebeshändel verachten.) Clemente Du bist närrisch! — ich kann es deutlich erkennen an der Nachschrift Deines Briefes: „Schreibe dem Savigny alles was ich Dir schrieb.“ Was ist denn das Alles was ich schreiben soll? — Ich habe das Blättchen auf die andere Seite gedreht, es befand sich ganz weiß, und ich bin in höchster Unwissenheit! — Was soll ich dem Savigny schreiben? daß Du glücklich in Wochen gekommen bist mit einer neuen Liebschaft? — am Rhein wo's allemal so geht? — ja in Wochen! — denn so lang wirds kaum dauern, denn Du wirst Dich gewiß schon früher wieder

Digitized by Google

heraus machen, und wirst gelaufen kommen und Deinen Kirchgang thun bei mir und von mir Dich aussegnen lassen wieder, denn das muß ich allemal. Das erstemal Walpurgis, das zweitemal die Gachet, und nun Benediktchen, hinter all dem steckt nun noch Mienchen, da steckt die Günderode, da steck ich auch, dahinter steckt auch die Eitelkeit. — Die Braut Deines einzigen Freundes. Der Freund ist vielleicht ein dicker ungeschliffner gar nicht reizender Bräutigam. Du siehst im Spiegel ein edles Antlitz mit sanftem Reiz der Unterlippe, mit unendlich anmuthig witzigem Feuer der Oberlippe widersprochen. Du siehst eine blendende Stirn, auf der das Genie nicht zu verschleiern ist, und ein Paar schwarze Augen und einen ganzen Kerl der gewohnt ist zu siegen! — Du kommst und die Braut ist schon mit Kuchenbacken beschäftigt; sie hat keine Zeit mehr zum Scherzen, die Wirklichkeit geht an, das Spiel der Lieblichkeit kann nicht auf dessen Kosten getrieben werden. O Clemente, Deine blaue Halsbinde, Deine wunderschön lederne Beinkleider! Deine rothe Freiheitsmütze! — Die ganze Armatur wurde vor mir bestellt, und dem Schneider mit einer witzigen Bemerkung nach der andern, das Bequeme aber nothwendig Elegante eingeschärft. — Ich war bei der Günderode als ich von Eurer Begleitung nach dem Mainzer Schiff zurück kam, ich lachte und sie lächelte (sie lächelt immer nur über Dich, sie lacht nie) wie ich ihr aber die Beschreibung machte von Euch zwei, wie Arnim so schlampig in seinem weiten Überrock, die Nath im Ärmel aufgetrennt, mit dem Ziegenhainer, die Mütze mit halb abgerissnem Futter, das neben heraus sah, Du so fein und elegant, mit rothem Mützchen über Deinen tausend schwarzen Locken, mit dem dünnsten Röhrchen, einen lockenden Tabacksbeutel aus der Tasche, und wie Arnim unterwegs die Bemerkung machte, die Mädchen am Brunnen sähen Dir mit Wohlgefallen nach, daß Du da unterwegs gethan hast als verständest Du das nicht, und nachher es dem Arnim zuschobst, aber doch gleich sehr viel schärfer auftratst, als wenn Dir wer weiß welcher originelle Geist so ganz durch den Leib gefahren wär, und wie Du mit Deinem zierlichen Sprung ins Mainzer Schiff

Digitized by Google

mit einem so selbstbewußten Genuß hineinsprangst. — Es sei prophetisch, meinte gleich die Günderode! — Und wir verbrachten noch den letzten Nachmittag in ihrem Stiftskämmerchen mit Glossen über Dich. — Kaum bin ich hier so kommt Dein Briefchen mit allem Schaden, den Deine Vorbereitung Dir angerichtet hat, denn sie hat leider wie der Blitz in Dich selber eingeschlagen. Verzweifle nicht! — Aber dem Savigny schreib ichs nicht, genug daß es die Günderode weiß. — Da hast Du nun meinen Brief.

Und noch eins hab ich mit der Günderode ausgemacht Dich zu fragen — ob Du's noch so unpassend findest, daß der Gärtner an den Blumen hängt, seiner Passion, und nicht so am Kohl, seiner Pflicht.

Deine barbarische Schwester.

An Clemens.

Lieber Clemens. Es wird mir bange daß Du nicht schreibst, und eine Zeile kannst Du schreiben! bist Du wieder ruhig? mein unartiger Brief wird doch kein Mißverständniß zwischen uns gemacht haben. Ich hab Nachricht von der Gachet bekommen, sie ist auf ihrem Gut in Laubenheim und freut sich über ihre gedeihenden Felder. Bei untergehender Sonne geht sie ihrem Pflug entgegen und reitet dann auf dem Ackerpferd nach Haus, ich hab sie recht lieb jetzt so mitten in ihrer Haus- und Feldwirthschaft, sie hat so weit mehr anzügliches für mich, als wenn sie geistreiche Sachen erzählt, sie hat mich grüßen lassen, auch ließ sie sich erkundigen, ob ich Dich immer noch so lieb habe, wie das närrisch gefragt ist? — Du gehst doch wohl zu ihr auf Deiner Heimreise. Ach ich möchte Dich zerstreuen, ich hab an allerlei gedacht was Dir Freud machen kann! — Diesen Herbst wirst Du gewiß am End doch am Rhein zubringen, der Kanonikus Linz meinte es sei die Rede davon gewesen nach Düsseldorf zu gehen, hast

Digitized by Google

Du keine Nachricht von Deinem Freund Arnim! — bei dem würde es gewiß am beſten ſein für Dich, der heitere Jugendmuthige wird Dich vom Schwindel befreien. Vielleicht daß Du recht verzweifelte Stunden haben magſt. Was weiß ich von der Liebe! — Ich hätte Dir nicht ſo leichtſinnig, ſo unbarmherzig ſchreiben ſollen. — Verzeih mirs! — Ich werde dieſe Meſſe ruhig hier in Offenbach bleiben! — damit es mir nicht zu leid thut, wenn ich Dich nicht ſehe. Ach ich wollte, könnt ich Dir eine Freude machen! — Die Lebensgeſchichte, die Lebensgeſchichte die fliegt da oben am Himmel wie eine Schwalbe, ſie hat ſich eben ſo hoch geſchwungen daß ich ſie mit bloßen Augen gar nicht mehr ſehe, wenn Du nicht willſt, daß ich ſie ganz aus dem Geſicht verliere, ſo ſchicke mir ein Fernglas. Schreib ich ſoll Dir zu lieb es thun, gieb mir ein Lebenszeichen! —

An Bettine.

Wer dieſen Brief von mir erhält weiß ich nicht! Welchem von meinen Freunden ſchreibe ich, und wer iſt mein Freund? Ich bin ſchon acht Tage in der franzöſiſchen Republik, bin auch verliebt, habe Ruinen geſehen, Spitzbuben und Weiber, die blos der Einfachheit der Forderungen an ſie wegen, immer die Beſten ſein mögen, die wir haben, in der ſchlechteſten Welt, die wir haben. Wenn Du ein Menſch biſt, der ſich gerne mit der Idee abgiebt, wie dies oder jenes beſſer ſein könne, der ſich in der Zeitlichkeit damit beſchäftigt, die Stube zu möbliren, ſo wäre hier unendlicher Stoff für Deine Ideen, für Schloſſer und Schreiner. Alles Gegenwärtige iſt mir nur der Stiel, an dem ich Vorzeit und Zukunft anfaſſe. Die unendlich tiefen vollen und unſichtbaren Gefäße. Die meiſten haben nur den Stiel in Händen und ſind mit dem Stiel zufrieden, weil ſie nicht wiſſen dürfen was ſie thun, um etwas zu thun. Wie mirs gegangen iſt willſt Du wiſſen, mir iſts nie gegangen. Ich bin, drum liebe ich, und lebe ohne Liebe und Leben;

Digitized by Google

ich bin ein geborner Idealiſt. Ich bin ein Schüler der ewigen Erkenntniß! — Alles begreifen, iſt mein Handlen! — Alles lieben, meine Sorgen. Und daß ich alles Deinem Herzen hinbiete, das zu reich an Gerechtigkeit und ewiger Milde iſt, um zu beſitzen, das iſt mein kleiner Fluch, glücklich bin ich nicht, das iſt Menſchenwerk, unglücklich bin ich nicht, das iſt auch Menſchenwerk; ich bin alles, das iſt Gotteswerk, und mag es niemand beweiſen, das iſt arme Beſcheidenheit, die Kunſt aber iſt die Kanaille, die mich mit dieſem ſorgenvollen Ehrgeize behängt hat, und die Trägheit iſt es, der ich es verdanke, daß ich ſo edel bin.

Lieb und Leid im leichten Leben,
Sich erheben, abwärts ſchweben,
Alles will das Herz umfangen,
Nur verlangen, nie erlangen.

In dem Spiegel all ihr Bilder
Blicket milder, blicket wilder,
Kann doch Jugend nichts verſäumen,
Fort zu träumen, fort zu ſchäumen.

Frühling ſoll mit ſüßen Blicken
Mich entzücken und berücken
Sommer mich mit Frucht und Myrthen
Reich bewirthen, froh umgürten.

Herbſt du ſollſt mich Haushalt lehren,
Zu entbehren, zu begehren,
Und du Winter lehr mich ſterben,
Mich verderben, Frühling erben.

Waſſer fallen um zu ſpringen,
Um zu klingen, um zu ſingen
Schweig ich ſtille, wie und wo? —
Trüb und froh, nur ſo, ſo!

Arnim, Arnim, Dir ruf ich ewig nach, nur neben Dir mag ich leben und ſterben, beides muß ich, ſeit ich Dich kenne, mag ich es

Digitized by Google

auch. Du freue Dich meinen Theil, Du weine meinen Theil, ich gönne Dir Beides, und wäre zufrieden mit Dir, und so wenig als einer sich selber gewährt, der kein Verlangen nach mehr hat. Neben Dir ist mirs traurig ergangen und doch konnt ich in Dich als in den Frühlingshimmel schauen! — Dich hab ich als einen solchen gefunden und mein selbst vergessen. So bist Du mir entgegen gekommen, und hast mich solchermaßen geliebt! — O Jugend, o Leben, o Liebe, o Tod, o Webstuhl der Zeit! — O Teppich, o Gastmahl, o Rausch, o Kopfweh, o Nüchternheit der Gegenwart. O nothwendige Ewigkeit der Gemeinheit und Ungemeinheit, o Allerheiligstes, o Allerunheiligstes.

Im Sandrat steht ein Kupfer, es stellt eine trinkende Psyche vor, auf der Stirn der Psyche fängt die einzige kreisende Linie an, die das ganze Bild herausbringt; an diesem Pünktchen sucht mich, wenn Ihr Euch nach mir sehnt, da sitze ich und hab ein Hütchen auf.

Du bist es, Du liebes Mädchen, die diesen Brief erhält. Du bist mein einziger Freund; auch bin ich bald wieder bei Dir. Meine Liebe hier ist geendigt, nein Dir geopfert, hier hast Du noch ein Lied, schreib mir nicht hierher, ich bin früher wieder bei Dir. Mein Herz sehnt sich wieder nach Deiner reinen tiefen Seele, o Du Engel, Du bleibst mir ewig. Hier hast Du ein Lied, das ich niederschrieb, als ich Benediktchen gesehen hatte, ich hatte es eigentlich geschrieben als ich an Dich dachte. Doch zuerst einige Worte über einliegende Zeilen von Ritter, die er mir ohne eine Zeile an mich so schickte. Ich weiß nicht was er damit sagen will, finde sie auch sehr unverständlich, und Du sollst ihm also nichts drauf antworten, und sie so lange für einen Wisch halten, bis etwas gescheuteres oder nichts erscheint, und damit gut.

Am Rheine schweb ich her und hin
Und such den Frühling auf,
So schwer mein Herz, so leicht mein Sinn,
Wer wiegt sie beide auf.

Digitized by Google

Die Berge drängen ſich heran
Und lauſchen meinem Sang,
Sirenen ſchwimmen um den Kahn,
Mir folget Echoklang.

O halle nicht du Wiederhall,
O Berge kehrt zurück,
Gefangen liegt ſo eng und bang
Im Herzen Liebesglück.

Sirenen tauchet in die Fluth,
Mich fängt nicht Luſt, nicht Spiel,
Aus Waſſers Kühle trink ich Gluth
Und ringe heiß zum Ziel.

O wähnend Lieben, Liebeswahn,
Allmächtiger Magnet,
Verſtoße nicht des Sängers Kahn,
Der ſtets nach Süden geht.

O Liebesziel ſo nah, ſo fern,
Ich hole dich noch ein,
Die Frommen führt der Morgenſtern
All zu der Liebe ein.

O Kind der Lieb erlöſe mich,
Gieb meine Freude los,
Süß Blümlein ich erkenne dich,
Du blüheſt mir mein Loos.

In Frühlingsauen ſah mein Traum
Dich Glockenblümlein ſtehn,
Vom blauen Kelch zum goldnen Saum
Hab ich zu viel geſehn.

Du blauer Liebeskelch, in dich
Sank all mein Frühling hin,
Vergifte mich, umdüfte mich,
Weil ich dein eigen bin.

Digitized by Google

Und schließeß du den Kelch mir zu
Wie Blumen Abends thun,
So lasse mich die letzte Ruh
Zu deinen Füßen ruhn.

Adieu lieb Kind, auf Wiedersehn.

Clemens.

Liebe Bettine.

Ich habe zu viel die ganze Zeit an Dich gedacht, und mein Gemüth saß zu gleicher Zeit zu sehr wie auf einer Schaukel, als daß ich Dir hätte schreiben können, auch hab ich täglich abreisen wollen, aber es hat sich mir Abenteuer an Abenteuer gereiht, und ich bin mit allerlei künstlichen Spinnweben umflochten worden, die ich im Anfang leicht hätte zerreißen können, aber ich sah mit künstlerischer Lust den Geweben zu, und habe aus kindischer Tollkühnheit mir selbst Stricke daraus geflochten. Ich habe den Geliebten Benediktchens so liebgewonnen, daß ich den beiden Glücklichen emsig in ihrer Intrigue helfe. Beide haben sich wie Engel gegen mich betragen, Benediktchen ist eins der holdesten und genialsten Mädchen, die man wahrscheinlich nur einmal begegnet. Außerdem habe ich noch eine wunderliche Liebschaft, aus der ich gar nicht klug werde. Zwei Freundinnen hab ich auf einer einsamen Insel in einem engen Flußthal hier kennen gelernt, der Vater des einen Mädchens hat auf der Insel einen Eisenhammer, das andre Mädchen ist von hier, eine Freundin Benediktchens, sie ging die Einsiedlerin besuchen und ich begleitete sie. Hanchen heißt die Einsiedlerin und Gretchen die Freundin, sie ist klein, äußerst niedlich und fein, eines Seraphs Gestalt, aber einen ernsten Kopf mit schwarzen tiefsinnigen Augen, an ihrem Gesichte ist nichts schöner als die ewig rege Freundlichkeit, die in einem beständigen wunderlichen Kampfe mit dem Tiefsinn von Stirn und Auge begriffen ist. Wenn

Digitized by Google

man sie ansieht, ist es, wenn schnelle Wolkenschatten unter dem Sonnenschein her über die Felder fliehn. Sie ist streng und freundlich, und gleich einem Granatbäumlein, das in unserm Klima keine Frucht trägt. Sie ist nicht glücklich, denn kaum mag man sie zu umarmen wünschen, so wünscht man auch, sie zur Freundin zu haben, weil sie zu bescheiden ist ihr volles Herz in sehnsüchtigen Blicken zu verrathen. Sie sieht einen nur mit vertraulichen Augen an, an denen die Begierde zu einem schwermüthigen Ergötzen des Zweifels wird.

Lieber Clemens.

Dein fliegend Blatt ist mit dem Morgenwind nicht zum Fenster herein, sondern hinaus geflogen. Eben hatte ich meinen Sitz zum Schreiben zurecht gerückt, so macht der Wind die Thür auf, packt mein Blatt und ab mit zum Fenster hinaus, dahin von wannen er gekommen war, was kein Mensch weiß wo das ist, ich seh ihm nach und entdecke, daß er mit dem Blatt in den Schornstein unsers Nachbars Johann Andree sich retirirt, er konnte in den Suppennapf fallen und dem Herrn Andree aufgetischt werden, um dem zuvor zu kommen sprang ich hinunter, fand das Blatt schon unterwegs nach dem Kanal, es schwebte über dem Wasser, nur ein Wunder konnte es retten, das war eine graue Mütze die es auffing, die dem Arnim gehörte, der vor mir stand, mit einem zweiten Brief in der Hand, den er mir von Dir mitbrachte. Aber warum hast Du auch auf so dünn Papier geschrieben, ätherischer wie die Luft selber, vielleicht weil er das Gewand Deiner Seele ist, der Wiederschein Deiner selbst! —

Die beiden Freundinnen sind ein Paar Nebenfacetten Deiner verklärten Einbildung, die hundertfältig facettirt ist, sie strahlt im eignen Glanz was schön ist zu empfinden, zu genießen, und wer sich in Dir gespiegelt sieht, der muß Dich lieben weil er eben nicht frei ist von Eigenliebe. Man kann vor anmuthigster Schelmerei, die vom

Digitized by Google

Witz zur Rührung sich durchneckt, aus der hinüberspringt zur Seiltanzkunst, und da solche Sprünge macht, daß einem Hören und Sehen vergeht, gar nicht dazu kommen, daß man so weit sich mit Dir einließe, Dir ein Gnadengeschenk zu machen mit irgend einem Pfand der Zärtlichkeit. Einen Kuß zum Beispiel, wie kann man ihn Dir geben, Du hattest Dir ihn schon genommen wie einen Apfel, den man gedankenlos vom Zaun bricht, Du spielst Ball mit, zum Zeitvertreib, Du haschst ihn wieder, Du wendest und drehest Dich damit vor dem geblendeten Auge der Geküßten, die nicht begreifen kann, wie dies Pfand der Zärtlichkeit bestimmt war solche Luftsätze zu machen. Die andern die zusehen, lassen sich hinreißen von diesem Spiel, sie sind ausser sich vor Vergnügen über den göttlichen Clemens, eh sie sichs versehen hast Du einen neuen Apfel abgerissen von den Zweigen des Wohlwollens, der Hinneigung und Begeistrung, der alte Apfel rollt in die Ecke und beschämt die, der Du ihn durch Deine Neckerei geraubt hattest. — Clemente sei nicht böse über diese Charakteristik, sie ist ja nur die spanische Wand Deiner andern „Thorheiten," sagte die Günderode. Tiefe Weisheit sagte ich, wahre tiefe Liebe sagte ich, Heiligthum der reinsten edelsten Freundschaft. Und der Clemens kann in seiner Treue nicht verglichen werden; er faßt die Seele, er legt sich warm wie ein brütender Vogel über sie und schützt sie und streitet für sie, und harret geduldig über ihr mit großer Sorge und Vorsicht, aber dann kriecht öfter auch ein Gänschen aus dem Ei, aus dem er einen Schwan auszubrüten hoffte, und das ärgert ihn dann sehr.

So weit ich und die Günderode über Dich; nur noch eins wollte ich behaupten, daß sie nämlich gewiß auch einen Apfel misse an den herabsenkenden Zweigen ihrer adeligen Seelengüte! — Clemens wenn Du den geraubt hättest auch zum Spiel nur, und hättest ihn nicht bewahrt als ein Geschenk der Göttin Fortuna, so prophezeih ich Dir Schlimmes. — Du weißt wer ein solches Pfand vernachlässigt, an das diese eigensinnige Göttin oft das Heil ganzer Geschlechter knüpfte, der muß dann einen bösen Dornenpfad wandern, von dessen

Digitized by Google

stacheligen Zweigen er keine süße Feigen sammlen kann. — Ich fragte die Günderode über dies Pfand, und ob sie glaube, daß es in Deiner Seele Gedächtniß gut und edel verwahrt sei — sie ward ein bischen nachsinnend darüber — dann lächelte sie und zog mich auf ihren Schooß und küßte mich zärtlich! — Ich weiß daß die Günderode Dir gütig gesinnt ist, sie ist die beste und edelste von uns dreien. Aber natürlich, wenn Du auf dem Tanzplatz herumgaukelst all Deiner seltsamlich-verphantasirten Scheingöttinnen, da kann die echte sich nicht herablassen, eine von Dir gewählte Rolle zu übernehmen. — Ach ich vergesse ganz Dir noch viel zu erzählen.

Der Arnim kam zu uns ins Stift, und fragte ob man bei dem herrlichen Abend nicht wolle hinaus nach der grünen Burg, so wanderten wir bei Abendschein die stillen Feldwege, ich lief immer voraus, wendete um und sah die beiden vom untergehenden Tag mit einem Nymbus umfangen, schreiten, mehr schweben — optische Wirkung des Lichtes, das seinen Sonnenharnisch abgelegt hatte! — Das Licht wenn es nicht Thront, ist mild, einfach, bescheiden, kindlich, und wohl gar wie ein Kind zum Spielen geneigt. — So auch der Weltherrscher, im Sonnenfeuer seiner Macht, durchglüht er alles mit Geistesfeuer, ihm muß werden was seines Willens ist; aber wenn er sich entkleidet dieser Gewalt, ist er wie ein Kind! — Der Arnim sieht doch königlich aus! — die Günderode auch; der Arnim ist nicht in der Welt zum zweitenmal, die Günderode auch nicht. Die beiden gehen da nebeneinander an diesem schönen heitern Abend! Aber dort kommt ein Gewitter! die Winde kehren vor uns den Weg, wir müssen eilen! wir fangen an zu traben, wir wollen eben in Galopp uns setzen, ergießt das schwarze Gewölk sich über uns, unten blitzt es, die Donner schlagen ihre Wirbel. Wir erreichen einen dichtlaubigen Kastanienbaum, die Regenfluth läuft an seinen breiten hängenden Ästen hinab, dicht am Stamm ists trocken. Der Arnim breitet seinen grünen Mantel um uns, die Günderode hat mit dem Kragen den Kopf geschützt, ich konnte es aber nicht drunter aushalten, ich mußte sehen was am Himmel passirt. Da zogen die Regenschichten nach einander vorüber,

Digitized by Google

es war ein Gewühl. Ganz so ſtell ich mir das Wetter vor unter der Erde, wenn da ein Poſtament von Wolken wär, auf dem ſie thronte. — Kurz es war entweder das unterſte Naturgeſtell, was mit dem Gewand ihrer Farben und Schönheitsſchmelz verdeckt iſt und ſie hatte dies ein bischen zu hoch geſchürzt, oder es war die Kehrſeite der Kouliſſen, hinter die man wirft was nicht ſoll an Tag kommen. Aber Nacht und Dunkel kommt ja auch an den Tag; um ſo heller der leuchtet, um ſo dunkler ſie uns droht. — Ein Weilchen gefiel mir dies böſe Abenteuer. Arnims wunderſchöne Jugendnähe electriſirte mich, ich opponirte dem Gewitter mit allerlei vom Zaun gebrochner Philoſophie, die nicht Hand und Füße hatte und naſſe Flügel, die ließ ſie hängen. — Wir gingen weiter, jetzt wo der Wind die Wolken ins Gebet nahm, riſſen ſie aus. Die Günderode wurde ins Bett geſteckt, wir ſollten die Nacht da bleiben. Wer war froher wie ich. Eine ſchöne Sommernacht unter einem Dach mit dem Arnim, mit Günderödchen durchplaudert; — doch haben wir uns gezankt. Wir ſtiegen die Leiter der Begeiſtrung hinan in unſerm Nachtgeſpräch, eins überhüpfte das andere, oben zankten wir einander daß wir nicht in ihn verliebt ſeien, dann zankten wir einander daß wir kein Vertrauen hätten, und wolltens nicht geſtehen daß wir ihn doch liebten, dann rechtfertigten wir uns daß wir es nicht thäten, weil jede geglaubt hatte daß die andre ihn liebe, dann verſöhnten wir uns, dann wollten wir großmüthig einander ihn abtreten, dann zankten wir wieder daß jede aus Großmuth ſo eigenſinnig war ihn nicht haben zu wollen. Es ſchien ernſt zu werden, denn ich ſprang auf und wollte mein Bett von dem ihrigen wegrücken aus lauter Zorn daß ſie den Arnim nicht wollte. Auf einmal hören wir huſten und ſich tief räuſpern. Ach der Arnim war durch eine dünne Wand nur von uns geſchieden, er konnte deutlich alles vernehmen, er mußte es gehört haben, ich ſprang ins Bett und deckte mich bis über die Ohren zu. Uns klopfte das Herz wohl eine halbe Stunde, keins muckſte mehr die ganze Nacht. — Am andern Morgen früh um ſechs Uhr ſah ich zum Fenſter hinaus den Arnim ſchon unter den Linden ſpazieren gehen. Jetzt wollten

Digitized by Google

wir doch probieren, ob er uns gehört könne haben. Ich ging ins Nebenzimmer, die Günderode sprach ungefähr dasselbe und eben so laut wie am Abend. Ich legte mein Ohr an die Wand und hörte theilweis, aber nicht alles, als ich aber sah daß sein Bett grade an der Thür stand und daß das Schlüsselloch mit dem Kopfkissen auf gleicher Höhe stand, und daß man da alles deutlich hören konnte; — wie zwei marode Schiffer die eben gescheitert sind an der Sandbank, die sie so lange ängstlich umschifft hatten, guckten wir uns an. Wir mußten zum Frühstück! — Wir setzten uns mit dem Rücken gegen die Thür, um ihn nicht gleich sehen zu müssen, was half der eine Augenblick, wir mußten ihm ja doch die Sträußchen abnehmen, die er eben aus dem Feld mitbrachte, Vergißmeinnicht! — Ach nun wars gewiß daß ers gehört hatte. Ach Clemente, es war recht wunderlich! — Das war gewiß so ein Gefühl was man Verlegenheit nennt! — Ich nahm die Guitarre von Gunda und sang „Das schmerzt mich sehr, das kränket mich, daß ich nicht genug kann lieben Dich." — Der Arnim gab mir seinen Handschuh und bat den zerrissnen Daumen zu flicken. — Ich habs gethan Clemente. Ach aller Anfang ist schwer, der Handschuh duftete so fein, so vornehm. — Ein grauer Handschuh von Gemsleder, ich habe ihn mit Hexenstichen benäht, er zog ihn gleich an, den linken Handschuh aber ließ er liegen und promenirte mit seinem Stock neben uns. Ich warf seinen vergessnen Handschuh unter den Tisch, ich dachte da mag er liegen, wenn er ihn zurück läßt, dann heb ich ihn zum Andenken auf, denn er geht ja morgen fort. „Wird nicht wieder kommen, wird nicht wieder kommen, das thut mir weh" — Ich hab ihm dieses alte Volkslied vorgesungen, es hat ihm sehr gefallen.—

Der Arnim ist fort! — er hat den Handschuh zurückgelassen. Gestern nahm er Abschied und gestern leuchteten noch die Sterne uns beim Heimgehen, er suchte einen Stern aus, den wir alle drei wollten sehen, wenn wir aus der Ferne aneinander dächten. Ach Gott ich hab den Stern vergessen, er hats so deutlich explicirt und nun kaum war er fort, wußt ichs nicht mehr, ich fragte die Günderode, denn die ist sternkundig, aber die neckt mich und nimmt dies als einen Beweis

Digitized by Google

daß ich gewiß in ihn verliebt sei! es ist aber doch nur weil mirs so leid thut, daß er vielleicht treu und redlich seinen mit uns ausgemachten Stern ansieht, in der Meinung wir kuckten auch, und nun kucken wir beide wie die Hahlgänse daneben! —

Lieber Clemens, gestern nahm Arnim Abschied und gestern schrieb ich dies nieder, und heut bin ich wieder ruhig über die Sternengeschichte, denn mein Gewissen würde mich dann ewig geplagt haben, ob ich auch zu rechter Zeit nach dem Stern sehe. Ich würde am End jeden Tag eine ganze Stunde meinen Kopf haben in die Höhe halten müssen, es wär eine Pein gewesen, um gleich des Kuckuks zu werden. Ich wollt Du wärst bei mir, ich hab Dich doch ganz allein lieb, und so lieb wie mich hast Du niemand anders. — Wenn Du auch noch so sehr meinst, Du müssest über Deine Liebschaften verzweifeln, weil immer keine Gegenliebe dabei herauskommt. Es ist einmal so, die Menschen machen sich nichts aus uns beiden, und wenn wir ihnen eben so vorkommen wie sie mir alle zusammen vorkommen, dann ists ihnen nicht zu verdenken, denn so albern sind sie wohl daß sie uns eben so absurd finden als wir gescheut sind sie närrisch zu finden. Aber vom Arnim thut mir nichts leid als daß ich so kalt Abschied von ihm genommen hab, ich fragte ihn lachend, ob es ihn dann gar nicht rühre daß er nun weggehe, und es war mir doch gar nicht so ums Herz. Ich hätte viel lieber Abschied von ihm genommen wie von Dir, nicht wie von einem Fremden der mich gar nichts angeht.

Jetzt freut michs daß ich so aufrichtig gegen Dich sein kann, und wenn Du an Arnim schreibst, so sage ihm daß ich ihn noch recht lieb habe, aber nicht so deutlich sage es ihm wie hier in diesem Brief. Ich würde Dir eher geschrieben haben, aber ich bekam erst viel später Deinen Brief von Christian, der auf der grünen Burg den ganzen Tag im Gras liegt und Flöte bläst und die Leute sagen, die ganze Gegend wär wie verzaubert von diesen Flöten-Variationen „mich fliehen alle Freuden," und wenn er aufhört zu blasen, so spitzen sie die Ohren als ob sie was hörten, das ist die schweigende Stille die sie hören, das ist ihnen ein so längst entwöhnter

Digitized by Google

Ton, eben weil die Flöte weder bei Tag noch Nacht von seinen Lippen kommt.

Clemens komm bald, komm ja recht bald, an Benediktchen einen Gruß und sie soll Dich gehen lassen. — Komm ich hab Dir viel zu sagen.

Bettine.

Liebe Bettine! —

Während ich Deinen Brief las, donnerte und blitzte es rings im Thale, nun ist es ruhig, aber ich kann Dir nicht heute ruhig antworten, es ist keine Zeit wahrlich Dein Brief selbst läßt mir keine Zeit, ich gehe jetzt in den Garten, da will ich an Dich denken, und Deinen Brief dem Sonnenschein der durch die Gewitterwolken bricht vorlesen, der wird Dich in Offenbach freundlich dafür ansehen, und Dir danken daß Du an ihn geschrieben hast. Drum, er konnte auch nicht umhin, er muß Dir gleich recht warm glühende Antwort geben. Ein freundlicher Kerkermeister, dem es jammert daß er den Gefangnen im Kerker muß schmachten lassen, wie vergnügt bringt er die Botschaft der Befreiung, und wie eilig und wie sanft löst er die Fesseln; so wars mit Deinem Brief, er kam mit dem Schlüssel in Händen, ich fühlte vom erleichterten Herzen die Fesseln niederfallen eine nach der andern, und die Sonne schien mir ins Herz, da wars auf einmal anders; ich dachte wie bin ich doch betrunknen Sinnen hingegeben gewesen. — Ja es ist alles schön was ich erlebte, und die Liebe und Güte dieser Menschen gegen mich ist wirklich lieb und edel, aber schöner ist doch nichts als frei sein und ungefesselt lieben wie ich meine Schwester liebe, und dann fühlte ich daß nichts mich so beglücken kann als die spielende Heiterkeit in Dir, die doch aus innigster warmer Lebensquelle strömt, lieb Kind! — Tanz ist doch edel! — ja gewiß mit die reinste, die erhabenste der Künste! — Denn jede Kunst hat im Geist ihre Apotheose,

Digitized by Google

und Deine heitere Lebensansicht, Deine Gefühle sind tanzende Wendungen nach der lieblichsten Melodie. — Diesmal im Brief spielen Deine Gefühle auf der Schalmei und begleitet der Witz mit dem Triangel dazu. —

Meine Guitarre wünsche ich mehr als je hierher, ich möchte sie mit nach Düsseldorf nehmen, wenn Du sie könntest lassen in eine Decke einpacken wäre gut. Hast Du dem Ritter geschrieben? — schreib ihm doch, er ist einer der besser ist wie die Albernen, die uns für absurd halten, schreib ihm lieb Kind! — wie Du ans Weltall schreiben würdest, wenn Du auf einem vertrauten Fuß mit ihm wärst. Denn er ist im Begriff die Schöpfung auszusprechen. So wie der Urgeist sie im Moment der Erfindung aussprach, was eins und dasselbe ist dem Erfinden, so geht sie in geläuterten gehöheten geistigen Begriffen durch ihn durch, als ob sie blos geschaffen um auch einem so erhabnen Streben des Geistes durch ihren Begriff zu lohnen. — Lies doch wieder in den guten Büchern die Du hast, lieber Engel, — und werde immer ruhiger, und bemühe Dich einzelne Dir merkwürdige Lebenspunkte aufzusetzen und schenke mir dann und wann so was! — Dem Arnim will ich schreiben daß Du ihn lieb hast, er erwartet sichs aber auch nicht anders, denn er hat Dich gewiß eben so lieb; — und vom Günderödchen wars eben so recht, daß es ihm nicht den Vorzug gab. Denn es will gewiß gleich theilen zwischen mir und ihm, und wir vier gehören ja alle einander an.

An Bettine.

Düsseldorf.

Warum schreiben wir uns nicht? — ich gehe in jeder Stunde mit Dir um, Dein Bild steht immer hinter meinem Dintenfaß, und ich sehe Dich immer an. Wenn ich Dein Bild aufgestellt habe, so bin ich honett, gut, einfach und stolz. — Ich gehe hier mit vielen Leuten

Digitized by Google

um die schlechter sind als ich und Du, man muß auch das lernen. Was mich hier fesselt ist die Gallerie und das artige Theater, dann der geschickte Musikdirektor, dem ich eine Oper dichten will und der mir dafür Unterricht in der Composition geben wird. Eine kleine Oper habe ich schon fertig für Neujahr, wo sie aufgeführt werden soll in Manheim, er arbeitet noch daran. Hast Du Savigny in Frankfurt gesehen? wie war er? — Wie lebst Du, was machst Du? — Ich hab heut an Christian geschrieben, ich bitte schreib ihm auch. Bald ist mein Namenstag, schick mir dann einen recht langen Brief, er ist mir das liebste, aber ungezwungen, ungenirt, so wenn Dirs einfällt und was Dir einfällt, ich werd mirs schon zurecht legen. Kommt Miechen Günderode nicht auch zuweilen mit ihrer Schwester zu Dir? — Ich bin ihr einen Brief schuldig. Küsse sie von mir, sage ihr daß ich sie liebe wie ich jetzt kein anderes Wesen lieben kann! — Denn in meine Oper denk ich die Hauptrolle mir grade wie sie! und den ersten Liebhaber wie mich. — Ich muß ihr zu Füßen fallen, ich muß sie küssen, sie mag wollen oder nicht. — Und sie muß auch am End einer langen Arie mir in die Arme fallen und mich beglücken, stelle ihr das doch recht beweglich vor; und daß es ja nicht anders sein könne, weil sie einmal meine Opernheldin ist, sie soll sich bewegen lassen darauf einzugehen. Das wird recht schön sein, wenn ich mir denke es sei alles wahr, dann werde ich mir die lieblichsten hinreißendsten Scenen zum Küssen malen!

Hast Du was gedichtet, geschrieben, schicke mir es in meine Einsamkeit. — Wenn Du ein Kinderkleidchen für ein liebes rundes Mädchen von drei Jahren hättest, aber recht hübsch und bald, so würdest Du mir große Freude machen. Wo nur Arnim stecken mag, ich hörte seit meinem Brief nichts mehr von dem Jungen. Du bist wohl recht ruhig. — Ich bin es auch. Ich schicke Dir vielleicht bald mein Portrait. Schreibe mir einen langen historischen Brief. Deine Empfindung, meine Empfindung kennen wir ja! — —

Ich werde noch eine Weile hier bleiben, denn zu sehen, zu hören, ja mitzufühlen, wie alles Denken und Erdenken plötzlich fließend wird

Digitized by Google

in muſikaliſchen Geſetzen, die der Poeſie den Kopf zurecht rücken, das macht mich ganz hingeriſſen. — Leb wohl! ſchreib!

Clemens.

Lieber Clemens.

Ich will gleich anfangen mit dem was mich zuletzt frappirt in Deinem Brief! — Ich hab Angſt die Muſik wird ſchlecht zu Deiner Oper. — Warum? — weil Du eine ſo enorme Freude daran haſt! — Ich kenne Dich ja! — Du läßt Dich gar zu leicht begeiſtern. Einem Kapellmeiſter gegenüber, wenn er ſeine Muſik vorträgt, iſt nicht zu ſpaßen mit fünf Sinnen, ſie gehen in die Brüche! er betrachtet Dich als einen guten Kerl, den er mit Herablaſſung Straßen führt, welche Dir unbekannt ſind, Du kannſt da gar keine Autorität haben, Du mußt Dich führen laſſen! Die Effekte die Du nur in Gedanken hörſt, und Dir natürlich ganz übernatürlich vorſtellſt bei vollem Orcheſter, machen Dich in Dankbarkeit hinſchmelzen vor dem Kapellmeiſter, der überraſcht von dem Eindruck den er Dir macht, eine ganz neue Bekanntſchaft mit ſeinem Talent zu machen glaubt, er componirt drauf los, weil er eine Quelle der Erfindung in ſich entdeckt, auf die er früher nicht ſich verlaſſen konnte! — Nun findet er daß Du trotz Deinen Dichterlaunen ein ſehr verſtändiger urtheilsfähiger junger Menſch biſt, Du wirſt gelobt als höchſt liebenswürdig, die Sängerinnen werden begeiſtert, ſie ſtrengen ſich an, wetteifern! Fräulein Peterſilie ſoll die Hauptrolle haben, ſie verleugnet den Peter zu Haus und kommt blos als Silie. Der Name Silie bewegt Dein Dichtergenie zu Exploſionen von Begeiſtrung. — Kurz es wird ein Wonnemonat, wie noch kein ſchönerer war, wo Dichtkunſt und Tonkunſt ſich vermählen! —

Hoffmann hat hier ein Duett gemacht, wozu Du mir den Text ſchon früher gabſt: „Hör es klagt die Flöte wieder, und die

kühlen Brunnen rauschen." — Ja wenn Dein Componist so arbeitete wie er! — Dazu muß man aber in eine Einsiedelei verborgen, Blumen und Gras umher, im Schlaf versunken, nach der Ferne lauschen, wo die rauschende Welt endlich auch betäubt ruht. — So ist aber der gute Hoffmann, sein kränklicher gebrechlicher Körper sondert ihn ab von den Schwelgereien der Musiker, von ihren Weltverhältnissen und Liebeleien! — Durch den Hoffmann hab ich manches begreifen lernen. Erst war ich als immer verwundert, wie doch ein Mensch so ein traurig Loos tragen müsse, der seinen Leib doch nicht verlassen könne, der ihm Schmerzen macht; jetzt weiß ichs aber anders. Der Geist überwindet alles. Und wenn der Geist kämpft, so muß er doch stark dadurch werden. Der Geist kann nicht Wunden erliegen. Invulnerable sagt Mirabeau. Es kann nur vielleicht ihm versagt sein, sich geltend zu machen! — Aber vielleicht ist der Leib die verschlossne Werkstätte, in der der Geist zur höchsten Stufe der Bildung gelangt; und wenn er erst durchgeläutert und geglüht als vollendetes Kunstwerk seiner selbst, zugleich mit dem Lebenskeim zu einer höheren gewaltigeren Bildung versehen neue Welten durchdringt — was ists da, daß in dieser Welt die Krankheit wie ein böser Traum ihn anflog. — Guter Hoffmann! — Ich höre sein Klavier bei offnen Fenstern in die Mondnacht rauschen! er denkt gewiß ich lieg im Bett und hör ihm zu! —

Gute Nacht, morgen schreib ich weiter, weil Du einen so langen historischen Brief verlangst. —

Den wollt ich Dir wohl schreiben den schönen langen historischen Brief, wenn nur was vorgehen wollte! — Ich hab zwar gar keine Neigung daß etwas vorgehen soll, aber doch wie letzt in der Blaufärberei am Kanal Feuer ausbrach, machte mir das ein unendliches Vergnügen; damit stimmte das Volk mit seinem Schauspielertalent überein. — Eine Verzweiflungs- und Jammergeschrei-Comödie, gewürzt mit den ausgelassensten Scherzen; das ganze war unwiderstehlich, ich bedauerte daß es nicht schicklich war mitzuspielen, sondern nur zuzuhören. — Gegenüber vom Feuerbrunsttheater, im freien Feld steht

Digitized by Google

das große Haus, worin Bernards blasende Instrumentisten alle wohnen, die manchmal sich das Plaisir machen, aus allen Fenstern heraus nach den vier Weltgegenden hin ihre Passagen zu exerciren, diese waren durch die ausschlagenden Flammen in Begeistrung versetzt, — sie bliesen Tusch, wenn ein Stück Dach einfiel oder Mauer! — Was einem doch gleich Lebensübermuth durchströmt, wenn die Menschheit nicht so ängstlich am Besitzthum klebt! — Wenn man hört Mitleidsquellen rieseln, über das einzige bischen Habe was den Armen nun verloren ist, — Das macht so malade, es steht einem der Verstand still, da doch gewiß jeder genug hätte, wenn jeder wüßte was er mit dem seinen anfangen soll. — Der Blaufärber hatte die großmüthigste Gleichgültigkeit bei diesem Veraschen seiner Einbläuung, und es kamen die närrischsten Witze vor bei der Judenspritze, bei welcher der Blaufärber selber stand und sie fortwährend dirigirte gegen die zwei uralte Linden in seinem Hof, die sein Ururgroßvater, der auch Blaufärber war, gepflanzt hatte, unter denen der Färber seine Hochzeit gehalten. — Wenn ihr mir die erhaltet, sagte er zu den Juden, so schenk ich euch zwanzig Thaler. — Nun wurden die Juden so feurig, lauter arme Lumpen! — Es gab ein Gezänk mit der Polizei, sie wollte auf die unnützen Linden kein Wasser verwendet haben, die Juden schrieen mörderlich, als man ihnen den Schlauch entriß, nach dem Blaufärber; der kam herbei und mußte ihn wieder erobern. „Was solle die alte Bääm," sagt der Herr Bolezei! — Wie, Herr Polizei! — Sie schmähen die alten Linden, das Wahrzeichen von Offenbach? — Ei do könnt ganz Offebach abbrenne und die Wahrzeiche bliebe alleen stehe. Die könnten doch das Maul nicht ufthun und erzähle daß Offebach da gestane hat. —

Die Linden wurden übrigens gerettet, denn die Juden ließen sich nicht zu nah kommen! — Die Hornisten, Hautboisten, Klarinettisten und Fagottisten schmetterten ihre Passagen dazwischen, wie freie Göttersöhne in des Mondes blauem Licht, der über ihrer Wohnung thronte und nichts von seinem Glanz verlor durch die gegenüber aufqualmende Feuersäule, die sich oft vom Rauch nieder mußte drücken

Digitized by Google

lassen! — Der Mond hat Charakter, die Gestirne haben Charakter, der Himmel der sie trägt, wie ein Baum die Äpfel, der ist der Charakterbaum. — Die Menschenseele ist ein kleiner fliegender Samenstaub, der einen guten Boden sucht, um auch Charakter zu werden. Das Werden! — das große Werden — ist und soll sein der einzige Genuß, sagt die Günderode, der wird aber nicht, der nicht göttlich wird, sagt die Günderode auch noch. — Für heut hab ich genug geschrieben; nun wünsch ich daß morgen wieder was vorfallen möge, einzig um meinen historischen Brief fortsetzen zu können. —

Heut ist aber doch nichts vorgefallen, so sehr ich auch getrieben habe, und dem Fenster hinausgekuckt ob nichts kommen wollte. — Vom Feuer war viel die Rede, man besuchte die Großmama, um ihr zu gratuliren, daß ihr der Schreck nichts geschadet habe; sie wurde am End ärgerlich, wie einer nach dem andern kam, die Fürstin von Ysenburg war zuerst bei ihr gewesen, da war es gleich Mode geworden. — Es ist schlimm daß die Großmama sich nicht gut verleugnen kann, weil sie nie aus Garten und Haus kommt! — Diese Häuslichkeit hat einen eignen poetitischen Schimmer alles in der höchsten Reinlichkeit und Heimlichkeit erhalten, — zu jeder Stunde, zu jeder Jahreszeit ist nichts vernachlässigt, selbst das aufgeschichtete Brennholz am Gartenspalier ist unter ihrer Aufsicht der Schönheitslehre. — Wenn es im Winter muß verbraucht werden, so läßt sie es immer so abnehmen daß die Schneedecke soweit wie möglich unverletzt bleibt, bis Thauwetter einfällt, wo sie's abkehren läßt. Im Herbst hat sie ihre Freude dran wie die rothen Blätter der wilden Rebe es mit Purpur zudecken. — Im Frühling regnen die hohen Akazien ihre Blüthenblättchen drauf herab und die Großmutter freut sich sehr daran! — Ach was willst Du? — es giebt doch keine edlere Frau wie die Großmutter! — Wer den wunderschönen Blitz ihres Auges verkennt, wenn sie manchmal sinnend mitten im Garten steht, und späht nach allen Seiten, und geht dann plötzlich hin, um einem Zweig mehr Freiheit zu geben, um eine Ranke zu stützen! — und dann so befriedigt in der Dämmerung

Digitized by Google

den Garten verläßt, als habe sie mit der Überzeugung alles gesegnet, daß es fruchten werde. —

Nein heute ist nichts weiter vorgefallen, was ich historisch nennen könnte, der Tag ist total vorbei! — und nichts was nur den Hund hätte zum Bellen gebracht. — Nur eine kleine elegische Scene. Die Großmama hat manchmal einen Verdruß an so einem Federvieh, wenn es in ihre Hausordnung sich nicht fügt, so muß es geschlachtet werden, diesmal traf das traurige Loos der Hinrichtung ein impertinentes Huhn, was immer mit großer Geschwindigkeit die Weizenkörner, welche sie für alle streut als Dessert zum Haber, für sich allein erschnappte. Dies Huhn war von Meline in Affection genommen gleich als es auskroch, heißt Männewei, von Mannweibchen, weil es lang unentschieden blieb, ob das Thier ein Hahn oder Huhn sei, da es einen so rothen stolzen doppelten Kamm und einen schönen rothen Bart hat, kurz ich komme grade an der Küche vorbei, wie die taube Agnes auf dem Schemel sitzt, das Huhn zwischen den Knieen das Messer wetzt. — Ich springe hinzu, zieh den Schemel unter ihr weg, sie fällt auf die Nase, das Huhn unter dem Messer weg flattert mit großem Geschrei durchs Küchenfenster; es war die Zeit wo die andern Hühner schon alle im Hühnerstall mit ihrem Hahn der goldnen Ruhe genießen, kaum hörten sie aber das Nothgeschrei der Henne, als alle loslegten mit Gackern! Ich war voll Schreck über meine Kühnheit, die Hinrichtung zu verhindern. Ich jagte das Huhn durch den Garten, ganz am End der Pappelwand fing ichs erst ein, wo sollte ich mit hin, bracht ichs zurück so wurde es dennoch abgethan, aber mir schauderte eine Suppe von diesem Huhn zu essen. — Ich marschirte zum Gärtner im Boskett. — Der nimmt es unter seine Obhut bis bessere Zeiten kommen. — Wie kann man auch Thiere, die täglich unter uns herum laufen, uns trauen, einem nicht aus dem Weg gehen, plötzlich, was sie gar nicht gewärtig sind, über sie herfallen und fressen. Die taube Agnes ist sehr erschrocken, daß der Poltergeist die Schawell unter ihr weggezogen hat, sie erzählt noch mehrere Fälle von diesem Spukeding; — einmal war es mit ihrer Haube ausgerissen, — sie

Digitized by Google

war aber am Fensterriegel hängen geblieben. — Diesmal mit der Henne, keiner glaubt ihr das, aber jeder wundert sich daß es verschwunden ist und nicht wieder erscheint. — Und endlich, meint die Agnes, werden wirs doch einsehen daß es spukt. Die alte Kordel setzte sich mit dem Mädchen herbei, die Agnes erzählte lauter Geschichten von Küchenteufel, eine ganz apparte Klasse; wollt ich auch jetzt sagen, daß ich das Huhn weggeschleppt habe, keiner würde es glauben. — Abends beim Sternenschimmer, wo ich den Kopf weit aus unserm Mansartfenster streckte, um recht viele Sterne zu Zeugen meines feierlichen Schwures aufzurufen, that ich das Gelübde, Alles dran zu wagen wenn ich einen Menschen in Gefahr sehe und wenn auch selbst das Messer schon über seinem Haupte schwebt. — Ein rascher Entschluß vermag viel, aber Zagen ist das Verderben aller Großthaten! Hätt ich nur einen Augenblick mich besonnen, so lebte jetzt kein Männewei mehr! — Und mit so einem Thier ists eine besondere Sache, man weiß nicht ob es ein Jenseits hat, doch lebt es gern, doch hat es mehr mit der Natur zu schaffen wie wir, doch gehört ihm die Welt, jeden Augenblick es drauf verweilt, ja es ist der Mühe werth ein Leben zu retten, sei es welches es wolle. Ach die Schwäne fallen mir hier ein, die ihr schneeweiß Gefieder im eignen Blute mußten baden, die Helden der Gironde! —

Schon wieder ist der Abend angerückt, lieber Clemens! — Heute sind keine Ereignisse vorgefallen, nur Nachrichten eingelaufen, die aber viel versprechend sind. — Savigny ist auf dem Trages und erwartet uns zum Diner den Sonntag, wir werden also morgen in die Stadt gehen, diese Nachricht brachte Doktor Ebel als Auftrag von Leonhardi, der uns einen Platz in seinem Wagen anbot. — Ebel ist ein naturforschender Mistfinke, aber die Großmama geht ganz darüber hinweg, daß er immer ein schmutziges Hemd an hat und schwarze Nägel, und that folgenden merkwürdigen Ausspruch: Mein Kind! — die Reinlichkeit ist zwar die edelste Tugend und ist verschwistert mit der sittlichen Reinheit. Selbst ein lasterhafter Mensch erhebt sich aus seinem Sündenpfuhl, wenn er sich wäscht und ein reines

Digitized by Google

Hemd anlegt, die Würde des Menschen fühlt sich dadurch neu belebt. — Aber — — sagte sie und hielt ein, denn der Mistfinke der einen Augenblik abwesend gewesen war, trat herein und brachte der Großmama allerlei Abfall von der Natur, den sie sollte in ihr Naturalienkabinet aufnehmen. Unter andern ein Stück Leinwand von Asbest, was unverbrennlich sei. — Moose welche auf der höchsten Spitze der Spitzberge wachsen, — purpurroth! — St. Piere und Büffon wurde geholt, um über Schnecken und Muschelsamen, wovon Ebel eine ganze Bonbondüte voll mitgebracht hatte, zu befragen, sie blieben die Antwort schuldig! — Ebel erzählte also daß dieser aus dem Grund des schwarzen Meeres ihm von einem Freund zur Untersuchung mit vielen Mühen und Unkosten gesendeter Muschelsame die wunderbarsten Erscheinungen enthalte, mit einem Vergrößerungsglas betrachtet werde man die ausgebildetste Formen drinnen finden, die so klein seien daß man sie für Sandkörnchen halte. — Die Großmama war begeistert für diese Merkwürdigkeitstreckelchen, aus denen die Welt zusammen gebacken ist und die Ebel mit Lebensgefahr unter einer Taucherglocke von einem kühnen Taucher wollte erhalten haben, ein Packetchen draus gemacht und mit Noten versehen in ein Kästchen gepackt, worin noch andre Seltenheiten der Art liegen. — Das war nun was er in der rechten Rocktasche mitgebracht hatte. Nun griff er in die linke Rocktasche. Das erste Päckchen enthielt ein Stück Spinnweb von der Riesenspinne, — er konnte es ordentlich auseinander falten, ohne es zu zerreißen, es fiel dabei sehr viel Staub heraus, die Großmama hätte dies Chemiset der Arachne gewiß gern unter ihren tausend Wundern der Welt besessen, allein Ebel wickelte es sorgfältig wieder ein und steckte es in die Westentasche! — Ich glaub er hats irgend im Winkel auf dem Boden entdeckt, und hat ihm die Reise aus Indien erspart! — Dafür entschädigte er sie mit einem Stück Brod von der Brodbaumfrucht in Otaiti. — Dies war eine große Galanterie, denn bekanntlich ist ihr Liebling unter allen ihren Werken dieser Roman, der auf Otaiti vorgeht; sie war also durch dies Brod so entzükt, daß ihr die Thränen herabrannen! — O Kinder,

Digitized by Google

ſagte ſie, wie viel Schönes harret noch Eurer, wenn ihr Euer Intereſſe an der Natur ausbildet, glaubt mir, nicht allein das wozu die Natur etwas geſchaffen zu haben ſcheint, hängt mit dieſem Etwas zuſammen, und iſt darauf angewieſen; nein es führt alles eine Sprache mit dem Geiſt. Dieſer aber iſt wie ein Kind, die große Rednerin Natur ſpricht nur liebkoſende Worte zu ihm, ja ſie ahmt ſein Lallen nach nur um ihm ſich verſtändlich zu machen; aber es muß einſtens dahin kommen daß ſie die höchſte Begeiſtrung zu ihm ausſpreche und daß er ihr Antwort darauf geben könne. Ja, ſagt ich, liebe Großmama. Wenn die Natur erſt mit dem Menſchen ſpricht, wie Mirabeau zu der Nation, dann werden lauter Freiheitshelden geboren werden! — Ebel! — kreuzigt ſich immer vor mir, er iſt mehr noch als Haſe! — Jede Idee die ich ausſpreche deucht ihm ein Piſtolenſchuß, das geringſte was ich ſage hält er für eine Erbſe, die ich ihm mit einem Blaſerohr in die Perücke ziele; — es kommt ihm immer vor als erſchüttere ich das Weltall mit meinen Behauptungen. — Er lauſcht manchmal ob ers nicht krachen hört. — Er kuckt nach dem Wetter und behauptet die Wolken die da heran kommen ſeien gewitterhaft von meiner electriſchen Natur zuſammen gezogen, und er mag durchaus nicht in meiner Nähe verweilen bei ſchwüler Luft, er fürchtet für ſein geſchätztes Daſein, das Gewitter könne in ihn einſchlagen, und ſeine Seele ungewaſchen und ungekämmt vor den Richterſtuhl Gottes bringen! — Der Herzog von Gotha war dabei, als er dies einmal ſagte, und hatte ſeine Verwundrung über den gelehrten Naturforſcher, er fragte ihn, ob er denn an ein letztes Gericht glaube, ob er an die Hölle glaube? — Da kam es heraus daß er an noch mehr glaubt; nämlich an einen großen Actenſchrank, worin alle Lebensprozeſſe aller Menſchen drinnen in höchſter Ordnung aufgeſtapelt ſind. Dieſer Actenſchrank iſt ſehr leicht beweglich, auf einen Wink fliegt er auf und präſentirt grade die Acten, die zum Prozeß des Lebensverfloßnen die nöthigen überweiſenden ſind, denn kein Menſch wird verurtheilt, er werde denn von der Gerechtigkeit des Richterſpruchs überzeugt, — damit er ſich die Höllenpein nicht durch

Digitized by Google

den Troſt erleichtere, er ſei ungerecht verdammt, — denn Gott kann nicht ungerecht ſein ſetzt Ebel hinzu! O Hirngeſpinſt, o Scheuſal, o Geſpenſt, o Empuſa, ſagte der Herzog, und ſeitdem trägt Ebel den Namen Empuſa! er wird auch nicht mehr masculinirt, ſondern muß weiblich paſſiren, was ihn ärgert, mich aber auch.

Genug von der Empuſa; als ſie geflohen war, ſo wollte die Großmama das Wort für ihn nehmen! und meinte, es ſei doch gut von ihm dieſe Freude ihr zu machen. Ich holte Licht und bat die Großmama ſo ſehr, ſie möge doch die Asbeſtleinwand ins Licht halten. Aber ach, ſie brannte ab. — Adieu Leinwand! — Adieu Ebel, Du biſt kein ſcharmanter Ebel mehr! —

Fortſetzung des hiſtoriſchen Briefes.

Am Samſtag ſind wir um neun Uhr nach Frankfurt gefahren! Der erſte, der am Kornfeld von Sachſenhauſen uns begegnet, war die Empuſa; ſie hatte ſich nicht mehr am Abend in die Stadt getraut, es war Mehlthau gefallen und ſo blieb ſie auf der Gerbermühle, damit nicht auf ihm der Mehlthau ſich hafte, der ſehr oft die Auszehrung veranlaſſe. Ich rief dem Kutſcher halt, ſprang aus dem Wagen, brach mehrere Ähren ab, nahm ſie in den Mund und ließ ſie blühen; — dann perſuadirte ich die Empuſa, doch dieſe Roggenblüthe durch den Mund zu ſtreifen und zu eſſen, als ein ganz ſicheres Mittel gegen die Auszehrung. — Dies hab ich im Kloſter gelernt. Empuſa fraß die Roggenblüthe, fühlte ſich nun, geſichert gegen den Mehlthau, ganz munter. — In unſerm Haus war alles voll Sonnenſchein und erinnerte mich ſehr an unſere Kindheit, wo wir uns als in die Gallerie verſteckten, um dort das kleine Seeſchiff zu betrachten, und die unzähligen kleinen Wachspüppchen von allen Ordensgeiſtlichen, vom Papſt an bis zu den Bettelmönchen und Nönnchen. — Die Gallerie ſtand offen, ich verweilte dort bei manchem aufgehobenen Kinderſpiel aus unſerer frühſten Zeit; auch fand ich dort in einem Schrank den ſchönen Kaſtorhut der Mutter mit einem blitzenden Band von Stahl und

Digitized by Google

Goldperlen, auf den der Papa als die Johanniswürmchen setzte, wenn er mit uns am Abend im hohen Sommer spazieren fuhr. — Der Kastorhut war mir gar zu lockend; ich setzte ihn auf, er stand mir schön, ich glich der Mama, denn ihr Bild wurde mir wieder ganz deutlich — und der Papa hatte mich auch lieb vor allen Kindern, ich glaub wohl daß ich ohne Sünde den Hut kann behalten. — Ich frage bei dir an, obs ein Diebstahl ist, — unterdessen hab ich ihn zum Günderödchen gebracht daß sie mir ihn versteckt, bis du mir schreibst, ob du erlaubst daß ich den Hut behalte! — ich behalt ihn aber doch! — Abends war bei der Gunda der Thee; da waren allerlei Menschen, die ich noch nicht gesehen hatte, aber auch Link war da, dein Freund! — sie erwarteten Heinse, aber der kam nicht, den ich doch so gern gesehen hätte. Ich saß auf einer Schawell an der Thüre des Kabinettes, das ganz voll war! — an Günderödchens Seite, so lehnte ich mich an sie und während ein Doktor Kästner sang: nicé bella nicé amata schlief ich ein; kein Mensch hats gemerkt. —

Gestern am Sonntag fuhren wir nach dem Trages; — schon um sieben Uhr waren die Wagen vorgefahren, alles was mitfuhr hatte sich im Saal versammelt, alles war eingestiegen, und als alles eingestiegen war, da war kein Platz mehr für mich! — Da hieß es der Leonhardi kommt gleich vorgefahren mit Fr. von Barkhausen, mit denen fährt die Bettine. — Der Leonhardi kam erst gegen zehn Uhr! — keine Frau von Barkhausen mit; man war unsicher ob ich allein mit ihm über Feld fahren könne, unterdessen stieg ich ein und sagte fahr zu Kutscher, und bald war ich mit meinem Leonhardi in die sommerlichen Felder entflohen. — Jetzt laß Dir erzählen und glaub es nicht, das kann mich nur überzeugen, daß es Dir zu toll vorkommt; er klappte einen Tisch auf, darauf legte er einen Folianten, den er mitgenommen hatte, einen Krug Geilsheimer Wasser, den er mit einer Schlinge ans Fenster befestigte, placirte er auch darauf, — und nun legte er sich mit beiden Ellbogen auf seinen Tisch und fing an in der Chronik zu studiren und Excerpte zu machen. —

Digitized by Google

Nachdem ich eine Weile eine große Warze und eine kleinere Warze auf seinem Backen betrachtet hatte, so fing ich an zu pfeifen. — Das war ihm verdrießlich; er bat mich stille zu sein, denn er habe da was sehr ernstes vor und sich es zum Gesetz gemacht, nie Zeit zu verlieren! — ich schwieg recht gern, aber ich sang in Gedanken und vergaß das Schweigen und sang wieder laut. — Das störte ihn sehr; er machte mir Vorwürfe, daß ich keinen Augenblick Ruhe haben könne! — Als wir an einer Schenke hielten um die Pferde zu futtern, setzte ich mich auf den Bock und ließ den Leonhardi mit seiner alten Chronik im Wagen! — nur einmal ließ ich halten, weil eine wunderschöne Blume am Weg stand, die wollt ich pflücken; da machte der Leonhardi einen fürchterlichen Lärm, ich hatte aber meine Blume. O blühte sie doch ewig! — Es ist mir lieb daß bis jetzt mir noch niemand gesagt hat wer sie ist, denn dann setzt man gewöhnlich auch hinzu, sie ist ganz gewöhnlich und wächst da und da sehr häufig! — Nun laß Dir nur erzählen, wie schrecklich bös ich den Leonhardi gemacht hab; ich wollte nämlich ein Bischen fahren! und ich kann es auch recht gut. Da hat mir der Kutscher die Zügel gegeben; der Leonhardi, der alle Augenblick aus seiner Chronik herauskuckt, sieht das, ruft ich solls sein lassen die Pferde scheuen leicht. Der Kutscher sagt ich könnte getrost fahren; — ich schnalze mit der Zunge und werfe den Pferden die Zügel ein bischen auf den Hals, sie werden scharmant muthig und es geht noch einmal so rasch! — Der Leonhardi kriegt Angst schrecklich, die Pferde seien ausgerissen, steckt eilig den Kopf durchs offne Fenster, wirft den Krug, der Pfropfen geht heraus und das Geilsheimer Wasser fließt über die Chronik. —

Es mußte gewischt und geduppt werden den ganzen Weg! — aber jetzt kommt was sehr lächerliches; er holte einen ganzen Pack alter Zeitungen aus der Tasche, ohne die er nie reist sagte er, — und nun wurden die nassen Stellen bepflastert; das ging so fort bis wir in den Wald kamen, wo der Weg zu schlecht ist, um zu lesen oder zu pflastern. — Wir kamen an, wie eben die Krebse auf den Tisch getragen wurden, — ungeheuer große Kerle aus dem Goldweiher. Der

Digitized by Google

Leonhardi zankte noch nachträglich auf mich daß ich allein am späten Kommen schuld sei, — ich hätte alle Augenblick eine Blume abbrechen wollen, ich hätte das Geschirr an den Pferden in Unordnung gebracht, ich hätte die Pferde wild gemacht. — Es waren mehrere Hakennasen aus Savignys Familie da; — es war ein ziemlich heißer Nachmittag, mit verbrannten Nasen kamen wir vom Hahnenkamm zurück; Savigny war über die Maßen freundlich und schloß alle Schleusen seines Paradieses auf, und schien dennoch so einsam unter uns allen, als wären wir wie eine Horde Räuber bei ihm eingefallen. Die Zeit kam zum Aufbruch; auf der Heimfahrt war ich nicht in Leonhardis Kutschenverließ eingesperrt, er hatte dagegen appellirt. — Ich schlief im Wagen bis in Hanau, wo die Pferde futterten; da sahen wir Minchen und da theilte ich ihr Deinen Brief mit, sie freut sich recht die Heldin Deiner Oper zu sein. Dort kam der Georg gefahren und nahm mich in sein Gyk, wo ich durch die kühle Nachtluft sehr erquickt ward. — Heute Nachmittag sind wir wieder in Offenbach angekommen; ich wollt, ich wär gar nicht fortgewesen, so müde bin ich von dieser Reise. — Ich endige meinen historischen Brief, weil es mir grade so ist, als werde nichts heut vorgehen, woraus ich geschichtlichen Honig saugen könnte. — Günderode, Minchen und Marianne grüßen. — Du kommst wohl diese Messe nicht nach Frankfurt? —

Bettine.

Düsseldorf.

Liebe Bettine.

Dein letzter Brief hat mich mehr als je ein vorhergehender erfreut, er ist recht fröhlich ohne alle Melancholie und Du hast eine große Darstellungsgabe; immer mehr werde ich überzeugt, daß Du eigentlich zum poetischen Auffassen aller Ereignisse, auch der kleinsten, das größte Talent hast, und ich kann Dir nicht genug empfehlen daran

Digitized by Google

festzuhalten. Alles, was Du mir erzählt hast, ist gut und lieb und wahr. — Wie weh sollte mir es thun, wenn Du aus Deiner natürlichen Richtung herauskämest. — Wie schön wird unsere Freundschaft werden, wenn nichts unklares und trübes mehr in ihr herrscht und unsre Empfindungen sich klar und tief aussprechen, und wir uns recht vernünftig an einander freuen können. Daß Du ruhig und heiter bist und dahin strebst, fühle ich mit Freuden, und daß ich auch dahin strebe darfst Du mit Recht von mir begehren. Du glaubst, ich werde diese Messe nicht nach Frankfurt kommen, ich komme doch, und vielleicht bleibe ich den ganzen Winter über in Frankfurt. Savigny ist dann freilich allein in Marburg, doch im Sinne des Worts genommen, ist er das wohl immer, was Du wohl auch an ihm bemerkt hast. Am deutlichsten erscheint seine Einsamkeit darin, daß er einem nie vermißt; mich schmerzt das oft. Da ich aber an die Vollendung eines Menschen kaum stärker glauben darf, als an die seinige, so wäre es thöricht von mir näher zu untersuchen, ob er ganz recht hat, mich nur grade so zu lieben und nicht mehr; er hat sicher recht und damit holla! — Eines fehlt uns, liebe Bettine, und mir mehr als Dir; es ist die Kunst mit sich selbst genug zu haben, die müssen wir erlernen. Es ist das einzige Mittel zum Überflusse zu kommen, denn dann haben wir die Hülle und die Fülle, indem unsre Liebe zu einander, die nun Gott sei Dank das beste und edelste Geschenk des Geschickes ist, ein Übermaaß ist, über das was als unsere innere Lebensgenüge noch obendrein uns geworden ist. — Gott wird Dir vielleicht und hoffentlich zu einem lieben Mann helfen, und mir zu einem lieben Weibe, mit diesen Verhältnissen und dem gehörigen Glück und Unglück wird es sich so angenehm leben, als es zum Leben nothwendig ist. Das nach der Meinung vieler Narren und Weisen höchst eitel und nicht sehr zu schätzen sein soll. — Doch noch eins mein Kind! — es ist zwar leicht sich über vielen Verdruß, über viele Kleinigkeiten hinauszusetzen, noch leichter aber ists sich alles das zu ersparen. Sich ein wenig einzuschränken, um keinen Verdruß zu haben, lohnt wohl der Mühe; Verdruß kränkt uns doch, und nimmt uns das Vertrauen zu den Menschen;

Digitized by Google

hieraus wäre wohl zu empfinden daß er dem freien Lebensorgan unseres Herzens in den Weg tritt, und wenn wir ihn nicht mehr empfinden, so ist das doch eine Abstufung unserer Seele. Wie schön ist es nun die Menschen um sich her so zu berühren, daß sie einem keinen Verdruß mehr machen können, und doch die Freiheit und das ganze Leben seines Herzens zu behalten. Daß Du nun von so vielen Menschen verkannt wirst, wie zum Beispiel von Ebel, der trotz seiner schwachen Seiten ein sehr gelehrter Mann ist, und von Leonhardi, der offenbar einen Widerwillen gegen Dich hat, wundert mich nicht, da mir selbst in einzelnen Minuten Deine Erscheinung nicht ganz gefällt und mich drückt. Wenn ich das empfinde, der ich Dich so gut kenne, wie sollen das alle die Leute nicht empfinden, die keinen Menschen kennen? — Nun zweifle ich aber gar nicht, daß es Dir einleuchten werde, wie es nicht zu verschmähen sei allgemein liebenswürdig und geliebt zu werden, denn nur dann kann man behaupten zur wahren Schönheit des Gemüths gelangt zu sein, wenn kein guter Mensch unbefriedigt von uns geht. — Ich weiß nicht Bettine warum es mich so unendlich unmuthig macht, wenn ich Trätschereien über Dich höre, aber ich glaube es ist deswegen, weil es eine wirkliche Nachlässigkeit von Dir ist, sie zu veranlassen. — So habe ich jetzt zum Beispiel wieder gehört daß Du dem Mädchen, was Dich Sticken lehrt, Briefe von mir und Dir vorliest, und was hindert dies Mädchen, sie mag ein gutes Geschöpf sein oder nicht, das was sie gehört, herumzutragen? — Was Du selbst nicht verbirgst, wird sie auch nicht verschweigen, und hat es wohl nicht verschwiegen, sonst wüßte ichs nicht. So wie Du zu ihr mit Deiner Vertraulichkeit hinab steigst, steigt sie wieder hinab, und sofort ist der Weg sehr kurz, daß unser ganzer Umgang ein Gassenhauer wird. Daß ist nun eine sehr verdrießliche Sache, das macht Dich und mich den Leuten lächerlich und mit Recht, und uns beiden macht es die Leute beschwerlich, denen Du es so wenig wie ich verdenken darfst über das zu lachen und zu spotten, was mit solchen Pretensionen im Kothe gefunden wird. Sehr ungeschickt und eben so thöricht aber wär es, wenn Du dem Mädchen das verweisen

Digitized by Google

wollteſt, oder nur ein Wort darüber verlörſt, denn das Mädchen hat gar nichts verbrochen, ſondern blos Dir ſelber ſollſt Du es verweiſen und das recht tüchtig. Dieſe ganze Geſchichte kann zwar ſehr zufällig und nicht ſo bedeutend ſein, als ſie hier auf dem Papier Dir wiedergegeben iſt, auch haſt Du vielleicht Dein Vertrauen ſeitdem beſchränkt, von deren Mittheilung zu der niedrigſten Klaſſe kein großer Schritt iſt, ſie ſelbſt mag ſein wie ſie will, ſie darum zu verwerfen wäre unmenſchlich, aber überhaupt in eine vertraute Freundſchaft mit ihr zu gerathen, iſt ſehr thöricht. Du ſiehſt nun ob die Brüder und Anverwandte keine Urſache haben mit Dir und mir unzufrieden zu ſein, wenn ſie ſolche Dinge von uns erfahren ſollten; ich glaube ſie haben keine Urſache unſern Umgang zu ehren, wenn Offenbacher Juden ſich über ihn unterhalten. Werde nicht traurig über die Geſchichte, ſondern nehme Dich in acht mit Deinem Vertrauen. Es kommt am Ende der Verdruß auf mich und mit Recht, warum habe ich Dich nichts beſſeres gelehrt. Ich habe unlängſt dem Franz gebeten Dich nach Frankfurt zu nehmen; er thäte es gern, nur macht er mancherlei Einwendungen, er begehrt daß Du der Toni gehorchen, reinlich, fleißig und häuslich ſein ſollſt, das iſt nun freilich in Etwas gegen Deinen Freiheitsſinn, der in Dir von der Großmutter ordentlich erzogen wurde, aber das wirſt Du ihm doch nicht verdenken, bei der großen Ausbreitung des Familienzirkels im Hauſe kann er nur wünſchen daß ein ſo junges Mädchen wie Du, ſich an ihn und Toni anſchließe, dies iſt eine nothwendige Folge ſeines treuen Gemüths. — Du wünſcheſt nicht in Frankfurt zu ſein, ſo wie Du jetzt biſt iſt es Dir viel angenehmer, weil Wald und Flur Dir vor der Thür entgegen lachen, weil Muſik und alles und die Einſamkeit Dir dort theilweiſe geraubt werden und auch der Umgang der Großmutter Dir dort fehlen wird. Aber wär es vielleicht nicht beſſer und zuträglicher für Deine ganze Zukunft, wenn Du Dich mit Geiſt und Seele in einen ganz andern Zirkel ſtellteſt? — Du würdeſt eine ſchöne Mühe anwenden Dich dem Franz gefällig zu machen, Du wirſt ſelbſt nach und nach Dich mehr der Geſellſchaft anderer Menſchen, der das Weib nie entgehen ſoll

und darf, anpassen, und mit viel größerer Freude und Ruhe wirst du dich selbst und die innere Bildung Deiner Seele fortsetzen, wenn Du siehst daß die Menschen Dich lieben. Es wäre selbst das schönste Unternehmen mit Mühe daran zu arbeiten (ohne doch deswegen es merken zu lassen) die Geselligkeit und Freundlichkeit unseres Hauses unter Deinem heimlichen Schutzrecht gedeihen zu machen, und ich zweifle nicht daran daß es Dir möglich wäre, wenn Du recht wolltest. —

Sieh, das sind alles fromme Wünsche, und ich weiß kaum, ob die Momente, an die sie sich knüpfen, wirklich eintreten werden, und ob es möglich sein wird je auf einem solchen Parterre des Witzes und des Extraordinairen, einen freundlich häuslichen Garten anzulegen, wo jeder gern sein möchte. Ich habe nie Gemüther angetroffen, die so warm lieben, und zugleich sich schämen diese Liebe zu äußern. So trifft der Spott immer die Innigkeit, und ist keiner da, der sie auslacht, so lacht sie sich selber aus. — Übrigens weiß ich bei allem dem nicht, ob man damit überein gekommen ist, Dich nach Frankfurt zu nehmen; mein Wunsch wäre es beinah daß Du mehr in den gewöhnlichen Frankfurter Schlendrian kämst, damit Du das Auffallende in Deinem Betragen etwas unterdrücktest, denn durch dies Auffallende kannst Du leicht einstens noch viel Verdruß haben, nicht als wäre es deswegen schlecht an sich, nein, es ist nur hinderlich und steht oft und bei dem Weibe fast immer im Wege Gutes zu wirken.

Die Sitte kann keinem Menschen erlassen werden; sie ist eine Art Allerweltsprache, ohne die man nie verstanden wird; doch soll der Mensch in sie ebenso wenig von Jugend auf hineingeleimt werden, als er ganz unfähig für sie werden darf. Aber schön ist, wenn sie der Mensch mit freiem Willen ergreift, sie durch die schöne Eigenthümlichkeit seines Daseins veredelt, und so allen Andern in dieser allgemeinen Sprache sich selbst liebenswürdig und verständlich macht. Jede gänzliche Verschließung des Menschen ist verderblich und hat etwas fürchterliches und unnatürliches, um so mehr, wenn sie nicht ganz freiwillig, sondern durch eine äußere schmerzliche Berührung mit der Welt hervorgebracht ist, die aus Unfähigkeit und Unbildung entstand; denn in dem

Digitized by Google

Zusammenhang besteht die ganze Größe der Welt, und an ihr können wir uns allein stärken und bilden. Wer sich diesem Zusammenhang entzieht, muß ein großes reiches Leben zurückgelegt haben, das er nun ausbilden und verarbeiten will, oder er muß sich von seinen Wunden heilen wollen, so kann er zu entschuldigen sein, wenn er zurücktritt. Aber jener, der durch Ungewohnheit und Ungeschicklichkeit im Umgang mit Schmerz und Sehnsucht nach eben der Welt, der er sich nicht anpassen kann, sich zurückzieht und auf sich selbst reduzirt, der verdient bei allen übrigen Verdiensten doch von dieser Seite für einen unvollkommnen ungeschickten Menschen gehalten zu werden, und wird mit Recht ausgelacht, wenn er seiner Unbeholfenheit den Namen der Zurückgezogenheit oder der Betrachtung geben will. So lange liebe Bettine, als die Einsamkeit dir noch anklebt als Widerwillen gegen die Gesellschaft mußt Du Dich nach den Menschen umsehen, und alle Mittel anwenden Dich von allen Menschen geliebt zu machen.

Das Leben des Weibes ist fester und unbeweglicher als das Leben des Mannes, das Weib berührt die Menschen näher und muß Segen über ihre Umgebung verbreiten. Was frommt es Dir, wenn dann und wann ein geflügelter Denker an Dir vorübereilt, der Dich grüßt und weiter eilt, und Dir die Sehnsucht unbefriedigter Liebe zurückläßt! Ich weiß nicht, welches Bild schöner ist, ein Marienbild von einem trefflichen Meister, das in einer kleinen Dorfkirche vergessen hängt, aber vor dem fromme und unschuldige Menschen beten, oder eine herrliche Statue in den Händen von Barbaren, die dann und wann von einem durchreisenden Kunstkenner oder von einem reisenden Engländer bewundert wird. Jenes wird nie verkannt und immer gewürdigt, dieses wird selten erkannt und jeder Dünkel brüstet sich mit ihm. Ich wünsche es daher herzlich liebe Bettine, daß Du auch verkehrtere Menschen und gewöhnliche durch deinen Umgang, durch eine einfache, durchaus sittliche Erscheinung, die ohne aufzufallen alle die Rechte der Liebenswürdigkeit und Güte geltend macht, erfreuen mögest. Du rettest dadurch mich von Vorwürfen, und machst daß Deine Liebe zum Schönen nie als eine Zuflucht erscheint, sondern ein

Digitized by Google

freies schönes Erheben, das wie die Andacht und Religion, neben dem stillen häuslichen Leben steht. —

Arnim hat mir neulich viel geschrieben, er ist bis Mailand herumgeirrt und hat viel gedichtet; sein ganzer erster Brief ist über Dich, doch ohne Verliebtheit, mit freundlicher Achtung und Annäherung erfüllt. Wenn ich nach Frankfurt komme lese ich ihn Dir vor; er ist jetzt in Genf und grüßt Dich herzlich. — Sollte Dir übrigens der Vorschlag gemacht werden nach Frankfurt zu kommen, so mache keine Einwendung, als höchstens daß Du gern Dein eignes Kämmerlein haben möchtest, denn die vielen anderweitigen Berührungen, denen du ausgesetzt bist, wenn Du die Wohnung theilst mit Gundel, die ganz andere Gewohnheiten und Verkehr hat als ein so junges Mädchen wie Du sie haben kannst, würde auf Deine fernere Bildung sehr verderblich wirken. — Adieu liebstes Schwesterchen, sei vergnügt und fleißig und fein.

Dein Clemens.

Düsseldorf.

An Bettine.

Bettine Du schreibst nicht! Das macht mich ängstlich um Dich. Du bist seit vierzehn Tagen in Frankfurt; ich muß mir das von andern schreiben lassen, es ist zum ersten Mal daß ein Brief so lang ohne Antwort blieb; ich hatte Dir geschrieben aus ernsten Gründen und Dir ans Herz gelegt, was Dir so nothwendig, mir so wichtig und heilig ist. Was kann Dich abhalten mir zu antworten? — Ich bin seit gestern hier aus Jena wo ich mit meinem Ritter war, der auch Dir so gut ist, dem Du nichts geantwortet hast auf seine liebevollen Zeilen. Was ist das, daß Du verachtest, wenn ein so großes Gemüth Dich freundlich begrüßt, daß Du diesen Gruß verschmähest! ist es nicht, als wenn Du dem Sonnenschein, der sich über die Dächer zu

Digitized by Google

Dir hernieder ſtielt, um Deine Wohnung durch ſeinen Beſuch Dir freundlich zu machen, die Fenſter verhängteſt. Ich ſchreib Dir heute nicht mehr, aber ich bitte Dich, vernachläſſige nicht Deinen treuen Bruder! Ich bitte Dich ſchreib, Du glaubſt nicht wie es mich manchmal packt als könne dieſe reine Freude an Dir mir verdorben werden. —

Lieber Clemens.

Ich ſitze hier ſchon eine halbe Stunde und beſinne mich, — nicht was ich Dir ſchreiben ſoll, denn ich hab genug zu ſagen, aber wo ich anfangen ſoll! Das geſchieht mir nun ſchon ſo oft, als ich auf Beantwortung Deines letzten längeren Briefs denke. — Und ſonſt war das nicht ſo! — nie hab ich mich bedacht, es floß mir aus der Feder! — Deine Verweiſe kränkten mich nicht, wenn ſie auch manchmal aus der Luft gegriffen waren, — und jetzt weiche ich dem aus Dir zu ſchreiben, alles dient mir zum Vorwand; ich geh zur Günderode ins Stift, ich bleibe länger bei ihr mit dem heimlichen Willen, daß es zu ſpät ſein möge Dir heute zu ſchreiben, und ſo vergeht ein Tag nach dem andern; an jedem wache ich auf mit dem Gefühl einer Tagespflicht die ich gern hinter mir haben wollte, und zu untüchtig bin ſie zu leiſten. Alſo Du ſiehſt wohl, daß es nicht Leichtſinn war, hätte ich den nur dabei gehabt ſo wär mein Brief ſchon längſt bei Dir angelangt. — Ich hab der Günderode davon geſagt und hab ihr (es mag Dir vielleicht nicht recht ſein) Deinen Brief ganz vorgeleſen. — Sie ſagte der Clemens ſpielt in einer fremden Tonart in der Du nicht bewandert biſt, in die Du auch nie hineinkommen wirſt, es iſt daher nur zweierlei zu thun, entweder Du antworteſt ihm Punkt für Punkt wie wenn Du vor Gericht ſtändeſt, wo man ja auch aus dem innern Lebenskreis herausgeworfen wie ein Hund pariren muß. Oder Du überſpringſt alles was er rügt, was er frägt und empfiehlt, denn er

Digitized by Google

wird doch wohl nicht mehr von der Stimmung dieſes Briefs durchdrungen ſein. Ich fand auch dieſen letzten Rath vorzuziehen, allein wo ich hier am Schreibtiſch ſitze mit mir allein, (denn Dein Brief hat mich iſolirt und ich weiß nichts in dieſem Augenblick vom Spielplatz geſchwiſterlicher Liebe) alſo mit mir allein hier, in den Spiegel ſehend über meinem Schreibplatz. — Da regt ſich ein ungeheures Selbſtgefühl! — Clemens! ich glaub wohl es giebt Menſchen die ſich lenken laſſen von dem Geiſte anderer, ich auch, ſobald dieſer Geiſt in dem meinen wiederhallt, ſobald alſo er den meinen zur Übereinſtimmung weckt. — Diesmal thut er das nicht, ich könnte dieſem Brief wie der Inquiſition gegenüber ſtehen, die nie den Sinn von einem freiſinnigen Menſchen erfaſſen kann als nur zu ſeinem Verderben! — Und — noch eine Frage: Soll ich Dich beſchämen durch meine Antwort? — Das wär ſchlimm, denn es bewieſe Dir daß es mit der Hingebung in Freundſchaft und Liebe nichts iſt, daß alles Rufen und Berufen immer dem inneren Selbſt weichen müſſe, daß alles was dieſem inneren Selbſt widerſpricht von ihm mit Füßen getreten wird, und ich muß Dir ſagen lieber Clemens, daß ich ganz nach dieſem göttlichen Ebenbild des Selbſtſeins geſchaffen bin. —

Nun laſſe uns immer dieſe bittere Frucht anbeißen, denn ich ſeh es geht doch nicht anders; und eher wird mir das Herz nicht leicht Dir gegenüber.

Alſo erſt der Eingang Deines Briefes der mir ein Streben nach Klarheit und Ruhe unterlegt! — Nein Clemens, ich habe kein mir bewußtes Streben der Art, das muß von ſelbſt aus dem Lebensquell hervorſpringen. Eines Strebens bin ich mir bewußt, weil ſich alle meine Kräfte darin bewegen. Das iſt innere Unantaſtbarkeit. Du nennſt das „die Kunſt mit ſich ſelbſt genug zu haben“ — mir iſt das keine Kunſt, warum? — weil ich alles mein nenne, weil alles mein iſt, was ich anrede, was mich erregt. — Sehnſucht hab ich nie gehabt, von Kindheit an nicht, ich könnte Dir aus dem Kloſter darüber erzählen. Das Schöne hab ich lieb gewonnen, ich nahm es an wenn man mir es ſchenkte, um gleich es wieder zu verſchenken. Nur in der

Digitized by Google

Freiheit, in dem Fürsichbestehen gefällt mir das Leben; und ich werde nie etwas an mich reißen. Ich werde mich hinneigen, aber ich werde mich nicht gefangen geben.

Du denkst Dir also unsre Liebe zu einander als den „Überfluß und die Fülle des künftigen Lebens? die uns zu der Genüge desselben noch obendrein gegeben ist." — Du sprichst aus: „Gott werde mir hoffentlich zu einem lieben Manne und Dir zu einer lieben Frau helfen." Das sind Deine Worte an mich! und das ist die Tonart in die ich durchaus nicht übersetzen kann. Und — ich kann mich dabei auch gar nicht aufhalten, die liebe Frau, der liebe Mann mögen sich zusammen finden wo es ihnen deucht, ich will sie nicht genieren! mehr läßt sich von mir nicht herausbringen. — Jetzt gehst Du weiter in Deinen Vermahnungen, als ob die Philister Dich trunken gemacht hätten und sprichst vom Verdruß und von Abstumpfung gegen die Berührung mit Menschen. Ach das mag ich gar nicht noch einmal lesen, mir ist als müsse ich mit einem Mückenplättscher diese närrische Mücken von Dir alle todtschlagen. — Nun sagst Du, daß Dir, der mich doch so gut kenne, meine Erscheinung in einzelnen Minuten auch nicht gefalle.

Ach wär es möglich, daß eine fremde Sprache eine andre fremde Sprache mit ihren Klängen und Wortarten so ganz decke, daß einer einen Roman in der einen schrieb, der andre in der Meinung es sei die andre Sprache in ihr diesen in der ersten geschriebnen Roman läse? — und kriegte da eine Geschichte heraus, von der keine Spur je geahnt oder gemeint war. So ists mit Dir, und ich muß Deine Hoffnungen alle niederschmettern, daß ich mich bemühen würde, „*allgemein liebenswürdig und geliebt zu werden*." Du hast mich nicht in meiner Sprache gelesen; Du hast eine andre Natur herausgekriegt, die Dir nur *dann und wann* nicht gefällt, meistens aber doch. Wenn Du aber in der meinigen Sprache mich gefaßt hättest, so würde ich keinen Augenblick Dir gefallen, nein davon nicht, von andern Dingen wär die Rede. Ein Gewimmel von Mißverständnissen.

Digitized by Google

Nun lasse uns noch durch den Morast der Trätscherei waten, da ich hochgeschürzt bin und daher nicht fürchte mich zu beschmutzen. — Und doch kommt es mir sehr hart an daß ich hier Halt machen muß. — Was Deine Briefe anbelangt, so liegen sie alle mit Nummern bezeichnet in einem kleinen Schränkchen, das ich zur Noth bei einer Feuersbrunst oder Überschwemmung unter den Arm nehmen könnte und damit das Weite suchen; ich geh an diesen Behälter nie, nur wenn ich einen neuen Ankömmling hineinsperre wie im Kloster, heraus kommt mit meinem Wissen keiner! — ja ich selbst lese sie nicht leicht wieder wie ich sonst wohl that, denn eine zu große Masse von Gedanken durchströmt mich und führt mich wie ein gelichtetes Schiff auf die hohe See, die Heimath hab ich im Herzen, aber ich kehr zu ihr nicht zurück, ich lande unter fremden Himmelsstrichen. — So gehts mit Deinen Briefen, sie sind meine Heimath, in ihnen bin ich geboren, aber die Heimath hab ich verlassen. So wenig ich die Thüre meiner Hütte öffnen kann hier im fernen Welttheil, so wenig öffne ich diese Briefe die mir geliebt aber fern liegen. — Versteh mich! das heißt liebe mich darum!

Nun will ich Dir noch vom Veilchen erzählen, Du sagst von ihr „sie mag ein gutes Geschöpf sein, zu der ich hinabsteige mit meiner Vertraulichkeit!" — Wer bin ich denn daß ich mich herablasse wenn ich mich zu einem guten Geschöpf vertraulich wende? — Bin ich ein Engel? nun die fliegen ja den guten Menschen nach und bewachen sie auf Schritt und Tritt, aber ich glaube nicht daß ich ein Engel bin, ich glaub vielmehr daß ich zu ihr hinansteige statt herab! — Sie ist diesen ganzen Sommer in Wiesbaden mit ihrem Großvater, sie weiß der alte Mann muß sterben mit seiner Krankheit, er ist schon zwischen siebzig und achtzig Jahr, aber sie hat ihn hingeführt, seine Enkel hat sie ausgethan bei befreundeten Juden für ein Kostgeld so hoch sie es zu erschwingen vermag. Die Hoffnung daß die Bäder ihm nutzen, macht den alten Mann geduldig in seinen Schmerzen; so denkt sie ihn leise den Lebenspfad fortzugeleiten, so pflegt sie ihn! Er ist mein Großvater sagt sie, mein Vater war sein Liebling, er hat gar sehr viel an

Digitized by Google

ihm gethan! — und so wischte sie sich den Schlaf aus den Augen am Abend, denn sie war früh aufgestanden; — also da las ich ihr als vor aus den Büchern die ich von Dir hatte, manches schöne Lied vom Goethe hat sie auswendig gelernt während dem Sticken, und ich fädelte ihr die Nadeln ein. Es waren die liebsten Zeiten mir. Als sie wegging hab ihr versprochen nach den Kindern zu sehen; und ich bin deswegen mit ihr im Briefwechsel, so lasse ich ihr Stickmuster bei dem Goldarbeiter Fink machen, wenn sie neue Aufträge hat, — ich schicke ihr die Seide und das Gold und geb ihr meine Ansicht, es ist mir immer das größte Plaisir wenn ein Auftrag bei ihr einläuft, wobei meine Erfindung von ihr in Anspruch genommen wird, mein liebstes ist Stahlflitter und Perlen, und letzt haben wir eine grüne Sammet-Robe in solchen Stahlguirlanden angeordnet mit einem Netz von goldnen Raupen darüber, und das soll so wunderschön gewesen sein schreibt sie, daß man nicht glaubt in Paris könne es besser gemacht sein. — Meinst Du so was hätte keinen Reiz für mich? Wohl freue ich mich über einen solchen Brief. Und wie manche Stunde in der Nacht habe ich in Erfindungen geschwelgt. Du siehst lieber Clemens, die Gegend ist anders als Du sie gedacht hast, da ist kein Steg der hinab in die Gemeinheit führt. Wir befinden uns innerhalb der Grenzen des einfachsten Verkehrs, und Deine Furcht, daß Dein Umgang mit mir ein Gassenhauer werde und daß man ihn belache und sich darüber ärgere im Kothe zu finden was mit so hohen Pretensionen auftrete ist dem inneren Wesen nach ungegründet. — Du schreibst „in eine vertraute Freundschaft mit ihr zu gerathen ist thöricht." — Clemens was wär es wenn ich auch dadurch mich abhalten ließ der Veilchen die kleinen Gefälligkeiten zu erzeigen, weil Offenbacher Juden von mir sprechen? —

Mein Aufenthalt hier in Frankfurt dauert nun schon vierzehn Tage, Morgens früh wecke ich den Franz und laufe mit ihm in die Gemüsgärten vor der Stadt. Das ist meine beste Zeit. Da ich mit der Gundel in einem Zimmer wohne so ist das Eckelchen worin ich mich bewege sehr klein, dafür hab ich einen größeren Raum bei der

Digitized by Google

Günderode im Stift, wo ich Landkarten male von Alt-Griechenland. — Doch dort kommt der alte Domherr von Hohenfeld hin und sieht auf mich herab und giebt mir Anweisung, das ist mir unangenehm. — Ich hab früher mit dem Sonnenschein gern verkehrt, jetzt ist mir lieber die Nacht wo ich auf den langen dunklen Gängen spazieren gehe, und erwarte, daß ein Geist kommt mit mir zu reden; mit dem Dominikus unterhalte ich mich über die Republik der Herbstspinnen auf der Altan. Wohin ich gehe ist der wie von einem allgemeinen Landregen aufgeweichte Pfad der Langenweile, in dem man leicht mit dem Schuh stecken bleibt und nicht weiter kann! — Doch sollte ich mich nicht fassen können und meinen Geist auf die Weide treiben, (Du nennst es Bildung meiner Seele ist mir ganz unverständlich!) „ich soll mein auffallend Betragen unterdrücken," weiß nicht in was es besteht, — soll die „Sitte als eine Allerweltsprache aus freier Anmuth führen lernen," wo ist das Theater wo man diese Rolle spielt? —

Du hast es also gewünscht ich möchte Offenbach verlassen um in einen höheren Kreis und Verkehr mit der Welt zu treten. — Lieber Clemente, in dem Offenbacher Kreis war die Katz zu Haus, in diesem hier tanzen die Mäuse auf dem Tisch! — Die Katze konnte ich verstehen und Lehre von ihr annehmen, obschon ich oft dabei gähnen mußte. Das letzte was ich ihr vorlas sind die lettres de Madame de Sevigné, es hat ihr sehr leid gethan daß sie meiner Seelenbildung nicht konnte diese letzte Hand anlegen. Hier verstehe ich wohl was sie meint. Diese an eine Tochter geschriebne Briefe sind ein eleganter Tanz der Seele auf dem Tanzplatz der höheren Welt wo alles ihrer Grazie bei jeder Wendung Beifall klatscht. — Ich werde nie in die Verlegenheit kommen solche Briefe schreiben zu müssen. —

Adieu Clemens. Ich werde auch unter den Mäusen keine Gelegenheit haben mich geltend zu machen; es ist ein appart Geschlecht, ich gehöre nicht dazu.

Ich hab einen recht garstigen Singlehrer, einen alten Distel-

Digitized by Google

bart! pfui! wie mir der zuwider ist; wenn er fort ist mach ich Fenster und Thüren auf, damit die Athmosphäre seines Dageweseinseins nicht im Zimmer eingeklemmt bleibe. — Wenn Dir nächstens geschrieben wird daß ich über Schmerzen auf der Brust klage, so bedaure mich nicht, ich muß lügen um des Distelbarts willen.

Adieu, ich gehe jetzt zur Günderode und lese ihr diesen Brief vor, und consultire ob ich diesen widerbellerischen Brief Dir schicken soll.

Clemens! — die Günderode hat gesagt, der Brief wär sehr gut und ich soll Dir ihn schicken.

Bettine.

Düsseldorf.

Liebe Bettine.

Du wirst Arnims Brief für Dich und Gundel erhalten haben, heute erhielt ich Dein liebes Schreiben und danke Dir herzlich. Ich hoffe von Dir einen Brief in Marburg zu finden, wohin ich in wenig Tagen abreise, und begehre denn auch sehnlich nach einem ordentlichen schriftlichen Verkehr mit Dir. Dein heutiger Brief hat mir einen ganz eignen Eindruck gemacht. Ich weiß nicht in wiefern sich Dein Gemüth verändert hat durch Deinen Aufenthalt in Frankfurt, das Du so ruhig in eine verneinende Position Dein ganzes Wesen übertragen hast. Ich kann mich nicht ohne Deine Treue im Leben denken, und so habe ich leicht Furcht ich könne durch ein unwillkürliches Verletzen Dich verscheuchen wie ein Reh, dem einer nachging und es liebt doch mehr den Wald als alle Liebe die man ihm bietet. — Und was ist es denn was ich in meinem letzten Brief Dir aussprach? — Alles was ich von Deiner Liebe erwarte; ich erwarte in ihr die Liebe eines unverschrobenen reinen einfachen Gemüthes. Wenn Du aller Verschrobenheit entgegen arbeitest, ich glaube zum andern, was ich Bildung der Seele nenne brauchst Du keine Mühe. Um eines bitte ich Dich, lasse Dich nicht in die Basereien und Flüstereien ein

Digitized by Google

die dort in der Luft wehen, die als ewig langweiliger Schweif schiefer Liebeleien das Interesse für unmittelbaren Geist durchkreuzen! Bleibe um Gotteswillen wie Du warst. Sei jedermann höflich, aber nie, nie mit einem Menschen vertraulich, den Du nicht achtest. Ich weiß wie leicht man durch das langweilige unordentliche Leben in der Gesellschaft zu niedrigen Gattungen der Unterhaltung seine Zuflucht nimmt, da nichts Großes, nichts Edles in ihr unsre Fähigkeiten anregt, sondern Klatscherei, Coquettiren, dummes Witzlen ꝛc. worüber der Mensch nach und nach schlecht wird. Und solltest Du mirs verdenken daß ich zärtlich um Dich besorgt bin, und daß ich in dieser Besorgniß jeden Schatten verfolge der sich in Deine Nähe wagt, von dem ich nicht weiß, ob nicht ein falsches Licht diesen Schatten wirft, da seit einem langen Monat Du nicht geschrieben hattest. Du müßtest mir immer etwas zu sagen haben, aber Du vergißt mich gewiß einmal ganz. Andre mögen mir wohl gut sein, aber herzlich geliebt, scheint mir, war ich nur von Dir, bei der ich keine Nebenbuhler hatte, deren Lehren Dir mehr galten als die meinen. Menschen die nie wünschen können was ich wünsche, die waren nie Deine Freunde, und Du hast mich bisher nicht in meinem Glauben geschwächt und mich mit meinem Vertrauen noch nicht entzweit, wie mir schon manche schmerzliche Erfahrung geworden. Liebe Bettine, thue Dein möglichstes mir getreu zu bleiben, hebe das dunkle schwankende in Deinem Vertrauen zu mir auf, lasse es klar und fest werden, daß nie etwas zwischen uns treten könne, selbst Deine Nachlässigkeit nicht. Außerdem bitt ich Dich noch um eines: Ohne Dich öffentlich allzuhoch zu halten, so halte Dich doch innerlich über jeden Preis. Der Edelstein, der seinen Preis bestimmen kann, ist der Taxe immer noch unterworfen. Sich so betragen, daß man den verdient den man nicht lieben kann und den glücklich machen kann den man liebt; das ist die Würde und die Höhe auf die sich die Bildung der Seele schwingen soll, und das ist das ganze Geheimniß was Du vorgiebst oder auch meinst nicht verstehen zu dürfen. — O weiche mir nicht aus; — die Idee, daß ich Dich jemals weniger schätzen dürfte, als ich bis jetzt zu meinem Trost und meiner

Digitized by Google

Lebensfreude immer noch gethan, macht mich sehr betrübt. O ich bitte Dich liebe Bettine, bringe es dahin daß die Menschen und Du selbst Dich ehren. Wenn auch jene Dich nicht verstehen, und Du selber Dich nicht begreiflich machen kannst. — Den zweiten oder dritten Jenner bin ich wieder in Marburg. Wenn es Dir und Gundel Freude macht an Arnim zu schreiben, so erwarte ich Euern Brief in Marburg zum Einschluß. — Hast Du nicht wieder das ungezogne Hannchen oder Häuschen gesehen, Mienchen vergiß um alles in der Welt willen nicht zu grüßen und zu küssen, ich kann sie manchmal Tage lang nicht vor den Augen wegbringen, sie ist meine Opernheldin, nur noch viel lieber und zärter, sie hat mich einmal dazu verführt daß ich diese Oper schrieb, täglich läßt mir der Kapellmeister Ritter ihre Grazie in den schönsten Melodieen erklingen, und oft muß ichs selbst ihr sagen in Tönen; noch am Abend spät erfind ich mir Melodieen zu meinen Versen, die Ritter mit freundlicher Anerkenntniß in die Oper aufnimmt, für mich klingt das alles schön, ja hinreißend. Aber kann michs nicht auch bestechen, die Lust sie doppelt zu besingen, mit der Melodie und den Worten. —

Deine Verhältnisse mit dem Stickermädchen berühr ich nicht ferner. — Es ist einmal traurig daß oft das einfachste wenn es ungewöhnlich ist, eine Laufbahn der Gefahr wird, aber ich kenne auch Deinen Eigensinn oder Heroismus, — um Dich nicht zu beleidigen, — dem Trotz zu bieten wenn Du etwas für Recht hältst, kenne ich.

Ich freue mich doch sehr auf den Savigny, da ich nun wieder Proviant auf die langen Winterabende habe, ihm zu erzählen. Wenn er auch wenig oder gar nichts antwortet, so hört er doch mit einem Interesse zu, das entschädigt für die Antwort die er einem schuldig bleibt. — Du glaubst nicht wie wenige man findet in der Welt die ganz frei sind vom Schlechten und Gemeinen, und wie ein Mann gleich Savigny ein wahres Wunderwerk ist.

Ich will Dir noch eine Ballade hierher schreiben die ich gestern gemacht habe, nur um dem Arnim ein Gedicht schicken zu können, die Geschichte von Gottschalk Overstoulz und der Maus und

Digitized by Google

Biſchof Engelbrecht, habe ich in der Köllniſchen Chronik geleſen, es geſchah im dreizehnten Jahrhundert, das andre iſt hinzugedichtet, viel Gutes mag vielleicht nicht dran ſein, aber es reimt ſich doch, hat Anfang und Ende und gefällt Dir vielleicht.

Von Köllen war ein Edelknecht
Um Botſchaft ausgegangen,
Den Vater hielt ihm Engelbrecht,
Der Biſchof hart gefangen.

Er ging gen Arle manchen Tag,
Er ging in ſchweren Sorgen,
Sein Liebchen ihm im Sinne lag,
Der hätt' er es verborgen.

Gar traurig er am Brunnen lag,
In Buſch und grünen Hecken,
Da hört er ſchallen Hufesſchlag
Und thät ſich ſchnell verſtecken.

Zum Brunnen ritt ein froher Mann,
Sein Hütlein thät er ſchwenken,
Ein andrer ging betrübt heran,
Die Lanze thät er ſenken.

Und ſprach zum frohen — Froher Mann,
Was mag Dich ſo erfreuen —
Laß ab zu trauren, hub der an,
Gott will uns Troſt verleihen.

Denn Gottſchalk der getreue Mann,
Geht frei aus ſeinen Banden,
Durch Gottes Wunder er entrann
Mit allen den Verbannten.

Er hatte eine kleine Maus
Sich alſo zahm erzogen,
Die lief da freundlich ein und aus,
Und war dem Herrn gewogen.

Digitized by Google

Doch einſt der kleine Freund entlief
Und wollte nicht mehr kehren,
Und wie Herr Gottſchalk pfiff und rief,
Das Mäuslein wollt nicht hören.

Da ſprach betrübt der treue Mann,
Ich muß Dich wieder haben,
Und mit den Freunden er begann,
Dem Mäuslein nachzugraben.

Und in der Erde eingeſcharrt
Fand Meißel er und Feilen,
Womit er ihre Bande hart
Gar leichtlich konnte theilen.

Der andre ſprach, mein Schweſterlein
Das liegt gar hart gefangen,
So hart, daß ſelbſt das Mäuslein klein
Nicht könnt zu ihr gelangen.

Des Schloſſes Dach iſt himmelblau,
Die Mauern grüne Wellen,
Die Graben rings ſind Flur und Au,
Die Fenſter Fluß und Quellen.

Der ſüße Knecht, die Liebe brach
In ihres Herzens Kammer,
Ihm folgten die Geſellen nach,
Der Schmerz und böſe Jammer.

Die Hoffnung blies ihr Lämpchen aus,
Die Schmerzen ſie bezwangen,
Und legte ſie ins dunkle Haus
Wohl auf den Tod gefangen.

Am Fels wo wild der Rhein zerſchellt,
Wo bös die Schiffe ſtranden,
Dort ewig ſie gefangen hält
Der Schlund in kühlen Banden.

Digitized by Google

Ein Freund des Biſchofs ſie belog,
Herr Hermann ſei erſchlagen,
Der insgeheim gen Arle zog,
Den Vater zu erfragen.

Dann zäumten ſie die Roſſe auf,
Um von dem Quell zu ſcheiden,
Und gaben ſich die Hand darauf,
Den Biſchof zu beſtreiten.

Und wie ſie aus dem Walde ſchon,
Trat wieder an die Quelle,
Hermann des treuen Gottſchalks Sohn,
Der traurige Geſelle.

Er eilte an das Waſſerſchloß,
Wo bös die Schiffe ſtranden,
Und ſchrie, wer macht mich feſſellos,
Wer ſprenget mir die Banden.

Leb wohl, leb wohl, o Vater mein,
Leb wohl in großen Ehren,
Ich hab verloren das Mäuslein klein,
Es kann nicht wiederkehren.

Leb wohl, leb wohl, o Kerker mein,
Das Mäuslein iſt verloren,
Das Schwert muß meine Feile ſein,
Da thät er ſich durchbohren.

Und ſtürzt hinab ins kühle Haus,
Wo Liebchen liegt gefangen,
O Liebchen breit die Arme aus
Ihn herzlich zu empfangen.

Ach läg' gefangen im kühlen Haus,
Die mich ſo hart betrogen,
Sie hätte, eh' dies Lied noch aus
Mich auch hinabgezogen.

Digitized by Google

Grüße die Gundel und alles, wem es Spaß macht dem leſe mein Liedlein.

Clemens.

Marburg, am Mittwoch.

An Bettine.

Den Montag bin ich von Münſter wieder zurückgekehrt. Savigny iſt mir dort begegnet und war freundlich; daß ich keinen Brief von Dir hier gefunden habe macht mich traurig, oder läßt mich einſam in meiner Trauer. — Deinen Brief, worin die Reiſe auf den Trages beſchrieben, hab ich ihm leſen laſſen; er hat aber keine Silbe geſprochen und die Zeitung nachher gleich weiter geleſen. Überhaupt ſpricht er nie von Dir und hört ungern von Dir reden. Das iſt vielleicht in ſeiner Art und muß dich nicht verdrießen, Du haſt die richtigſte Anſicht von ihm, und wenn Du nichts mehr von ihm begehrſt, werde ich nichts mehr an ihm vermiſſen, der keinen Menſchen vermißt.

Adieu, in höchſtens vier Wochen bin ich bei Dir.

Clemens.

Lieber Clemens.

Es iſt wohl wahr daß ich Dir lange nicht geſchrieben habe, denn mein letzter Brief, in dem ich wie ein ungebärdig Kind mich allem wiederſtemme, was Du mir vorhältſt, der gilt nichts. Aber diesmal, noch ehe ich Deinen langen Brief eröffnet hatte, nahm ich mir vor auf der Stelle zu antworten; ſo hielt ich denn an mich, ließ mir erſt eine Feder ſchneiden, mit der ich gleich recht coulant ſchreiben wollte; und wie ich ſchreibefertig war erbrach ich erſt Deinen Brief, in dem ich

Digitized by Google

las, und noch einmal las und wieder las, daß Du in meinen letzten Brief Dich nicht zurecht gefunden hast, und nicht mehr weißt, ob meine Briefe ruhig und zufrieden oder kalt und erschlafft sind; ob ich Dich noch eben so liebe wie sonst, oder Dich ziemlich vergessen habe, da stockten meine Gedanken. —

Ich habe zwar lange stillgeschwiegen gegen Dich, der Grund aber war kein andrer, als weil die Antwort mir nicht gleich einfallen wollte; ich bin nicht geübt mich zusammen zu nehmen und zu suchen in meinem Herzen nach Antworten. Auf Vorwürfe die Irrthum sind, auf Sorgen die mich nicht grämen, auf Fragen von denen ich nichts weiß. Da denk ich und will noch einmal denken, weil ich ja suchen muß nach Antwort, und weil es ja nicht ist wie in Offenbach, wo ein frischer Wind durch die Pappeln rauschte, alle Blätter zum Flüstern und Plaudern brachte, auch meine Gedanken auf die Flügel nahm und zu Dir hinflog! — Sieh das ist schuld daß ich weniger schrieb; der Offenbacher Luftzug, ach, der erhielt mich so frisch! — Ach die Straßen waren mein! die so sauber Morgens in der Frühsonne da lagen, und die rothen dunkelrothen Granithäuser mit Spiegelfenstern und grünen Gittern. Ach jetzt erst vermiß ich alles! Wenn die liebe Domstraße noch in gemächlichen Morgenträumen sich dehnte, und ich mit den reinlichen Täubchen allein drin auf- und abspazierte; sie waren mich so gewohnt, sie flogen nicht auf, wenn ich kam! — und dann waren noch mehr kleine Hauptplaisir und Schelmstreiche, die auf den ganzen Tag mich glücklich machten. Das war zum Beispiel, wenn ich ging auf Raub nach Röthel für meine Zeichnungen. In dem rothen Granit, von dem dort die Häuser gebaut sind, steckt solcher Röthel von verschiedenen Nüancen bis zum stärksten scharlachroth! den hab ich in der frühsten Frühe, wo kein Mensch merkte daß ich die Häuser demolirte, mir beim Herrn Nachbar herausgebohrt, und habe dann meiner Flora einen Kranz von Rosen aufgesetzt mit diesem gestohlnen Gut! — Vier Knaben in Rothstift mit Perücken in schwarzer Kreide spielen mit einem Bock in weißer venetianischer Kreide auf hellblauem Papier. — Die Gassenbuben, denen ich sie manchmal aus dem Fenster

Digitized by Google

heraushielt, freute es unvergleichlich, und einer holte den andern herbei; manchmal waren ihrer fünf bis sechs, die baten, ich soll ihnen den Bock zeigen, sie haben mich bewundert. — Hier hat Fräulein Leonardi einen Homer gezeichnet! — er wird sehr geschätzt; ich werds nie dahin bringen einen Kopf zu zeichnen, der so viel Lob verdient und so wenig Neid, da er grade aussieht wie ein alter Schulmeister, der die Auszehrung hat, und deswegen sehr ärgerlich gestimmt ist. Die Gassenbuben würden vor ihm ausreißen, aber nicht ihn bewundern wie meinen Bock! — Ach die schmutzigen Straßen hier! wenn in Offenbach ein Platzregen kam, sahen da die Pflastersteine aus wie frisch gewaschne Gesichter, — hier muß man ein Paar Tage durch die Pfützen patschen! — aber was schadet das, wenn die Sonne, die dort sie schnell auftrocknete, nur hier Gelegenheit fänd irgend zu einem zu schleichen; so lang ich hier bin hat sie noch nicht einmal mir das Fenster auf die Diehlen gemalt! — um solche Dinge muß ich Sehnsucht haben, als müsse ich aus der Haut fahren. — Ich gehe in die Karmeliterkirche, setze mich da in die Bank, wo das Kirchenfenster mit seinem Weinlaub sich auf den Boden malt; der Schatten des Laubes spielt mir auf dem Kleid, der Wind weht das Blatt herunter, so fällt Schatten mir vom Schooß, das amüsirt mich so träumerisch. — Die Zeit, die ich dort verliere, — nicht wahr, ich könnte sie nützlicher anwenden? Alles ist hölzern, was ich hier ernsthaftes beginne! ich hab nur Interesse an Dummheiten. — Ein innerer Drang, heraus aus der Frankfurter Eierschale, die ich durchpicken möchte; — In die Kirche gehe ich ins Hochamt gern. Der Franz sagt: Du bist ja recht fromm Mädchen! — Was zieht mich in die Kirche? — Der Weihrauch, es ist doch ein bischen ein stolzer Geruch! — In den Straßen riecht es nach Schacher; Sonntags sind die Läden geschlossen! Was steckt denn hinter diesen eisernen Stäben und Gittern? — Schacher, Geld! — Was machen die Leute mit dem Geld? — Ach! sie geben Dinees, sie putzen sich und fahren mit zwei Bedienten hinten auf. — Gestern erzählt der Dominikus daß in Wien immer ein Bedienter von Heu ausgestopft ist, das riechen des Fiackers hungrige Pferde; sie

Digitized by Google

ſchieben dicht an den Staatswagen heran, der Fiacker ſchlummert, jeder Gaul packt ein Bein der Gallahoſen, und rupft das Heu heraus. Die Schenkel werden dünner, bis nur die Hälfte des Heumannes noch am Wagen hängt; der Herr ſteigt ein, der andere Diener ſpringt hinten auf neben den Halbmann, deſſen Eingeweide der Wind plündert. — Aller Reichthum iſt ein ausgeſtopfter Kerl mit dem man Parade macht, und die Lungerer ſind die Hungerpferde, es iſt ihnen einerlei, ob der ſeine Eingeweide verliert, an dem ſie ſich ſattfreſſen. —

Du merkſt Clemens, daß ich wieder mit allerlei der Beantwortung deines Briefes ausweiche! — Mich hat zwar dies lange Stillſchweigen nicht irre gemacht, ich glaub noch feſt, daß ich Dir am nächſten bin. Dein Käfig voll Turteltauben, die Du am Rhein Dir eingefangen haſt, die Dir im Kopf girren und gurren und (Bemerkung der Günderode) dazu noch andere herbeilockſt. Deiner Bruderliebe zapfſt Du ein Schöpchen Moral für mich ab. Ich laſſe es ſtehen, denn ich kann keinen Appetit mir dazu anſchaffen, aber ich nehme es für genoſſen an. — Und da muß ich Dir doch wohl beweiſen, wie ich das Kleinod Deiner Liebe heilig halte über alle Moral hinaus.

Und ſage Du nicht, aber Du vergißt mich gewiß einmal ganz! Dich vergeſſe ich nie, aber ich vergeſſe manches über Dich. — Deiner Sorgen, die mich ermüden würden, wollt ich nicht augenblicklich ſie vergeſſen; Deiner Moral vergeß ich, die meiner Liebe Eintrag thun würde. —

Das Alltägliche Leben iſt hier ſehr zudringlich, wo nicè bella nicè ingrata mich verfolgt durch die ganze Wüſte, in welchem die Gemeinde der Geſellſchaft ſich verſammelt; da wars in Offenbach doch anders, wo ich jeden Tag im Erbrauſen der Symphonieen mich konnte verlieren. Die Abendſtunden waren lieblich bei der Großmama, wo wir über alten Büchern ſtudirten, dort ſind mir oft über Nacht die tiefſten Gedanken eingefallen. Ich hab die höchſten Rollen durchgeſpielt, mich tief ins Leben hineingedacht, nicht blos ſo obenhin, und hab mehr in denen gewaltet und geſchaffen in meinem innern Sinn, als in allem Äußern. Ich dachte oft: auf was freuſt Du Dich denn

Digitized by Google

ſo ſehr? — Es war, den Traum der Einbildung von voriger Nacht fortzuſetzen, wenn ich ſchlafen gehen werde. Meine großen Menſchheitsprojecte, führte ich da auf die Höhe des Weltmeeres. — In der Dunkelheit der Nacht ſo allein, da wird das Tiefſte was man will recht deutlich! — Wenn man durchführte was man in der Nacht bei Mondſchein halbſchlummernd ſich ausdenkt! — Was würde dann noch als Traum können verworfen werden? — Ich thue meine große Thaten alle im Traum, das Morgenroth ſcheint mir oft noch hinein, ſo nah drängt ſich ihm das Tagsleben, und ich ſpringe auf meine Füße ganz voll Willenskraft, aber wo ſoll ich doch das Leben anfaſſen? — Für Einen zu ſorgen oder Zwei, die mir grade in den Weg kommen, deucht Euch allen Extravaganz! — Ihr verbietet mir mit einem armen Judenmädchen Umgang zu haben; und ich will Umgang haben mit allem was zugleich mit mir auf dieſer Welt lebt. Oder ſind dies etwa keine gerechten Anſprüche: daß ich bin; und der Hülfe bedarf, die Du geben kannſt. — Aber Sittlichkeit und Anſtand, das ſind zwei dumme Wächter, die dem menſchlichen Sein und Willen den Weg verwehren. Fordere nun nicht mehr, ich ſoll Dir treu bleiben; ich bleibe Dir in allem treu, was meine Natur nicht verleugnet, aber Deine närriſche Angſt, ich ſoll nie, nie mit einem Menſchen vertraulich werden, den ich nicht achte, während ich mit allen Menſchen vertraulich bin! und gar keinen Unterſchied zu machen weiß, als der ſich von ſelbſt macht! — Manchmal biſt Du doch gar zu blind über mich. — Ich kann die Menſchen gar nicht von einander unterſcheiden, und ſoll doch mich nur an die halten, die ich achte! — ich könnte zu dieſer Achtung ſehr leicht die unrechten herausgreifen, was ſoll ich ſie erſt lange hin und her wenden, zu dem bischen Umgang, das doch nichts mehr gilt, als eine Priſe, welche die ſchnupfenden Leute ſich bieten. Die Günderode und ich gehören einſtweilen zuſammen, bei ihr iſt der Ablagerungsplatz unſerer Bemerkungen und Witzeleien; das macht ſich von ſelber. — Ich bitte Dich um Gotteswillen, gebe doch auch Deine Stoßſeufzer auf, um einen lieben Mann, den du mir herbeiwünſcheſt, und an den Du nur denkſt, wenn Du preocupirt biſt,

Digitized by Google

von einer andern Liebe, als der brüderlichen, wo dann, wie natürlich, keine Zeit zu dieser bleibt. Es ist Vorsorge, geliebter Clemens, aber glaube, daß ich keiner Stütze im Leben bedarf und daß ich nicht das Opfer werden mag, von solchen närrischen Vorurtheilen. Ich weiß, was ich bedarf! — ich bedarf, daß ich meine Freiheit behalte. Zu was? — dazu, daß ich das ausrichte, und vollende, was eine innere Stimme mir aufgiebt zu thun. — Die Liebe mein Clemente, die werde ich einfangen, wie den Duft einer Blume, alles wird dem Geist zuströmen, der nicht mehr sorgen wird, wie er sich soll zu verstehen geben; denn im Allerinnersten ist es Tag bei mir, dagegen mir die Welt sehr dunkel vorkommt, in der ihr glaubt Licht zu haben, und dies Licht ist aber nur das, welches die Philister scheinen lassen; ein garstiges, schmutziges Talglicht zum Nutzen und Besten der Bärenhäuter, zu deren Nutzen immer das ganze Leben berechnet ist. — So gehöre ich denn in einen andern Kreis der Allgemeinheit, wo sich fassen möchten: Kinder, Helden, Greise, Frühlingsgestalten, Liebende, Geister. — Warum wähl ich mir diesen, weil die mich fragen nach dem Irdischen, sie gehören zu mir! — Da glänzen die Wolken schon im Abendroth. — Späte Rosen glühen schon in der Halbdämmerung! Nacht giebt doch Kraft zur Unsterblichkeit.

Bettine.

Einen Gruß von Gundel.

An Bettine.

Ich habe einmal eine Geschichte gelesen, von zwei Liebenden, die mutterselig allein in einem Walde saßen, aus dem sie nicht mehr heraus konnten. Diese Leute wandten alle Mittel auf, um der Langenweile zu entgehen, sie setzten sich einander gegenüber auf Bäume, und pfiffen, und schimpften, und machten sich Vorwürfe, hatten Ängste ꝛc.;

Digitized by Google

ſollten in unſern letzten Briefen ſich nicht einige Ähnlichkeiten mit dieſen Verliebten finden laſſen? — Ich zweifle kaum daran, und es hat alſo vermuthlich nichts auf ſich. — Zu meiner letzten ängſtlichen Ermahnung an Dich, hat mir eine gewiſſe Undeutlichkeit eines Briefes über Dich Anlaß gegeben, die aber nur eine Undeutlichkeit iſt. Laß Dir daher meine Beſorgtheit als einen Beweis meiner Liebe, und nicht als einen Argwohn oder Beſchuldigung gelten. Daß ich ſeit einer Zeit nicht mehr im Ton früherer Tage ſchreibe, fühl ich ſelbſt deutlich, aber ich bereue es nicht. Alles Weſen hat auf Erden ſeinen Frühling, Sommer u. ſ. w.; wir ſpielen ganz natürlich mit den Kindern und werden ernſter mit den Erwachsneren, denn wir fühlen, daß ſie ſelbſt zu leben beginnen, und wir haben nun kein Recht mehr, ſie zu zerſtreuen. Wenn einer ein Erzieher wäre, ſo thät er dies abſichtlich, iſt er ein bloßer Liebender, ſo thut er es ohne davon zu wiſſen, und ſo iſt es bei mir der Fall; unſer Verhältniß iſt nun ernſter zu einander, und weniger auf die bunte Phantaſie gegründet, weil unſer Verhältniß zum Leben ernſter iſt. Man wird zu leicht verführt, die andern Menſchen zu vergeſſen, ſobald man ſich einem einzigen mit Bequemlichkeit ergeben kann, und man nennt es nur zu leicht ein liebendes Gemüth haben, wenn man ein einſeitiges Gemüth hat; und wir ſollen uns ja durchaus bilden, und alle unſere Flächen der Seele, mit der Welt in unſchuldige, wohlthätige Berührung bringen. Je einzelner und ausgezeichneter aber der einzelne Menſch iſt dem wir uns allein hingeben, jemehr beſchränken wir uns, jemehr beſtehlen wir die andern Menſchen um das Wohlthätige was unſere Liebe für ſie haben könnte, und wenn wir es beim Lichte betrachten, ſind die Menſchen nicht ſo verſchieden als ſie ausſehen. Wir dürfen nur das Weſentliche vom Zufälligen in ihnen trennen und nur jenes lieben, o wird unſre Selbſtliebe zur natürlichen ſchönen Liebe für die ganze Gattung; und richten wir dann über uns einzelnen, wie wir über die ganze Gattung ſo gern richten, ſo gehen wir der ſchönſten Bildung entgegen; wir erheben uns zu Repräſentanten der reinen Menſchheit, wir werden, was wir für das Höchſte, Schönſte in der Produktion des Univerſums

Digitized by Google

erkennen, wir werden Bilder der reinen Menschheit, Ebenbilder Gottes. —

Je begehrender, je wünschevoller aber unser Herz ist, je größere Pflicht liegt uns ob uns zu bilden, je rührender uns die Liebe anderer zu empfinden und anzuschauen ist, jemehr müssen wir das in uns für sie ausbilden, was uns mit ihnen verbinden kann; denn der ist kein guter Mann, der gerne wohlthut und nichts zu erwerben sucht. Wir beide lieben einander herzlich um unserer selbstwillen, das hat die Natur durch die Ähnlichkeit unserer Gemüther so wohlthätig in uns vorbereitet, — es bliebe also blos uns noch übrig, uns einander zu lieben um aller andern halben! — Das ist schwerer, denn hier setzen wir allgemein anzuerkennende Vortrefflichkeit in uns voraus; — laß uns bescheiden sein, und wir müssen eingestehen, daß wir sehr weit von der Vortrefflichkeit entfernt sind, und hier trennen sich unsere Wege, nicht unsere Herzen; denn wir müssen uns auf einige Zeit aus dem Gesichte verlieren, da du ein Weib bist und ich ein Mann, und ein vortreffliches Weib etwas ganz anderes ist, als ein braver Mann. —

Doch lasse das alles ungeschrieben sein, es gefällt mir nicht, glaube mir, Deinem Herzen und Deiner Liebe. Damit Du mein Vertrauen und meine Liebe erkennst, damit Du die Menschen begreifst, die um Dich sind, damit Du etwas freudig fühlst, was auch mich innig erfreut hat, so sende ich Dir einen Brief, der mir über Dich geschrieben ward, und der für Dich und mich den Beweis enthält, daß ein vortreffliches geistvolles Wesen den innigsten Antheil an uns nimmt, Dich und mich liebt, — so schicke ich Dir die beiden Briefe, wovon der erste meine Warnung an Dich veranlaßte. — Auf diesen ersten Brief antwortete ich und beschwerte mich über die Undeutlichkeit seines Inhalts in Hinsicht Deiner, und erhielt hierauf die heutige schöne Antwort, die ganz Dein Herz und Geist einnehmen muß. Ich bitte Dich aber, davon daß ich Dir die Briefe mittheile, Dir nichts merken zu lassen, da diese Leute Dir nicht vertrauen, wie ich es thue. — Nochmals bitte ich Dich herzlich, ja sogar ernstlich, um Vermeidung aller männlichen Gesellschaft, außer in Gegenwart von Franz und

Digitized by Google

Toni. Auch bitte ich um Fleiß, lieb Kind; sei wahr und treu, ich liebe Dich unendlich.

Clemens.

Beiliegenden Brief besorge an Minchen.

Ich finde den ersten der beiden Briefe nicht gleich; ich schicke also nur den zweiten, aber schweige und schicke ihn zurück.

Clemens.

Sehr viel Ärger wird Dir alles machen, was ich eben im Begriff bin Dir zu schreiben. Ich spür schon, daß ich sehr alles das sein werde, was Du im Ganzen ein ungezognes oder ungebärdiges Ding nennen kannst, wenn Du willst; — erstens, da der zweite mir gesendete Brief, den Du wunderschön edel nennst, nichts als Lüge über mich und von mir ist, so behalte nur Deinen ersten ganz und gar für Dich, — denn es ist mir gar nichts daran gelegen, dergleichen durchzustudiren! — Und ich wollte doch lieber etwas anders thun, als dergleichen Geschwätz nur zu berücksichtigen an Deiner Stelle, ob dies oder jenes ist oder war. Ich sage Dir feierlichst, warte bis ich irgend eine Explosion gemacht habe; dann schreie: hätte ich mir das gedacht! — obschon auch dies nach geschehener That nichts helfen kann! — aber dann hat doch Dein Nachseufzer einen Grundton, und kann daher schon eine Melodie aus sich entwickeln. — Du hast mich nach Frankfurt promovirt — jetzt, wo ich da bin, läufst Du wie eine Glucke am Ufer, wo das Entchen schwimmt und gluckfest Dich ganz müde vor Angst. Aber ich schwimme gar auf keinem gefährlichen Element, es ist lauter Einbildung von Dir!

Deine Illusionen hüpfen wie die Heuschrecken in Deinem Brief herum; ich weiß nicht welche ich zuerst erwischen soll. — Die aller ledernste Heuschrecke ist mir die, wo Du mich mit Gewalt willst auf

Digitized by Google

den großen Unterſchied hinweiſen zwiſchen einem vortrefflichen Weib, und einem braven Manne. Mögen ſich dieſe zwei beiden zuſammen finden auf irgend einem glücklichen Stern, nur das einzige bitte ich mir aus, daß Du es mir nicht zu wiſſen thuſt; und ein für allemal will ich von dieſem Heiligthum gänzlich ausgeſchloſſen ſein! — Und zweitens — Deine Warnung vor aller männlichen Geſellſchaft! Die Günderode ſagt zu mir, ſie kenne keine männliche Geſellſchaft, außer die meine. Ich lieber Clemens, kenne auch keinen männlichen Umgang, als den mit den Hopfenſtecken, die mir die Milchfrau beſorgt hat für den kommenden Frühling, ſie ſind die derbſten unter meinen Bekannten, auch gehe ich zwar mit ihnen um, aber nicht zart; ich ſchneidle dran zu recht kleine Rinnen, an denen die Bindfäden hin und her ſich flechten. — Manchmal hab ich die ganze Stube voll Hobelſpähne und Schwielen in der Hand. Die nicè ingrata, obſchon ſie Dein Univerſitätsfreund iſt, und nachdem Du ihr den Doktorſchmaus bezahlt hatteſt, mit Deinen beſten Kleidern durchging, hat zwar einen Bart, und möchte vielleicht auch für einen Mann gehalten ſein; aber ſie ſieht in den Spiegel und ſingt nicè bella, und wer zweifelt, daß ſie eine Nicè iſt. Gerne fliehe ich ſie, ſo weit der Schall ihrer Stimme trägt. Clemens, vor Ärger kann ich das Schöne in Deinen Briefen nicht würdigen, ich will im urſprünglichſten Geiſt mit Dir eins ſein, aber mich faßt eine Ungeduld, Deine Belehrungen zu überſpringen; — es iſt ein wahrer Schiffbruch mit der Moral, ſie iſt wie ein Uhrwerk, an dem die Kette geſprengt iſt, ſie raſſelt ſich aus und auf einmal ſteht die Uhr ſtill, und ſo todt ſind mir dieſe Werke der Belehrung! ich laufe zur Günderode, ſie lieſt mit mir Deinen Brief; wir ſind beide drüber hinaus, wir zanken einander, wir lachen einander aus, wir kommen auf keinen grünen Zweig! — Geſtern gingen wir bei ſchönem Froſt um die Thore, Günderödchen und ich — es war ſchon dämmerig und die Allee ganz leer; ich war aufs Glacis geſprungen und wollte das Kunſtſtück machen, von einem Thor zum andern zu kommen, ohne herab zu fallen, da trat der Mond hervor und ein leiſer Wind machte ihm durch die

Digitized by Google

Wolken Bahn, da sprang ich wieder herab, und zog es vor mit der Günderode einen sanften philosophischen Schritt zu halten.

Adieu! — Noch einmal! Dein mitgetheilter Brief ist voll Unkraut der Lüge.

Bettine.

St. Clair ist hier, — erste männliche Unterhaltung in der Ecke des Fensters, — ich könne eine Jeanne d'Arc sein, in mir läge Stoff zur Heldennatur, die Auriflamme zu ergreifen, für die Erhaltung der Freiheit und Menschheitsrechte. Diese Unterhaltung hat mir geschmeichelt, — ich liebe Kriegesthaten! — Kühn! Entschieden! — das sind Eigenschaften, die ich in meiner Seele ausbilden möchte, — aber der Sclavenmarkt der Gesellschaft ist dazu nicht. — Wohin fliehen! — überall trifft Du auf einen Boden, der der Saat der Drachenzähne nicht günstig ist.

An Bettine.

Meine liebe Schwester, Dein letzter Brief hat mir einen recht traurigen Tag gemacht, weil ich so etwas nicht erwartete. Der Brief, den ich Dir anvertraute, ist einer der liebevollsten Briefe, deren ich mich erfreute, Du erklärst ihn für eine offenbare Lüge! Wer so lügen kann, liebe Bettine, der ist sehr geistvoll, und sehr liebenswürdig, ich hab diesen Brief nochmals gelesen, und mich trotz Deiner Beschuldigung wieder von ihm hingerissen gefühlt; — und wenn Du seinen Inhalt eben so verstehst, wenn ich ihn nicht unrecht erkläre, so sind unsre Meinungen verschieden. Übrigens will ich Dir nicht Unrecht geben, da du wissen mußt, was Du schreibst; nur mußt Du mir erlauben, mich für Dein Recht hierin nicht zu interessiren. Ich sage nur so viel noch von jenem Brief, was ihn mir durch und durch unschuldig macht: erstens fängt er damit an sich selbst zu beschuldigen,

Digitized by Google

dann erzählt er eine Abfahrt zum Ball, die wohl nicht wahr sein muß, weil Du mir von ihr gar nichts geschrieben hast. Ein Ball, wo Dich die Leute alle ansahen, und Du allen auffällst, ist ja auch nichts merkwürdiges in Deinem Leben. — Sonst enthält er nichts als innige Rührung über Deine Liebe zu Franz und zu den Kindern, ja er tadelt sogar Franzens Neckerei und erkennt wie Du Dich schön dabei beträgst. Was von Deinem Gemüth darin gesagt ist, das ist nach meiner Kenntniß Deiner, nicht nur wahr, sondern sogar geistvoll dargestellt. Über den ganzen Brief ist Innigkeit, Begierde nach der Liebe eines würdigen Wesens, und nach schöner Eintracht verbreitet.

Jetzt will ich aus dem Briefe das ausziehen, was allein gelogen sein kann, weil es allein Thatsache ist, weil der übrige Theil nur die Empfindung des Schreibers darstellt. — Erstens: Bettine war schön! das ist nun freilich gelogen und muß Dich ärgern; sie sprach viel auch wohl in den Tag hinein! das halte ich nicht ganz für gelogen, da ich es sehr oft bei ähnlichen Gelegenheiten mit einer unangenehmen Empfindung an Dir bemerkt habe. Ich weiß wie leicht Du in unendliche Lebhaftigkeit übergehst, und um so auffallender aus einer traurigen Stummheit hervor. — Das Unschuldige darin kenne ich auch, aber das kennen nicht alle Menschen, nicht dieser oder jener, der gegenwärtig ist und dem Du dadurch frei oder thöricht oder coquett vorkömmst. —

Ob und wann ihr vor oder nach der Ankunft von Leuten retirirte, ein Umstand, dem Du mit Unrecht einige Widerlegung widmest, ist ganz uninteressant. Genug daß ihr euch zurückzieht, da ihr wißt daß Franz, dem wir nur seine Vortrefflichkeit danken können, euch gern sieht, er der mehr werth ist, als wir alle, hat die Paar Freistunden, nicht die Freude der Geselligkeit, er liebt uns so innig, und wir dankens ihm nicht. Ihr, die bei ihm wohnt, solltet ihm noch treuer anhängen, und er klagt so bescheiden über das, was er Dir befehlen könnte, daß Du nicht herunterzubringen bist. — Du mußt viel von Gundel zu lernen, mit ihr auszutauschen haben, da Du selbst die Paar Minuten dem Franz nicht gönnen kannst. — Ich habe

Digitized by Google

immer gefunden, daß mit mir zusammen Du nicht viel zu erzählen hattest, da wir keine große Abenteuer haben, warum mußt Du nun der Familie die Abendstunden rauben, um sie wieder da zu verbringen, wo man auch Dich nicht wünscht, und wo Du beschwerlich fällst, was Du aus folgendem Brief ersehen kannst, in dem dargelegt ist, das Gundel ihren ganzen Tag opfert, Dich anzuregen, das Du Deine Schuldigkeit thust (ich hoffte, Du würdest sie von selbst thun). Ich finde es daher sehr indiscret von Dir, ihr diese Stunden, in denen sie allein sein möchte, auch noch zu stehlen.

Wenn ich in Frankfurt bin, so lese ich oft Abends vor; Alle hören mir gern zu und sind zufrieden mit diesen Stunden, warum kannst Du das nicht auch? — Ich verlange nicht von Dir daß Du dem einen in der Familie mehr anhängst, wie dem andern; man soll keinem Menschen anhängen, insofern er Partei macht! In Deinem Wesen sollte sich vielmehr jede zufällige Trennung vereinigen, jedes Mißverständniß lösen. Im Wesentlichen hat nach meiner Ansicht einer so wenig mit Dir gemein, als der andre; und Du sollst Dir selbst vertrauen, und dem was Dein Herz am liebsten beschäftigt. — Erinnere Dich daß man Dir sagte, Du würdest Dich an mir betrogen finden, und daß man Dir Dein Vertrauen zu mir vorwarf. — Du äusserst oft Ausdrücke von Charakterstärke; diese sind zum wenigsten, wenn Du sie auch noch nicht erprobt hast, doch ein Beweis daß Du auf diese Eigenschaften den höchsten Werth legst; ich hoffe daher daß Du nichts zwischen unsere Liebe kommen läßt, was sie erkälten könnte. Wie der Hunger der beste Koch ist, so ist auch die Langeweile der beste Kuppler. — Ich bin nicht vortrefflich, es sind daher nicht meine Verdienste, die mich Dir interessant erhalten können, oder das neue Überraschende in mir, es ist Deine Treue, wenn die nicht zur Lüge in Dir soll werden, wodurch alles in Dir zur Lüge werden müßte, was wir in diesen Jahren mit einander erlebt haben an guten und bösen Stunden, so kann der nächste Wind dies Band, das dann nur ein Strohband ist zerpflücken und es als Spreu in die Lüfte zerstreuen. —

Wenn Du, wie ich hoffte, jene Erkenntnisse, die ich Dir immer

Digitized by Google

gepriesen, wirklich liebtest, wenn Du Dich dem eigentlichen Wesen der Kunst und Poesie hingeben wolltest, so würdest Du Ruhe, Friede und Glück genießen, ohne Dich den andern zu entziehen; Du würdest als wahr empfinden, was ich Dich immer gelehrt habe, daß nur der Mensch kann geliebt werden, insofern er ein wahrer und reiner Spiegel des Ewigen und Göttlichen wird. — Und Du würdest selbst Deiner Liebe zu mir ihren Werth und ihr Gesetz geben können, insofern ich jener Voraussetzung entspreche. Ich habe Dir nie das Einzelne gerathen. Ich habe Dir immer das Ganze zu zeichnen gesucht, wie ich es begriff; — um Deiner Persönlichkeit keine Gewalt anzuthun. Ehre Deine Persönlichkeit und bilde sie zum Schönen für Alle, dann wirst Du glücklich sein; werde nicht zur Thörin, wie die Andern, bilde Dir nichts ein! Arnim läßt Euch grüßen; er schrieb mir von Genua, Nizza und Paris. — Mein Lustspiel wird jetzt zugleich mit einem Buch von Arnim in Göttingen bei Diedrich gedruckt.

Schreibe Deinem Clemens.

Grüße die Günderode, sage daß ich schreiben würde, aber ihre Antworten sind nicht aufforderud, nicht erschließend, sondern vielmehr abschließend. Weiß Gott, warum wir alle aus dem Paradies des Vertrauens herausgeworfen sind und keiner findet irgend einen Schleichweg dahin zurück. —

An Clemens.

Die Weck- und Schreckposaune! ist aber nichts destoweniger das Kämpfende. Achtes Kapitel sechster Vers: Jakob hatte lange mit dem ihm unbekannten Manne gerungen; alle seine Kräfte angewandt und noch nicht genug, ob ihm gleich das Gelenk seiner Hüfte verrenkt war; daher sagte jener: „Laß mich

Digitized by Google

gehen, denn die Röthe des Morgens bricht an." Aber Jakob antwortete: ich laß dich nicht; es sei denn, Du segnest mich.

Er will den Segen, der den Segen in Armen hat! — Er hält den der ihn und alles hält.

Dein Brief ist so voll sorgender Liebe zu mir und doch so ohne Zutrauen daß ich eigentlich nicht weiß, ob ich mich freuen soll oder nicht. Wie kannst Du glauben daß ich witzig und coquett werde, um Deine Liebe zu verspielen; ich werde alles thun, um sie unberührt zu behalten; ich will einfach bleiben und gut. — Ich will auch auf den vergangenen Streit nicht zurückkommen und nichts entscheiden über Recht oder Unrecht. Nur allgemeine Bemerkungen lasse mich hier oben ansetzen; nämlich:

Erstens: Empfindung ist grade gelogen und Thatsache wahr.

Zweitens: Wer klagt ist nicht unschuldig!

Drittens: Einen Ball, wo die Leute mich ansehen, wie die Kuh das neue Scheuerthor, ist mir gar nicht wichtig von ihm zu erzählen.

Viertens: Man kann mich loben, aber auch lügen.

Fünftens: Die unendliche Lebhaftigkeit, aus der ich oft plötzlich aus einer traurigen Stummheit übergehe, und die Dir oft unangenehm aufgefallen ist, hat sich auf jenem Ball nicht ergossen! — Soll ich Dir sagen, wie es mir ergangen ist an jenem Abend? — Als wir eintraten in den Saal, da stand ein ganzer Trupp langer, dünner, kurzer, dicker, breiter, alle schwarz gekleideter Tanzherrn in der Mitte, die so viel Raum zum Tanz ließen zwischen sich und den Wänden an denen die jungen Mädchen zwischen Mama's aufgereiht waren, wie allerlei Marktfrüchte, worunter Schoten, Rüben und Zwiebeln nicht die wenigsten waren, hier und da ein angenehmer Blumenkohl, nur selten ein Borsdorfer Apfel, worunter ich zu zählen; jetzt holten die Herren diese Rübchen, Zwiebelchen und Schoten-Bouquettchen zum Tanz. Alle hatten Uhrketten mit allerlei Berlocken, manche zwei aus der Tasche hängen; diese Berlocken machten ein

Digitized by Google

Glockenspiel wie eine Heerde. Ich saß da dicht am Musikantenbalkon und vertrieb mir die Zeit mit beiden Händen meine Ohren zuzuhalten, um nichts von der Musik zu hören; dabei sah ich mir die Menschen an, die da herumhüpften, und hatte die Empfindung, als ob sie alle toll seien und endlich mußte ich lachen, ich ließ die Hände los, da brauste mir der Walzer seinen vollen Strom ins Gehör! — dann machte ich ein zweites Experiment; ich klappte die Ohren auf und dann wieder zu, so kam ich stückweis zu einer ganz apparten Musik, die ich mir aneinanderflickte, wie eine Harlequinjacke! — so vertrieb ich mir die Zeit. Endlich kam Grunelius der lange, und tanzte einen Walzer mit mir, ich aber nicht mit ihm, denn er hielt mich schwebend und ich kam nicht dazu eine Fußspitze auf die Erde zu setzen. Zu diesem Kunststück mit mir, wie mit einer Porzellanurne herumzutanzen, brauchte er alle Kneifgewalt seiner langen Finger, die er wie Krallen in mich einschlug; denn wär ich heruntergefallen, so konnte ich den Hals brechen; da hätte man ihm vielleicht Vorwürfe machen können. Wer war froher als ich, da ich wieder an meinem Platz war; nun schob ich mich ganz unter den Balkon, hinter einen Haufen Shawls und Flöre; ich lehnte mich in ein Eckchen und hatte ein heimathliches Gefühl, noch ein Weilchen konnte ich mit Mühe mich wach erhalten, aber wie es kam daß ich dem Drang zu schlafen nachgab, weiß ich nicht zu sagen, genug der Kampf war kurz, der Schlaf siegte, aber als edler Feind, denn nie hab ich süßer geschlafen, die Musik war wie Goldfrüchte, die ein duftender Wind von den Zweigen löste, da oben auf dem Berg und mir alle in den Schoß rollte; alle die Lichter waren Sterne am Himmel. Auf einmal erwache ich zu meinem Erstaunen da zu sein, wo ich bin; statt dem Berg mit Orangenbäume besetzt, lauter närrische Gesichter, die im Schweiß ihres Angesichts Baßgeige und Fidel streichen oder mit aufgeblasenen Backen trompeten! — statt dem klaren Nachthimmel mit Sternen, Staubwolken, die sich mit der Erleuchtung um den ersten Platz streiten. — Eine Pause tritt ein, **toute la masse des mâchoires en mouvement**, mehrere Erfrischungen zu verkaufen. Es machte diese Bewegung, die immer zwischen den

Digitized by Google

Kinnladen und den Schläfen correspondirte, einen so fatalen Eindruck auf mich daß mir schwindelte, und ich fühlte daß ich eine Art mal au coeur bekam! — Ach Clemens kann man so physisch unglücklich werden, wie ich in diesem Augenblick war? — Ach hätte ich doch in jenem Augenblick in Offenbach in unserm Hof können meinen Kopf unter die Pumpe halten, wo ich mir schon manchmal ähnliches Weh vertrieb, wenn mich ein Ekel überkam über irgend etwas, das mir unerträglich war. — Ach Gott! — Ach lieber Gott, Du hast so viele geflügelte Boten, schick mir doch einen, der mich hier wegträgt auf mein Kopfkissen in die Sandgasse, — Das war mein inneres Stoßgebet, ich wagte nicht den Kopf umzudrehen und nach dem Engel umzuschauen aus Furcht vor dem Schwindel. — Da steht plötzlich der Franz Chameau vor mir, ob ich den Kehraus wolle tanzen? — Da ich als vierjähriges Kind oft mit ihm gespielt hatte, wo wir uns oft einander den Wall herunter gestoßen hatten, so machte ich diesmal keine Complimente mit ihm und sagte: ach gehen Sie Esel und machen Sie mir nicht schwindlich mit Ihren Uhrketten. Diese Worte können höchstens das gewesen sein, was ich in den Tag hinein geredet soll haben; mehr ist mir nicht bewußt den ganzen Ball hindurch gesprochen zu haben, den ich noch verwünsche! — ich muß fort, ich muß wieder nach Offenbach, in die dunkle reine Nachtluft dort meine Seufzer verhauchen. Die weißen Wände meines Stübchens mit den gelben Streifen, die Diele von Holz, der grau angestrichene Tisch und Schrank! — ach ich sehne mich dahin! — ach ich kann die Teppiche nicht leiden! die rothseidenen Vorhänge rauschen mich noch ganz krank — und ich kann jetzt nicht fortschreiben weil ich ganz übel bin, blos von der Erinnerung. —

Lieber Clemens, seit zwei Tagen liegt der angefangene Brief da, und ich mochte nicht wieder dran gehen aus Furcht vor dem Schwindel, lasse uns über die anderen Punkte jenes Briefes schweigen, aus Furcht vor diesem Schwindel! — ich weiß Dir ja auch was Besseres zu sagen, jetzt kommt der Frühling bald denn in Erwartung des März, hab ich keinen Respect mehr vor dem Winter, und meine Sehn-

Digitized by Google

ſucht, die grüne Saat bald herauskommen zu ſehen ſtellt ihn mir auch näher, ach ja gewiß, der Frühling iſt ein Knabe aus weiter Ferne, in ſo reiner klarer Luft kommt er herangezogen, daß man ihn ſchon von ſehr weit her ſehen kann. Heute habe ich einen Brief von Dir wieder geleſen, den Du mir in letzten Frühling ſchriebſt, er iſt ſo ſchön; wenn ich die Zeit mir ihm ſo entgegen eilend denke, wie die Felder und Wieſen dann auch bei euch grün werden, und dann fangen die Obſtbäume an zu blühen und der Himmel wird ganz blau! vielleicht ſchreibſt Du mir dann auch einen blühenden Brief wieder, wenn die Sonne auf Deinen Schreibtiſch ſcheint. Ich habe dann zwar noch eine Beſchäftigung mehr, denn die Altan wird ganz mit Bohnen und Hopfen bepflanzt. — Das wird ein grünendes Zelt, das ganze Haus wird luſtiger ausſehen. Die Stangen hab ich mit dem Dominicus ſchon geordnet; — Kaſten haben wir mit guter Erde gefüllt, da ſollen die Sonnenblumen zu einer erſtaunlichen Höhe drin wachſen; auf die Mauer kommen erſtens ein Aurikelflor, zweitens Ranunkeln — meine liebſten Blumen! — wenn dieſe ſind abgeblüht, dann kommen die Grasblumen! Nein dieſe ſind mir die liebſten! — In die Mitte mache ich einen Sitz, auf beiden Seiten kommen meine zwei große weiße Roſenſträuche hin, die der Gärtner in Offenbach mir überwintert, und den Granatbaum, und den Feigenbaum, unter deſſen Schatten man ganz gedeckt iſt! — Adieu lieber Clemens! ich bin und bleibe wie ich war, Du thäteſt mir das größte Unrecht, wenn Du nur vermuthen könnteſt daß ich anders werde. — Ach ich kann ja meine Seele nicht abwerfen wie ein ſchlechtes Gewand! —

Bettine.

Lieber Clemens.

Eben iſt mein Brief ſchon fort, und da kommt George mit einem nachträglichen Anliegen an Dich. Am 19. März iſt dem Clausner

ſein Geburtstag; George will daß wir ihm etwas vorzaubern, um ſein langes Alleinſein ein bischen mit vergnügten Augenblicken zu unterbrechen, er meint, Du würdeſt gewiß etwas Schönes erdenken! — wo wir alle mitwirken könnten. — Was könnten wir machen Clemens, beſinne Dich, in der Übereilung fällt mir gar nichts ein: vielleicht ein Schattenſpiel in der Thür vom Saal angebracht, das giebt ein Familienplaiſir, wenn wir am Abend alle beiſammen ſind und die Decorationen malen und die Figuren dazu; und mach fort, ſchüttels aus dem Ärmel! —

An Bettine.

Ich kann Dir nur ein Paar Worte ſchreiben, da die Poſt ſpät ankam. Dein Brief hat mich recht gerührt, ſchreib mir doch ausführlicher und hüte Dich vor aller Überreizung. Du hätteſt eine Ohnmacht gehabt, ſchreibt mir die Toni, und an die Wand Dich geſtoßen und ein tiefes Loch dicht unter dem Aug! —

Ich fühl es an meinem Aug, ſo ſehr leid thut mirs! So ſind wir denn wider recht einig; ach Gott ich bin doch ſo ängſtlich! — Sei doch nur recht vergnügt, ſo wirſt Du gewiß nicht mehr ſolche Anfälle haben! Ich habe Dich gekränkt zwei Wochen lang mit dummen Briefen, und dann kamſt Du auf den Ball und warſt im Herzen nicht freudig dazu, da war Dir die ganze Welt ein Ekel, da mußte Dir wohl wüſte im Kopfe werden! — Warum muß ich denn allein nur ſo dumm ſein, hätte ein Anderer ſo von Dir gedacht, ich hätte ihm den Kopf zurecht geſetzt, und hätte Dich geſchützt gegen jeden Vorwurf! — Ach ich bitte Dich, ſei glücklich. Oſtern komme ich nach Frankfurt da wollen wir uns recht ausſchwätzen. Grüße die Gundel, ſage ihr mein Mitleid mit ihrem Unwohlſein, wie auch daß ich einen großen Brief von der Mereau habe und daß zwiſchen uns ein artiger Briefwechſel, eine Art Präliminair-Friedensartikel ſich zu erheben ſcheint. —

Digitized by Google

Grüße die Toni, aber Dein Aug, Dein Aug! das ſcharfe Eiſen was ſo dicht daran Dich verwundete, leidet doch Dein Aug nicht; ich fühle wie ich Dich liebe voll Angſt! thut es denn noch ſehr weh? — und eine Ohnmacht, gut daß ich nicht dabei war. Ich bitte halte Dich gut! ergieb Dich keiner Betrübtheit, wenn es vielleicht eine böſe Narbe wird! Wenns doch erſt beſſer Wetter wär, ſo könnteſt Du doch die friſche Luft genießen, ſie iſt Dir ſehr nothwendig, ſie iſt Dein Element. — Du mußt alles Traurige vermeiden! — es könnte Dir ſchädlich ſein.

Lebe wohl lieber Engel.

Clemens.

Liebe Bettine.

Ich erhalte Deinen kleinen Brief wieder zu ſpät, um viel zu ſchreiben, grad noch fünf Minuten. Kannſt Dus mir genauer noch beſchreiben das Geburtsfeſt betreffend! Illumination? — Ölgetränkt? — wohin? — wie groß? ſo will ich euch viele Ideen angeben, wenn Du mir umgehend beſtimmter ſchreibſt und ihr noch nichts angefangen habt; — ſo kann ich euch bis zum 19. noch ein kleines Luſtſpiel dichten für die Schattenperſonnagen. Braucht ihr etwa auch Verſe? Schreibe beſtimmt darüber.

Clemens.

Liebe Bettine.

Euer Feſt auf Klaudinens Geburtstag liegt mir ſo am Herzen, daß ich wünſchte ihr möchtet etwas recht Schönes und Edles vorſtellen, das euch Ehre machte, Du weißt, wie oft auch das Ölgetränkte, wenn es noch ſo gut angelegt war, verunglückt. — Ich habe daher

Digitized by Google

nachgedacht und etwas ziemlich artiges erfunden, was sich auch gut ausführen läßt und bis auf ein Härchen paßt. Das Ganze ist ein kleines Drama in einer Scene, das ich euch schreiben will, und das ihr, wenn ihr mir augenblicklich schreibt, ob ihr meinen Vorschlag folgen wollt, schon den nächsten Mittwoch haben sollt. Ich will es euch hier näher beschreiben: Einige Mädchen haben eine Freundin, die sie sehr lieben und deren Geburtstag sie feiern wollen; sie wissen aber nicht wie, denn ihre Freundin ist so vortrefflich, daß sie nicht wissen, wie sie ihr recht Ehre erweisen sollen. Da sie über ihre Anschläge sinnend in den Wald gehen, finden sie eine Matrone, der sie ihr Anliegen vorbringen; diese ist eine Zauberin und verspricht den Jungfrauen zu helfen. Sie sagt: ich will eurer Freundin die Thaten des edlen Weibes zeigen, das an ihrer Wiege stand, sie unsichtbar wiegte, ihre Träume bildete und ihr, ohne daß sie es weiß, Vorbild und Schutzengel geworden ist, nehmt die Blumen die hier liegen und windet Kränze; da müßt ihr euch dann zusammensetzen und Kränze machen und während der Arbeit ein zweckmäßig sanftes Terzett oder Duett singen, wozu ich euch, wenn ihr mir irgend ein Muster angebt aus einer Oper, einige Verse machen will, auch kann es Lied mit Chor- oder Wechselgesang sein, wie ihr mir die Anzahl der Jungfrauen, oder das Lied bestimmt. Wenn dann eure Kränze fertig sind, so spricht die Zauberin: geht und holt eure Freundin und bekränzt sie; dann geht ihr auf Clodine zu, die unter den Zuschauern sitzt, hängt ihr die Kränze von weißen Rosen und Lilien um und führt sie zu der Zauberin; diese nun hebt den Vorhang von ihrem Zauberspiegel, indem die folgende Geschichte transparent gemalt und illuminirt erscheint.

„Claudia war eine römische Vestalin; ihr Vater ein Feldherr. Nach einem Sieg wollte er einen Triumphzug in Rom feiern, aber ein Tribun der sein Feind war, verbot es ihm; Claudius triumphirte dennoch. Der Tribun, erzürnt über seine Kühnheit, näherte sich ihm von hinten und wollte ihn plötzlich vom Wagen reißen, Claudia bemerkte es und vergißt aus Liebe zu ihrem Vater die Ruhe

Digitized by Google

und Majestät ihres geheiligten Standes; sie springt dem Tribun vor, wirft sich in des Vaters Wagen, umfaßt ihres Vaters Knie und weist den Tribun zurück. Dieser muß nun von seinem Vorhaben abstehn, denn was eine Vestalin berührt ist heilig und sie ist dem Tribun an Macht gleich. Ich habe euch die Scene mit der Feder skizzirt hier beigelegt, wie sie am wenigsten Mühe zu malen kostet. Man sieht von hinten in den Wagen, der Triumphirende merkt es noch nicht, alles ist der Moment. Die Vestalin muß ganz verschleiert sein in weiße Gewänder gehüllt; auf dem Rande des Wagens steht eine Viktoria, wie gewöhnlich bei dem Triumph, in der Ferne werden Trophäen getragen; das Ganze ist in den kleinsten Raum gedrängt. — Wie schön paßt das auf Klodine, ihre treue Liebe zu ihrem Vater, ihre Zucht, ihr Name Klaudia. Das wäre eine Scene. Eine andre aus dem Leben dieser Vestalin ist folgende: die Römer wollten das Bild der Göttin Zybele nach Rom auf einem Schiffe über die Tiber fahren, aber das Schiff ging nicht von der Stelle; da trat die Vestalin in einen Kahn, betete die Göttin an, band dann ihren Gürtel an das Schiff der Göttin und zog das Schiff ohne Mühe herüber als einen Beweis ihrer Tugend. Das wäre ein zweites transparentes Bild; dann könnt ihr um sie herum tanzen und sie küssen und drücken ꝛc. Ihr müßt mir aber bestimmt die Arien schreiben und die Anzahl der Mädchen, damit ich die Verse schreiben kann, ihr müßt mir dazu die Worte der Arie schreiben und wie sie einfallen, damit ich meine eben so einrichten kann. Ich meine Lotte die Zauberin, Kundel, Du die Mädchen, oder auch die Jung dabei wenn ihr wollt, wegen dem Tanz oder wie es euch lieb ist. Da hättet ihr euer ganzes Fest einfach, neu und schön; spreche doch mit dem Georg gleich darüber und wenn ihr dann wollt, so habt ihr am Mittwoch alles; ich eile mich und bleibe ein Paar Nächte auf. Die Bilder könnt ihr ja nach der Skizze besser gezeichnet gleich von einem Maler zurecht pinseln lassen, sie müssen in der Form eines großen Spiegels gemacht werden.

In diesem Augenblick erhalte ich den äußerst geistvollen Plan zu eurem Schattenspiel, ich will alles so gut machen als ich kann, aber

Digitized by Google

ich erschrecke fast vor dem Plan, wenn ich nur Leichtigkeit genug besitze; das Ende sei mir überlassen sagt ihr. So haben wir denn wirklich wie Brüder in der Ferne gearbeitet. Der Klausner steigt mit Winkelmann ein und fährt zu Brentano. Nun fällt der Vorhang eures Schattenspiels und nun laßt meine Scene angehn, die geht gleichsam bei Brentano vor, und das Edle Rührende in ihr hebt das Komische wieder auf, so daß das Fest ganz den Eindruck einer freudigen Anmuth bekömmt. Euer Schattenspiel ist dann ein himmlisches Vorspiel; was ich entworfen ist überhaupt äußerst leicht auszuführen, und wie glücklich wird Klodine durch die Berührung ihrer kindlichen Zärtlichkeit sein. — Schreibt mir doch gleich den Samstag, ob euch mein angehängter Plan gefällt. In Tonis Stube unter der Treppe kann die Höhle der Zauberin sein, ihr dürft nur um die Ecke herum eine spanische Wand stellen, so habt ihr ein Theater und in der Höhle ist ja noch dazu ein Eingang auf den Gang; schöner könnte es nicht sein. Das Schattenspiel macht ihr an der Saalthüre und seid in Tonis Stube. Während 'es hinweggenommen wird, kleiden sich die Schauspielerinnen an, die Gesellschaft tritt in Tonis Stube und ist nun gleichsam mit dem Postwagen in der Sandgasse angekommen und da geht das Weitere vor. Den Gesang, den Tanz könnt ihr ja weglassen, wenn es euch zuviel wird. Aber mein Bild der Vestalin, meine kleine Scene mit der Zauberin, sie freut mich gar sehr und ich weiß es wird sehr herrlich auf das Komische wirken. Schreibt gleich umgehend was ihr wollt, an dem Schattenspiel fange ich heute schon an. Die Idee mit dem Postwagen und Winkelmann ist göttlich. Danke der Toni herzlich.

Clemens.

Liebe Bettine.

Du hast mir einen schönen Ofenschirm gestickt, er entzückt alle Leute die ihn betrachten und ist jetzt der größte Schatz meines Mobiliar-

Digitized by Google

vermögens, außer Deinem Portrait, wie Deine Liebe überhaupt mein größter Besitz ist.

Ich sende euch hier das Schattenspiel, ich habe es in einem Tag geschrieben, das ist alles was ich zu seiner Entschuldigung sagen kann. Die kleinen Cochonerien die es enthält habe ich genau nach dem übersendeten Plan verfaßt und mir darin keine Freiheit erlaubt! — So eben erhalte ich euren Familienbrief, worin ihr noch viele Umstände vorbringt von Theater und dergleichen was ich von hieraus nicht begreife, ich habe euch doch das Lokal bestimmt könnt ihr nicht fertig werden damit, so spielt das Schattenspiel, und lacht wo möglich, ich will versuchen allein ohne Hilfe die Claudine zu erfreuen; die Posse hab ich geschrieben das Edle will ich dichten! — Auf den Schirm hat die Günderode mit Bleistift von ungefähr ihren Namen gekritzelt, auch dies Zufällige hat mich sehr gerührt. Schreibe bis Mittwoch wieder Deine Briefe sind die einzigen die ich jetzt habe! —

Adieu Clemens.

An Clemens! —

Unser Theetisch hat sich in eine Pappfabrik verwandelt, George führt den englischen Phaeton aus mit Jockey und Pferden. Franz macht die Decorationen, ich wollte die Schauspieler machen es mißlang, ich wurde abgesetzt und darf nur immer noch das zweite Bein machen den zweiten Arm und die Zimmer darf ich möbliren! — auch soll ich alle Nähnadeln einfädeln. Günderödchen kommt zuweilen, weil ich nicht so oft zu ihr komme und dann verschwinden wir ins kleine grüne Cabinetchen hinter der Treppe. Den Christian hatten wir erwartet daß er uns würde helfen, er kam gestern an zu Pferde mit einem scharlachrothen Mantelsack, einer Pelzmütze, einem Dompfaffen und einem zahmen Marder, den er mir schenkte; dies Thierchen plagt mich sehr! aber weil es so sehr schön ist; es will auf meinem Schooß schlafen, und wenn ichs herunter nehme dann knurrt es und fletscht

Digitized by Google

mir die Zähne. Auch hat ihm der Christian tanzen gelehrt, es quält mich, aber es ist mir doch eine Gesellschaft! — Die Proben vom Schattenspiel werden gemacht; da ich keine Rolle dabei habe, so konnte ich gestern mit Marianne in die Oper gehen! — ich hab mich an Offenbach erinnert bei der Musik. Palmira! — diese Oper giebt mir die Empfindung, als läg ich auf duftendem Heu und schlief! und hörte das ganze nur mit halbem Ohr. Heute Morgen war so schöner Reif, ich bin mit Marianne bis auf die Gerbermühl gefahren, von dort ging ich zur Großmama! — sie war recht erfreut; ich hab mit ihr ausgemacht, daß ich zum Frühjahr bei ihr sein will und die ganze Frühlingsarbeit im Garten machen wir im vorigen Jahr noch! — Ach das ist jetzt für mich ein Erholungsplaisir! beim Gärtner war ich und hab nach meinen Bäumen gesehen, alles sieht kernfrisch bei ihm aus und dem Frühling entgegen strebend. — Er glaube nicht, sagt er, daß es diesen Frühling so schön sein werde, wie im vorigen Jahr! — die Witterung lasse sich nicht so gut an! — Ach Frankfurt, du liegst mir wie Blei auf dem Herzen! in meinem Schreibschrank hab ich in Offenbach gewühlt und hab da den Anfang von einer Beschreibung meines Klosterlebens herausgefunden und dann auch ein Märchen, zu dumm — die Günderode hats gesagt. Aber vom Kloster soll ich weiter schreiben, wenn das Schattenspiel vorbei ist. —

Es ist hier im Haus kein einsam Winkelchen, wär die Günderode nicht, dann wüßt ich nicht, wo ich mich suchen sollte! — Der Toni ihr Kind hat die Röthlen gehabt, da hab ich als Abends gesessen.

Heute Abend wird eine Hauptprobe des Zauberfestes vorgenommen. Ich mußte alle Rollen abschreiben, hin und wieder laufen alles herbei holen! Am Samstag werde ich Dir die Einrichtung und Verfassung des Ganzen berichten und den nächsten Dienstag wie das Ganze abgelaufen ist. Lieber Clemens wenn wirst Du denn kommen? schreib mir genau den Tag, rechne es aus, wenn es möglich sein kann, daß ich mich freue und jeden vorgegangenen Tag einen weniger zählen kann, bis plötzlich die Freude hereinbricht daß Du da

Digitized by Google

biſt, und dann giebt es ſchöne Tage! Ich werde die erſten Frühlingsgänge mit Dir machen, wir werden mit dem Günderödchen manche Stunde verbringen; ach geſtern wars ſchön bei ihr, da hatten wir ein klein Feuerchen in ihrem Ofen angemacht und ohne Licht waren wir da beiſammen, und ſahen die Flammen ſpielen, die Günderode machte ein Märchen draus, ſie legte alles aus, was die Flammen mit einander plauderten. —

Das ſchöne Wetter duftet ſchon wenn man vors Thor kommt, die Hecken können die Veilchen nicht mehr verbergen, ſie hauchen einem an, ganz vergnügt daß ſie gebrochen werden! Die Luft, ſie kommt geſtrömt aus wärmeren Landen, man möchte mit ſich aufſchwingen, wenn ſie den ſüßen Athem der Pflanzen davon trägt. —

Bettine.

Liebe Bettine.

So eben hab ich Deinen Brief erhalten, es freut mich daß meine ſchlechte Arbeit euch genügte; die Kürze der Zeit ꝛc. — Beiliegenden Brief gieb am Morgen ihres Geburtstags der Claudine, er enthält ein Gedicht von mir, gedruckt für ſie, Du ſollſt Niemand im Hauſe davon ſagen, ehe Du es ihr ſelbſt gegeben haſt; dann aber kannſt Du ein Packet mit etlichen funfzig bis ſechszig Exemplaren dieſes Gedichtes, welches ich heut mit dem Poſtwagen ſchickte öffnen, dem George fünf Exemplare zum vertheilen geben, der Toni eben ſo viel, eben ſo viel der Großmutter ſchicken; der Gundel auch ſo viel, auch ſchicke jeder Günderode eins, die übrigen giebſt Du der Clodine für ihre Freunde. Ich bitte Dich aber das Packet vom Poſtwagen nicht eher zu öffnen, als die Clodine den inliegenden Brief erhielt, denn es iſt unſchicklich, daß Du es eher geleſen hätteſt, als ſie, auch liegt in jenem Packet keine Zeile von mir an Dich, ermäßige daher Deine Neugierde und hebe es auf bis zur rechten Stunde, dann gehſt Du auf Dein Zimmer und theilſt die Exemplare ein, und giebſt jedem das ſeine.

Digitized by Google

So geschwind habe ich noch nichts gedichtet. Seit meinem letzten Brief, bis heut, gezeichnet, geschrieben gedruckt! — Ich wünsche sehr daß Du mir alles schreibst, wie es gegangen, besonders ob sich Schwab erfreute.

Am Geburtstage einer Freundin von Clemens Brentano, den 19. März.

Durch grüne Auen wollt' ich mit dir schweifen,
Wärst du des süßen Maien frohes Kind,
Und wollte sinnreich nach den Blumen greifen,
Zu flechten dir ein zärtliches Gewind,
Wir Blüthen werden all' in Liebe reifen,
So spräch' der Kranz, weil wir dir ähnlich sind.
Doch keine Blume ist vor dir entsprungen,
Der ungetheilten Kraft bist du gelungen.

In leisem Schlummer träumend sinnt die Erde,
Wie sie die junge Zeit erfreuen soll,
Da sieht sie sich, in züchtiger Geberde
Stehst du vor ihr so sinnend, liebevoll,
Und jungfräulich begrüßte dich ihr Werde,
Der keine Blume noch am Busen schwoll.
Doch bald die Einsamkeit dir zu versüßen,
Läßt als Gespielen sie dich Veilchen grüßen.

So fehlen Blumen, Blume dich zu kränzen,
Die selbst des Jahres frühste Blume blüht,
Doch in des Lebens Garten ohne Grenzen,
In dem der Frühling ewig kehrt und sieht,
Seh' eine edle Blume fern ich glänzen,
Die bis zum Namen selbst dir ähnlich sieht,
Das Herrliche kehrt ewig zu dem Leben,
Und jeder Sommer muß uns Lilien geben.

Dich Römerin, Vestale seh' ich wieder,
Dich Claudia, die treu den Vater ehrt,
Keusch hüllt ein reiner Schleier dir die Glieder,
Die aller Liebe reine Flamme nährt.

Digitized by Google

Es prieſen uns noch keines Sängers Lieder,
Den hohen Sinn, den uns dein Leben lehrt,
Beſcheidne, zürne nicht, laß es gelingen,
Die Römerin will der Barbare ſingen.

Da Claudius, der Feldherr, ſiegreich kehrte,
Will er, als Sieger ſoll ihn Roma ſehn,
Der in der eignen That den Römer ehrte,
Will im Triumphe auch die That erhöh'n,
Doch ein Tribun, der tiefen Haß ihm nährte,
Will ungeprieſen ſoll ſein Werk vergeh'n:
Es läßt der Mächtige dem Sieger ſagen,
Du ſollſt durch Rom nicht deine Lorbeern tragen.

Doch achtet, trotzend auf des Sieges Flügel,
Der Feldherr nicht des Richters ernſten Stab,
Im Heeresprunk grüßt er die ſieben Hügel,
Von ſeines Wagens goldner Höh' herab,
Und tauſendfach in heller Waffen Spiegel
Grünt ihm der Lorbeer, den der Sieg ihm gab,
Es lenket durch des Volkes laute Mitte,
Der Zug zum Kapitole hin die Schritte.

Da öffnet zweien ſich das Volks Gedränge,
Erzürnt tritt der Tribun zum Sieger hin,
Ihn, dem er unterſagt des Siegs Gepränge,
Will er gewaltſam von dem Wagen ziehn:
Auch Claudia dringt durch der Bürger Menge,
Zu ihrem Vater und umfaſſet ihn.
Beſiegt muß der Tribun zum Volke kehren,
Den ſie berührte, muß er zürnend ehren.

Die Jungfrau gab dem Sieger das Geleite,
Der mit dem Adler nun die Taube trug,
So ſtand ſie ſchüchtern an des Vaters Seite,
Und um die Tochter er den Purpur ſchlug,

Digitized by Google

In ſchönerm Sieg trug ſie aus ſchönerm Streite,
Zum Kapitole hin der laute Zug:
So Heldenmuth und Schönheit ſich geſellten,
Es triumphirt die Holde mit dem Helden.

Wer auf der Erde gleich den Göttern handelt,
Dem öffnet ſich der hohen Götter Kreis,
Auf Erden ſind ſie menſchlich einſt gewandelt,
Und waren edel, ſinnbegabt und weiſ',
Zu Göttern hat der Glaube ſie verwandelt,
Denn Göttlichkeit iſt aller Schönheit Preis,
So wollte Rhea gern, da du gebeten,
In deiner Heimath Götter Mitte treten.

Zu Schiffe auf der gelben Tiber Wogen
Führt man Cybelens Bild von Peſſinunt,
Schon nahet ſich des Segels voller Bogen,
Der Göttin Ankunft eilt von Mund zu Mund,
Sie zu empfangen kommt das Volk gezogen,
Doch plötzlich faßt den Kiel des Fluſſes Grund,
Und wie ſich auch der Schiffer Arme regen,
Feſt ruht das Schiff, und läßt ſich nicht bewegen.

Da flehet knieend Claudia am Strande,
Der hohen Götter gute Mutter an,
Löſt dann den keuſchen Gürtel vom Gewande,
Und zu dem Schiffe führet ſie der Kahn,
Den Gürtel knüpft ſie an des Kieles Rande,
Und gütig folgt Cybele ihrer Bahn.
Stumm ſieht das Volk ſie durch die Wellen gleiten
Von Reinen laſſen Götter gern ſich leiten.

So in des Vaterlandes großer Sitte
Lebt Claudia die Römerin auch groß,
Nun theilſt du, Claudia, in unſrer Mitte,
Ein frommes treues Kind des Vaters Loos.

Digitized by Google

Was göttlich noch auf Erden, folgt dem Schritte
Der Jungfrau gern noch in des Hauses Schooß.
Strebt Ihr zu gleichen, der wir uns verbanden,
Ich liebe Sie, die früher ich verstanden.

Liebe Bettine.

Dieſem Brief thue nicht ſo viel Ehre an, als allen meinen vorhergehenden, denn ich ſchreibe in einer wunderlichen Stimmung, und ſcheine mir gar nicht vernünftig zu ſein. Seit einigen Tagen iſt es ſo ſchönes Wetter hier wie im Sommer; ich ſitze nicht mehr meinem ſchwarzen Ofen gegenüber, alle Fenſter meiner hellen Stube ſtehen auf; ich habe keine Raſt und keine Ruhe, ich gehe dem Haus aus und ein, kleide mich alle Augenblicke anders an und empfinde eine ganz wunderbare Angſt, ſo als harre ich am Fenſter ein geliebtes ſchönes Mädchen vorübergehen zu ſehen; oder als müſſe mich jemand heimlich lieben, ich wüßte nicht wer, und wünſchte dieſer oder jener, kurz ich kann Dir's nicht ſagen wie mir es iſt, und ich muß mich recht zuſammennehmen nicht weichherzig zu werden. Es ergreift mich alle Frühling ſo ein Hinausweh! — Heimweh darf ich es nicht nennen, — und was mich dann betrübt, das iſt, ich weiß daß es mir draußen auch nicht wohler wird. Wenn Du es nicht wärſt die mir das Leben zu erfreuen ſuchte, ſo wüßte ich nicht wie mich anſtellen. Bin ich nicht recht undankbar gegen Dich, Du opferſt mir Dein ganzes Leben auf, und ich bringe den größten Theil des Jahres fern von Dir zu; Du zählſt die Minuten bis zu meiner Ankunft und ich halte mich noch ein Paar Tage in Wetzlar auf. Aber ſchreiben mußt Du mir nach Wetzlar, bei Herrn von Boſtell werde ich wohnen, mit der nämlichen Poſt mit der Du ſonſt hierher ſchreibſt. Dienſtag Abend mußt Du mir ſchreiben, damit ich gleich aufbreche und zu Dir laufe. Den erſten und zweiten Tag wird es nun zwar ſehr herrlich ſein wenn wir

Digitized by Google

zuſammen ſind, aber die ganze Woche, wie wird es dann ſein? — und den Monat? — werden wir uns nicht im Hauſe langweilen, während draußen im Wald jeder Sperling es beſſer hat? — Wir wollen recht viel ſpazieren gehen, und Morgens früh, wenn noch alles ſchläft ſchon vor den Thoren herumlaufen. So eben erhalte ich Deinen Brief, der eben ſo abgeſchmackt vom ſchönen Wetter ſpricht wie der meinige, ich hoffe doch, dieſer ſoll Dich mehr freuen, als mich der Deinige! ich fand einen fremden Ton drinn, oder vielmehr ermüdet und abgeſpannt, was ich ſonſt gar nicht an dir gewohnt bin, Deine Unruh treibt Dich auch umher, vielleicht iſt das ſchöne Wetter dran Schuld. Bis den Sonntag werde ich gewiß bei Dir ſein, lebe wohl. —

Clemens.

Von Minchen Günderode haſt Du lange nicht geſchrieben; wenn die Günderode Dein Märchen nicht gut findet, ſo iſts noch nicht geſagt, daß ichs nicht erſt ſehen will, ehe Du es ins Feuer wirfſt, wie Du es ſchon mit manchem gemacht haſt. Wenn ſie aber ſagt, daß Deine Kloſtergeſchichte gut iſt, ſo freue ich mich unendlich darauf ſie mit Dir zu leſen. Iſt ſie denn ſchon ſo weit, oder haſt Du vielleicht noch Platz in dem Heft, das Du dazu wirſt geheftet haben? Wie ſchön wärs, wenn Du mir alle Tage ein einziges Blatt wollteſt davon vollſchreiben bis ich komme, noch acht Tage nach Empfang meines Briefes.

Liebe Bettine.

Claudinens Brief war mir die ſchönſte Belohnung, und doch iſt mir ein ganz gewöhnlicher von Dir immer viel lieber als ein ſolcher ungewöhnlicher. Daß Du mir heute nicht geſchrieben iſt mir ordentlich ganz ſchmerzlich geweſen; Du haſt mich verwöhnt mit Deinen Briefen. Ich werde nun nicht mehr lange ausbleiben; Boſtell iſt

Digitized by Google

hier, mit dem werde ich einige Tage nach Wetzlar gehen, dann komme ich nach Frankfurt, aber eher mußt Du nicht aufhören mir hierher zu schreiben, bis ich Dir sage daß ich nach Wetzlar fort bin, bis zum Sonntag hab ich gewiß einen Brief noch von Dir. Ach es ist mir eine so große Wohlthat, wenn ich Dich zufrieden weiß daß ich am Freitag mit Begierde dem Postwagen entgegen eilte, weil mir Christian geschrieben hatte, er werde kommen; ich hab zum wenigsten erfahren daß Du heiter und vergnügt bist, auch hat er mir die Relation vom Fest gebracht. Robinson ist mit Christian gekommen; ein guter Kerl, eine Art von wunderlichem Leonhardi. — Ich kann heute Dir nicht mehr schreiben, es genüge Dir daß ich seit Tagen mehr als je an Dich denke, und besonders seit ich von Arnim aus Bern einen schrecklich langen Brief erhielt, in dem er von Dir kein Wort spricht. Nein das ist nicht wahr; er grüßt dich herzlich und denkt oft an Dich. —

Wie stehts um Deine Klostergeschichte? — schreib mir! es ist keine rechte Ruh mehr hier im Hause; der Pfarrer Bang liegt oben und schnarcht, Christian bläst immer lamentable Flöte und Winkelmann excerpirt die Lesebibliotheken. Nun kommt dieser Welthanswurst der Robinson und will von mir profitiren, und nun bin ich schon ganz zusammengeworfelt und finde mich zwar zusammen, aber nicht aus mir heraus.

Clemens.

Lieber Clemens.

Hier ein Brief von Md. Mereau, der an mich adressirt war; Du hast sie vielleicht jetzt schon gesehen und mit ihr gesprochen, sage mir, ob sie noch schön ist oder vielmehr, ob Du sie noch lieb hast. Ich war auf der Gerbermühle und hab der Marianne von Deinem Lied erzählt, nun mußt Du ihr es auch schicken, sie ist sehr begierig darauf wie natürlich, ich soll Dich grüßen von ihr. Ich hab gefragt, warum

Digitized by Google

sie so wenig mit uns war während Deinem Hiersein; ach sie wußt es nicht warum! — Und ich weiß auch nicht warum ich hier sitze und der Zukunft den Rücken drehe und in den Spiegel einer weit zurückgezogenen Zeit schaue und auf einen kleinen Fleck nur schaue. Das ist der Beginn unseres Briefwechsels! — Weil Du jetzt fort bist, so hab ich mich gar nicht mehr besinnen können, wie ich Dir sonst schrieb, der Mereaubrief will doch zu Dir, ich muß ihn schicken und schreiben! — da suche ich nun in Deinen früheren Briefen, wie es sonst mit uns war, so ganz gedächtnißlos bin ich und finde ein Lauffeuer verbundener Gefühle und Gedanken, ein Morgenroth, ein Morgenlicht, ein Aufblühen, ein Mittagsglühen, ein unermüdliches idealisches Tragen und Heben, ein Lehren in Liebe verwandelt und endlich eine schöne reine Lebenskühle! — Ich bin ermattet, sie thut mir wohl diese Frische! — meine Sinne wollen schlafen ein wenig, es war ein zu heißer Frühling. Knospe an Knospe blühen alle, — Du gehst voran; ungeduldig, da machst Du die Thür auf vom nächsten Revier, wo die Blüthen freudig herumtanzen und wie es da weiter geht mit Befruchten und Reifen, das ergreift Dich. Das Leben will keine Zeit verlieren! Ich aber bleib noch hier, das schmale grüne Fleckchen des Unvergeßlichen! — erster Geschwisterliebe, erster Erscheinung des Lebens, der ich mich verbunden habe; das braucht ja keiner Rosengluth, keiner glühenden Früchte, das Hoffnungsgrün ist so rein, so einladend immer, auch im Nebel lebendig durchschimmernd. — Das ist mein Plätzchen. —

Es ist jetzt sehr still bei mir weil Du nun fort bist, ich werd mich aber bald wieder dran gewöhnen. — Du wirst doch wohl nicht mit Deinem Freund Wrangel nach Rußland gehen! — ich rathe herum! — sonst hast Du mir alles gesagt, diesmal gingst Du mit einem Geheimniß auf dem Herzen! — Ich seh Dich in Gedanken übers Meer forteilen; das gebührt Dir ja auch. — Ich ging in andre Welttheile und machte da jede Hütte auf an Deiner Stelle. — Wie ist das dumm, daß man wie ein eingesperrter Vogel von einem Stängelchen zum andern hüpft, von Marburg nach Frankfurt, wieder nach Mar-

Digitized by Google

burg, zur Abwechslung nach Jena oder Weimar! — für was lernt man Geographie und kann die Welt auswendig auf den Tisch malen! — und bleibt hinterm Tisch sitzen, kommt nie in sie hinein. O welche schwere Verdammniß die angeschaffnen Flügel nicht bewegen zu können; Häuser bauen sie, wo kein Gastfreund Platz drinn hat! — O Sclavenzeit, in der ich geboren bin! — Werden die Nachkommen nicht einst mitleidig mich belächlen daß ich mirs mußte gefallen lassen. wenn wir vielleicht als Geister einstens sclavische Natur uns vorwerfen! — Wie! Ihr habt den Geist eingesperrt und einen Knebel ihm in den Mund gesteckt und den großen Eigenschaften der Seele habt ihr die Hände auf den Rücken gebunden? — Ach Clemens gehe Du doch nur immer aufs Meer, wo jede Welle in die andere fließt! wo nichts noch feste Gestalt hat, wie gewonnen so zerronnen! besser daß alles zerfließe, als daß Gestalt gewinne, was nicht ganz Großmuth und Freiheit wäre! — Das sind so nachwehende Töne aus meinen Unterhaltungen mit der Günderode, die auf drei Wochen nach Hanau ist.

Gestern waren wir bei Bethmann zu einer Lektüre vom Hamlet, die Scene, zwischen ihm und Ophelia unterbrach die Vorlesung, jeder hatte sie allein für sich gelesen, aber laut sie zu lesen das wollte keiner. — Ich wills vorlesen rief ich, und glaubte nur die Schwierigkeit dieser Scene, Charakter und Doppelklang der Ironie wieder zu geben, verhindere das Weiterlesen. Wie, Sie wollens lesen schrieen alle; ich war schon aus meiner Ecke hervor am Tisch und las mit lauter Stimme die ganze Scene trefflich, ja trefflich, denn die ganze Zeit hatte ich eine Umwälzung aller Sinnen erlitten und nun kam die Rache, und die Lenznacht meiner Empfindungen stieg aus meiner Brust empor wie eine Feuersäule und ich las fort stehend und freute mich am Widerhall meiner Stimme, und — siehe da, alle waren fort in die andren Zimmer, ich war allein gelassen worden. — Was sie dachten weiß ich nicht. Auf mich hatte es eine glückliche Wirkung; zum erstenmal wieder eine Nacht wie die in Offenbach sonst waren, wo der Schlaf so leicht mich deckte, als sei es ein Erwachen in eine höhere

Digitized by Google

Sphäre. — Es weissagt etwas in mir, daß eine Kraft in dieser Welt sei, die mit Leidenschaft mich liebt.

Bettine.

Weimar bei Friedrich Maier.

An Bettine.

Ich ging so hastig von Frankfurt; mein eiliges Entlaufen, mein gehemmtes Gehen und Wiederkehren, das mußte Dir geliebtes Kind wie das Thun eines Nachtwandlers vorkommen und so wars auch, ich war wie ein Schlafender, der sich gern seines Traumes erledigte wenn er nur könnte; nun hab ich bei diesem Abschied von Dir gefühlt daß ich träume, daß ich wohl erwachen werde, wenn ich im Traumwahn von Deiner Seite weiche, daß ich dann in nichts Ersatz finden werde für die Heimath bei Dir. — Aber der Traum giebt einem andre Hoffnungen, die allergrößten vom Erdenleben! — und führt einem durch die allerunbesonnensten feurigsten Lebensepochen; ist man erwacht, so sitzt man tief in der leeren Erdenschererei und alle prophetischen Klänge der hohlen Baßgeige Erfahrung, begrüßen einem mit dem fatalen: hab ich dirs nicht gesagt? bis jetzt bin ich dahin noch nicht gekommen, meine Hoffnung im Steigen, meine Erwartung vom Zusammenleben mit viel bedeutenden wunderlichen, liebenswürdigen Menschen hier, aufs höchste gespannt! — Der Park steht in seinem edelsten Grün. Du hast solchen üppigen Rasen, so belaubte Kronen, noch nicht gesehen wie hier, wo ein rascher kühler Fluß mit unendlicher Geschäftigkeit alles Leben nährt und in seinem Verband hält, er giebt der irdischen Lust allhier einen himmlischen Anstrich von Kraft, von Poesie, von Lebensfülle. Einbrüche, Wortbrüche und noch speciellere Brüche stürzen alle die Verhältnisse ein, die nicht unter des Wonnemonatsheiligen Gerichtsbarkeit stehen. Er theilt Hirtenbriefe aus zu Schäferidyllen; Ablaßbriefe, Beichtzettel, Schmutztitel von Erbau-

Digitized by Google

und Predigtbüchern im Wonnemonat gehalten, findeſt Du an den heimlichen Ufern der Ilm hingeſtreut, alles vom Wonnemonatheiligen unterſchrieben. Du findeſt aber auch in dieſem Park die ſchönſten Altargeländer zum Anbeten der Heiligen! — Gerichtsſchranken zum verurtheilen, Ketten und Fußblöcke zum feſſeln. Und da liegt mancher der ſich nicht kann helfen, da ſind Prüfſtände des tentamen und examen rigorosum des Lebens, Krieg, großer Kampf, kleine Hinrichtungen, Miſſethäter, die ihr Lebenlang an einer Kette ſchleppen, Gaudiebe und Gaudiebinnen, die leicht von Hand zu Hand gehen laſſen, was ſie ewig zu bewahren geſchworen hatten. Aber auch mitten unter dieſem Gewühl findet ſich der Schlüſſel zu dem ſtilleren Garten des Eden, in dem zuerſt das ſtille milde Erfreuen über das Sein einem anwehet, — wo man zuerſt es ſich ſagt, welch beglückend Gefühl dieſes Sein iſt, das die Entzückung unterbricht, um aufs neue wieder den Segnungen der Ruhe ſich hinzugeben. Der Morgen geht auf; — unter dem Baumſchatten auf der Hausthürbank ruhig hingelagert, ſich und die Welt anſchauen, das deucht einem das perennirende Vergißmeinnicht des Genuſſes. —

Ich könnte ſo fortträumen, um Dir zu beweiſen daß ich träume! — Es iſt ein wahrer Thauſchimmer von Lebensblüthen und alle meine Empfindungen ſind ein blumiges Spielgärtchen, in der die erfriſchte Welt in der Morgenröthe liegt! — Und die Vergangenheit? —

Ich wohnte unter vielen vielen Leuten
Und ſah ſie alle todt und ſtille ſtehn,
Sie ſprachen viel von hohen Lebensfreuden
Und liebten, ſich im kleinſten Kreis zu drehn;
So war mein Kommen ſchon ein ewig Scheiden
Und jeden hab ich einmal nur geſehn,
Denn nimmer hielt michs, flüchtiges Geſchicke
Trieb wild mich fort, ſehnt ich mich gleich zurücke.

Und manchem habe ich die Hand gedrücket,
Der freundlich meinem Schritt entgegenſah,

Digitized by Google

Hab in mir selbst die Kränze all gepflücket,
Denn keine Blume war, kein Frühling da,
Und hab im Flug die Unschuld mit geschmücket,
War sie verlassen meinem Wege nah;
Doch ewig ewig trieb michs schnell zu eilen,
Konnt niemals nicht des Werkes Freude theilen.

Rund um mich war die Landschaft wild und öde,
Kein Morgenroth, kein goldner Abendschein,
Kein kühler Wind durch dunkle Wipfel wehte,
Es grüßte mich kein Sänger in dem Hain;
Auch aus dem Thal schallt keines Hirten Flöte,
Die Welt schien mir in sich erstarrt zu sein.
Ich hörte in des Stromes wildem Brausen
Des eignen Fluges kühne Flügel sausen.

Nur in mir selbst die Tiefe zu ergründen,
Senkt ich ins Herz mit Allgewalt den Blick;
Doch nimmer konnt es eigne Ruhe finden,
Kehrt trübe in die Außenwelt zurück,
Es sah wie Traum das Leben unten schwinden,
Las in den Sternen ewiges Geschick,
Und rings um mich ganz kalte Stimmen sprachen:
„Das Herz, es will vor Wonne schier verzagen."

Ich sah sie nicht die großen Süßigkeiten,
Vom Überfluß der Welt und ihrer Wahl
Mußt ich hinweg mit schnellem Fittig gleiten.
Hinabgedrückt von unerkannter Qual,
Konnt nimmer ich den wahren Punkt erbeuten
Und zählte stumm der Flügelschläge Zahl,
Von ewigen unfühlbar mächtgen Wogen
In weite weite Ferne hingezogen.

Eben erhalte ich Briefe von Arnim mit seinen Reiseplänen schon unter Segel, er geht übers Meer; unsre guten Wünsche, mögen sie ihm gute Engel der Begleitung sein; lese selbst, die Briefe schicke hierher zurück. — Deine kleine Freundin Löwenstern wirst Du nun

Digitized by Google

bald wieder sehen, sie ist gestern abgereist, ich hab sie aus meinem Fenster bei ihrer Freundin Fümelle einen zärtlichen mädchenhaften Abschied nehmen sehen; wenn Du sie siehst, so empfiehl mich ihr als Deinen treuen Bruder, den ihre Freundschaft zu ihrer Gespielin sehr gerührt hat; das Fräulein Fümelle wohnt mir gegenüber und wird wie ich höre auch bald nach Offenbach gehen, ich sehe oft mit Vergnügen wie sie ihre kleine zierliche Figur von Fenster zu Fenster trägt und keine Ruhe in den Füßchen hat, und wie ihr Herr Papa sein Barbierbecken am Fenster stehen hat, und wie das Barbierbecken den Herrn Papa abwartet bis er seinen Bart hineinschaben läßt von dem kunstreichen Messer eines Weimarer Barbierheros! — Alles ist nämlich hier von einer Muse des Übermuthes genährt, keiner geht über die Straße ohne persönliches Gefühl des Mitwirkens in die tolle Alltäglichkeit, selbst bis auf den Friseur, der einer der wichtigsten Cavaliere ist. Das ganze Windmühlenwerk der Künste ist fortwährend im Gang, die Hand des Tonkünstlers und der Fuß des Tänzers klappen in einander, die Kunstreihe körperlich geistiger Fertigkeiten wird durch einen Aufwand geistiger Regierung aufs höchste gesteigert. Fragen, Suchen und Finden sind drei verschiedene Ichs die überall sich beisammen finden, sie bilden wie eine Öhlschlagmühle eine Witzschlagmühle. Nun schlagen auch noch die Nachtigallen dazu. Zwischen den blühenden Büschen wandlen Deutschlands größte Geister, eingehüllt in den Nymbus ihres Namens; — es ist für einen Anekdotenjäger das beste Revier; wärst Du hier, wir würden die Zeit aufs beste genießen und Du würdest auf dem Schmetterlingsflügel der Welt wie auf einem Teppig Dich tummeln, denn so möchte ich Weimar nennen statt deutsches Athen, mit welchem absurden Namen es sich prahlt. —

Ich bleibe auf jeden Fall einige Zeit hier, wo Du mich gern wissen sollst, denn ich bin sehr gern und glücklich hier und streife meinen Mißmuth ab wie eine alte Schlangenhaut. Das einzige ist, das Salbadern mit Herders Tod langweilt mich; aber auch hierüber ist ein Scherz nicht unwillkommen:

Digitized by Google

Herder ist von uns gegangen,
Göthe sieht ihm traurig nach;
Wieland trocknet seine Wangen
Und Amaliens Herze brach. —

Diese empfindsame Gesellschaft hab ich wie sie im Vers beschrieben ist, mit schwarzer Kohle an die weiße Gartenwand vor Göthes Garten, der in den Park führt, abgemalt; alles ist hingegangen es zu betrachten. Der abgehende Herder und der weinende Wieland sind unwiderstehlich gelungen! —

Lebe wohl! schreibe mir, schreibe doch der Mereau ein paar Worte und liebe sie, wie ich es um Dich verdiene, daß Du die liebst, die mich versteht. — Von allem diesen haben wir unter uns gesprochen und Du wirst mit andern nicht davon reden.

Du kannst mir einen Gefallen thun, wenn Du mir sechs kleine Chemisettchen gestickt und mit Kragen von feiner Leinwand machen läßt; ich wünsche sie aber sehr bald, deswegen laß sie recht artig, aber nicht zeitspielig machen. Ich konnte diesen kleinen Toilettenbetrug sonst nicht leiden, aber ich will hier ein bischen unter die Leute gehen und weiß ja noch nicht ob sie verdienen mich in meinem wahren Hemde zu sehen; die Dinger müssen nur ein Herzfleckchen und bischen Hals sein. Herz und Hals wage ich nur in der Liebe.

Dein Clemens.
bei Friedrich Maier.

Ich habe nicht Zeit das Lied an Marianne abzuschreiben, schreibe Du es ab. —

Es stehet im Abendglanze
Ein hochgeweihtes Haus,
Da sehen mit schimmernden Augen
Viel Knaben und Jungfraun heraus.

Digitized by Google

Sie wechslen mit Weinen und Lachen,
Sie wechslen mit Dunkel und Hell,
Mit ſchimmernden Augen und Wangen
Sie wechslen ihr Röcklein gar ſchnell! —

Dort hab ich mein Liebchen geſehen
Ein freundliches zierliches Kind;
Sie konnte wohl ſchweben und drehen
Wie fallende Blüthen im Wind.

Und die in dem Hauſe dort wohnen
Sind heilig und wiſſen es nicht,
Sie ſpielen mit Kränzen und Kronen
Alltäglich ein neues Gedicht.

Sie ſind gleich den Göttern und handlen
Alltäglich in andrer Geſtalt,
Mein Liebchen wird auch ſich verwandlen
Das thut meinem Herzen Gewalt.

O Liebchen wo biſt du geblieben?
Ich ſteh vor dem ſchimmernden Haus,
Und will dich beſcheiden nur lieben
O Liebchen, o ſehe heraus!

Ich will dein pflegen und warten
Im Herzen ſo treu als ich kann,
Da ſeh ich ſie ſitzen im Garten
Wohl bei einem reichen Mann.

So kauf ich mir Harke und Spaten,
Bind mir ein grün Schürzelein vor.
Ich ſtell mich als wär ich der Gärtner
Und klopf bei dem Reichen ans Thor.

Thu auf, o Reicher den Garten,
Ich will dir ſo gern ohne Sold
Die Blumen all pflegen und warten
Sie ſind ja mein Silber und Gold.

Digitized by Google

So ſei mir o Gärtner willkommen,
Zieh höher die Roſenwand mir.
Verflecht ſie zu Netzen und Schlingen,
Ich habe ein Vögelchen hier.

Zieh höher und dicht mir die Laube,
Zieh mir ein gitternes Haus,
Daß keiner das Vögelchen raube,
Daß es nicht fliege heraus.

Da klinget ſo herzlich und ſüße
Im Garten ein inniges Lied,
Die Bäume ſie ſenden ihr Grüße,
Die Blume lauſchend ihr blüht.

Da ſeh ich mein Liebchen ſo weinen,
Sie ſieht zu mir heimlich herauf.
Die Sonne will nicht mehr ſcheinen,
Die Blumen ſie gehen nicht auf.

So haſt du dann es verlaſſen
Das ſchimmernde Götterhaus,
Deiner Locken Gold wird blaſſen,
Deiner Augen Licht gehet aus.

O Liebchen, o ſei nicht ſo munter
Du haſt vergeudet dein Loos;
Dein Sternlein, es gehet ja unter
Tief in des Meeres Schooß.

Ans Meer will ich und ſtehen
Still in dem Abendſchein,
Da muß in den Wellen ich ſehen
Verſinken dein Sternelein.

Im Niederſehen da rollen
Die Thränen ſtill hinab,
Die ſich vereinen wollen
Mit deines Sternes Grab.

Digitized by Google

Dies Lied hab ich ersonnen
Wohl vor jenem Zauberhaus,
Das glänzt in der Abendsonne,
Wo du nicht mehr siehst heraus.

Als Jugend um Liebe brennte
In irrem Liebeswahn,
Da wolltest du ihn nicht erkennen
Die hell mich blickte an.

Lieber Clemens.

Dein Brief hat einen Eindruck auf mich gemacht, wie ungefähr das Licht wirken muß auf einen, der lange blind gewesen oder im Dunkeln herumtappte. — Du gingst von hier und warst so unzusammenhängend, daß selbst die Trennung von Dir übersprungen war; Du liefst, Du liefst, hätte ich nicht den Buben vor der Hausthür mein Schnupftuch in die Hand gedrückt und ihm gesagt, er solle Dir nachlaufen, denn Du habest es vergessen, so wußte ich nicht, wie ich Dich im letzten Augenblick noch an mich erinnern sollte. — Der Knabe kam zurück und sagte Du habest es in den Busen gesteckt und aufgetragen mich tausendmal zu grüßen! — tausendmal! — Einmal wär genug gewesen! — wenn Du nur vorher Dich besonnen hättest daß Deine Schwester Dir gegenüber stand und wartete, daß Du sie ans Herz drücken solltest. — Der Knabe sagte mir auch der Postwagen war noch nicht fertig angespannt, Du seiest voran dem Thor zugegangen! — Ach Deine Ungeduld fort zu kommen, sie war Dir eingeimpft durch jenen letzten Brief, den Du aus Weimar erhieltst; das Fieber ergriff Dich gleich, Du stürmtest fort! — Du hast mich immer geplagt daß ich nie einen Versuch gemacht habe Deine Bitte zu erfüllen, irgend etwas niederzuschreiben. Ich hab ein Märchen geschrieben seit Du weg bist.

Ein schwermüthiger Jüngling von Träumen aufgeregt erwacht

Digitized by Google

in der Nacht, die heiß und glühend die Welt umfängt, wie gestern, wo es die ganze Nacht wetterleuchtete; er stürzt hinaus ins Freie mit seinen getreuen Hunden und kommt in einsame fürchterliche Gegenden, wo schreckliche Wasserfluthen von den Felsen niederstürzen, und die Bäume auf den Höhen über ihm zusammenkrachen, wo es feucht ist, und giftige Kräuter am Gestein sich hinaufranken und betäubend duften. Hier hört er auf einmal ein helles fröhliches Lied singen, mit lustiger Stimme, er geht dem Tone nach und entdeckt einen muthwilligen Knaben, der über einen schrecklichen Abgrund sich schaukelt über den brausenden Wassern, die in stürmender Eile dahin rollen. Er sieht, erschrickt, wird tief bewegt von der Lebenskeckheit, viele Empfindungen machen sein Herz ganz wild und glühend, er glaubt das Kind zu kennen, er will es warnen er will es retten, doch nein es ist ihm noch fremd, nun entspringt heisse Liebe zu dem heiteren Wesen in Todesgefahr, die Hunde klettern ihm nach wie er sich versteigt dem Kinde nachzukommen, sie suchen ihm Bahn, doch mit Angst, und möchten ihn abmahnen, er gelangt endlich hinauf, jetzt ist die Frage was er mit dem Kinde anfängt. —

Er stößt ihm einen Dolch in die Brust ohne es zu wissen, sagt die Günderode. Ich bin aber nicht so grausam und will das nicht, ich sage nein, es begegnen ihm mit dem Knaben noch wunderbare Dinge, der sich ganz mit seinem Schicksal verknüpft, das führt ihn durch Glaub, Hoffnung und Lieb, und das Märchen endet auf eine eigne Art. — Wenn es so enden soll sagt die Günderode wieder, dann ist der Clemens der Jüngling, seine neue Geliebte ist der Knabe, und wir zwei sind die zwei getreuen Hunde, die zwar ihn warnen aber nichts vermögen, hätt es aber nach meiner Art geendet, so warst Du Bettine der Knabe. —

Ja wir beiden treuen Hunde von Dir lieber Clemens, ahnen ein schwer Gewitter über Deinem Haupt. — Wir möchten Dich wieder nach Hause persuadiren und Dich beschwören den Block zu fliehen, wenn Du auch ein Weilchen die Ketten mit Dir noch herumschleppen mußt. —

Digitized by Google

Ach Clemens ich bin müde und bin wie krank, aber es wird schon besser werden, könnt ich nur zur Großmama nach Offenbach; die Luft ist mir dort zugethan, sie brachte mir immer gute Bothschaft von Dir, besonders im Frühling, da war die Luft ganz würzig von aller herzlichen Begeistrung der Bruderliebe. Die Günderode sagt auch zu mir, geh nach Offenbach, aber nun hat mir gestern der Gärtner meinen Orangenbaum geschickt, und meinen Feigenbaum und den Granatbaum voll Knospen, wer wird sie pflegen bis ich wiederkomme? — Ich häng an diesen Bäumen die nun schon zum zweitenmal mir blühen, ich bin ihr Spiegel, sie sehen sich in mir, sonst sagt ihnen keiner daß sie schön sind, — so will ich hier bleiben. — Aber die Schwalbe dort, die alle Jahr am Dachfenster baut und der zu lieb ich Nachts es offen ließ und die hereinkam Morgens, mich zu grüßen wenn ich noch schlief, die wird nach mir suchen, und der Lavendel der jetzt blüht wer wird ihn abschneiden! es wird alles verkehrt gehen dort, ich will hin auf acht Tage nur. Ich hab mit Bäumen und Sträuchern zu reden, hören sie meine Rede zu ihnen nicht mehr, so werden all sie meine Sprache wieder vergessen. — Oft am Fenster früh, wenn der kühle Wind von Osten her den Tag ankündigte, sah ich den Mond noch am Himmel mit dem Morgenstern sich unterhalten. Alles ist Mittheilung in der Natur, alles hat Flammenzungen, selbst der kalte Quell, in dem Du Dein Antlitz badest! denn: ist Kälte nicht auch Feuer? — Ob der Schnee nicht die glühende Asche ist die vom Himmel herabfällt, Du kannsts nicht wissen! — Gleich drauf als er die Asche abgelagert hat, entzündet sich die blühende Erde, die düftereiche, — alles wird Flamme, der Vogel der im Busch hüpft ist ein spielend Flämmchen, und so alles Leben ist Flamme des erschaffenden Geistes! — Wer ist aber dieser? — Ich bin die es zu denken vermag, und im Gedanken den Glauben verbirgt wie den Keim im Busen der Erde. Der Glaube ist die Kunst, die Macht und die Kraft des Schöpfungswerkes! — sie wird stille stehen, die Welterzeugung, die Schöpfung — wenn wir sagen, weiter giebt es nichts als was wir durch die bedingende Grenze unsers Wissens erlauben daß es sei. — Ja wohl

Digitized by Google

auch — weiter giebts nichts! Ich erlaub aber Alles, was ich zu denken vermag, daß es gleich sein darf. Wie soll ich das Schöpfungswort: Es werde, mir anders auslegen? — Ich glaub daran daß wir einander begreifen sollen, wie geschaffne Wesen — daß im Begreifen das Erschaffne liege, daß im Erschaffen die Unsterblichkeit ihren unendlichen Keim heraufträgt zum Licht! — Licht! — Licht! — was ist das? — ists das was wir mit dem dunklen Blick unseres Auges auffangen? — was uns den Vorhang wegzieht der Nacht, und Flur und Wälder zeigt im Schmuck der Farben? — ja das ists, aber wo ist sein Ende? — Es erleuchtet die Unendlichkeit in die Ewigkeit hinein. O was ist in der Ewigkeit möglich? — Die offne Pforte, aus der die Schöpfungskraft niederwallt, ein voller unversiegbarer Strom! — Das Lichtelement, — der Alles umfangende Schooß dessen, was der Geist begreift. — Dies Begreifen ist ein Lichtschöpfen; das ist der Gedanke. Denken ist einen Leib annehmen, das ist Wirklichwerden! — Wer aber dies Wirklichwerden erzeugt, der ist eine erschaffende Kraft! diese Kraft ist die Unsterblichkeit im Menschen, wer sie übt der kann nicht vergehen, was aber nicht in ihr liegt, das ist Asche die niederfällt, wie der Schnee niederfällt von der Himmelsfeste. Diese Geistesasche liegt schützend über dem nachkommenden Weltenfrühling, er wird durchdringen mit seinen tausend und aber unzählbaren Flammengeschlechtern die alle zur Unsterblichkeit sich aufschwingen, die alle Thatkraft werden der Erschaffung! Ja das ist die Werkstätte des Gottes, sie heißt Weltengeist, in ihr wirkt die Menschheit das Unendliche, nur um selbst unendlich zu sein! — Und ich bedenke dies, und frage mich was für ein Werk in der Schöpfung soll ich doch vornehmen? — damit ich meine Unsterblichkeit feste, und sie durch die Ewigkeit strahle, denn alles Thun ist nur Selbsterhaltung, und was ich nicht belebe mit meinem Geist, in dem bin ich gestorben, aber den Tod soll ich bezwingen das ist die Aufgabe der Unsterblichkeit.

Wie tief fühle ichs, daß es so ist und sein muß! — und ich getraue mir in meinem Geiste diese Schöpfung fortzuführen in dem was mir am nächsten liegt, was mich anspricht um Erlösung! — Es sind

Digitized by Google

die Blumen, die wollen von mir begriffen sein, allerdings um ihrer selbstwillen! — sie sind verstanden in allen Winken die sie uns geben, so sind sie in eine neue Sphäre geboren, und auch sie sind unsterblich durch den Begriff, der sie immer weiter erzeugt! — so ists gewiß daß sie eine Sprache führen, die ganz mit unsern Empfindungen verwandt ist, sie reden also mit uns! — nun? — haben wir denn keine Antwort? — keine Mittheilung ihnen zu machen? — Ach nein! eine Blume ist ja nur ein Fragzeichen der Natur; — die ganze Natur ist Sprache, die Blume ist ein Wort, ein Ausdruck, ein Seufzer ihrer vollen Brust! — ja die Blume spricht auch für sich zu Dir, aber die ganze Natur bedarf ihrer, um sich selbst auszusprechen, und alles Sein ist ihre Sprache, so redet die Natur mit dem Geist! und diese liebende Unterhaltung ist die Nahrung des Geistes, daraus schöpft er seine Unsterblichkeit daß er sie begreifen lernt und durch den Begriff sie eben fort erzeugt. Also ein Erzeugender kann nicht sterben, denn in ihm würde die Unsterblichkeit untergehen! —

O lache mich nicht aus mit meinen Reden, es ist nichts, es ist Kopfweh, unendliche Müdigkeit; schlafen verlangts in mir! An die Mereau soll ich schreiben? — was denn? — ich kenne sie nicht, sage mir was sie ist, so will ich einen Stein in den Brunnen werfen, ob sie versteht was der ankündigt.

Am Morgen nach einer wohldurchschlafenen Nacht muß ich doch dem Brief von gestern noch einen menschlichen Schluß geben, Du könntest sonst glauben ich habe mich verstiegen (übergeschnappt). Clemens was hab ich Dir vorgeplaudert? — ich wills nicht wieder lesen sonst würde ichs vielleicht zerreißen, und einen zweiten schreiben kann ich nicht. Gestern war ein Kopfwehtag, heute bin ich wohl aber matt und sehr aufgelegt zum Schlummer, und es ist mir doch so bequem daß ich mir selber angehöre, und nichts will ich von allem behalten was mir auf ewig sollte bleiben. Übertrage meine Liebe zu Dir auf die gute Sophie! Ich werde dann kommen und naschen wie ein Kätzchen von dem was ehmals mein war! — Adieu doch! ich bin schon ganz froh daß ich nichts mehr zu hüten habe mit sauerem Schweiß.

Digitized by Google

Lieber ein Bettelmann sein, als ein Hüter von etwas was einem doch nicht gehört!

Bettine.

Liebe Bettine!

Ich bin sehr betrübt daß Du mir gar nicht schreibst, ich bin immer in Ängsten, Du mögest krank oder unwillig auf mich sein, auch Sophie ist betrübt darüber, denn sie liebt Dich gar sehr, ich habe mir alle Deine Briefe von Marburg schicken lassen und sie ihr vorgelesen, Du glaubst nicht Liebe wie sie das rührt, und täglich wenn ich vertraulich mit ihr zusammen sitze und uns recht wohl wird, spricht sie: ach wenn doch Bettine bei uns wäre! sie wird durch Deine Freundschaft recht glücklich werden, bis jetzt hat sie auf Erden noch keine Seele gehabt die sie so recht lieben konnte, sie ist ihr ganzes Leben durch, wohl grausamer getäuscht und mißhandelt worden, als irgend ein anderes gütiges und schuldloses Wesen, und allen hat sie vergeben, alles hat sie vergessen, ist nicht menschenfeindlich gesinnt, ist immer freundlich, mild und unendlich anmuthig, ich habe eine ruhige herzliche Empfindung für sie, die ich vorher nie gehabt, und auch sie liebt mich täglich mehr und inniger, und wir vertrauen unserm Geschick, daß uns von einander gerissen, um uns einander besser wieder zu geben. Liebe Bettine, ich habe Dich so unendlich lieb, so lieb, als ich Dich je liebte, ich fühle immer mehr daß Du mein Herz genährt und erhalten hast, Du hast mich zu dem Menschen erzogen, den meine Geliebte achten und lieben muß, ohne Dich wäre ich verzweifelt am Leben und an dem Heil. Ich wollte Du könntest mich verstehen, ich wollte Du könntest recht deutlich fühlen, wie Dir nichts durch meine Liebe zu Sophien entzogen wird, nein ich fühle tief im Herzen wie ich mich durch sie in Deiner Liebe verherrlichen kann, ich werde, durch sie zur Ruhe gebracht, alle die Kräfte meines Geistes und meines Herzens im Tüchtigen,

Digitized by Google

glücklicher entwickeln, ich werde ohne Sehnsucht, ohne Begierde die Augen auf mein Tagewerk wenden können und es zur Ehre meines Lebens vollenden, Du bleibst ewig meine Richterin, Du bleibst das Maaß meiner Empfindung, und mein vertrauter Gott auf Erden. Wie Du liebst Bettine, solcher Liebe wird auf Erden nicht genug gethan, und wen Du an Dein Herz schließest, der betet, Deine Arme aber überreichen ihn, sie reichen in den Himmel und holen den Segen herab, für den Frommen, den Du liebst. — Liebes Kind, wir werden noch einstens sehr glücklich sein auf Erden, denke Dir, wenn Du die Gattin eines einfachen vortrefflichen Mannes wärst, der mich liebt, und ich und Sophie, wir alle viere leben in inniger Verbindung und theilen alles, und ehren uns gegenseitig und lernen uns einander das Vortreffliche ab. Ich habe das feste Vorgefühl, daß es uns bald so werden wird, und ich bete darum zum Himmel, Du kannst meinem Himmel nur recht vertrauen, denn er liebt Dich, und gewährt er Dir meine Bitte nicht um meinetwillen, so ist es doch um eines gewissen lieben Kindes willen, um die geliebteste Bettine. Ich bin jetzt täglich bei dem vortrefflichen Bildhauer Tieck, der mich sehr lieb hat, es ist etwas entzückendes ihn arbeiten zu sehen, wie er Götter und Menschen mit einem kleinen hölzernen Spatel aus Thon herauszaubert. Ich wünschte Dich oft zu mir her, daß Du das auch sehen könntest. Ich hoffe Dir bald etwas von seiner Arbeit schenken zu können, um es auf Deinen Tisch zu stellen, er hat mir es versprochen. — Ich bitte Dich nochmals herzlich mir ja gleich und viel zu schreiben, und wenn Du Sophien auch schreiben wolltest so recht wie es Dir ums Herz ist, ich glaube es würde sie sehr freuen. — Ich bat Dich in einem Briefe um eine Puppe für der Mereau ihr Kind, ich bitte Dich nochmals herzlich darum, die Kleine plagt mich alle Tag und hier kann man keine leidliche haben. Schreibe mir doch ja, so glücklich bin ich doch nicht auf Erden, daß einige Worte von Dir mich nicht unendlich glücklicher machen könnten, sei mir tausendmal geküßt; grüße Gundel von Herzen.

Dein Clemens.

bei Doctor Fr. Mayer.

Digitized by Google

Liebe Seele!

Schon viele Tage war ich sehr betrübt gar keinen Brief von Dir zu haben, ich war oft recht ängstlich Du mögest mich nicht mehr recht lieben, und ich wäre doch so recht unglücklich ohne Dich. Heute wollte ich Dir nun mein Leid über Dich recht kläglich beschreiben, und da erhielt ich denn Deinen einzig lieben Brief, der mich wieder ein bischen traurig macht auf eine andere Weise. Daß Du Sophien nicht recht leiden magst, oder vielmehr Dich gegen sie verschließt, betrübt mich, wie sehr! — Deine Liebe ihr übertragen? — O mein Kind das ist auch wunderbar — wem auf Erden könnten wir unsre Liebe zu einander übertragen? — Ich schwöre Dir liebe Bettine, ich würde nie ein Weib nehmen können, bei dem ich Dich entbehren könnte. Ich werde glücklich sein mit ihr, wenn Du mit glücklich sein willst; sie wird mit mir in meine Einsamkeit nach Marburg ziehen, — den Winter schon wird sie mein Weib sein, st — st — kein Wort davon geredet. — Wir wagen keine Freiheit, wir sind beide gut und vernünftig, unsre bürgerliche Verhältnisse werden sich nicht verwickeln und uns stranguliren! — wir sind vergnügt und leicht. Das ganze Blatt hat sich überhaupt gewendet, sie liebt mich jetzt leidenschaftlich, wie ich sie sonst liebte, und ich bin ruhig. Ich werde nicht an ihr handeln, wie sie einst an mir, sie würde sterben, — sie ist sehr gut und resignirt auf alles um meinetwillen. Doch lerne sie kennen, und dann liebe sie, dann hasse sie, Du wirst überhaupt entscheiden über uns. Schreibe mir noch immer hierher, aber um Gottes und des Himmels willen schreibe mehr das Unmittelbare, was mich und Sophie angeht; wenn Du es nicht thust das kränkt mich unendlich. Nochmals aber bitte ich Dich der Mereau selbst zu schreiben!

O Kind, Du willst mit Blumen und Kräutern Dich einlassen, und glaubst schon sie zu verstehen. Warum willst Du den Kreis des Vertrauens nicht auch ihr aufschließen? — Sie auch wirst Du erlösen aus einem bezauberten Kreis der peinlichsten Gefühle! — Mich

Digitized by Google

liebt sie mehr wie ihr eigenes Leben, und Du die ich so liebe, Du stehst starr und stumm vor ihr als gehöre sie nicht zu Deiner Welt. — Du stoßest sie aus? — was hat sie Dir gethan? schreib es ihr, sie wird sich dann vertheidigen, denn sie liebt Dich innig und liest immer in Deinen Briefen und lernt lieben daraus!! — Sonst kenne ich mehrere vortreffliche Familien, so was ich und Du vortrefflich achten, Leute die mich leiden mögen! — Und besonders lege ich mit meiner Guitarre und Deinen Compositionen viel Ehre ein.

Alle Abend sitze ich mit irgend einer Gesellschaft bis spät in die Nacht und singe und spiele daß mich alles lieb hat, und hinterdrein doch wieder auf mich schimpft, das gehört sich aber so auf dem Weimarer Plundermarkt. Ich bleibe wohl noch ein Paar Wochen hier, drum schreibe immer hierher; sehr erfreuen könntest Du mich, wenn Du mir was Hofmann componirte wenn auch blos mit Klavierbegleitung abschreiben ließest, aber bald, und mir es schicktest.

Vor einigen Tagen war ich in Lauchstädt, sechs Meilen von hier; ein Badeort, wo während der Kurzeit die hiesigen Schauspieler spielen, dort sah ich das neue Stück, von Göthe, die Eugenie, es wurde schlecht gegeben, aber es ist, nu, es ist halt von Göthe. — Als ich in die Promenade dort trat, wer kam mir zuerst unter die Augen? — Minna R—bach, das Mädchen von Altenburg, das ich einst liebte, Perigot der Pariser (läßt Dich grüßen) führte sie. Perigot begrüßte mich, sie erblaßte; sie hat einen dummen reichen Mann geheirathet, sie ist sehr unglücklich. Bei Tisch saßen wir öfters nebeneinander, sie war sehr verlegen, ich redete kein Wort mit ihr; am Abend vor ihrer Abreise machte ich durch Perigot die Bekanntschaft ihres miserablen Mannes, den ich bat mich seiner Frau zu präsentiren, er that es; ich setzte mich neben sie und sagte ihr leise: nicht wahr München ich hatte recht, es geht dir recht schlecht, wie ich dir gesagt habe. — Da weinte sie beinah und mußte Tanzen gehen; ich aber entfernte mich und setzte mich allein in die Allee, wo ich recht vergnügt an Dich gedachte, wie doch die andern Weiber alle nichts gegen Dich sind! — Du sollst bald eine große Freude haben; ein Geschenk erhältst

Digitized by Google

Du in einigen Wochen von mir, so köstlich, so lieb, so hast Du in Deinem Leben nichts gehabt, ich möchte es gar zu gern sagen, was es ist, aber ich denke durch mein Stillschweigen Dir einige Briefe abzujagen. Übermorgen wird es angefangen, nun Du wirst ein freudig Wunder daran erleben, aber höre, sei mir auch gut und halte auch mehr auf Sophien. Lebe wohl, für Puppe, Chemisettchen und Rock danke ich.

Dein Clemens.

Ich schreibe Dir morgen einige Gedichte ab die ich gemacht.

Lieber Clemens.

Eins hab ich ganz vergessen Dir zu sagen daß Marianne ihr Gedicht von mir empfangen hat! ich war so sehr betäubt als ich Dir das letztemal schrieb, wie es immer geht, wenn ein tiefer Traum durch nichts sich abwälzen läßt, wenn alles was das äußere Leben hinzubringt von ihm ergriffen wird, um sich tiefer hineinzuträumen, wenn jedes zufällige Ereigniß neue Traumverflechtungen bildet. — So war mirs und so ist mirs noch hier in dem alten Stadtleben! Diese Empfindungen, diese Erinnerungen meines Traumlebens müssen erst ganz abgestorben sein, ehe ich offen und frei mit euch sprechen kann über das Wie und Warum. Denk Dir eine Schäferhütte mit einer Wiese umher mit duftendem Grün, ein Muster einfachen Glückes, die Lämmer hatten da ihre poetische Trift, — die niederregnenden Blüthen versprachen Früchte! — Und nein! Du hast geirrt, es war da keine Wiese, es war nur ein Traum hinter einem grünen Bettvorhang! — ich reib die Augen, ich frag ists möglich? — es war doch alles so wahr in jener Heimath daß ich mich in dies Erwachen nicht finden kann, und nun weiß ich nicht, ob ich nicht jetzt eben erst in die Traum-

Digitized by Google

pforte trete und entſchieden iſt, ob ich jetzt träume oder früher geträumt hab, bis dahin werd ich an Deine Sophie nicht ſchreiben. — Ach Clemens! das deucht Dich wunderlich, eigenſinnig vielleicht, und widerſprechend Deiner Bitte, Deiner Sehnſucht! — Aber Dein letzter Brief führt ja da ſchon wieder ein Miechen R—bach auf, die Du einſt liebteſt, von der ich nichts weiß! — Und war das kein Traum von Dir? — Und nun führſt Du den Traum fort, ſo wie Du ſie kommen ſiehſt, geheſt Du wieder auf Deinen Traum ein; Du gehſt an ihr vorbei, thuſt im Traum als ob Du ſie nicht kennſt, ſchleichſt Dich dann an ſie heran, um ihr Vorwürfe ins Herz zu ſchleudern, die ſie verdient wie Du meinſt, und zuletzt wachſt Du auf mit der Satisfaktion Deiner früheren Geliebten eine Röthe und dann eine Todtenbläſſe abgejagt zu haben. Du erzählſt mir Deinen Traum wie Du eben im Begriff ſtehſt mich in einen neuen Traum mit hineinzureißen; — was ſoll ich mich willkürlich brauchen laſſen, da ich wirklich bin, in Geſchichten die unwirklich ſind? — Wollte ich mich da gleich bereit finden laſſen, Du könnteſt nach geraumer Zeit aus dieſem Traumleben erwachend, mir Vorwürfe machen, Illuſionen in Dir genährt zu haben, die dann zu nichts zerfallen! — Du ſagſt jetzt ſchon Du liebteſt ſie nicht mehr wie ſonſt! — Du ſagſt, daß ſie ſelbſt Dich einmal verworfen habe. Ach was kann mich denn abhalten Dir zu dienen, als die Gefahr, die Du dabei läufſt! war ich nicht manchmal ſchon die kleine Rettungsinſel, wenn alles rund um Dich her überſchwemmt war? — ſoll ich mich nun auch überſchwemmen laſſen? daß Du nicht weißt, wohin Du den Fuß ſetzen ſollſt, wenn die Fluth über Dich geſtürzt kommt. Wenn ihr beide euch wirklich wach glaubt, ſo entſchuldigt mich, daß ich ſo traumverſunken bin und mich nicht zu euch hinüberträumen kann! — und entſchuldigt es daß dies alles eine Sorge iſt um Dich, die mich im Traum gepackt hat.

Weiter weiß ich Dir nichts zu ſagen, als daß ich müde und ſchläfrig bin. Geſtern waren wir auf der Gerbermühle, die Günderode mit mir, welch himmliſcher Aufenthalt; warum kann man's verſäumen, wenn man die Sonne ſo untergehen ſah, daß man ſich wieder

Digitized by Google

auf dem Platz einfindet, um sie am Morgen wieder zu empfangen! — Adieu doch! —

Bettine.

An Bettine.

Du hast nun wohl meinen letzten Brief, der mit dem Deinigen sich gekreuzt hat, und ich hoffe er hat Dir einen ruhigen ja glücklichen Eindruck gemacht, damit die Verwirrungen der Sprachen wie in Babylon nicht den Fortbau unseres Glückes hindern.

Was hat Dein Brief mir und der armen Sophie für eine Angst gemacht, ich begreife Dich nicht! — Hab ich Dir nicht mehrmals gesagt daß von Dir meine Zukunft abhänge, daß es Dein Wille ist, ja Deine Neigung, die mich bewegt zu allem, die mich lenkt! — Und ich sage Dir nun daß ich Sophien nie heirathen werde, wenn Du sie nicht lieb haben kannst, das ist auch ihre feste Entschließung, und sie opfert mehr dabei auf als ich, denn sie liebt mich mehr als ich sie liebe, sie hat keine Bettine, ich hab eine, die ich ewig mehr lieben werde als alle Menschen! Es ist mir ewig leid daß ich darüber an andre geschrieben habe. Man scheint alle Glocken bei einer Sache angezogen zu haben, die gar nicht der Mühe werth ist; was hat man Dir über uns gesagt? — sag es aufrichtig. Dabei sitzt Du in Frankfurt zwischen trostlosen Wänden und weißt Dir keinen Rath! hast Du denn gar kein Vertrauen mehr zu mir? — O liebes Herz sei ruhig! glaube an mich und verirre Dich nicht! auch der Traum hat seine Ansprüche an die unverkümmerte Wahrheit; das zu schöne Leben ist ja Traum und wenn Du erst mit uns beiden vereint bist, dann ist mein Leben zu schön und dann träumen wir alle drei uns glücklich, und Du wirsts doch nicht scheuen im Traum Deinen Bruder glücklich zu fühlen, glücklich zu machen! —

Jetzt erst merke ich wie ich von den Leuten verschieden bin, denn

Digitized by Google

meine Idee mich mit Sophie zu vereinigen, ist mir eine der einfachsten meines ganzen Lebens; ich kann Dich versichern, zu Dir aus meiner Stube in die Deine zu gehen war mir immer wichtiger und mit mehr Sorge verknüpft; Deine Angst aber ist nicht in der Ordnung. Du solltest mich so lieben daß alles was ich mit Gleichmuth und Ruhe thue, das heißt: daß alles was ich eigentlich thue, Dir gar keine Sorge machen könnte. Schau mir in die Augen, mein Kind, mein treues gutes Kind und störe Dich nicht, was an meiner Seite vor sich geht; es geht uns beide nichts an, wir müssen unser Sein unser Denken mit einander, nicht mit der Welt vermengen, sonst giebt es Schmerzen. So wie Du allerlei Übles ahnest, so ahne ich Gutes, oder doch vielmehr ganz ordentliche ruhige Begebenheiten und erschrecke nur darüber, wie Dich etwas so ganz gewöhnliches in Sorgen setzen kann! — Ich sage Dir daher nur noch einmal, Sophie wird nicht mein Weib wenn Du sie nicht lieben kannst, aber Du wirst sie lieben, das ist gar nicht anders möglich, sie wird deinetwegen expreß nach Trages kommen, sie hat eine Begierde nach Dir wie noch nie nach einem Menschen. So oft ich ihr einen solchen Sorgenbrief wie den letzten Deinigen bringe, wird sie immer sehr gerührt und betrübt, aber wenige Minuten drauf wird sie wieder froh und viel muthiger als vorher, sie fühlt sich so viel viel besser als man von ihr denkt, und freut sich inniglich darauf eure Liebe zu gewinnen. Ich versichere Dich ich werde so glücklich mit ihr sein, als man es dans ces pays bas auf dieser Erde sein kann, und das Schönste bei dem allen ist daß wir uns gar nicht störend sein werden, daß das Schwere, Plumpe der gewöhnlichen Ehe, uns nicht berühren soll; wir werden leben wie es Schneeflocken zusammenschneit und wie die zerrinnen, wenn ein neuer Frühling kommen sollte, so werden auch wir zerrinnen, wenn wir nicht beisammen bleiben sollten ꝛc.

Mache mich nicht unglücklich liebes Kind, sei nicht traurig um mich, ich schwöre Dir, so wahr als Gott und unsere Liebe lebt, es ist da nichts, was Dich mit Recht betrüben kann! Vertraue mir ganz, aber verstelle Dich nicht als seist Du ruhig, wenn Du es nicht bist.

Digitized by Google

Ach aber, welcher göttlicher Beweis von Deiner großen Liebe zu mir wäre es, wenn Du mit aller Innigkeit so recht aus ganzer Seele mir vertrauteſt! wenn Du wirklich ruhig würdeſt und zu Dir ſprächſt: der Clemens kann nichts thun, was mich betrübt, er wird mein Glück nur vermehren, nur befeſtigen können; in dieſem Vertrauen will ich auf die Zukunft mich freuen. Liebes Kind blicke um Dich auf die Herrlichkeit Gottes in der Natur und in der Kunſt und in unſerer Liebe, liebes Kind, laſſe Dich keine Sorge einnehmen. Ein tüchtiger Menſch kann nicht unglücklich werden, ich fühle, ich kann es nicht, denn ich bemerke mich nicht mehr, ſo klein bin ich gegen Natur, Kunſt und die Liebe, und ſo auch thue Du.

Es wäre ſehr betrübt, wenn Dich dieſer Brief gar nicht ein bischen tröſten ſollte, er geht mir ſo recht von Herzen! — Gunda ſchreibt mir aus Frankfurt Du ſeiſt ſehr krank geweſen aus Liebe und Sorge zu mir, deswegen hätteſt Du mir nicht geſchrieben, Du ſeiſt ſo krank geweſen daß die ganze Familie um Dich beſorgt geweſen ſei! Mein Kind iſt das wahr? — und Du hätteſt es mir verſchwiegen? — das kränkt mich, das iſt gewiß ein Schreckenberger von der Gundel! Liebes Kind nehme Dich zuſammen, ſei luſtig und vergnügt, ich ſchwöre Dir, es iſt auch nicht für zwei Pfennige Elend auf der Erde, und ich hab gar nicht nöthig beſorgter oder vergnügter als ſonſt zu ſein; denn es wird ewig beim Alten bleiben; die Natur ſtrengt ſich nicht an natürlicher zu ſein, Gott hat bis dato noch keine Urſache gefunden göttlicher zu werden, der Menſch iſt ſo menſchlich als genug und der Clemens iſt und bleibt halt der Clemens, und wenn ich ſechstauſend Weiber nehme, ſo werde ich immer nach wie vor der Clemens ſein. Ich würde auf die letzten Nachrichten von euch gleich zu Dir gekommen ſein, wenn mich nicht folgendes abhielt: Erſtens kann Sophie nicht eher nach Trages reiſen als in ungefähr vierzehn Tagen, und ich kann ſie doch nicht allein hinreiſen laſſen; zweitens will ich meine Büſte von Tiek für Dich modelliren laſſen und der konnte noch nicht anfangen, weil ein großer Bacchus den er macht umgefallen und zerbrochen iſt, ſo daß er ihn erſt von neuem machen mußte. Dieſe

Digitized by Google

Büſte iſt das überraſchende Geſchenk, was ich Dir verſprochen habe, es wird Dir große Freude machen; er gießt einem nicht ab, wie Franz und Toni abgegoſſen wurden, er modellirt einem aus freier Hand! — Ich will nun doch nicht eher von hier gehen bis ich Dir mein Wort gehalten habe! —

Savigny ſchrieb mir heut, er habe einen Brief von Arnim an mich, ich aber habe den Brief noch nicht, auf den ich unendlich ungeduldig bin; er hat ihn Chriſtian gegeben ihn mir zu ſchicken und der iſt ein kommſt du heut nicht ſo kommſt du morgen! —

Eben erhalte ich zu meinem haarzubergerichtenden Erſtaunen beiliegenden verwirrten Brief der Großmutter! Ich weiß nicht was er bedeuten ſoll. Es muß ihr von hieraus, wo vom Schuſter bis zum Herzog alles von mir und der Mereau ſpricht, manches Unwahre erzählt worden ſein; — ſie ſpricht mir auch von Dir! — O ſei um Gotteswillen nicht betrübt über mich, wollteſt Du denn daß ich nie heirathen ſollte? — Liebe Bettine, wenn Du es verlangſt, ſo will ich das einzige Weib, was mich als Gattin glücklich machen kann, verlaſſen und will ein Einſiedler werden! Sei doch ruhig und ſetze mich nicht in Angſt. Ich weiß mir nicht zu rathen und zu helfen, wenn Dir es nicht wohl wird. —

Heut hab ich ein Liedchen an Arnim gemacht und eine ſchöne Melodie dazu, ich weiß noch nicht wo er jetzt wohnt, drum ſchicke ich es Dir allein, da er noch wohl in Deinem Herzen wohnt. Mädchen! wenn Du meine Freunde ſo lieben kannſt, warum wehrſt Du Dich ſo gegen meine Freundin? —

Wunderlich iſts daß alle Leute, welche die Mereau kennen, ſich eben ſo wunderlich gegen unſere Verbindung wehren; wie ihr auf ſie zürnt, ſo zürnen ſie auf mich. Ja zieht und zerrt nur, wir lieben uns und ihr müßt euch einſt noch freuen daran!

Dies Liedchen iſt das Beſte, was ich gemacht habe, mir iſt es recht wie dem Jäger!

Digitized by Google

Der Jäger an den Hirten!

Durch den Wald mit raſchen Schritten
Trage ich die Laute hin,
Freude ſingt was Leid gelitten,
Schweres Herz hat leichten Sinn!

Durch die Büſche muß ich dringen
Nieder zu dem Felſenborn,
Und es ſchlingen ſich mit Klingen
In die Saiten Roſ' und Dorn.

In der Wildniß wild Gewäſſer
Breche ich mir kühne Bahn,
Klimm ich aufwärts in die Schlöſſer
Schaun ſie mich befreundet an.

Weil ich alles Leben ehre
Scheuen mich die Geiſter nicht,
Und ich ſpring durch ihre Chöre
Wie ein irrend Zauberlicht.

Hauſ' ich nächtlich in Kapellen
Stört ſich kein Geſpenſt an mir,
Weil ſich Wandrer gern geſellen,
Denn auch ich bin nicht von hier.

Geiſter reichen mir den Becher,
Reichen mir die kalte Hand,
Denn ich bin ein guter Zecher
Scheue nicht den glühen Rand.

Die Sirene in den Wogen
Hätt' ſie mich im Waſſerſchloß,
Gäbe den ſie hingezogen
Gern den Fiſcher wieder los.

Aber ich muß fort nach Tule
Suchen auf des Meeres Grund.
Einen Becher meine Buhle
Trinkt ſich nur aus ihm geſund.

Digitized by Google

Wo die Schätze sind begraben
Weiß ich längst, Geduld! Geduld!
Alle Schätze werd' ich haben
Zu bezahlen meine Schuld.

Während ich dies Lied gesungen
Nahet sich des Waldes Rand,
Aus des Laubes Dämmerungen
Trete ich ins offne Land.

Aus den Eichen zu den Myrthen,
Aus der Laube in das Zelt
Hat der Jäger sich dem Hirten,
Flöte sich dem Horn gesellt.

Daß du leicht die Lämmer hütest,
Zähme ich des Wolfes Wuth,
Weil du fromm die Hände bietest
Werd ich deines Heerdes Gluth.

Und willst du die Arme schlingen
Um ein Liebchen zwei und zwei,
Will ich dir den Baum bald zwingen
Daß er eine Laube sei.

Du kannst Kränze schlingen, singen
Schnitzen, spitzen Pfeile süß,
Ich kann ringen, klingen, schwingen
Schlank und blank den Jägerspieß.

Gieb die Pfeile, nimm' den Bogen,
Ich bin Ernst und du bist Scherz,
Hab die Sehne ich gezogen,
Du gezielt — so trifft's ins Herz.

Schreib mein Kind, sei ruhig, Heiopopeio, in drei Wochen küssen wir uns.

Clemens.

Digitized by Google

Weimar 23. Juli 1803.

Liebe Bettine!

Gestern Abend war ich bei Sophien, sie war ungewöhnlich schwermüthig, auch ich war nicht vergnügt, der Gedanke an Deine zärtliche Angst um mich versetzt uns beide oft in solche Trauer; wenn ich ihr dann erzähle, wie ich Dich über Alles liebe, wie ich Dich so vortrefflich halte, so wächst ihre Sehnsucht nach Dir unendlich, und mit dieser ihr Muth. In dieser Idee Deiner Liebe gewiß würdig zu sein, Dir nah zu sein, Deine geliebte Freundin zu werden, von Dir vieles zu erlangen, was sie bis jetzt umsonst auf Erden gesucht hat, ergriff sie eine innerliche himmlische Heiterkeit, sie ward ruhig und ihr Anblick gab mir eine eigne Seligkeit. Heute Morgen schickte sie mir beiliegenden Brief an Dich, den sie noch spät in der Nacht in jener hoffnungsvollen liebenden Begeisterung geschrieben hat; ich zweifle nicht, Du vortreffliches geliebtes Herz, daß Du die Seele dieses Briefes ehren wirst, daß Du ihr aufrichtig, ohne Delikatesse, ohne alle Resignation antworten wirst; Wahrheit sage auch ihr, sage Alles, was Du empfindest, sie kann Alles ertragen um meinetwillen, und sei recht ruhig und zufrieden; wenn Du sie kennen wirst und sie keineswegs lieben kannst, so wird sie nie mein Weib. Ich muß noch an Savigny schreiben; drum lebe wohl; ich bitte Dich herzlich schreibe mir öfter, aber ums Himmelswillen lauter Wahrheit! — mein, Dein, Sophiens Glück hängt davon ab. Heute hat Tieck meine Büste für Dich angefangen.

Clemens.

An Clemens.

Was uns nah ist lieben wir innig im Leben, was uns näher ist können wir nicht genug lieben! Wer liebend auf seinem Weg weiter

Digitized by Google

geht bis ans Ende, der hat die Wallfahrt nach seiner Heimath recht als ein Kind mit aller Andacht vollendet und kommt auch als Kind an das End seines Lebens! — Wie weise, wie ernst müssen diese Kinder nicht sein! wie groß, wie herrlich, und doch sieht ihnen ihre Größe niemand an. Sie treten lächelnd in den Kreis, und wenn sie scheiden treten sie lächelnd wieder ab, dies ist Sonnenschein im Leben, ihr aber seid gerührt über die lächelnde Einfalt und schauert über das geheime Geistige darin; das sind kühle Wolken, erquickender Regenschauer im Leben. — Der lächelnde Mund kömmt näher, er küßt euch die Thränen von den Wangen, dies ist Regen und Sonnenschein zugleich, eine Art Aprilwetter, das man Laune nennt, und auf welches gemeinlich der herrliche Regenbogen erfolgt, der Friedensbote von Gott gesandt, der die Weltanschauung in ein freudiges Licht stellt und Milde nach dem Sturm verkündet. So geht es auch mir. Oft hängt die Thräne auf der lächelnden Lippe und der Friede sieht aus den Augen, von denen die Thräne eben hinabrollte. Wenn nun aber der lächelnde Mund nicht gleich bereit ist die Thräne zu empfangen, das heißt, wenn der Regenbogen nicht gleich erscheinen will, so entsteht daraus die Trauer, die Dich ängstigt und die Du mir für diesmal vergeben mußt, weil ich Dir mit Wahrheit den Beweis geben kann von meiner Liebe zu Dir, daß mir nichts mehr weh thun wird, was Du auch unternimmst, daß ich alles um deinetwillen lieben werde, was Du Dir aus voller warmer Seele aneigneſt; ich weiß ja, daß Du meinen Antheil an Deinem Glück nicht verschmähest, mehr begehre ich nicht. Sieh ich denke oft, ehe man eine Hand umwendet ist es anders mit des Menschen Gedanken und Träumen und Entschlüssen. Also mag auch noch vieles geschehen, wovon jetzt unser Herz nichts ahnt und was es traurig machen würde, wenn es das jetzt schon wüßte; denn wenn wir nur bemerken wollen, wie oft kein Pulsschlag, kein Wink mehr von Dingen da sind, von denen wir uns nie zu trennen glaubten. Es ist eigentlich entsetzlich! — man darf nicht viel dran denken, denn sonst erscheint einem das Leben wie ein alter Mann, der eine kindische Neuigkeit mit wichtiger Miene uns hinterbringt, um uns etwas weis zu machen,

Digitized by Google

und dem wir auf die Spur gekommen sind und nun nichts mehr glauben wollen, und wenn wir denn immer fort denken und grübeln wollen, so werden wir am Ende wie spukende Geister, und spazieren ewig unter unsern alten Ruinen herum, indessen die übrigen sich schon neue Gebäude aufgeführt haben. Freilich wenn freundliche Jäger, sich gerne in solche Schlösser verlieren, sich nicht vor dem geistigen Druck der geistigen Hand fürchten, unerschrocken den glühenden Becher kredenzen, mit wandlen in stiller Mondnacht über Flur, Berg und Thal und Strom, leise durch die Fluth rauschen. — O blieb es ihm immer so kühl bis ans Herz wie dem Fischer! O könnte er doch immer aus Thulens Becher trinken, trinken bis zum Hinsinken wo er begraben liegt.

Clemens Dein Lied hat mich erfreut — es giebt eine Zeit im Jahr, wo die Bäume so festlich rauschen, geschmückt mit ihrem Laub als ob sie den Bräutigam erwarten, und wenn wir wissen wollen was denn die eigentliche Macht ihrer Schönheit ist, so ists immer ihre eigne Gestalt! So ists mit Deinem Lied, vielleicht auch mit Deinem Charakter, mit Allem was aus Dir hervorgehen wird noch! — es ist als ob es die Vorbereitung einer festlichen Zeit sei, und wenn wir uns näher ihm vertrauen, so ist es immer wieder es selbst! Du bist es selbst das Glück auf das Du Dich so festlich vorbereitest, das Glück dem Du Dich anvertraust.

So eben habe ich Sophiens Brief erhalten, er ist zu freundlich gegen mich. Wirklich ich verdiene es nicht. Sie sollte mich schelten daß ich die ganze Zeit so mürrisch gegen sie war, und nun unterwirft sie sich meinem Urtheil! — was soll ich darauf sagen? — Clemens, was ist dies Verehren was sich auf nichts reimen will in mir? — Ihr kommt mir vor wie einer der den heiligen Geist erwartet, und weil da grade eine Taube sich zu eurem Fenster gewöhnt, so empfangt ihr sie mit großer Begeistrung! Und doch Deine Begeistrung hat mehr heiligen Geist in sich als die Taube die nur ein Paar Futterkörnchen sucht. In wenig Tagen schreib ich an Sophie; daß die Post mir auf dem Nacken sitzt, merkst Du am kurzen Athem meines Briefs. Wir gehen in wenig Tagen nach Schlangenbad;

Digitized by Google

verzögre Deine Reise bis wir zurück kommen, denn hier bleiben kann ich nicht, schon der Gedanke an andre Luft sagt mir, ich soll gehen.

Appropo's von der Großmama, die schon mit Deinem Vorhaben uns benachrichtigte, noch ehe die Propheten und Vorläufer Deinen neuen Glauben verkündet hatten, die also aus dem Urborn geschöpft haben muß, nämlich aus Handbrieflein von Weimar. — Daß ich krank gewesen ist auch wahr, ich habe Dir nichts davon gesagt, weil ich Dir erst schrieb als ich schon wieder besser war, und Dir keinen unnützen Schrecken einjagen wollte. Ich möchte Dir gern noch viel Liebes sagen und meiner Treue Dich versichern sowie auch Sophie, aber wirklich die Zeit will nicht warten. Adieu, ich umarme euch tausendmal.

Bettine.

Liebe Bettine!

Deinen unendlich liebevollen, seelenvollen Brief habe ich heute morgen im Bette erhalten, er hat mich aufgeweckt und ich habe ihn gebetet. Sei zufrieden mein Kind, es hat sich Alles so gewendet wie Du es wünschtest, Sophie wird mein Weib nicht, aber meine liebe, sehr liebe Freundin. Sie selbst hat freiwillig nach reifer Überlegung dieser Verbindung entsagt, aber sie kann nicht leben ohne mich, und sie ist entschlossen nach Marburg zu ziehen, um meiner und Savignys Gesellschaft zu genießen. Ich habe ihr heute morgen sogleich Deinen Brief geschickt, und die beiliegenden Zeilen schickte sie mir mit zurück, Du glaubst nicht wie sie Dich und mich liebt, und wie wir auf Erden ihr Alles sein werden. Liebe kann ich nicht für sie empfinden, aber ein Vertrauen, eine Neigung die nahe an Liebe grenzt. — Der Dichter Tieck war vor kurzem hier, er hat mich so lieb gewonnen daß wir Tag und Nacht beisammen waren, ach er ist ein recht vortrefflicher Mann, er hat mir seinen Dornenstock den ihm Hardenberg (Novalis) geschnitten, geschenkt, und ich gab ihm dafür die kleine Vorsteckнadel

Digitized by Google

von Dir, ich habe ihm viel von Dir erzählt, er liebt Dich herzlich, und ich habe ihm versprochen, Dich um ein Kleidchen für sein vierjähriges Kind zu bitten, der Gedanke machte ihm unsägliche Freude. Sein ganzes Wesen hat eine große Gewalt über alle Menschen, wie auch Arnims Wesen eine solche Macht übt. Die beiden lieben sich wechselseitig von Herzen. Du glaubst nicht wie mich die Liebe dieses Mannes gestärkt und aufrichtig gemacht hat. — Meine Büste wird in wenigen Tagen fertig, und dann reise ich ohngefähr von heut in zehn Tagen nach Marburg, und von da nach Schlangenbad zu Dir, um Dir vieles zu erzählen; daß ich nach Schlangenbad komme, ja von allem rede kein Wort. Freust Du Dich dann nicht auf die Büste? — Überlege es recht welches Opfer Sophie gebracht hat für Dich, für mich, ach ihre Güte ist unbeschreiblich groß, ich schwöre Dir, sie wird Dir eine theuerste Freundin werden. Lebe wohl, sei gesund, pudle Dich hübsch, bald bin ich bei Dir. Aber um Gotteswillen schreibe noch einmal hierher, gleich von Schlangenbad. Schicke den Brief an die Mereau.

Clemens.

Freitag, den 4. August.

Lieber Clemens.

Nur ein Wort, ich bin in Schlangenbad und habe so eben Deinen Brief bekommen, ich kann Dir nur erzählen daß ich morgen ausführlich schreiben will, wenn der Genuß auf die Höhen zu steigen und in die Ferne zu spähen mich dazu kommen läßt.

Sophie ist wunderbar daß sie mich so gern sehen will, ich weiß nicht was ich von mir denken soll, daß ich bis jetzt noch gar nicht daran gedacht hab.

Bettine.

Digitized by Google

Grüße sie von Herzen und sag ihr ich hoffe mein möglichstes von unserer Zusammenkunft, aber so bald wirds nicht sein können, da wir sechs Wochen hier bleiben! —

Clemens Du bist artig! und Sophie ist fein, ihr wollt euren Brautkranz von mir geflochten haben, darum ist es daß ihr ihn wieder aufbündelt und mir alle aufgelösten Blumen in den Schooß schüttet! — Geschwind Wasser her, daß sie mir frisch bleiben, und dort auf der Wiese breche ich noch viele dazu, und alle Ihr kleinen Geschlechter, die Ihr die Augen noch nicht dem Licht öffnet, seid zum Reigen im Hochzeitskranz gebeten. Ihr sollt an euern feinen Stielen nicken auf der Braut ihrem Köpfchen und Ja sagen, wenn allenfalls die Braut zagt, denn! — es ist wahr — ich würde ja auch gar sehr zagen — wenn ein wonneträumender Trunkener vor mir stände und wollt mich fragen: Willst du mich glücklich machen? — Und: Nein! würde ich da sagen viel eher, aber nicht: Ja, und der Pfarrer würde sich wundern; und weiter würd ich sagen: Seh wie du fertig wirst, wenn du durchaus und mit Gewalt dein Glück Dir willst bequem einrichten, damit es sich bei dir niederlasse! — euch sag ich meine theuren Freunde, denn die seid ihr mir jetzt, was ich nicht verdeutschen kann, was aber tief in meiner Seele liegt. Grad vor meinem Fenster steht ein Rosenstrauch mit unzähligen Rosenfamilien, heut morgen vom Thau ganz schwer lagerten die langen schwanken Äste beinah am Boden, ich nahm einen Zweig ins Aug auf den grad die Sonne blitzte und dachte das soll die Sophie sein und wie ich hinunterkam wars eine freudige Rosenmutter mit drei Knöspchen dicht ihr am Busen! — ich hab sie nicht abgebrochen, ich will sehen wie sie emporkommen. Ach! ein Knöspchen ist grad wie ein Wickelkindchen! — ach auch sie verlangen daß man die Lippe zusammenziehe, und ein Schnütchen mache und sie küsse! — sie wollen tändlen, sie lächlen und wollen angelacht sein, und die Lust, wie ein Vögelchen hüpft in ihren Zweigen! —

Ich war ja auf der Reise hierher sehr vergnügt! — auf dem Bock saß ich, und die Neugierde was es denn alles gäb in der Welt,

Digitized by Google

ließ mich die ganze Nacht nicht ſchlafen! — Was hab ich geſehen? — ganz ſtille Landſtraßen mit Bäumen beſetzt, die wie beſeſſen an uns vorbeirennten! — durch Dörfer. Die kleinen Häuſer ſind ja auch Knospen ſie umhüllen in ſeinen Windeln ein Geſchlecht, es könnte edel blühen; aber ihm fehlt die Luft, die reine balſamiſche des Geiſtes. Ach wann wird der herabträufleln und von welchem Himmel? — er iſt höher als der Nachthimmel voll unzähliger Sterne, der über meinem Haupte ſchwankte! — Die Sterne ſtrahlen gegen Morgen viel heller und freudiger, und doch ſahen ſie ihrem Untergang entgegen! Alles wird ſchöner wenn es ſich bald verändert; und wird das wohl im Tode auch ſo ſein? Die Wolken errötheten endlich ganz freudig — und die Sterne? — wo waren die geblieben? — Iſt das Fexierſpiel, im Himmel ein ſchönes Spiel; ei dann nehm ich mirs heraus, und meint der liebe Himmel er hat mich, eh er ſichs verſieht bin ich ihm entwiſcht. — Und eine Philoſophie ſchaffe ich mir gegen ihn an, die es ihm wett mache!

Ich bin krank geweſen blos von der Gottphiloſophie die mir Günderödchen wollte eintrichtern, das regte mir die Galle auf, und machte mir ſo fürchterlich Schwindel, dagegen iſt nun nichts gut, als ein Kräutchen am Weg gebrochen! — oder am nächſten Bach, oder auf der Wieſe wo alle Tag die Heerde weidet, pflück ichs nicht, ſo frißts der nächſte Hammel ab! — und damit dreh ich dem Gott den Rücken und freß mein Futterkraut, ich kann ſo nicht in die närriſche Art mich finden vom Gaſtmahl im Evangelium, wo der eine der kein hochzeitlich Kleid an hatte, zur Thür hinauspromovirt wurde! Und doch, weil einmal ein Paar gute Schelmen etwas Beſſeres zu thun hatten als bei Tiſche zu ſitzen und zu ſchlemmen, wird der Herr des Gaſtmahls aufſäßig und ladet die Krüppel und Bettler ein, die kommen zu Schaaren herangehinkt und gehockt und getrampelt. Sie hatten die beſten Seiten ihrer Lumpen nach außen gehängt, der Herr des Gaſtmahls war damit zufrieden. Sie räuspern ſich, ſie huſten, ſie nießen in die Suppe wie ſolcher Leute Brauch; der Herr des Gaſtmahls läßt es ſich gefallen! — Sie genießen ſie, knöpfen ſich den

Digitized by Google

Bauch auf, sie schwemmen mit köstlichen Weinen die Bissen hinab! — der Herr hat seinen Wohlgefallen dran. Der Weinstrom begräbt unter seiner Woge den gastlichen Anstand. Der Herr des Gastmahls streicht sich den Bart, und geht so ganz fidel mit diesen Fleetzen um, aus Trotz gegen die welche sein Gastmahl nicht wollten annehmen; der eine hatte einen Acker, der andere einen neuen Backtrog, der dritte eine Frau im Handel.

In meinen Lernbüchern aus dem Kloster wo wir alle Sonntag mußten eine Betrachtung über das Evangelium aufschreiben, was vorgelesen worden war, steht folgende Bemerkung: „Ich bin recht froh daß die armen Schlucker sind bei dem Herrn zu Tisch gewesen, aber warum konnte er doch so böse sein gegen die welche lieber ein anderes Geschäft thaten, als bei ihm zu Gaste essen, vielleicht weil sie sahen daß er den zur Thür hinauswarf der ihm nicht gefiel, wollten sie nichts mehr mit ihm zu schaffen haben! ich hätte mich auch gefürchtet bei einem so strengen Gastgeber zu essen. —

Unsre Reisenacht hat mich ganz glücklich gemacht, obschon sie die Gegend mit ihrem Mantel zudeckte. Außer ein Paar Strohhütten die vor Weinlaub nicht aus den Augen sehen konnten war nichts am Wege, ein plaudernder Bach dessen Mundart ich noch nicht verstehe, war unser Begleiter im engen Thal bis ins Schlangenbad hinein, von wo aus ich Dich grüße, in der Hoffnung auf vier bis sechs himmlische Wochen! — in denen die Muse des Vielschreibens mich umtanzt. — Du hattest mir Gedichte wollen abschreiben, Deine Liebesliedchen! — Schicke sie mir, damit ich sie entziffern kann.

Bettine.

Liebe Bettine.

Du bist ein närrisches Mädchen, nun bist Du in Deinem letzten Brief wieder lustig, und wir waren grade sehr traurig wegen Dir.

Digitized by Google

Sophie weint oft Tage lang, sie glaubt sie werde mich durch Dich verlieren. Nun waren wir schon entschlossen in ein Paar Tagen nach Trages zu reisen, damit Du sie dort sehen könnest, und nun gehst Du auf einmal ins Schlangenbad. Sophie ist sehr traurig darüber, sie weiß nun gar nicht wie sie zu Dir gelangen soll, ich bitte Dich schreibe bald, ob es vielleicht gar nicht möglich ist, dann gehe ich grade nach Marburg, doch ohne Sophie die auch dahin zieht; wann, wissen wir noch nicht. Ich bitte Dich herzlich, werde nicht wieder ängstlich, beim Lichte besehen war die Langeweile in Frankfurt viel dran Schuld. Arnim ist jetzt in England wohin ich ihm nicht schreiben kann. Meine Büste erhältst Du in einigen Wochen; Du wirst sie finden wenn Du von Schlangenbad zurückkehrst, vielleicht besuche ich Dich dort von Marburg aus. Um alles in der weltwillen verliebe Dich in Niemand den ich nicht kenne. Die Männer sind außer mir, Arnim und Wrangel, nichts werth und Savigny, der aber einen starken Naturfehler hat, daß er Dich nicht versteht, kann auch noch hinzugezählt werden, der ist aber mehr vortrefflich als daß er mirs werth wäre, folgert sich daraus. Schreibe der lieben Sophie, antworte auf ihren lieben Brief! —

Dein Clemens! —

Du fragst nach meinen Liebesliedern närrisch Kind, nicht alle Seufzer lassen sich in Worten aussprechen, und daß Du sie mit seufzen solltest, — ach nein! das macht mich zu wehmüthig, viel lieber lasse Dich mit ihnen anhauchen; an die der Schmelz der Poesie in reinen Krystallen sich anlegt.

Von den Mauern Wiederklang —
Ach! — im Herzen frägt es bang:
Ist es ihre Stimme;
Und vergebens sucht mein Blick
Kehret mir ein Ton zurück? —
Ists nur meine Stimme? —

Digitized by Google

Auf der Mauern höherm Rand
Sind die Blicke hingebannt,
Doch ich seh nur Sterne;
Und in hoher Himmelssee
Ich die Sterne küssen seh,
Wärens unsre Sterne.

Nacht ist voller Lug und Trug,
Nimmer sehen wir genug
In den schwarzen Augen;
Heiß ist Liebe, Nacht ist kühl,
Ach ich seh ihr viel zu viel
In die schwarzen Augen.

Sonne wollt nicht untergehn,
Blieb am Berg neugierig stehn;
Kam die Nacht gegangen,
Stille Nacht in deinem Schooß
Liegt der Menschen höchstes Loos,
Mütterlich umfangen.

Willst du mir Trost verleihen
Laß mich aus deinen Augen,
Der Liebe Schwärmereien
Minutenwahrheit saugen,

Laß um des Lichtes Quelle
Die trunkne Fliege schwirren,
Laß wird es ihr zu helle
Sie in die Flamme irren.

Du sahst im Nektarkelche
Die heitre Psyche sterben,
Wenn ich noch länger schwelge
Läßt du mich auch verderben?

Aus deines Herzens Raume
Möcht ich nur einmal trinken,
Und dann zum kühnsten Traume
Im Götterrausche sinken.

Digitized by Google

Du bist die Zaubervase,
Die meinen Geist umhüllet,
Und im Champagnerglase
Ist schon mein Loos erfüllet. —

Dies letzte kleine Gedicht, liebe Bettine, entstand weil unsre Sophie (denn so muß ich sie nennen, die auf Deine Gunst meines Glückes Loos gesetzt hat) einen kleinen Schmetterling retten wollte, der nachdem er seine Flügel am Licht verbrannt hatte, in ihrem Champagnerglas versank. — Ach Kind! diese Gedichte sind wie die kleinen Johanniswürmchen, die leuchtend hin und wieder fahren.

Nun sing ich Dir hier noch ein Liedchen was aus den Saiten meiner Guitarre entschlüpfte, als ich gestern Abend im Mondenschein mit Sophie am Fenster lag, nachdem ich Deinen lieben Brief ihr vorgelesen hatte; und sie recht tief bewegt war von dem Glück was Du ihr im Rosenbusch unter Deinem Fenster prophezeihst. —

Sieh dort auf dem Wiesengrunde,
Tanzen jetzt ein Elfchen munter
Unterm Rosenbusch hinunter,
Der die Blätter niederstreut.

Elfchen spielen Lotto heut,
Schreiben auf die Blätter Nummern,
Ja du darfst nur kühnlich schlummern,
Denn dein Glück kommt dir im Schlummer.

Du gewinnst die beste Nummer:
Eine Braut wirst du im Schlummer,
Drum erwachst du ohne Kummer,
Hochzeit Hochzeit, hohe Zeit. —

Sieh wie scheint der Mond so weit,
Und die Frösche und die Unken
Singen bei Johannisfunken
Ihre Metten ganz betrunken.

Digitized by Google

Brünstig glühn Johannisfunken,
Sternlein kühl am Himmel prunken,
Und das Irrlicht hüpft betrunken,
Wo Du gingst ein Jungfräulein.

Auf dem Acker glüht ein Schein,
Wo beim Drachen eingetruhet,
Kaltes Gold das roth ergluthet,
Fiel dein Kränzlein unvermuthet

In des Drachen Gruft hinunter
Und der Drache ist gebunden,
Und der Schatz ist dir gefunden:
Gold und Silber, Edelstein,
Und drei Rosen die sind dein.

Diese kleinen Gedichte, oder poetische Mücken die einem umschwirren in heiteren Stunden, summen einem im Geist bis man sie mit dem Reim todtschlägt, und in dem Busen eines Freundes einsargt, damit sie doch da anständig begraben sein mögen! — Deiner Treue von jeher, hab ich diese Spur heiterer und beglückender Stunden nun ganz unbefangen hingegeben; keinem andern Menschen könnt ich das. O wie sehr fühl ich in diesem Augenblick was Du mir bist! — Ach lasse darum diese Gedichte einen Werth für Dich haben, weil Du der Lebensbaum bist, der in seine frische Rinde sie von der Bruderhand sich eingraben läßt; lasse es mit Dir verwachsen das Gefühl daß glückliche Zeiten auch mich begrüßten, und wenn böse Zeiten kommen, so lasse mich in Deines Herzens Schrein die Schätze der Erinnerung finden. In dieser Empfindung einer stillen Nacht, wo ich die Schätze der Freundschaft und Treue, die nur in geliebten Menschen aufbewahrt sind, überzählte, hab ich auch nachfolgendes Gedicht an Dich gemacht.

Laß Dich, mein Kind den Tadel nicht verführen,
Vertrau wenn du ihn hast, dem guten Sinn,
Und sprich: Nur weil ich nicht unsterblich bin
Will die Versöhnung liebend mir gebühren.

Digitized by Google

Denn Gottes Hand sie kann uns plötzlich rühren,
Und stürb der Freund mir unversöhnet hin,
So würde scharfer Tadel, den Gewinn
Daß Liebe ich gegeben, mir entführen.

Bis dahin suche Trost in dem Sprüchworte,
Daß Rom nicht ist in einem Tag gebauet,
Daß Alle Alles auch zugleich nicht können.

Daß vor dem Morgen erst, der Himmel grauet,
Daß trunken bunt Aurora pflegt zu brennen,
Bevor der Gott tritt aus der Sonnenpforte.

Schreib, befriedige uns, beglücke und pflege unser Glück, ersehnt, verlangt von Deinem treuen Bruder

Clemens.

Schmerzlich ists mir immer, wenn Du Deiner Klostertage erwähnst und nie Dich bemühen magst sie ein bischen zu ordnen, da Du selbst noch Material dazu hast! — Wärs denn nicht höchst intressant einen kleinen Katechismus Deiner religiösen Begriffe zu geben!

An Clemens.

Endlich komme ich dazu laut zu sagen, was ich heimlich oft dachte. Du siehst im Zauberspiegel die Bettine wie sie sein könnte, aber nicht ist! —

Ich staune an, was Du von mir glaubst und erwarteſt, ich wundre mich und begreife nicht vor was und wem Du mich warnst! — Die Günderode schreibt, Du habeſt Dir die Aufgabe gemacht, mich durch eine Wiedergeburt Deines Geistes als Ideal zu bilden. — Ach ich bin recht erschrocken davor! — und möchte mich vor Dir verbergen, daß Du ja nicht dazu kommeſt! — Du bitteſt mich, mich nicht

Digitized by Google

zu verlieben; ach Clemens, wenn Du mich nicht idealisiren willst, dann will ich Dir das gern versprechen! mein Herz ist nicht leicht bestechlich, und verliebe ich mich einmal wirklich, so werd ich dich nicht zum Vertrauten machen, aus Furcht daß es Dir mißfallen könnte. Hier im Schlangenbad hab ich mit dem Herzog von Gotha viel zu kämpfen, der mir alle Tage von Sophie spricht, er nennt sie seine Erate und giebt mir beiliegenden Streckvers für sie. Ihr werdet es in der Überfülle eures Glückes nicht achten! — warum hat ers auch gereimt und geleimt. Was man in der Prosa zu sagen sich gedrungen fühlt geht tiefer. —

Ich schwelge hier, es gefällt mir Alles; am liebsten ist mir der Morgen, wo man nur Bauern begegnet und der Abend, wo die Lichter in den Hüttchen brennen, man sieht da das ganze Familienleben hellerleuchtet. — Da geh ich oft Abends spät noch mit dem Voigt hinab den Thalweg, und da durch ein kleines Fensterchen sehe ich die armen Leute sitzen und emsig spinnen und wirken, so fern von allem Bedürfniß im Reichthum des Fleißes, der Andacht und des Vertrauens! Eine so kleine Stube deucht mir so voll von dem Gefühl ihres innern Werthes dieser Menschen, die ihr schwer errungenes Abendbrod gerne theilen mit dem ärmeren Gast. — Wenn ich mir nun denke, daß ihr beide ein solches Haus bewohntet und daß euch da die Einsamkeit nicht drücken sollte, und ihr backtet da euer Ambrosiabrod um es andern mitzutheilen, so habe ich euer Glück begriffen und schreibe davon der Günderode. Die Günderode mit der sanften Würde ihres dichterischen Standpunktes unter den Menschen schreibt wieder wie folgt: „Wer liebt den Clemens nicht? so wie er einem entgegentritt, wer durchschaut alle Menschen, wer geht so tief in dem Auffinden ihrer Innerlichkeit, und was könnte man ihm sagen, was er nicht schärfer und wahrer aufgefaßt hätte! Alle Menschen berührt kaum sein Hauch und sie athmen, als wenn sie aufblühen wollten in edlere Begriffe und schönere Handlungen.“ — So schreibt die Günderode; das lautet ganz schön zum Ansatz eines Posaunenstückes Deines Ruhmes, der aus dem Nebel der Zeit golden aufsteigen und

Digitized by Google

einen schönen Tag verbreiten werde. „Aber“ fährt die Günderode fort: „so scharf dieser Clemens und so nahe er fremden Menschen in ihrem eignen Bewußtsein tritt, so sehr heben ihn seine Launen aus dem Sattel über sich selbst, die ihm den Begriff seines Amtsgeschäftes ganz verdüstern und ich kann es gar nicht leiden, wenn er davon so klein und unbürgerlich denkt. — Wie dieser Dekrete ausfertigt und jener auf den Rednerstuhl tritt, so ist der Clemens dazu bestimmt durch sein Leben, das sich in die Begeisterung des Witzes, der Philosophie, des Eifers und der Experimentenlust verzweigt, die Menschen zu wecken und in der dunklen Kammer eine Kerze anzuzünden, manches Neue alt und manches Alte neu zu machen, und daß er nicht wie die meisten gebildeten Menschen gegen das Leben, gegen Geschäfte, Künste, ja gegen Vergnügungen nur mit einer Art von Selbstvertheidigung zu Werke geht und lebt, wie man einen Pack Zeitungen liest, nur damit man sie los werde, — das macht ihm viel Ehre. Nur bisweilen überfällt ihn eine seltsame Blödsinnigkeit, daß ihm die Tage unnütz vorkommen und meint, es wäre Nichts und käme zu Nichts, weil das, was durch ihn entstanden, nicht wie ein beschriebener Bogen Papier vor ihm liegt.“ — Ach Clemens es ist gut, daß sie über Dich und nicht an Dich schreibt, denn Dir selber hättest Du das Alles nicht sagen lassen und Dein Verwerfen ihres Mißbegriffs von Dir, will ich gar nicht hören müssen. Das fügte sie noch hinzu, daß der Lebensbalsam, den Du für Andre hast, einem feinen geistigen Öl in einem verschloßnen Gefäß gleich ist. Nur mäßig verbreitet, erquickt und belebt es, ganz geöffnet betäubt, tödtet es und verzehrt sich selbst, oft habe Dein Witz einen in die Ecke geworfen, wo er das Aufstehen vergessen! — Von Jung Stilling, dessen Bekanntschaft die Günderode in Heidelberg machte, schreibt sie: „Der Mann hat meine ganze Aufmerksamkeit gefesselt, er hat etwas Liebes, man sieht daß sein Leben aus einem Guß ist, daß sich von seiner Jugend bis ins Alter eine grade Linie zieht und er mehr die Umstände bestimmt hat, als sich von ihnen bestimmen lassen; selbst seine breite Eitelkeit, mit der er unaufhörlich Fürsten und Prinzen bei den Haaren herbeizieht, indem er sich ihre

Digitized by Google

Namen von seiner Frau soufliren läßt, hat etwas treuherziges und beleidigt nicht" —

Liebster Clemente, ein wahrhafter Zug nur aus meiner Seele gebe Dir Licht über mein Zurückhalten gegen Deine Verbindung mit Sophie! — Du schwebst also immer noch im Irrthum, als könne es mich unglücklich machen? — Hab ich Dir das gesagt? — Nein! — Meine Krankheit, ein Gallenfieber — hat wahrhaftig keine Beziehung zu Dir! — Die Günderode hatte mich geplagt mit Philosophie; ich mußte ihr Schelling vorlesen, — das hat mich krank gemacht. Ach ich war so brennend verlangend nach frischer Luft, daß die ganze Welt um mich vor Begierde zitterte, wie die Gegenstände in der Nähe des Feuers; so kam Bewußtlosigkeit, und als ich wieder zu mir kam, da war das Erste, das sie ein Gelübde that, mich nie wieder Philosophie studiren zu lassen, — ich hatte im Fieber fortwährend davon phantasirt. Was willst Du nun? — Wär es Deine Verbindung gewesen, die mir zwar auch Sorge machte, aber doch nicht so viel wie die verdammte Philosophie, so würde ich von der phantasirt haben, das war aber gar nicht. — Und sei jetzt ruhig über beides, denn keines kümmert mich mehr! — Und sag nicht Du willst um meinetwillen jetzt nicht heirathen und willst lieber mit Deiner Sophie zusammen unglücklich sein! — Ich würde Dir gleich hierher schreiben: „Du sollst sie heirathen!" wenn ich nicht fürchten müßte, Du glaubtest am Ende gar, Du habest sie nur um meinetwillen geheirathet. Nein, so was muß man thun aus sich, für sich und wegen sich, aber keinen andern zu Gefallen weder lassen noch thun. — Ich begreif kein Philistergesetz, aber daß ein Baum wurzle im geeigneten Boden seiner Nahrung, das begreife ich, und mögen seine Äste recht schlank in die Weite sich strecken, daß die Sonne ihn früh vergolde und der Wind mit ihm plaudere, und daß kein häßlicher Irrthum Dich um die Wahrheit Deines Glückes betrüge.

Es ist heut so trüb, so trüb wie nirgend in der Welt, man möchte sich vor lauter Trübsinn verlieben. Die Nebel nehmen hier die seltsamsten Gestalten an, und der Regen fällt zuweilen auf kleine Stellen,

Digitized by Google

nicht tropfenweis, sondern aus einem Guß herab. Diese Trübheit macht mir Deutlichkeit und Klarheit so lieb, so reizend sonst auch öfters Dunkelheit, Verworrenheit und Undeutlichkeit erscheinen mag; — drum hab ichs auch gewagt durch meine Deutlichkeit diesmal die Verworrenheit in Dir aus dem Dunkel ins Klare zu bringen.

Ich küsse Dich lieber Clemens und drücke Dich an mein Herz; sei gut und gegen mich besonders und traue mir mehr wie Dir, das heißt in gewissen Dingen. — Du mußt wissen daß ich schon eine Weile im Mondschein schreibe, weil mein Licht ausging. Der Mond schwimmt zwischen dem Gewölk und die grauen Berge drüben sonnen sich in seinem Schein, ich wollte sagen: monden sich, und begleiten sich gegenseitig mit Schatten und die kleinen Quellen ruschlen so leise wie Gespenster. —

Leonhardi ist hier, er stählt sich mit Stahlbädern! Was wird dann erst werden, wenn diese Kur gelingt! —

Bettine.

Marburg.

Liebe Bettine.

Ich bin seit wenigen Tagen wieder hier. Meinen Brief, in dem ich Dir sage, daß ich Sophien nicht heirathe, hast Du wohl erhalten? — Ich hoffe auf Antwort; — unterdessen muß ich Dich um alles in der Welt bitten Dich nicht phantastischer Schwermuth zu übergeben, der alles Schöne und Wahre endlich in uns erliegt. Ich habe Dich so oft gebeten, Du solltest Deine Empfindungen und Phantasien mehr von Dir trennen und sie allein für sich in irgend einer Form niederschreiben, sie zur Poesie erheben, wie die Kirche von dem Dorf, der Wald vom Felde stets getrennt sein muß, wenn etwas gedeihen soll. Dann fordere ich weiter auch, nie wieder an meiner Liebe zu zweifeln, noch zu glauben, das ich je ohne Deine Liebe leben möchte. — Wenn Du Dich nicht zu Sophien neigen kannst, so ist dies nur,

Digitized by Google

weil Du sie ganz verkennst; es ist nicht jene Sophie mehr, die mich nicht verstand, es ist ein unschuldiges, liebes, treues göttliches Weib.

Liebes Kind sei glücklich! es thut mir leid daß Du mir nie schreibst es freue Dich meine Büste zu erhalten, in ungefähr drei Wochen wird sie Dir Tieck zusenden, es ist die beste Büste, die er gemacht, ein wahres Kunstwerk! — Sie ist Dir zu lieb gearbeitet, halte sie lieb und schone sie! Ich werde wohl in einiger Zeit zu Dir kommen, wenn Du mir schreibst, wann Du wieder in Frankfurt sein willst.

Da ich von Weimar wegging ist Sophie auf einige Zeit nach Dresden gegangen, um sich zu zerstreuen. Ein Brief des Herzogs von Gotha an Sophie, worin er über Theater schwindelt und nur davon spricht, Sophiens und mein Dichtertalent der Bühne zu widmen, bewog mich folgendes zu schreiben, wozu mein Aufenthalt in Lauchstädt mir Gelegenheit gab; ich habe mit dem trefflichen Tieck dort viel über Theater verkehrt. — Diese Truppe, von Goethe auf eine Stufe gebracht, wo sie jedem gefällt und eigentlich imponirt, war der Gegenstand der galanten Conversation an table d'hôte und da alle Laufgräben der Fadheit, Unwahrheit und Gemeinheit mit Wetter- und Theatergesprächen eröffnet werden, so ist es doch noch wunderbarer, wenn man in öffentlichen Blättern verkündigt, wie dieser oder jener mit Beifall aufgetreten und bis auf ein gewisses Schnarren mit hinreichendem Gebrülle das schwer zu befriedigende sehr gebildete Publikum zu München, Mannheim, Stuttgardt u. s. w. ganz entzückt hat; Alles dergleichen kommt mir viel erstaunlicher als Zeitungsartikel vor, als irgend die einsamen Wetterbeobachtungen eines neben seinem Barometer studirenden Landpredigers im Reichsanzeiger oder sonst in einem Provinzialblatt.

Es kann sein, man will dadurch einer Geschichte der Kunst vorarbeiten, gleich einer Weltgeschichte aus Armenbülletins, doch dergleichen soll mit vieler Theilnahme und großem Nutzen gelesen werden. — Mir auch scheint es eine äußerst wichtige Sache ums Theater zu sein, mit der man es über die Maaßen gern recht ernsthaft meinen möchte. Ich selbst gedenke meiner frommen Wünsche, die sich bei

Digitized by Google

meinem schweren Leiden im Parterre, wo ich doch wohl seit der Vetter von Lissabon Häring in den Kaffee getaucht, fünfundzwanzigmal gesessen haben mag, entwickelt haben, ich würde diese Wünsche veröffentlichen, wenn nicht alles dieses wie Spreu in der Luft verflöge vor Ludwig Tieck, der allein beauftragt ist der Mimik ein Licht aufzustecken, da er das größte mimische Talent ist, was jemals die Bühne nicht betreten. Dieser Dichter, der als darstellender Künstler, die Bühne zu einer Ehre gebracht haben würde, deren sich wenige diesseit oder jenseit der Lampen träumen, ist kein Schauspieler geworden, worüber Thalia und Melpomene mit inniger Beschämung trauern sollten, denn er hat den innersten Beruf und ein Talent zur Bühne, wie es sich alle Jahrhunderte einmal hinaufverirrt. — Seine einzelne Äußerungen müssen einem zum Nachdenken erwecken, sie sind im Zusammenhang mit vielen trefflichen andern Kunst- und Lebensansichten, und haben mich so erhoben und begeistert zur Bühne, der ich gern darum mein Talent widmen werde, wenn ich welches habe; — ich glaube aber auch, daß man so wenig in der Kunst und der Geschichte, als in der Natur plötzlich wirken könne. Der Bedingungen zu einer Vollendetheit auf irgend einem Punkte des Daseins sind unendliche; es kann wohl ein Mensch vortrefflich sein, er kann gelungen sein, daß ihm aber alles gelinge, besonders in einer Sache, die wie die dramatische Kunst nur mit allgemeiner Weltkrankheit erkrankt und mit allgemeiner Weltgenesung genesen kann, wäre eine beinah rasende Zumuthung. Selbst einem so außerordentlich von dem Schöpfer geliebten Menschen als Goethe ist, konnte das nicht gelingen, — denn es wäre eine eben so gesegnete Vereinigung aller geistiger, physischer und historischer Weltkräfte nöthig, um mittelbar durch einen Menschen der Bühne aufzuhelfen als sie nöthig war, um einen so großen reinstrebenden Menschen, als Goethe war, aufzustellen! — In keiner Kunstgattung sind aber die Bedingungen ihrer Vollendung so unendlich, als in der dramatischen. Nur auf dem äußersten Gipfel ihrer historischen, moralischen und künstlerischen Größe kann eine Nation ein vortreffliches Theater haben, dies ist zu beweisen! — aber von dem Bedürfniß

Digitized by Google

desselben ist man entfernt in einer Zeit, wo man mit peinigenden Mängeln überzufrieden stolzirt, und das Theater ohne alle Kunstheiligung in den Kreis der menus plaisirs hinabgesunken ist.

Als in der menschlichen Gesellschaft die Unschuld verloren ging, trat die Sitte als Vermittlerin auf, als Zucht und Treue entwichen, ließen sie die Höflichkeit und Savoir faire als Geschäftsträger zurück. Als die Würde sich von dem Verdienst trennte, ließ es sich mit der Etikette ein, da die Völker nur große Haufen eigennütziger Bürger wurden, entstanden die stehenden Heere, und die Ehe als zwingendes Gesetz zeigt, daß die Liebe sich nicht immer sehr ehrbar betragen haben mag! — Alle diese vermittelnden Selbstvertreter aber sind ehrwürdig, wenn gleich nicht unmittelbar göttlich und heilig, denn sie sind Fußstapfen, Träger, Telegraphen, Hieroglyphen entflohener Götter von der Erde, und an sie knüpft sich die Hoffnung, die Erweckung besserer Zukunft und alles Strebens. Sie stehen zwar stumm, starr und todt wie Memnonssäulen in den Wüsten der Geschichte, aber jede Morgenröthe legt ihren Strahl erinnernd an ihre Stirne und läßt sie mahnend tönen. Für die Kunst aber ist immer nach ihrem Untergang ein solcher wohlthätiger, wenn gleich armer doch allein würdiger Träger jene, ihre ernste, strenge, rechte, oft pedantische Periode gewesen, die wir Schule nennen. Wenn die freie genialische Produktion das sterbliche Kind der Unsterblichkeit, seinen schönen blühenden Leib, dem Scheiterhaufen des ewigen Geschickes hingegeben, dann sammlen fromme und gerechte Menschen das blos Rechte, Nothwendige und Gesetzliche, ich möchte sagen Mathematische aus ihrem Andenken und stellen uns das Gerippe des Untergegangen in seiner gesetzlichen Schönheit vor Augen, das mit Verstand drappirt oft lange noch herrlicher und bewundrungswürdiger, ja würdiger ist, als wir es sind, die es nicht verstehen. Manche Völker haben nur der Schule zu verdanken, daß sie noch eine Ahnung der Künste besitzen, und ich halte es für eine Weisheit, Bescheidenheit und Mäßigung Goethes auf seiner Stelle für das Theater die Schule in Deutschland aufgestellt zu haben, die seinen Bemühungen dauernden Werth geben wird, als wenn er

Digitized by Google

alle Genialität auf dieser Bühne zu einer Zeit losgelassen hätte, wo nichts als eine Thierhetze daraus werden konnte. Es ist nicht Noth in der Kunst das Vortreffliche anzuschaffen, es ist Noth das Schlechte, Falsche, Verkehrte abzuschaffen, denn alles Vortreffliche erblühet aus dem Rechten und Wahren. — Die Freiheit ist die Blüthe des Gesetzes, der Tod aller darstellenden Kunst aber ist die Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, und ich werde mir es niemals nehmen lassen, daß einst die strenge, grausam scheinende bürgerliche Verachtung der Schauspieler ein Hausmittel der Geschichte war vortreffliche Künstler zu haben. Um auf die Bühne berufen zu sein dazu gehört ein Schatz von Talent und Unschuld, der die ganze Welt mit ihrer Ehre gewissermaßen wie ein Schiff in den Grund bohrt, um über den Lampen auf der Zauberinsel der **fata morgana** zu landen. Jetzt aber gleicht das Theater einem Strande, dessen Bewohner aus gestrandeten Schiffern bestehn, die sich ganz wohl befinden, ist hie und da ein Robinson drunter, den wir gern ansehen, so spielen seine Gehülfen doch die Affen zu schlecht, indem sie aus Eitelkeit sich ihre Menschlichkeit immer merken lassen, als daß man nicht lieber den Kampeschen Robinson läse als ihm zusähe. —

Die große Trauer und Angst aber, die mich bisher immer im Parterre, besonders wenn die Helden und Biedermänner, die ersten Liebhaber männlichen und weiblichen Geschlechts in ihrem durch ganz Deutschland hergebrachten eckelmüthigen, edelhaften, eitlen, heuchlerischen mit Empfindung eingesalbten Ton, die Thränen und Seufzer des unschuldigen Publikums erwürgen und erjammern, geht mehr aus einem allgemeinen Entsetzen über dies Geschick der Kunst, als aus Unwill über die Schauspieler hervor, die sich unendlich quälen und allen möglichen Lohn und Dank verdienen; denn wie sollten sie es besser machen, als man es machen kann? Die Leute wollen es nicht besser und ein Schelm giebt mehr als er kann*).

*) Sollten vielleicht nicht manche wirkliche Schelme sein? — denn viele können gar nichts. —

Digitized by Google

Dies Bruchstück aus meinem Glaubensbekenntniß über das Theater hab ich Dir hier hergeschrieben, um daß wenn bei euren Soirées dort im Schlangenbad vielleicht die Rede zwischen dem Herzog August und Dir, auf mich oder Sophie kommt, Du ihm allenfalls das nöthige sagen kannst. Es ist mir wichtig, daß Männer wie dieser, der immer Sophiens warmer Freund war, doch zugleich auch gewahr werden daß es keine engherzige Natur ist, keine Liebeständelei, die mich und Sophie zusammenführte, sondern mannigfache Übereinstimmungen und Ergänzungen der Gemüther, der Ansichten, der Begriffe und der Ausführungen unserer Lebenspläne. —

Lebe wohl, laß bald von Dir hören und behalte lieb Deinen

Clemens.

Eben erhalte ich Deinen Brief mit den Mittheilungen der Günderode, schicke mir den ganzen Brief, und sage ihr, daß ich ihr herzlich danke für alles was sie über mich denkt und beschließt, und ihr werde ich antworten. —

An Clemens! —

Clemente, gestern erhielt ich Deinen Brief in Schlangenbad! Ich hätte sehr gern ihn den Herzog von Gotha vorgelesen oder lesen lassen, allein er war schon am Morgen abgereist, es war schade er hatte gern etwas mit mir zu verhandeln, da er so oft auf dem Spaziergang neben mir herlief, zog er seine Schreibtafel heraus, stellte sich vor mich daß ich nicht weiter gehen solle, es war recht lächerlich. Von der Günderode erzählte ich ihm, von Deiner Sophie hat er mir viel erzählt, unendlich Schönes. Sie hat mir eingeleuchtet wie ein Stern, ich mußte darüber entzückt sein; und verwundere mich, daß ich ihn begegnen mußte hier, der die Sophie so verehrt, mir eine ganze Brieftasche voll Gedichte an sie vorlas, alle Tage unendlich Vortreff-

Digitized by Google

liches mir erzählte. Dafür hab ich ihm auf meiner Guitarre mehrere Präludien zu seinen Liedern componirt. Es war eine Noth mit seinen französischen Gedichten, zu so was konnte ich keine musikalische Anwendung machen. Unter mir wohnt die Kurprinzessin von Hessen, der hab ich alle Nacht aus dem Fenster vorgespielt, das machte ihr viel Freude, sie hat mich in Affection genommen und ist oft mit mir allein spazieren gegangen, ich sollte ihr erzählen, da war viel von Dir die Rede! Von wem soll ich sonst reden. Aber von meinem Aufenthalt bei der Großmama und von manchen ernsten Geschichten und Gesichten der französischen Revolution war die Rede; da wunderte sie sich daß ich so ernste Dinge berühre schon in der Jugend.

Ich weiß was Jugend ist: Inniges unzerstreutes Empfinden des eignen Selbst. — Die Einsamkeit aber ist eine Quelle sich selbst zu trinken. Dieser Gedanke gefiel der Kurprinzeß, ich mußte ihn ihr in ein Denkbüchlein schreiben; und ich setzte noch hinzu: Denken ist die Wege Gottes beschreiten, — durch Denken gelangt man zu Gott! „Und dies gefiel der Kurprinzeß so daß sie mich dafür auf die Stirne küßte. — Sie redet nun oft mit mir und nennt das, seltsame Gedanken, was ich so herausplaudere ohne viel Nachdenken; so hatte ich letzt gesagt, der Gedanke sei ein geflügelt Roß, und wer es regieren könne der schwinge sich mit ihm auf in die Unsterblichkeit. — Das alles will sie behalten und aufschreiben; — immer möchte sie mehr aus mir herauslocken als ich grade sagen kann oder mag, denn zu geistiger Offenbarung gehört der Wille, den Geist zu entfalten. — Der Geist ist zwar immer wandelnd, nämlich in ihm selber wandelt sich alles was er berührt und davon wächst und blüht er, und reift zur Frucht selber. — Unser höchstes Wirken ist Denken, giebt es vielleicht Geister die noch ein höheres Wirken haben als denken? und was mag das sein? — Nein! Denken ist das große Lebensmeer der Gottheit, aus dem entspringt alles Wirken! — So sag ich und die Kurprinzeß freut sich an diesen Reden, und will wissen wo ich das alles her habe, ich sage das sind Hobelspäne von Gesprächen mit der Günderode, und daß ich mich da oft durch die Gedankenfülle durchdränge, wie durch

Digitized by Google

eine Volksmenge die mich umwimmelt und daß ich den ersten besten beim Ohr kriege, und viele andre witschen mir durch." — Da freut sich die Kurprinzeß und will mehr wissen, und ich muß als in einem fort aus dem Ärmel schütteln. — Und der Glaube ruft den Geist herbei, der sagt seine Geheimnisse, die Natur haucht sie aus. — So ist jeder der belehrt sein will ahnungsvoll, wie die Knospe die dem Licht aufbricht, aus ihrem Kelch duftet die Begeistrung fürs Licht. — Und das Licht kann dieser Begeistrung nicht widerstehen, so wenig der Geist der Liebe widerstehen kann! —

Ich bin heute so munter, ich möchte noch mehr schwätzen! meine Augen sehen im Dämmerlicht sehr hell, ich schreib gern bei Mondschein, da kann ich so vergnügt im Zimmer auf und abgehen. Am Himmel tragen die Wolken ihre Begebenheiten mir vor, sie ballen sich zusammen und thürmen sich, und schreiten auseinander und steigen und kreuzen sich und lassen sich nieder, kurz es ist ein Staatsleben unter ihnen. — Am meisten seh ich Revolutionsereignisse drinn! — Wollt ich prophetisch sein, ich würde mich an die Wolken halten! — Nicht daß sie wirklich Geschicke ausmalen könnten. Aber der Geist kann sich selber ahnen, selber erkennen, und sich selber hinüber erzeugen in das was er sich vorstellen kann. Gewiß kommt einst eine Zeit der Erlösung, wo nicht mehr einer die Wahrheit prophetisch oder ahnungsweise vorträgt, sondern wo die ganze Welt zugleich weiß und empfindet, was ihr Lebensnahrung giebt, und wo sie drinn wuchert wie im üppigen Boden die Pflanzen und Früchte wuchern! — Gedeihen des Geistes ist eine über alle Vorsichtsmaßregeln und Begriffe und Bedeutungen hinausstrebende Kraft. — Alle Philosophie erstickt, umstrickt und zwar mit groben Stricken, den ungebundenen Geist. Ach ich hab da letzt noch mit Sinclair disputirt. — Ich kann aber nicht disputiren, ich muß mich nur todtärgern bis der Kerl fertig ist, wo ich gleich bei der ersten hölzernen Redensart als schon außer mir komme, ich kann auf nichts acht geben, sie sagen ich wär eingebildet; die andern sind eingebildet mit ihrer Repulsion und Attraction und Potenz, und Nothstall der Philosophie und Kunstreligion.

Digitized by Google

Es giebt Menſchen die ſind wie die Raupen, ſie zehren nur vom Pflanzenſtoff des Geiſtes, wenn die ſterben ſo werden ſie zu Schmetterlinge, die gaukeln in ihrer Seligkeit, ſo über den Blumen. Das womit ſie ihren Geiſt nährten gab ihnen keine andere Offenbarung der Seligkeit als nur dieſe! —

Was der Geiſt in ſich entwickelt, das wird ſeine Offenbarung, ſein höheres Leben! — Der Maler hat ein ganz beſonders Himmelreich (Verewigung) in das er ſich durch ſeine Kunſt hinüberübt und lernt! — Aber! aber! — die Maler malen ja alle daneben, und nicht das was ihnen wieder Geiſt giebt. Der Künſtler muß ja etwas hervorbringen was ihn wieder erzeugt, ſonſt iſts aus mit der Ewigkeit. Der Muſiker componirt ja falſch und wenn er noch ſo ſehr den Generalbaß reitet, grade deswegen; er ſpielt ja Menſchenſatzung und nicht über Irdiſches! — Der Sänger ſingt ja falſch und wenn er noch ſo rein trifft, er trifft ja die Seele, das Gefühl, deſſen nicht der Geiſt hat und auf höhere Berührung wartet. — Der nur erzeugt die wahre Kunſt, der das hervorbringt, was die Zeit zu dem erhöht wozu ſie reif iſt, um ſie weiter zu reifen. — Der ſingt falſch, der durch ſeinen Geſang nicht das göttliche Licht der Freiheit in dem Hörer entzündet, denn er erfüllt nicht den Zweck der Kunſt, und giebt dem Geiſt Ärgerniß, denn er zieht ihn herab.

Mit dieſem letzten will ich in Deine Saiten eingreifen, von dem was Du über Schauſpielkunſt ſagſt. — Mir hat der Mond dictirt.

Ich möchte der lieben Sophie auch noch was ſagen, aber ich hänge vom Mond ab, daß er mir doch einen Augenblick dazu Licht gebe! — eben kommt er! — Licht und Feuer in den zerſtreuten Hütten funkelt durch das Grün der Bäume. — So weit ich ſeh, verſinkt die Welt in Ruh!

Clemens, die Sterne funkeln zu tauſenden am Himmel, unter meinem Fenſter ſteht meine alte Invaliden-Schildwache und paßt auf ein Ständchen meiner Guitarre, er iſt gewohnt mich Abends noch ſingen zu hören, ich werd ihm ein alt Kloſterlied an die Jungfrau Maria ſingen, denn es iſt Morgen Maria Himmelfahrt.

Digitized by Google

Deine Freundschaft mit Tieck entzückt mich, — oft wenn ich in seinen Schriften las, hatte ich eine große Begierde ihn kennen zu lernen. Ich werde ein Kleidchen machen für sein Töchterchen, so schön als möglich, das schenk dem Liebchen von mir. — Du kommst also Clemente! ich freue mich. — Wir sind jetzt ganz allein hier! — wir machen Promenaden ins Wilde! — Die Toni hat aber als den Muth verloren, wenn wir den Weg verloren hatten! ich dachte es wäre recht närrisch, wenn wir uns nicht wieder in die Heimath fänden und gingen so fort und kämen in fremde Lande.

Bettine.

Lieber Clemens.

In wenig Tagen gehn wir von hier ab. Ich weiß nicht ob wir uns in Wisbaden aufhalten. Du mußt meinen letzten Brief nicht erhalten haben, weil ich nichts von Dir weiß. So sehr ich mich freu Dich wieder zu sehen thuts mir doch leid die Gegend zu verlassen; hier hab ich zum erstenmal die Natur beklettert, mitten in ihrem Schooß konnte der Muthwille nicht Ruhe halten; wohin mein Auge blickte dahin wollte ich, oft meint ich mit Händen die Berge zu greifen, und wenn ich eine Strecke gelaufen war, dann wars als sei ich viel weiter entfernt vom Berg. Erreichen muß man nicht wollen; goldne Wünsche, grünende Hoffnungen wartet nicht daß ich euch nachlaufe, wenn ich auch euch nachseufze ein Weilchen! — Es ist vor ein Paar Tagen ein Mann hier durchgekommen mit einer Flugmaschine, er wollte sich damit sehen lassen, aber Leonhardi, der noch zwei Stahlbäder zu nehmen hat, wovon er ganz stahlblau wird, wollte durchaus nicht, daß der Mann fliegen solle, der Mann wollte uns auf der Terrasse ein Flugstückchen machen, für einen Thaler wollt ers thun. Leonhardi sagte, der Mensch fällt gewiß, und bricht Hals und Bein, dann haben wir die Heilkosten, den Doctor, den Apotheker,

Digitized by Google

den Chirurg, den Aufwärter, das Essen, die Nachtwache, die Wartfrau, und zuletzt vielleicht gar die Begräbnißkosten sammt Pfarrer und Küster auf dem Hals, zu so wenig Badegästen, als wir noch sind, kann sich das sehr hoch belaufen. Alles war von Leonhardis Weltweisheit eingenommen, der noch vorbrachte, er säh es dem Kerl an, der sei expreß gekommen ein Unglück anzurichten. Vom Manne hatte ich erfahren daß er keine drei Batzen habe, denn er hatte auch schon gestern keine mehr gehabt und sich durchbetteln müssen. Leonhardi behauptete, des Mannes Augen seien auf seine Taschen gerichtet gewesen, er sei ein Dieb. — Ich brachte die Nachricht, der Mann wolle mit Gewalt fliegen, da seht ihr, sagte Leonardi, er will uns einen Streich spielen. Ich wurde also wieder zu dem Mann geschickt, ob er nicht gutwillig gehen werde, wenn man ihm ein Douceur gebe. Ich brachte die Nachricht: der Mann wolle absolut fliegen und lade die Gesellschaft bei Mondschein auf die Terrasse. Ach, sagte Leonhardi, in dem Menschen sitzt die Verzweiflung; das ist eine dumme Geschichte in der einsamen Gegend, wo keine ordentliche Polizei ist, — dem Mann verbieten zu fliegen habe er keinen Befehl, meint der Polizeimann, sagt der Badepeter, erzählte ich. — Der gute invalide Polizeisoldat mußte kommen; der sagte: Lassen sie ihn, der wird nicht weit fliegen, er ist auch Invaliede, es kann nicht jeder Nachtwächter in Schlangenbad sein, um sein Brod zu verdienen. — Da haben wirs! — ein zerschoßner Kerl will da noch ungeheure Kunststücke machen! — Alles war aufgeregt, jeder lachte darüber, aber man wollte ihn los sein. — Mit zehn Gulden geht er ab, rief ich. Die zehn Gulden waren gleich beisammen und noch mehr, jeder steuerte ungezählt bei. — Ich lief mit dem Geld zum Mann, der gar nichts davon wußte, auch so viel Geld seit lange nicht gesehen hatte. Ich konnte ihm schwer begreiflich machen daß es sein gehöre, wenn er nicht fliegen wolle; dies letzte begriff er vollends gar nicht, denn er ließ sich durchaus nicht vom fliegen abhalten, was er vorher eigentlich nicht im Sinne hatte, es mußte jetzt geschehen! Ich lief auf die Terrasse und rief der Mann kommt, er will doch mit aller Gewalt fliegen! — Ein großer Spektakel

Digitized by Google

war da los, der Mann zog aus einem Pappkasten zwei Schläuche, blies Luft hinein, es wurden zwei Pferdchen draus, ein weißes und ein schwarzes, so groß wie Windhunde, angespannt an einen Luftballon in dem der Amor saß, das ging in die Höhe an einem langen Bindfaden und schwebte zehn Fuß über uns, er hielt dabei eine Rede über das schwarze und weiße Pferd am Liebeswagen. Voigt sagt diese Rede sei aus dem Plato. Als der Phaeton vom Abendwind eine Weile herumgetrieben war, wickelte der Mann den Bindfaden wieder auf, entließ die Luft aus den Gaulen und nahm mit tausend Danksagungen Abschied. — Wir alle waren sehr lustig über die Geschichte und gönnten es dem guten Mann, der durch seine Gutmüthigkeit den besten Eindruck gemacht hatte.

Wir sind jetzt ganz allein hier, wir machen von Morgens bis Abends die herrlichsten Spaziergänge, ich glaube es wird traurig werden, wieder in mein finsteres Zimmer eingesperrt zu sein. Aber es wird doch ein angenehmer Winter sein; die Heirathen der Geschwister werden nicht wenig zur häuslichen Glückseligkeit beitragen. Ich wundre mich, daß Du so wenig Antheil dran nimmst.

Grüße Sophie von mir, und wenn Du schon in Marburg bist, so schreib ihr, daß ich alle Tag an sie denke.

Bettine.

Liebe Schwester!

Deinen letzten Brief von Schlangenbad in dem Du Deine baldige Abreise angezeigt, nebst der Fluggeschichte, erhielt ich eine Minute später als mein Brief an Dich abgegangen war. Ich erwarte von diesem für Dich so gütig gewesenen Sommer nun auch gute Wirkung für Deine Gesundheit, Deinen Muth und Fleiß. Was mich betrifft, so bleibe ewig beruhigt, und vertraue mir ganz daß ich in unserm engen Bund nie ein Wesen aufnehmen werde, als nur wenn es sehr

Digitized by Google

vortrefflich ist. Ich liebe und ehre Sophien zu sehr, um mehr von ihr zu sprechen, wenn Du sie kennen wirst liebe Bettine, so wirst Du für sie empfinden, was auch ich für sie fühle. Sie macht alles gesund und blühend, sie ist die ewige Jugend und immer ein Kind, sie ist wie ihr letzter Brief sagt, eine sehr arme Frau, aber ein unendlich reiches Kind. Wenn ich nach Frankfurt komme, will ich Dich über alles belehren und Deine Besorgnisse so aufklären, daß Du Dich über das ganze so freuen sollst, wie ich es thue. Nur bitte ich Dich nochmals, in allen Dingen die mich betreffen keine Vertraute zu haben.

Mit Savigny stehe ich auf einem ganz ordentlichen Fuß, wir achten uns, ohne doch daß unsere Herzen innige Mittheilungen hätten. Seine Verschlossenheit, sein Verkehr mit Gunda und Winkelmann, ohne daß ich weiß was sie mit einander wollen, und vor allem sein Geständniß, „daß er mit Dir platterdings gar nicht existiren und keine Berührung mit Dir erträglich sei.“ Dieser deutliche Widerwille gegen das, was ich auf Erden am meisten liebe, gegen Dich, dies Alles hat mir mein Verhältniß mit ihm bestimmt. Ich achte ihn aber mehr als irgend einen Menschen in der Welt; daß er das Talent nicht hat vertraulich zu werden, lasse ich ihn weiter nicht entgelten, Übrigens theile ich ihm nichts mehr mit, weil er stumm wie ein Ölgötze gegen mich ist, und so wäre das gut. Manchmal muß ich tief in Gedanken über ihn sitzen, denn ich habe manche controverse Erfahrungen an ihm gemacht, die ich zu reimen nicht im Stande bin; doch — Alles ist gut und bedeutsam in der Welt, und wer weiß, wie sich dies noch einmal zurecht rücken wird! Über was kann ich denn klagen, als daß ich ihn in dieser Abgeschlossenheit nicht verstehe; das ist am End auch meine Schuld und nicht die seine. Und mir selber kann ich dies auch nicht verdenken, da ichs bei allem guten Willen noch nicht weiter gebracht habe, als mich zu verwundern, und mir jede Mißbilligung zu verbieten, bis ich eines Bessern belehrt werde, was ohne Zweifel einst sein wird, da mir noch so viel zu lernen und zu begreifen bevorsteht. Nun siehst Du mit meinem guten Weib werde ich gerechter werden, da sie mild ist, und doch unendlich lebensfrisch; da sie die Weltver-

Digitized by Google

hältnisse weit besser versteht als ich und die große Lebensklugheit besitzt, an die menschliche Gesellschaft keine Ansprüche zu machen, obschon sie allen Beziehungen in ihr genügen kann und mit ihrem Wohlwollen immer giebt, wo sie verlangen könnte; und ihre Liebe niemals aufdringt, in der Einsamkeit selbst ihren Reichthum an Geist niedergelegt hat, in dem sie schwelgen kann und reicher ist als andre, die sich im Besitz der Wohlhabenheit fühlen. Es wird kommen und muß kommen, daß sie das Eis schmelze. denn sie ist der Frühling und hat den Geist des Belebens! — und das gewinnt die Herzen! drum ist fürs Erste mein Aufenthalt in Marburg mir wichtig grade um Savignys willen, wenn das so kommen dürfte, daß er allem dem entspräche, was in ihm sein muß, was ich aber nie zu Tag fördern konnte, wenn ich wirklich durch meine Hast, durch meine Unbefähigung bessern Menschen gerecht zu sein, allein die Schuld trüge, dieser oft qualvollen ungewürdigten Stunden und Tage unseres Zusammenseins! — und Sophie, die ganz menschliche Freundin meiner Seele, baute zwischen uns die Brücke eines edlen Verkehrs, wo nicht mehr eine grausame Ironie mich mit ihren Pfeilen träfe. Liebes Kind, dann müssen wirs ihm auch hingehen lassen, daß er Dich nicht mag! — Es wird kommen, es wird kommen die gewünschte Frühlingszeit! — Nun sei froh und glücklich und grüße mir die neu verheirathete Schwägerin.

Eben erhalte ich Deinen früheren Brief aus Schlangenbad, der über Weimar gegangen war. Ich bitte Dich herzlich schreibe mir oft so, schreibe mir oft und viel, Deine Gedanken ziehen so im Flug, als wären sie Vögel aus fremden heißeren Ländern. — Wie soll man ihrer habhaft werden, wenn nicht ein treuer Freund sie auffängt. Spreche mir auch von Günderödchen, von Mariannen, die ich ewig lieben werde. — Und noch eins. — Alles was durch andre Leute von Sophie Dir gesagt wird, glaube nicht, denn Du weißt ja wie andre Leute von mir sprechen, wie auch die, welche für die besten, die edelsten gelten, nur Böses von mir zu sagen wußten oder ahnten, und doch hast Du das nie in mir gefunden! — Nicht wahr liebstes Kind, das hast Du nie? — Das ist auch der Segen, der auf Dir

Digitized by Google

ruht, daß keine Ungerechtigkeit noch aus Deiner Seele geflossen ist, daß keine Äusserlichkeit, kein Egoismus mit Deinem Gefühl wuchert oder prachert. — Aus der Ambition entspringt manches Übel der Seele und dies hat so böse Folgen oft, daß ich manchmal meine, alle Lähmungen des Geistes entspringen vielmehr aus dem Ehrgeiz, als daß dieser ihn fördert. — Großmuth ist die Quelle alles Reichthums und jeder, der sich abzuschließen wähnt, um sein inneres Eigenthum für sich allein zu bewahren und es wie einen künstlichen Springbrunnen in die Höhe zu treiben, der wird auch einen solchen Springstrahl hervorbringen, lustig und ergötzlich anzuschauen, und die Menschen werden sich wundern und es wird die Rede sein von dem fameusen springenden Wasser im ganzen Land, wie von der Fontaine auf Wilhelmshöhe! — Aber was ist es nun, wenn die Röhren, durch welche das Wasser läuft, einmal aus ihrer Lage kommen und der Strahl versiegt, oder wenn die unterirdischen Wasser durch Zufall und Naturereignisse eine andere Wendung nehmen, dann steht die Fontaine mit ihren Pretensionen bewundert zu werden, ganz verlassen; höchstens geht die Rede durchs Land: die Fontaine springt nicht mehr! schade um die alte Fontaine sagen dann die Leute, wir haben unsern spiegelklaren Bergstrom, der sich wohlthätig durch unsere Fluren verbreitet! sehet den schiffbaren Fluß, in dem unsre munteren Bäche und Flüsse zusammen kommen, dem gemeinsamen Leben zu Nutz und Frommen! — Da unterscheidet man sie nicht mehr von einander, ob dieser oder jener seine Wellen dazu hergiebt den Verkehr des Menschen unter einander zu fördern. — So muß es sein liebes Kind! so und nicht anders kann das Vollkommene, das Genügende im Geist sich erweitern und vertheilen und beleben alle, die von ihm sich zu nähren berufen sind! — Und so will es sich gestalten seit ich meine Sophie habe! — Und mögen die Fontainen für sich springen so lang es geht zur Bewundrung der gelangweilten Menge; trägt der schiffbare Fluß erst die Weltbegebenheiten und die Entwicklung des Weltgeistes auf die Höhe des Weltmeeres, in den er einströmt, dann mag die Fontaine in verödeter Natur springen oder nicht, Schiffe könnte sie doch nimmer

Digitized by Google

tragen. Schreibe bald Deinem Clemens, der von Dir lebt, ſich von Dir getragen fühlt zum Beſſern, zur Luſt das Leben zu genießen und zu beherrſchen.

So eben kommt die Frankfurter Poſt. Ich habe keine Zeile von Dir und von Niemand. Savigny erhält die Briefe bündelweiſe; meine Einſamkeit erhöht ſich ſo immer mehr, ich bitte Dich herzlich ſchreibe, ich bin traurig, wenn ich ſo meinen Herrn Baron ſeine Briefe verſchlingen ſehe, ohne mir etwas mitzutheilen, und ich habe gar nichts. Du haſt ja auf der Welt nichts zu thun, ſchreibe mir doch oder ich glaube daß Du mich nicht mehr liebſt.

Clemens.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE

JAN 1 1 197

AUG 22 197